PROPERTY OF

1817

STELLFELD PURCHASE 1954

Digitizes by Google



UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google

# Kirchenmufkalisches Jahrbuch.

1888.

Dritter Jahrgang.



Redigirt von Franz Kav. Haberl zum Westen der Kirchenmusikschule in Regensburg.



Dreizehnter Jahrgang des Cacilientalenders.

Regensburg, New Hork & Cincinnati. Papier, Druck und Verlag von Friedrich Buftet.



MUSIC-X

ML 5 ,K58

h.s. 1.3



Se. Eminenz Cardinal

## Dominicus Bartolini,

Präfect der Congregation für die heiligen Riten, Protector des amerikanischen, deutschen und italienischen Cäcilienvereines 2c. 2c.

ist am 2. Oktober 1887 nach längerer Krankheit, aber doch schneller als man befürchtet hatte, im Convent der Servitenpatres bei St. Annunziata in Florenz gestorben.



eboren am 16. Mai 1813 oblag er seinen Studien an den römischen Seminarien und Universitäten mit Auszeichnung, und wurde von Papst Gregor XVI. (1837) zum geheimen Kämmerer, von Pius IX. (1846) zum päpstlichen Hausprälaten ernannt.

Sein Eifer, die umfassenden Kenntnisse, eine außerordentliche Energie und seltene Arbeitslust öffneten ihm die Wege in die verschiedenen Congregationen, Academien und Umter bei der römischen Curie und im papstlichen Rom.

Uls Secretär der Congregation für die heil. Riten wirkte er viele Jahre sehr ersprießlich und förderte die Intentionen des hochsel. Papstes Pius IX. für die Einheit im liturgischen Gesange während des römischen Concils (1869—70) und nach demselben mit jener Chatkraft und unbeugsamen Willensstärke, die ihn auch die niedrigsten Ungriffe und heftigsten Verfolgungen nicht scheuen ließ, da er sich in Übereinstimmung mit den römischen Craditionen und dem Willen des Papstes wußte.

Im Confistorium vom 15. Mai 1875 erhielt Bartolini den Cardinalspurpur für die Diaconaltitelkirche S. Nicola in Carcere, den er bald als Cardinalpriester mit der unter österreichischem Schutze stehenden Kirche S. Marco vertauschte.

Nach der Chronbesteigung Leo's XIII. wurde der früher als Secretär der S. R. C. bewährte Cardinal zum Präfecten dieser wichtigen Congregation ernannt, und förderte mit neuem Eiser, und unterstützt von Sr. Heiligkeit, das Werk der authentischen römischen Choralbücher, deren Vollendung er in diesem Jahre noch erlebte, nachdem das Pontisicale Romanum die papstliche Upprobation erhalten hat.

Um 21. Dezember 1885 feierte der Cardinal das 50 jähr. Priesterjubiläum, in der Kirche S. Marco, bei welcher Gelegenheit nach dem Hochamte der K. K. Botschafter Graf Paar seine Gemächer im Palazzo di Venezia zur Verfügung stellte. Eine große Unzahl von Freunden, Clienten und Verehrern Sr. Eminenz wohnte der schönen feier bei, und die Ehrengeschenke, welche aus allen Cheilen der katholischen Welt dargebracht und ausgestellt worden waren, bildeten ein beredtes Zeugniß dankbarer Verehrung gegen den hohen Kirchenfürsten.

Die Sommermonate pflegte Card. Bartolini auf den freundlichen höhen von Perugia zuzubringen, wo er im Convente der Benedictiner — er war Protector der Congregation von Monte Caffino, der Dominikaner u. s. w. — verweilte.

Auch in diesem Sommer hatte er die nöthige Auhe in Perugia gesucht und gefunden; ein Banquet der Garibaldiner jedoch, das im ehemaligen Benedictiners Kloster S. Pietro in seiner nächsten Nähe veranstaltet worden war, vertrieb ihn



aus dem trauten Zufluchtsorte, und veranlaßte ihn, nach florenz zu übersiedeln. Vorher beauftragte er den promotor fidei zur Untersuchung der Ceiber jener fieben Männer, welche im rom. Brevier am 11. febr. als "VII fundatores servorum B. M. V." und Gründer des Servitenordens bezeichnet werden, da deren Beiliasprechung eingeleitet worden war. Obwohl körperlich leidend, wollte Se. Eminenz perfonlich den vorgeschriebenen Ceremonien und Untersuchungen beiwohnen, und ließ fich auf den hohen und steilen Monte Senario fahren, wo im 13. Jahrhundert die fieben edlen florentiner den Grund zum Servitenorden gelegt hatten. Leider konnte Cardinal Bartolini die Strapazen dieser Reise nicht mehr ertragen, erkrankte heftig, und wurde rasch in das Servitenkloster zu florenz zurudgebracht. Der heil. Vater fendete feinen Ceibarzt, alle Mittel wurden aufgewendet, um den nahen Tod abzuhalten. Versehen mit den hl. Sterbsakramenten, getröstet durch den Segen des heil. Vaters, umgeben vom Erzbischof Cecconi in florenz und den Servitenpatres dortselbst, hauchte er seine edle Seele am Dorabend des festes vom hl. franz von Ussifi aus, in dessen Nähe er so gerne verweilt, und den er so sehr geliebt und verehrt hatte.

Wer gleich dem Schreiber dieser Zeilen das Glück und die Ehre hatte, öfter mit Sr. Eminenz persönlich zu verkehren, konnte nur mit Achtung und Liebe zu einem Manne emporblicken, der ein langes Leben in kindlich heiterem Sinne, voll Begeisterung und Eifer für die Liturgie der römischen Kirche und die Zierde des Gotteshauses zugebracht hat, und trotz seiner hohen, einflußreichen Stellung so wenig erübrigte, daß er beinahe arm gestorben ist. Sein Wohlthätigkeitsssinn kannte keine Grenzen, seine Demuth und Liebenswürdigkeit aber ging so weit, daß er die Briefe auch der gewöhnlichsten Personen ferner Länder mit ängstlicher Ausmerksamkeit eigenhändig beantwortete.

Ehre seinem Undenken, friede seiner Usche, Segen seinem Wirken, Dank seinen Bemühungen um die heil. Musik als Präfect der Ritencongregation und Protector der vom heil. Stuhle approbirten Cäcilienvereine, unter denen er den "allgemeinen deutschen Cäcilienverein" besonders auszeichnete und hochschätzte.





#### Vorwort.

m Anschluß an das Borwort zum Jahrgang 1887 des Kirchenmusikalischen Jahrbuches muß die Redaction vorerst Rechenschaft über die Erfolge der daselbst angeregten Bedenken und vorgebrachten Bitten ablegen.

Was die matericle Seite unseres bescheidenen jährlichen Unternehmens zum Besten der hiesigen Kirchenmusikschule anlangt, so sind 1.) wegen der kleinen Preiserhöhung nur wenige Abonnenten ausgeblieben, 2.) die Bitte um Unterstützung für die neue Orgel, welche sich trefslich bewährt hat und von Steinmeher & Comp. in Öttingen zur vollsten Zufriedenheit um geringen Preis geliesert worden ist, hat bei einigen früheren Eleven der K. M. Sch. und ein paar alten Gönnern geneigtes Gehör gefunden. Die Gaben betrugen 62 Mk. 80 Pf., wosür ich den freundlichen Wohlthätern öffentlich "Vergelts Gott" sage, nachdem sie Nennung ihrer Namen nicht gewünsicht haben. Nachsträgliche "Liebesopfer" werden mit freudigem Danke angenommen und registrirt. 3.) Die Einnahme sür "Harmonium" ist laut Rechenschaftsausweis auf S. 112 dieses Jahrg. wieder gestiegen; wir ditten um fernere Empfehlung und Abnahme.

- 4.) Die verehrlichen Mitarbeiter möchten wir jedes Jahr neuen Namen und interessanten Beiträgen begegnen haben die Artikel der Redaction ohne Honoraranssprüche überlassen. So hat man in alter Zeit Kirchen gebaut; mögen die Bausteine, welche zur Shre des Allerhöchsten und zur Belehrung der Sifrigen in Zukunft herbeisgebracht werden, ebenso billig sein!
- 5.) Die auf S. 66 des A. M. Jahrb. 1887 erlassene Einladung zu einer Subscription für eine Auswahl der Orgelwerke von Girolamo Frescobaldi hat nur etwa 30 Theilsnehmer gesunden; darunter freilich Namen von bestem und edelstem Klange, wie z. B. Ed. Dannreuther in London, de Lange in Amsterdam, A. B. Gottschalg in Beimar, Fr. Hilgendag in Braunschweig, C. F. Armbrust in Hamburg, Rob. Eitner in Templin, Ad. Gesner in Strasburg, Dr. Oscar Hase in Leipzig, Wilh. Tappert 1) in Berlin und ähnl. Andere.

Wenn aber die Sammlung in diesem Jahre nicht zu Stande kommen konnte, so hoffe ich, daß 100 gestochene Querquartseiten à 10 Pf., also 10 Mk. für das Ganze, "auf dem Weihnachtstische 1888" gefunden werden können, auch wenn die 300 erwarteten Abonnenten nicht sogleich präsent sind. Ich wage es für Frescobaldi; er muß gewinnen, ohne daß ich verliere.



<sup>&#</sup>x27;) Dem Letteren verbankt der Unterzeichnete eine frisch und warm geschriebene Besprechung des K.-R.-J. im Musikal. Wochenblatt von G. W. Frissch in Leipzig (Rr. 40, 1887), in welcher es unter Anderem heißt: "Bon ihm (Froberger, dem Schüler Frescobaldis) datirt die deutsche Schule und Richtung, als deren Gipsel Seb. Bach zu betrachten ist. Bedarf es denn noch eines Mehreren, um dem Unternehmen H., eine auserlesene Sammlung Frescobaldi'scher Compositionen zu veranstalten, die wärmsten Sympathien, das lebhafteste Interesse und die werkthätigste Unterstützung zuzuwenden?" Dann bittet er die Red. des Mus. Wochenbl. Abonnenten anzunehmen; dieselbe sagte "selbstverständlich" zu, — und wir erwarten mit Spannung das Resultat, "wie viele Andere aus dem Leserkreise" folgen werden. Im Postsor. sett W. Tappert bei: "Bitte sehr, den Namen Frescobaldi ja nicht zu vergessen!"

Was den Inhalt des diesjährigen "13. Jahrganges vom Cäc. Kal." anlangt, so glaube ich, daß H. Tappert's Urtheil (loc. cit. S. 475) für ihn wieder Geltung haben wird: "Ein Kreis unterrichteter und unablässig forschender Mitarbeiter unterstützen den Herausgeber . . . Das Jahrbuch soll in erster Linie den Interessen der kathol. K. M. dienen; dieser Zweck schließt die größte Mannigfaltigkeit der Fragen und Themen nicht aus, sondern ein. Die Kirche hat sich durch ihre liedevolle und sördernde Pflege um die Tonkunst so große Verdienste erworden, daß die Geschichte der kathol. K. M. für jeden Musikhistoriker unumgänglich nothwendig ist. Mag der ursprüngliche Stamm sich auch noch so sehr verzweigt und nach allen Richtungen entwickelt haben, mag heutzutage die Oper mit allem Zubehör auch größeren Einfluß ausüben als Orgelspiel und Choralgesang — der rothe Faden, der alle klingenden Erscheinungen verbindet, leitet uns immer wieder aus dem Geräusch der Welt in die Einsamkeit der Klöster, in die weihevollen Räume der Kirchen."

Heiden Artikel über "die alten Musiktheoretiker" unterbrochen, und auf Grund einer durch vatikanische und Münchnerhandschriften wesentlich verbesserten Leseart den in Gerbert's Scriptores zuerst gedruckten Tractat des Johannes Cottonius, das erste methodische Lehrbuch des gregorianischen Chorals, den Vater aller späteren "magistri chorales",") in's Deutsche übersett.

Ein zweiter Tabel bes Kritikers beschäftigt sich mit den Regeln über die Psalmodie, besser gesagt, mit der Thatsache, daß der mag. ohor. nicht die Mohr'schen Prinzipien adoptirt, sondern andere, einsachere, auf Grund des Evovae ausgestellt hat. Darauf ist zu erwidern: 1) Durch die Anstrengungen des H. Hrn. Jos. Mohr ist die Frage über die Silbenvertheilung eine offene und freie geworden. Der mag. ohor. hätte die Mohr'schen Grundsätze ebenso eistig angenommen, wenn sie die Approbation der S. R. C. erhalten hätten, wie er die übrigen Lesearten der ossiz. Ausgaben voll und ganz acceptirt. Der Kritiker hatte also zu untersuchen, ob die Grundsätze des mag. ohor. schlechter sind, als die Mohr's schen; er hätte auch die ähnlichen Bersuche seischenen und tüchtigen Borgängers, des H. H.



<sup>1)</sup> Die Redaktion muß hier öffentlich eine Lanze gegen den Kritiker der 8. Aufl. des magister choralis im "Literaturblatt für kathol. Erzieher, Rr. 11, 1887, Berlag von L. Auer in Donauwörth" brechen, bamit berselbe nicht vorzeitig zur Ansicht komme: "Man antwortet mir nicht, aber vielleicht hört man mich!" - Derfelbe forbert ben mag. oh. in fehr animoser Beise auf: "es boch einmal über fich zu gewinnen, felbft mit gutem Beifpiel (in Bezug auf Ginheitlichkeit) vorzugehen !" Als Beweis für bas "ichlechte Beispiel" werben aus früheren Auflagen bie verschiebenen Lesearten über Glifton beim hymnengesang und bei ,,humiliate capita vestra Deo" angeführt, und wird die Frage gestellt: "Bas ift richtig??" Die Antwort ist sehr leicht. Richtig (nach ben Prinzipien bes mag. chor., ber in ber 7. und 8. Aufl. ben Titel "jum Berftandniß und Bortrag bes authent. rom. Choralgesanges" führt) ift, mas die neueften typ. Ausgaben enthalten; diese Lefearten find in der 8. Aufl. mitgetheilt, also ftimmen fie nicht mit ber 3. und 5. ober anderen Auslagen überein. Wenn die Rommiffion wieder "nörgelt", wie ber scharfe Kritiker meint, so wird eine 9. Aufl. "mitnörgeln", ähnlich wie Correkturen ber S. R. C. in Brevier und Miffal bei jeber neuen Auflage punktlich und genau, eventuell burch Cartons ausgeführt werben, ohne bag es Jemandem eingefallen ift, biefes Borgeben ber oberften firchl. Behörde und ben felbstverständlichen Gehorsam ber Typographen zu "benörgeln". Run ift man aber, Gott fei Dant, nach 17 jahr. Arbeit bagu gefommen, in Schreibmeife, Melobie u. f. w. feften Boben zu gewinnen, und die "unerquickliche Berschiedenheit" radical zu beseitigen; darum kann sich in Zukunft "jeber Mumnus an jeben Buchftaben und jebe Note" ber typischen Ausgaben und ber 8. Aufl. bes mag. chor. "hängen." Bei biefer Gelegenheit bitte ich einen wirklichen Fehler zu corrigiren, ben ber Kritiker bes Literaturbl. nicht gefunden hat, bag nämlich (fiebe S. 39, Anm., und vgl. S. 204, vorlette Rotenzeile) im hymnus A solis das us von pastus mit est auf einer Rote zu fingen sei, — es muß auf bie Note von past gefungen werben! Uebrigens hat es bisher jum guten Ton gehört, bie neuefte Auflage eines Buches für fich zu betrachten, und auf frühere Auflagen nur zum Zwede hinzuweisen, um Berbefferungen zu constatiren; denn berjenige Autor müßte ein sonderbarer Rauz sein, welcher einen erkannten Frrthum nicht verbeffert, um nicht etwa ben Borwurf "ber Intonsequenz" erbulben zu muffen.

Die sehr zweckdienliche Arbeit des H. Prof. Dr. Schenz wird den eifrigen Chorregenten das Verständniß der Pfalmen für die Marienfeste erschließen; ich glaube die theolog. Leser auf dessen neueste Schrift: "Einleitung in die kanonischen Bücher des alten Testamentes, Regensburg, Alfr. Coppenrath" aufmerksam machen zu dürfen.

Die Beiträge des P. Dreves sind schon im vorigen Jahre, besonders von protestant. Hymnologen, sehr anerkennend beurtheilt worden; die Red. hofft auf Fortsetzung auch für 1889. Ein höchst interessantes Tonbild über Mozart's Bdur Messe von Dr. Fr. Witt konnte in Folge eines unglücklichen Zufalles leider für diesen Jahrgang nicht Plat sinden, es wird ein werthvoller Beitrag für's nächste Jahr sein.

Der zweite Theil ist durch die minutiose und eminent objective Kritik des Herrn Prof. A. Walter über Dr. Schafhäutl's eigenthümlichen "Spaziergang" ziemlich umsfangreich geworden. Durch den Charakter des besprochenen Buches war der belesene und gründliche Kritiker genöthigt, die heterogensten Dinge zu berühren, und "dem Gewährsmann des baher. Cultusministeriums" mehr Ausmerksamkeit zu schenken, als dessen consuse Plauderei eigentlich verdient hätte. Daß aber bei dieser Gelegenheit nicht nur die Schre des allgem. deutschen Cäcilienvereins gerettet wurde, sondern auch eine Menge neuer Gesickspunkte gegeben und eine Fülle schiefer Anschauungen und krasser Irrthümer corrigirt worden sind, wird der beste Lohn für den Autor der mühevollen Kritik sein.

An Material zum Arbeiten wird es nie fehlen; mögen nur Alle immer frisch und munter darangehen, die es mit uns halten:



Regensburg, 30. Ottober 1887.

Frz X. Saberl.

Tresch, und vieler anderer, besonders französischer Arbeiten und Publicationen tadeln oder vergleichen müssen. In diesem Punkte will der mag. ohor. nicht mehr Autorität beanspruchen, als seine Gründe Gewicht haben. Der Krit. glaubt durch "man höre!" die Regel über die Bertheilung der Rebenfilben bald auf den nächsten, bald auf den vorhergehenden Ton dadurch in's Banken zu bringen, daß er auf den Präsationsgesang und auf ähnl. Beispiele im Chorale verweist, wo die Rebenfilbe auch beim Intervall der Secunde auf die folgende Note trifft. Er hat jedoch übersehen, daß die von ihm angeführten Beispiele dem modulierten Choralgesange angehören, während die vom mag. ohor. als Begründung gewählten Beispiele dem rezitierenden Choralgesang entnommen sind, zu dem bekanntlich auch die Psalmodie gerechnet wird (siehe mag. ohor. S. 196). Ich bedauere also, dem "1. und 2. (?) Domkapellmeister B. Widmann, Sichstätt," erklären zu müssen, daß er mir vorkömmt wie jener Fidentinus, von dem Martial im Lib. I. 36. Spigramm schreibt:

"Quem recitas meus est, o Fidentine, libellus: Sed male cum recitas, incipit esse tuus."



### REPERTORIUM MUSICAE SACRAE

EX AUCTORIBUS SAECULI XVI. ET XVII.

COLLECTUM ET REDACTUM

A

FRANC. XAV. HABERL.

## MISSA PRIMA: "SEXTI TONI"

QUINQUE VOCUM

**AUCTORE** 

JOANNE CRUCE.



#### Vorbemerkung.

Die erste der drei fünfstimmigen Messen von Giov. Croce erscheint hiemit in zweiter Auflage. Gegenüber der ersten vergriffenen Edition, welche im Jahre 1878 in autographirter Partitur mit alten Schlüsseln und transponirten Stimmen hergestellt worden war, unterscheidet sich die gegenwärtige durch Anbequemung der Schreibweise in modernen Noten, Schlüsseln, Absatz- und Athemzeichen und Reducirung des grossen Alla Breve- in den Viervierteltakt.

Die Stärkegrade und die Bewegung (tempo) bei den einzelnen Theilen der kurzen, leichtfasslichen und wirksamen Messkomposition des fruchtbaren venetianischen Meisters, aus der Zeit der Nachblüthe des klassischen Kirchenstyles im 16. Jahrhundert, hängen so innig mit einer guten Declamation des lateinischen Textes zusammen, dass eine nähere Angabe derselben den Dirigenten und Sängern eher unbequem als zweckdienlich werden müsste; — wer ein Gedicht oder eine Rede zu recitiren hat, findet den passenden Declamationsgrad nach Massgabe seiner Kräfte und Talente auch ohne Vortragszeichen im Texte, besonders wenn er in Geist und Form durch wiederholte Uebung und ernste Versuche eingedrungen ist.

Eine biographische Skizze mit Angabe der Tonwerke des Giov. Croce ist dem ersten Theile des Kirchenmusikalischen Jahrbuches für 1888 einverleibt, zu dem diese Messe eine auch einzeln käufliche Beilage bildet.

Die auf Platten gestochenen Einzelstimmen sind aus der vorliegenden Partitur hergestellt, und können in beliebiger Anzahl vom Verleger bezogen werden.

Regensburg, 19. Oktober 1887.

Fr. X. Haberl.



## Missa prima: "Sexti Toni".

5 vocum.





ison,

Chri -

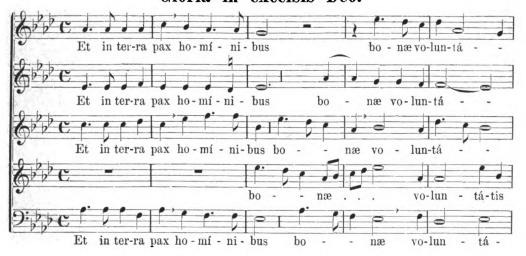
ste

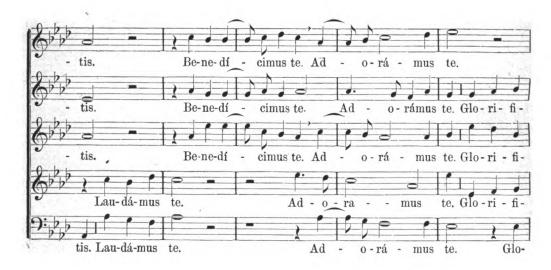
e - lé

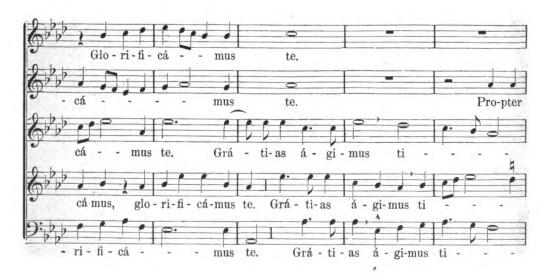
ison.

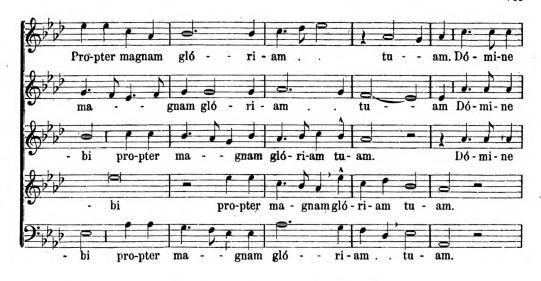


#### Gloria in excelsis Deo.









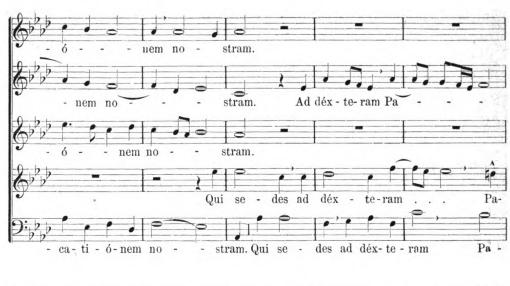




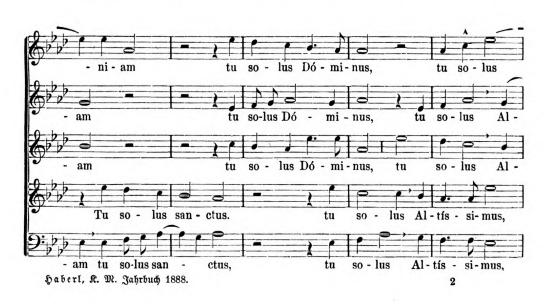


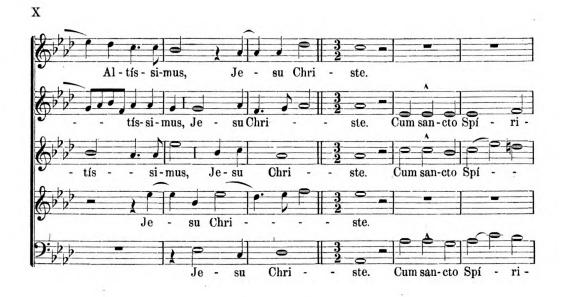


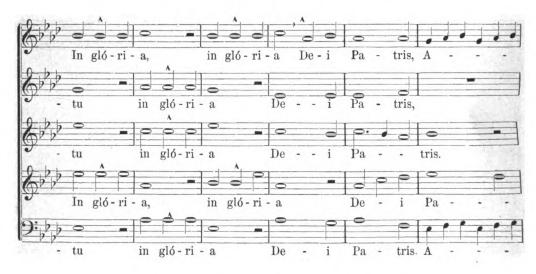








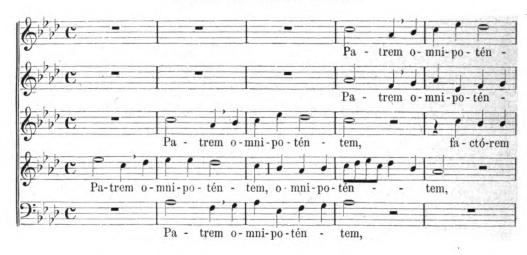








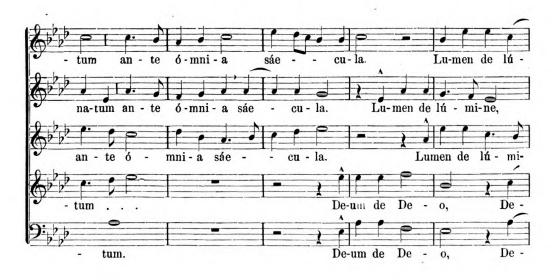
#### Credo in unum Deum.









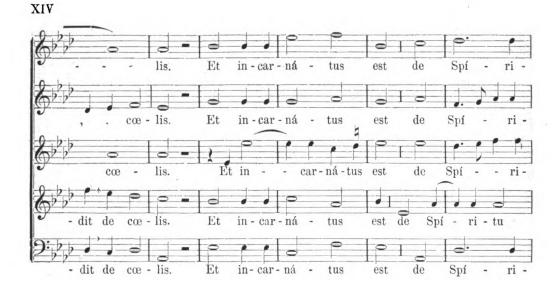


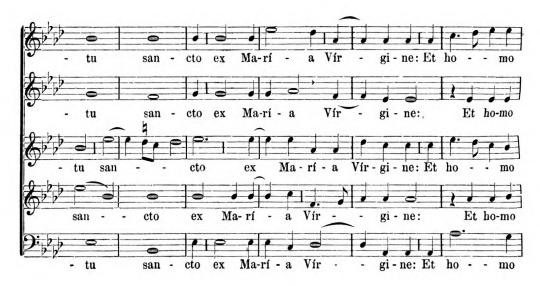


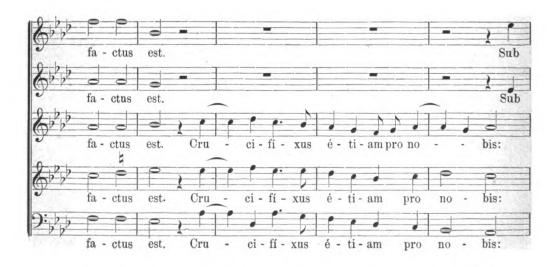


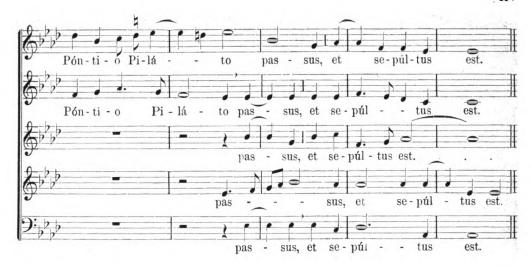












#### Tribus vocibus.





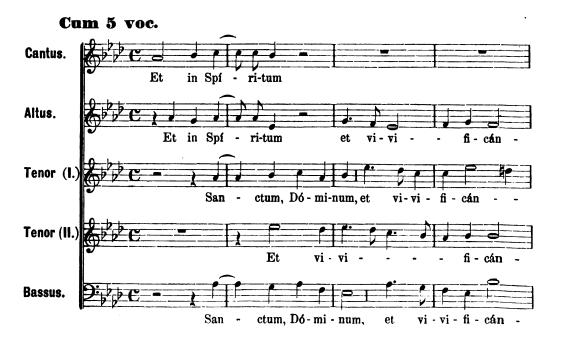


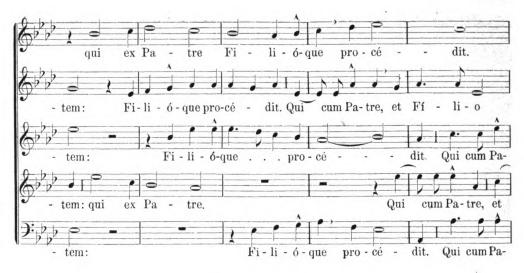
#### Duabus vocibus.

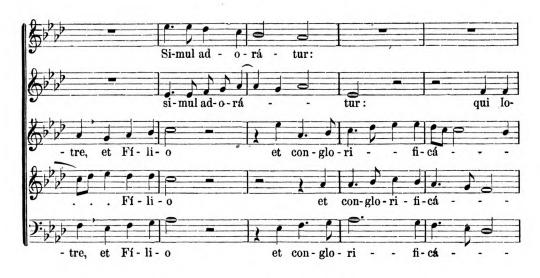


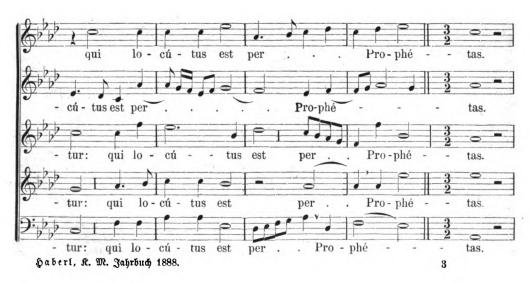




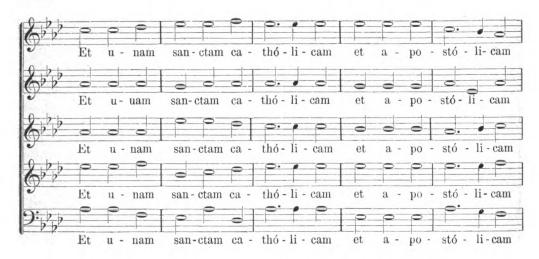


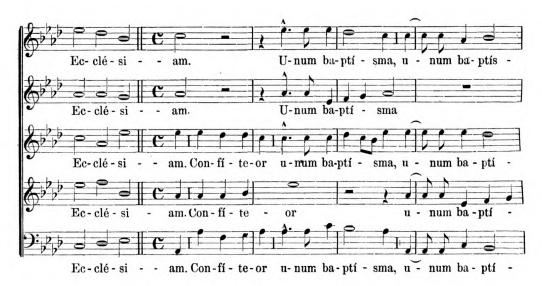


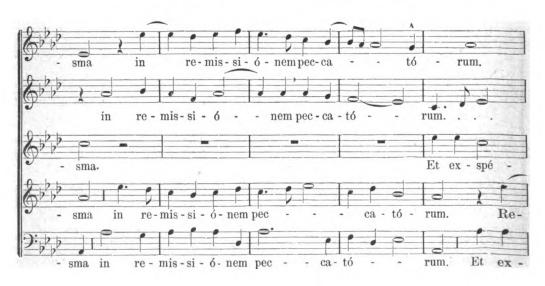




#### XVIII







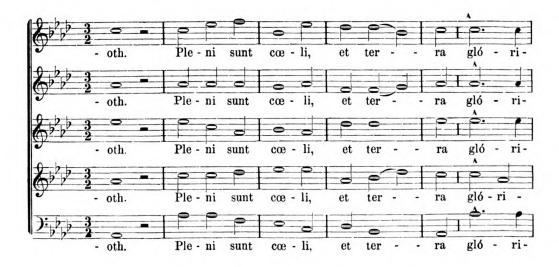


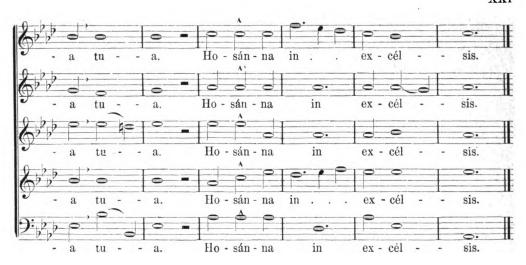


#### Sanctus.



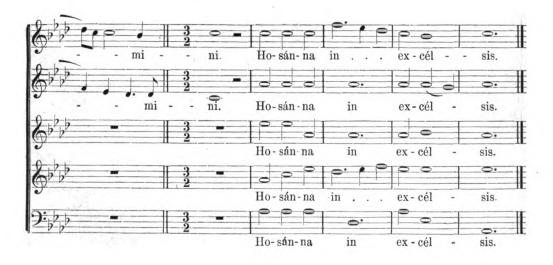




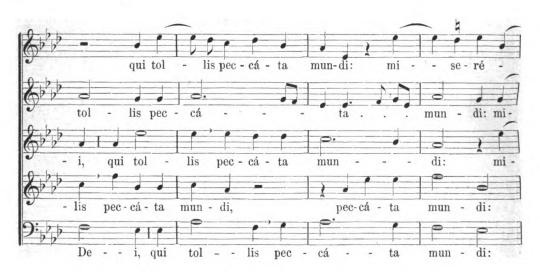


#### Benedictus.







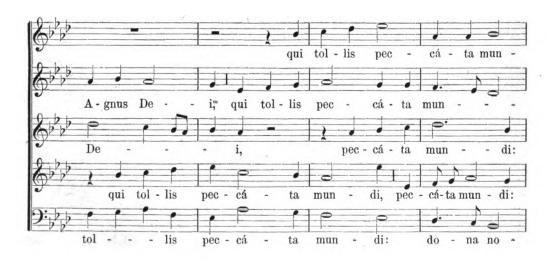






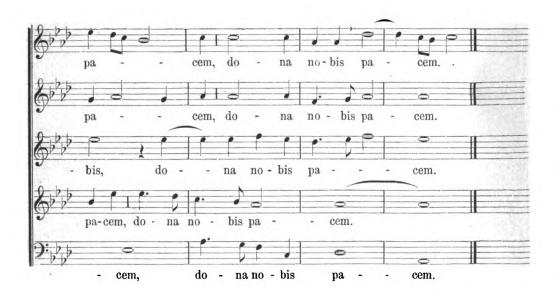
### Agnus Dei II.













## Der Craktat des Johannes Cottonius über Musik.

erbert hat in seine Sammlung mittelalterlicher Musiktheoretiker im II. Band, Seite 230—265, auch einen Traktat von einem gewissen Joannes Cottonius aufgenommen, welcher die ganze damalige Musiklehre

in klarer faßlicher Darftellung gibt mit Hinsweglassung alles gelehrten Beiwerkes. Aus
biesem Grunde erschien es zweckmäßig, bensselsen hier in beutscher Uebersetzung nach
Bergleichung mit andern Manuskripten, worsnach manche Unrichtigkeiten ber Gerbert'schen
Ebition verbessert werden konnten, zu geben. Diese Manuskripte sind a) ein Codez aus
dem Cisterzienserkloster Albersbach in Riesberdapern, jeht in der k. Hoss und Staatssbibliothek zu München (C. l. 2599); b) ein
Codez aus der Batikanischen Bibliothek in
Kom (Bibl. Reg. 1196.), welche beibe so
ziemlich übereinstimmen.

Über die Person dieses Joannes, beigenannt Cottonius, ließ fich bis jest nichts Sicheres ermitteln. Wie Gerbert in ber Borrebe angibt, lautet in ben Codd. von St. Blafien, Wien, (ebenso in b. Codd. v. Albersbach u. Vatican.) die Überschrift einfach: Joannis musica, während die Codd. von Paris, Leipzig und Antwerpen zu Joannes noch Cotton ober Cotto= nius beisegen. Der Anonymus von Mölk verzeichnet "einen Musiker Johannes, von Nation Englander, einen Mann von fehr großem Talente, welcher ein vorzügliches Werk über Mufit fdrieb." Aus einer Notig, welche fich bei Trithemius de script. eccl. c. 391 finbet und besagt, baß Roswitha gleichzeitig lebte mit "Joannes Anglicus, qui doctrina sua papatum meruit," nahm man Beran-lassung, ben Johannes Cotton zu einem Papst zu stempeln, umsomehr, ba er fich selbst

Daberl, R. DR. Jahrbuch 1888.

servus servorum — ein bei den Päpften gewöhnlicher Titel — nennt. Obwohl diese Annahme die unwahrscheinlichste und zugleich unmöglich ist, da die Nonne und Dichterin Roswitha dem 10., der Traktat Johannis aber dem 12. Jahrh. angehört, so wird doch im Leipziger Katalog Johannes als Papst aufgeführt.

Weiter bemerkt Gerbert, bag 1047 im Aloster St. Mathias bei Trier dem Abte Lambertus in seinem Amte ein Johannes nachfolgte, von welchem Trithemius rühmt: "in omni genere scientiarum doctissimus, sed in musica praecipua eruditione singularis, qui ad honorem omnipot. Dei et sanctorum ejus multos cantus et prosas composuit ac regulari melodia dulciter ornavit". Doch geschieht feine Erwähnung bavon, baß er auch einen musita= lischen Traktat geschrieben habe. Daß bieß unser Johannes nicht fein fann, geht abge= feben bon ber verfrühten Beit auch baraus hervor, bağ er iu feinem Traftat ausbrud= lich fagt, es fei nun nicht mehr nothig, neue firchliche Gefänge zu tomponiren.

Einen beffern Aufschluß über seine Person und über die Zeit seines Lebens könnte die Widmung seines Werkes ermöglichen. Dieselbe ist an einen antistes Fulgentius gerichtet, welchem von einigen Manuskripten noch der Beisat episcopus, Bischof, oder episcopus Anglorum gegeben ist. Aber ein Bischof Fulgentius ist um diese Zeit nirgends zu sinden. Die Series Episcoporum von P. Pius Gams, welche möglichst vollständig ist, kennt vom 10.—13. Jahrhdt. weder in England noch in Deutschland, Spanien, Itaslien, Frankreich einen Bischof mit dem Namen Fulgentius, so daß die unsern Autor

1



von einigen Codd. zugeschriebene Gigenschaft episcopus, wie auch Anglorum hinfällig wird. Man muß sich also mit bem Bräbikat Antistes, Vorsteher, begnügen. Da antistes ebenso gut einen Abt bedeuten tann, so tann man mit größerer Wahrscheinlichkeit über bie Perfonlichkeit bieses Fulgentius sich ausspre= den. Gr. Saberl entbedte in Bert, Mon. Germ. Bb. IX. einen Abt Fulgentius, welcher Ende des 11. und Anfangs des 12. Jahrhots, also gerade zu der Zeit lebte, in welche ber Traktat des Johannes zu setzen ist. Dieser Abt war vorher Monch im Benediktinerklofter S. Algerici zu Berbun; 1083 wurden bie bortigen Monche burch ben erkommunizierten Bifchof hart bedrängt und vertrieben; Ful= gentius tam in bas eben erft gegründete Rlofter Ufflighem in Brabant (bei Bruffel) und wurde nach eirea 6 Jahren 1088 gum erften Abte ermählt. Er bethätigte seinen Namen in glanzvoller Beife; benn unter ihm erhob fich bas Rlofter fo febr, bag es bei feinem Ableben 1122 mit ben ihm gugeborenben Rlöstern Laach, Bornheim und Wawera über 230 Monche und Nonnen gahlte und von allen Rlöftern im weiten Umfreife bas bochfte Unsehen genoß. 218 fein Rachfolger Franko einmal nach England reiste, murbe er sogar von König Heinrich und vielen Bornehmen bes Reiches mit großen Auszeichnungen empfangen und geehrt. 1)

Es ift also sehr möglich, daß Johannes Mond und Singmeifter im Rlofter Afflighem war und sein Abt Fulgentius ihm den Auf= trag gab (wie er in ber Wibmung fagt), einen musikalischen Traktat für seine wachsenbe Rlofter = Bemeinbe zu fchreiben; als Monch konnte Johannes sich wohl allein als "Sohn und Diener" bezeichnen. Brabant mar auch gerade so günstig gelegen, daß ihm die Musit= zustände Englands, Deutschlands und Frantreichs (vgl. I. Rap.) gleichmäßig, die von Italien jedoch weniger befannt fein tonnten. Belgien war auch um biefe Zeit, wie noch ein paar Jahrhunderte nachher (Dufan, Oleghem) ein Hauptsit der Musikpflege, und der Traktat des Johannes genoß großes Ansehen. Sieronymus von Mähren, welcher um 1236 in Paris weilte,") beruft fich neben Guibo und Boetius oft auf ihn und führt gange Stellen aus ihm an.

Was ben Namen Cottonius anbelangt, wegen bessen (und auch wohl wegen bes versmeintlichen Bischofs Fulgentius) man ihn einen gehornen Engländer sein läßt, so kanu barüber nichts sestgestellt werden. Der Name "Cotton" ist ein in England gebräuchlicher Familienname, und wegen der Nähe Engslands wäre es nicht unmöglich gewesen, daß auch Engländer sich in das berühmte Aloster Afflighem") begeben haben.

Wit größter Wahrscheinlichkeit also kann man annehmen, daß der Berfasser dieses Traktates als Mönch im belgischen Benediktinerkloster Afflighem unter dem Abte Fulgentius, welcher von 1088—1122 regierte, gelebt hat.

Den Prolog biefes Traktates bilbet bie Wibmung an Fulgentius, "seinen Herrn und Bater". Dessen vielfältigen Aufforderungen endlich nachgebend, habe er aus den Schrifzten bewährter Lehrer, wie Boetius, Guido, Berno, Odo, Notter das Beste ausgezogen und mit seinen Erfahrungen gemischt zu einem Buche ausgearbeitet. Fulgentius wolle das Werk prüsen, das Fehlerhafte verbessern und ihn gegen Schmähung mit seinem Anssehen beden.

Daran reiht sich die Inhaltsangabe aller Rapitel.

- I. Bie fich Giner jur Erlernung ber Mufit ans fchiden muß.
- II. Belden Nugen bie Kenntniß ber Musit gemähre und mas für ein Unterschied zwischen einem Musiter und einem blogen Sanger sei.
- III. Woher ber Name Musik stamme, und von wem und wie sie erfunden worden sei.
- IV. Wie viele mufikalische Instrumente gibt es? V. Bon ber Zahl ber Buchstaben (als Notenzeichen) und ihrer Unterscheibung.
- VI. Wie bas Monochord auszumessen sei.
- VII. Woher ber Name bes Monochords komme und wozu es bienlich sei.
- VIII. Aus welchen Intervallen eine Melobie fich
- IX. Bie verschieben die Tone find; von der Oftav.
- X. Von ben Tonarten.
- XI. Bon ben Tenoren und den Finaltönen. XII. Bon bem regelmäßigen Gange der Tonarten und ihren Freiheiten.



<sup>1)</sup> Mabill, Annal. S. O. B. tom. V. VI.

<sup>2)</sup> Coussemaker, Script. med. aevi. tom. I.

<sup>&#</sup>x27;) Seit 1870 neu errichtet, wurde dieses Kloster 1886 zu einer Abtei erhoben. Der gegenwärtige Abt ist ein geborner Niederbayer P. Gotthard Heigl aus Kottenburg a. d. Laaber. Bgl. Studien u. Mittheilgn. a. d. Benedikt.- u. Cisterz.-Orden. 1887. S. 425.)

XIV. Was mit einem Gefange zu thun sei, ber einen unregelmäßigen Lauf nimmt.

XV. Die Thorheit ber Unwiffenben verbirbt manden Gefang.

XVI. Richt allen gefällt bie nämliche Melobie. XVII. Bon ber Macht ber Musik und wer sie querst in bie römische Kirche eingeführt hat.

XVIII. Vorschriften für die Composition eines Gesanges.

XIX. Belches die beste Weise zu componiren sei.
XX. Wie mittelst der Bokale ein Gesang gebils det werden könne.
XXI Melchen Ruben die nan Guida erkundenen

XXI. Belden Rugen bie von Guibo erfundenen Tonzeichen schaffen.

XXII. Ein schlechter Usus ist abzuschaffen; von den überstüssigen Finalklauseln einiger Tonarten. XXIII. Von der Diaphonie.

Gerbert führt noch vier weitere Kapitel an, welche jedoch zum Tonarius gehören.

## Abhandlung des Johannes

I. Rapitel.

Zuvörderst schärfen wir benen, welche sich für das Studium der Musit befähigen wollen, ein, daß sie sich die Buchstaben des Monoschords nebst den darüber geschriebenen Sileben wohl einprägen und davon nicht abslassen, die dieselben auswendig wissen. Doch wollen wir, weiteres über die Buchstaben zu sagen, aufschieben, um später bequemer und ausführlicher davon zu handeln; jest reben wir von den Silben.

Sechs Silben verwenden wir für die Mu= fit; boch gebraucht man nicht überall die näms lichen. Die Engländer, die Franzofen und die Deutschen benützen die Silben ut re mi fa sol la; bie Italiener aber haben andere wer biefe tennen lernen will, laffe fich biefelben von ihnen zeigen. Die Silben, welche wir gebrauchen, find, fagt man, aus bem Hymnus, welcher Ut queant laxis anfängt, genommen, was leicht erfichtlich ift: Ut queant laxis - hier haben wir ut; Resonare fibris gibt re; Mira gestorum, fiehe bas mi; Famuli tuorum — fa; Solve polluti - sol; Labii reatum gibt enblich la. Mit Anwendung biefer Silben lerne nun ber Mufikschüler einige Gefänge, bis er bas Aufwärts= und Abwärtssteigen ber Tone und bie manniafachen Abwechslungen in bemfel= ben fich zum flaren Berftanbniß gebracht hat. Auch gewöhne er sich, bie Befänge an ben Gliebern ber linken Sanb zu verfolgen, ba= mit er sich berselben nachher wie eines Monochords bedienen konne, um einen Gefang auf seine Richtigkeit zu erproben ober zu verbessern ober auch einen neuen zu machen. Wenn er einige Zeit in besagter Weise fich geubt und alles feinem Bebachtniffe mohl eingeprägt hat, ift er befähigt, fich an's Stubium der Mufit gu begeben.

II. Rapitel.

Es ist ganz billig, daß wir jest in Kürze angeben, welchen Nuten die Kenntniß ber

## von der gunft der Mufik.

Musik verschafft; benn je mehr einer biesen Nugen einfieht, besto eifriger wird er fich ber Erlernung berfelben hingeben. Die Mufit ift eine der sieben freien Künste und zwar eine in ber Natur des Menschen liegende wie die andern, wekwegen wir auch feben, bak Bautler und Boffenreißer, welche boch unftubiert find, oft gang wohllautenbe Gefänge erfinden. Aber wie die Grammatit, die Dialektik und bie übrigen Runfte verworren blieben, wenn fie nicht flar bezeichnet und ficher geftellt maren, fo auch hier. Man bemerte auch, bag biefe Kunft (ber Musit) teineswegs als bie lette ber Rünfte betrachtet werben barf, zumal sie ben Klerikern unumgänglich nothwendig ift und Jebem, ber fich mit ihr abgibt, jum Bortheil und Bergnugen gereicht. Denn wer beständig feine Mühe baran wenbet und ohne Unterbrechung beharrliches Stubium baranfett, ber wird fich befähigen, über einen Gefang gut zu urtheilen, ob biefer ebel ober gemein, richtig ober falfch fei: er lernt es auch, einen verfehlten Gefang zu berbeffern und einen neuen zu erfinden. Sich bie Musikwissenschaft erwerben, woburch man jum Richter über Gefange, jum Berbefferer falscher Melodien und zum Erfinder neuer Befänge wird, gereicht nicht zu geringem Lobe, gewährt keinen geringen Bortheil, und bie barauf verwendete Mühe barf nicht gering angeschlagen werden.

Hiebei muß man nicht außer Acht lassen, baß zwischen einem Musiker und einem bloßen Sänger ein bebeutender Unterschied stattstnebet; der Musiker nämlich verfährt immer nach den Regeln der Aunst, der gewöhnliche Sänger hält manchmal nur durch Gewöhnung (und forwährendes Mitsugen) den rechten Weg ein. Wem könnte ich einen solchen Sänger besser vergleichen, als einem Betrunskenen, welcher zwar seine Behausung wieder sindet, aber sich nicht mehr erinnert, auf welchem Wege er nach Hause gekommen ist?



Auch der Mühlstein verursacht manchmal ein bestimmtes Geräusch, aber er weiß nichts das von, weil er eben etwas Lebloses ist. Deßshalb sagt Guido in seinem Micrologus ganz richtig:

Musiker und Sänger sind gar wohl zu unters scheiben. Dieser singt nur, jener weiß auch ber Musik Begründung. Gleich bem Thier boch ist, wer thut und nicht begreift sein Thun.

#### III. Rapitel.

Die Musik hat ihren Namen, nach ber Behauptung Einiger, von Musa, einem Instrumente, welches sehr anständig und liebslich klingt. Wie wird nun davon der Name "Musik" hergeleitet? Die Musa ist ein Instrument, welches alle musikalischen Instrumente überragt, indem sie die Eigenschaften aller in sich faßt: sie wird durch menschlichen Athem geblasen wie die Flöte, mit der Hand gespielt wie die Phiala (Geige), durch einen Blasdalg gespeist wie die Orgel; deßhald wird sie vom Griechischen Mesa, d. h. das Mittlere, Musa geheißen, weil, wie in einem Centrum die Radien, so auch in der Musa verschiedene Instrumente vereinigt sind.

Die Alten sagen auch, die Musik habe ihren Namen von den Musen, weil sie diesselben in dieser Kunst besonders erfahren glaubten und von ihnen die Kunst des Gestanges hergeleitet wurde, weßhalb and rov worden d. h. vom Suchen die Musen ihren Namen haben sollen.

Andere leiten den Namen von modusica b. h. Modulation her, wieder andere halten ihn aus moysica entstanden, moys bedeute das Wasser; andere nahmen musica als aus mundica gebildet an d. h. vom Sesange ber Welt (mundus) d. i. des Himmels.

Wenn Jemand eine besser Erklärung bes Wortes weiß, so empfinden wir deßhalb keisnen Reid, da ja, wie der hl. Paulus fagt, jedem zugetheilt wird, wie der hl. Geist will.

Mofes nennt ben Tubal als ben Erfinder biefer Kunft, andere halten ben Linus aus Theben, andere ben Amphion, andere ben Orpheus für beren Erfinder. Doch die Grieschen, von denen Horaz rühmt, daß sie weise reben, belehren uns anders; sie behaupten nämlich, ein gewisser Philosoph von Samium, Bythagoras mit Namen, sei der Erfinder dieser Kunft; er war, wie sie sagen, ein Mann an Weisheit ausgezeichnet, im Disputiren uns besteglich und von ungemeiner Geistesschärfe.

Höchst scharffinnige Untersuchungen haben ibn zum Erfinder gemacht. Denn als er einftmals auf einer Reise an einer Schmiebe borüberging, hörte er (wie es natürlich ift) verschiebenen Rlang ber Hammerschläge. 218 er einige Zeit zuhorchte und feine Aufmertsamteit burch bie verschiebenen Klange mehr und mehr in Anspruch genommen wurde, ertannte er bei feinem Scharffinn, bag hierin bie Grundlage ber Musikunst verborgen sei. Alsogleich trat er in die Schmiede, wog sorgfältig die Hämmer, und nach und nach entbedte er ben Unterschied von ben 7 Tonen und von ben Consonangen. So erfand biefer weise Dann als ber erfte in Griechenland bie zuvor ungeformte und unbekannte Mufit, schrieb barüber und lehrte fie. Die Runbe bavon wurde ben Lateinern burch Boetius und andere bes Griechischen fundige Manner nachgehends übermittelt.

## IV. Rapitel.

Man bemerke, daß alle Töne durch zwei Instrumente hervorgebracht werden, durch ein natürliches und ein künstliches. Das natürliche ist zweisach: das Welteninstrument und das dem Menschen eigene. Das Welteninstrument ist nach der Angabe der Philosophen die schöne Ordnung bei den verschiedenen Bewegungen der himmelskörper, welche man insgemein (Sphären-)Harmonie nennt.

Als natürliches menschliches Inftrument bezeichne ich jene Söhlungen der Kehle, welche wir arteriae 1) nennen; benn diese sind durch ihre Natur geeignet, Luft aufzunehmen und wieder abzugeben, wodurch der natürliche Ton erzeugt wird.

Gin fünstliches Instrument aber ift basjenige, welches nicht burch bie Ratur, sonbern burch fünstliche Behanblung zur Conerzeugung zubereitet ist.

Der natürliche Ton (ober Klang) ift entsweber bestimmt ober unbestimmt; bestimmt ift berjenige, welchem ein gewisses Zusammensstimmen mit anbern eigen ist,2) unbestimmt

2) "Qui aliquas habet in se consonantias." Konsonanz kann hier wohl nichts anderes bedeuten als Wohlklang, welcher auf der bestimmt abgemessenen Höhe oder Tiefe des Klanges beruht. Auch könnte man diesen Sinn damit verdinden, daß diese



<sup>&#</sup>x27;) Artoria, die Luftröhre. Jest versteht man unter Arterien die Puls: oder Schlagadern; die Allen (Plinius u. a.) erklärten dieselben für Gefäße, welche nur wenig Blut, aber desto mehr Luft (spiritus vitalis) enthielten. Dazu rechneten sie auch die Luftröhre, welche bei den Aerzten artoria aspera hieß. (Du Cango, Forcellini.)

2) "Qui aliquas habet in se consonantias."

berjenige, an welchem kein folcher begrenzter Alang wahrgenommen werden kann, wie beim Lachen ober Jauchzen ber Menschen, bem Gebelle ber hunde ober bem Brullen ber Löwen. In gleicher Weise kannst du bei fünstlichen Instrumenten einen bestimmten und unbestimmten Ton annehmen. Jene Bfeife, beren fich bie Bogelfteller bebienen ober auch jenes mit Bergament überzogene Befäß (Trom= mel), womit die Anaben zu spielen pflegen, geben einen unbeftimmten Ton. Aber bei ber Birtenpfeife, bei Floten, Cymbeln und Dr. geln tann man gang gut und genau bie Berfciebenheit von zusammenstimmenben Tonen wahrnehmen. Den bon uns unbestimmt genannten Ton benütt die Musik nicht; nur ber bestimmte, welcher auch phthongus geheißen wird, hat für bie Mufit Geltung; benn bie Mufit ift eine geregelte Bewegung ber Stimmen.

Noch ift anzufügen, daß die Melodie in ber Mufit fich in brei Geschlechtern be= wegen tann, im enharmonischen, dromatischen und biatonischen; ber kirchliche Gebrauch berwarf bas erfte wegen zu großer Schwierigfeit, das zweite wegen zu großer Weichlichteit, nur bas britte behielt er bei. 1).

## V. Rapitel.

Nach Erklärung bes Vorausgehenden wen= den wir uns zu ben Noten (Buchstaben, Tone) des Monochords und vor allem zu ihrer Rahl. Die ältesten Musiker theilten bem Monochorbe nicht mehr als 15 Buchftaben gu, von A nämlich bis a; es war weber r beigegeben, noch b eingefügt, welches wir welches ober rundes b nennen, bas von einigen Griechen aber synemmenon, b. h. "verbundenes") geheißen wird. Die Neueren aber, welche alles feiner und schärfer in's Auge faßten, erkann= ten, bag bie bisherige Rotenzahl gur Ausführung aller Melodieen nicht hinreiche, in= bem fich manchmal bei Gefängen bes II. Tones ein Mangel ergebe; beswegen fetten fie als erften Ton unten Tan. Das fieht man leicht in der Antiphon: O rex gloriae, Domine virtutum; benn bei "Spiritum veri-

abgegrenzten und badurch von andern klar unterscheidbaren Klänge, Töne, zu den letztern in ein Ronsonang: ober Intervallverhältniß gebracht wer-

tatis," welcher Abschnitt mit A beginnt und bann abwärts zu fteigen hat, hatte man tei= nen Ton mehr, wenn nicht I angefügt wäre. Dann gaben sie b rotundum bei, weil sich dieß für ben Gefang nothwendig erwies, und benannten es bmolle wegen der Weichheit und Angenehmheit bes Klanges. So ericheinen mit Beifügung biefer zwei Buchftaben fiebzehn. Buido, ben wir nach Boetius als den bebeutenbften Mufiter anertennen, fest in feinem musikalischen Traktate 21 Tone, bamit ja beim Gefange fein Mangel fich ergebe.

Bezüglich bes Unterschiebes biefer Buchstaben (als Tonzeichen) bemerke ber Lefer, baß alle Buchstaben bes Monochords ungleich find g. B. I unterscheibet sich in ber Geftalt bon G, fo auch A vom kleinen a, B von h, C bon c, D bon d, E bon e, F bon f, G von g; und wiederum bas fleine a vom bop= pelten a, p von b, c von c, d von d.
Sie find auch verschieben nach ben Linien

und Zwischenraumen: I fteht auf ber Linie, G aber im Zwifchenraume, A im Zwifchenraume, das kleine a aber auf ber Linie und fo bei ben übrigen. 1)

Bon h molle und h quadratum ist zu merten, bag fie fowohl burch bie Beftalt, als auch nach den Silben sich unterscheiben. Sie stehen zwar an gleicher Stelle, sei es auf ber Linie ober im Zwischenraume, jeboch muß über berjenigen Rote, welche b molle tonen foll, vom Schreiber bas b fa gefett merben.

Eine andere Berschiedenheit der Töne be= fteht barin, daß man die Tone von I bis C graves (voces), tiefe nennt, wegen ber Tiefe bes Alanges, - bie von D bis G finales, Schlußtone, weil mit ihnen bie Befange nach ben verschiebenen modi (Tonarten) enbigen, bie vom fleinen a bis zum fleinen d acutae, hohe, wegen bes hohen Rlanges, - bie vom oberen e bis zu  $\frac{a}{a}$  superacutae, weil fie bie hohen noch überfteigen; - bie von | bis d endlich heißen excellentes, die höchsten, weil

fie an Sohe und Feinheit des Tones ihre Borganger noch überragen. Diefe Tone werben von Einigen auch mit griechischen Namen belegt, welche ich aber



ben tonnen. 1) Schon frühzeitig bediente man fich faft ausschließlich des diatonischen Geschlechtes, wie Martianus Capella bezeugt. Gerb. Boript. I. 76.
2) Bgl. Kirchenmufikal. Jahrbuch 1886." S. 7.

<sup>&#</sup>x27;) Da bie Töne F und c auf Linien (roth und gelb) figirt maren, fo fielen G in einen Bwischenraum,  $\Gamma$  und g auf die Linie, wie bei unserm Baffclußel mit seiner Fortsetzung durch ben Disfantschlüßel.

hier, ba sie wenig Unterrichteten nicht viel nützen, übergehe. Diese Unterscheidungen sind nun dazu bestimmt, daß man, weil die verschiedenen Töne ihre besondern Eigenschaften haben, leichter erkenne, welches bieser oder sener sei. Doch von der Zahl und Unterscheidung der Tone ist genug gesagt, wenden wir uns jest zur Abmessung des Wtonochords.

## VI. Rapitel.

Es gibt vielerlei Arten, ein Monochord auszumessen; alle anzuführen würde bem Leser eher Überdruß als Nuten schaffen, weß= wegen wir nach Kürze trachtend nur eine anführen, welche zugleich leichter und schnel=

ler von statten geht.

Sete zur linken Seite bes Monochorbs an einem beliebigen Bunkte I und von ba aus meffe bis zum Enbe (auf ber rechten Seite) neun gleiche Schritte. Haft bu fie genau gemessen, so wirst du am Ende des ersten Schrittes A finden, beim zweiten nichts, beim britten D, beim vierten nichts, ber fünfte wird in a enben, ber sechste in d, ber flebente in a, für bie übrigen ergibt fich fein Ton. Miffest bu hinwiederum vom I bis jum Enbe vier gleiche Schritte ober Theile, fo findeft bu nach bem erften Schritt C, nach bem zweiten G, nach bem britten d, ber vierte fällt auf's Ende. In gleicher Beife von C aus bis ans Ende in vier gleiche Theile meffend, findeft bu nach bem erften F, nach bem zweiten c, nach bem britten c. Bon F aus vier Theile genommen, enbet ber erfte Theil in bmolle, ber zweite in f; bon d aus ebenso verfahrend, findest bu nach bem ersten Schritt g (welches schon einmal ba war), nach bem zweiten  $\frac{d}{d}$ . Bon f wiederum bis zum Ende vier gleiche Theile genommen, ergibt ber erste Schritt  $\frac{b}{b}$ . Auf diese Weise, nämlich burch Biertheilung, fann man, wenn man genau verfährt, bas gange Monochord auf's ficherfte eintheilen. Denn bon welchem Tone aus bis zum Ende bes Monochords man eine solche Theilung vornimmt, werben brei berfelben immer Diateffaron, Diapente und Diapafon umschließen, 3. B. von I bis jum Enbe vier gleiche Theile gemeffen, ergibt ber erste Schritt C, mas Diatessaron, reine Quart, ift; ber zweite Schritt enbet in G, ber Diapente, Quint von C, ber britte in g, ber Oktav, Diapason. So können auch alle andern Töne der Ordnung nach gefun= ben werden.

#### VII. Rapitel.

Nach ber Ausmessung bes Monochords gehen wir zur Frage über, woher bas Mo= nochord seinen Namen hat und wozu es bienlich ist.

Das Monochorb hat seinen Namen von ber einzigen Saite, womit es überspannt ist. Monos nämlich heißt im Griechischen "einer, ein einziger", wovon auch monachus (Mönch) gebildet ift, weil ber Monch einzeln, abgesonbert leben soll. Sehr dienlich ist aber bieß Instrument bazu, bag burch basfelbe ein Befang auf feine Richtigkeit ober Unrich= tigfeit geprüft werben fann. Man foll es baher für Anaben ober Jünglinge, welche Musik erlernen wollen, verwenden, damit ihnen das, was sie zu erlernen suchen, durch den Rlang felber flar werbe. Ueberdieß bemerte, baß es zur Zurudweisung mancher ungefolachter Mufiter gute Dienfte leiftet. Denn es gibt einige Klerifer und Monche, welche biefe Kunft weber erlernt haben noch zu er= lernen gewillt sind, und was noch übler ist, mit folden, welche fie verfteben, nichts zu thun haben wollen. Wenn nun manchmal ein Mufiker fie ob eines Gefanges, ben fie entweber falfc ober schlecht ausgeführt haben, tadelt, so fahren sie zornig und unverschämt auf, wollen sich nicht belehren laffen und suchen auf alle Weise ihren Irrthum zu vertheidigen. Solche möchte ich, wenn auch un= gern, boch um ihre Thorheit zu beilen, nicht mit Unrecht thörichter erachten, als einen Blinden; benn biefer sucht, was er felbst nicht in sich hat, boch von außen, nämlich bie Leitung burch einen Menfchen ober burch einen Stod, und fo fieht er fich bor, um nicht in eine Grube zu fturgen. Diese Tauge= nichtse aber, welche bie Griechen gang gut energumeni (Berrudte, Befeffene) nennen, sehen selbst nicht und wollen sich auch von anbern nicht führen laffen. Um nun ihren Starrfinn zu beugen, barf man nur bas Monochord zur Sand nehmen, fo bag, ba fie ben Worten eines Mufiters nicht glauben wollen, fie burch bas Zeugniß bes Tones felbst überwiesen werben.

## VIII. Rapitel.

Unter anderm muß man auch wissen, daß es neun Modi (Formen) gibt, aus benen jede Melodie zusammengeset ift, nämlich: Unison,



Halbton, Ganzton, große Terz, kleine Terz, reine Quart, reine Quint, kleine und große Sext. Sechs von diesen werden Konsonanzen genannt, sei es, weil sie im Gesange öfters zusammenklingen, d. i. zugleich tönen, sei es, daß sie konsoniren, d. h. daß die aus gewissen Berhältnissen hervorgehen, gut zusammenklimmen; diese Berhältnisse sind susammenklimhen; diese Berhältnisse sind soch solche arithmetische Feinsheiten übergehen wir, da wir ja zu Knaben und solchen sprechen, welche noch wenig in der Mnsik vorangeschritten sind; für diese wäre es lästig.

Unisonus — ein Ton — findet statt, wenn der nämliche Ton immer wiederholt wird. Tonus kömmt von tonando; tonare aber bedeutet: stark tönen; der Ganzion hat auch dem Halbton gegenüber einen stärkeren Klang.

Semitonium, Halbton, wird von Plato Limma genannt. Er hat seinen Namen baher, baß er nicht ein ganzer Ton ist, sonbern unvollsommen; keineswegs aber beßhalb, als wäre er, wie einige Unkundige meinen, die Hälste des Ganztones. Birgilins nennt die Phrygier Halbmänner, b. h. nicht ganze Männer, weil sie sich so weibisch kleiden.

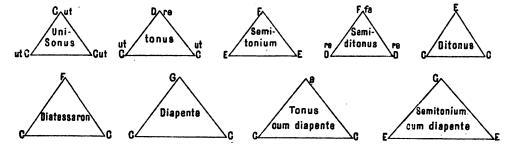
Die große Terz hat ben griechischen Namen Ditonus, meil sie zwei Ganztone umfaßt. Semiditonus (kleine Terz) hat ben Namen, weil sie nicht zwei Ganztone voll beträgt. Es gibt zwei Arten bavon, die eine hat ben Salbton vor bem Gangton, die andere nach bemfelben.

Diatessaron (reine Quart) bebeutet "aus vier bestehend"; benn hiebei springt man von einem Ton auf ben vierten; basselbe ist gesbilbet aus einer großen Terz und einem Halbston, z. B. von  $\Gamma$  nach C. Es ist breigesstaltig, z. B. ut-fa (C-F), re-sol (D-G), mi-la (E-a) (d. h. in Anbetracht der Lage ber Halbidne).

Diapente heißt "aus fünf bestehenb" (reine Quint), weil man vom ersten auf den fünften Ton springt; es umfaßt eine reine Quart und einen Ganzton. Es ist viergesstaltig: 1) zwischen C und G, 2) zwischen D und a, 3) zwischen E und \( \beta, 4 \) zwischen F und c.

Die noch übrigen zwei Arten, nämlich semitonium cum diapente (kleine Sext) und tonus cum diapente (große Sext) werben "Intervalle" genannt. Dabei bemerke, daß du mit dem Ausdrucke semitonus cum diapente eine einzige Entfernung (nämlich eine Sext) bezeichneft, mit dem Ausdrucke semitonus et diapente zwei Entfernungen oder Intervalle angibst (nämlich eine Sekunde mit nachfolgender Quint). Das nämliche beachte auch bezüglich des tonus cum diapente. Doch kommen beide Intervalle seltener beim Gesange vor.

Um fich biefe Arten ber Converbindungen leichter einzuprägen, sehe man auf folgende Figur:



Ber Beispiele aller genannten Tonverbindungen (clausularum vel symphoniarum) zu kennen wünscht, der erlerne die zwei unten in Noten angesihrten Gesänge. Dieselben sind auch Anaben zur Einführung in die Musit sehr nütlich. Die eine beginnt: "Ter trinis modis", die andere mit "Ter tria junctorum". Dieß letztere Beispiel ist von hermann (Contrattuß) versatt, welcher die Melodie mit den von ihm ersundenen Notenzeichen über den Tert schrieb. Wann

biefe Buchstaben (Zeichen) ohne Punkt find, beuten fie das Aufwärtssteigen der Melodie an, mit einem Punkte das Abwärtsgehen. 1)

## IX. Rapitel.

Als wir vom Monochorbe handelten, ließen wir einen Punkt unberücklichtigt, nam-

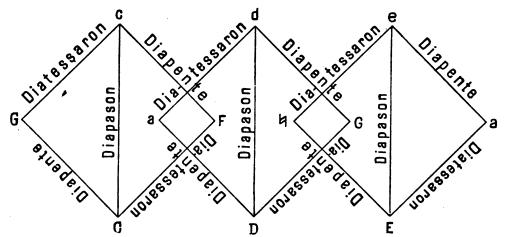
') Einen ähnlichen, gleich alten Gesang, beffen Text mit "Ter terni sunt modi" beginnt, führt Gerbert Script. II. 152 mit Noten an; einen Theil bavon nahm F. Haberl in seinen "Magister ohoralis", auf. Bgl. Couffemaker Script. medii aevi. III. 425.

lich, warum fich bie Buchftaben nach bem stebenten wieberholen. Sieben Buchftaben fest man, weil ebensoviele unter sich verschie= bene Tone sich finden; nach diefen wiederholt man die nämlichen Buchstaben, weil auch ber achte Ton mit bem ersten aufammenstimmt. Darum fagt jener Dichter (Birgil) fehr gut: "Obloquitur numeris septem discrimina vocum". Wie die Zeit fieben Tage burch= läuft und bann immer bie Siebengahl wieber= holt wird, so burchschreitet auch die Musik sieben verschiebene Tone. Bemerke, bag gwar bie nämlichen Buchftaben wieberholt werben, aber nicht in ber gleichen Form. Denn eine andere Form hat  $\Gamma$ , eine andere G, und bieses wieber eine andere als g, und so bei ben übrigen. Wie nun ber achte Buchftabe gleich ift bem erften, boch nicht gang, fo steht auch ber achte Ton mit bem ersten Tone in Konkorbanz, aber nicht vollständig, weil ber erftere ber hoheren, ber lettere ber tiefern Tonlage angehört. Diese Art des Ge= sanges (b. h. in Oftavenparallellen) wird in ber Kirche und zum gewöhnlichen Gebrauche äußerst felten verwendet. Im Griechischen heißt diese Tonverschiedenheit Diapason. b. h. "aus allen bestehenb" (Ottav) und fie hat biefen Ramen entweber bavon, daß bie Oftav alle Consonangen in fich enthält, ober, weil man babei vom erften zum achten Ton fpringt, und barin alle fieben verschiedenen Tone ein= gefchloffen finb. Belch iconen und zierlichen Busammenklang bie Ottav ergibt, tann man leicht erproben, wenn zwei ober brei zu= sammenfingen, bon welchen ber eine in ber tiefen, ber andere in ber mittleren, ber britte in ber hohen Oftav bie nämliche Melobie vorträgt, z. B .:

Excell. hohe Oftav g G Acut. mittlere Oftav G G G d G G G c Γ Grav. tiefe Ottab  $\boldsymbol{\varGamma}$ Γ A A D C В C A A Laudes Salvatori voce modulemur supplici.

Einige nennen die Ottab (Diapason) eine Consonanz entweder wegen des arithmetischen Berhältnisses (1:2), oder weil der je erste und achte Ton einen wohlklingenden Gesang schafft, oder auch, weil sie aus andern Con-

sonanzen zusammengesetzt ift. Die Quart mit ber Quint nämlich bilbet bie Oftav, wenn man bie Quart nach unten, barüber bann bie Quint setzt, und so umgekehrt, wie es beispielsweise folgende Figur zeigt:



X. Rapitel.

Ferner ist zu missen, daß es 8 Modi (Tonarten) gibt, welche wir misbräuchlich, wie Suido behauptet, toni nennen, ähnlich den 8 Redetheilen. Es ist zutreffend, daß, wie das, was gesagt wird, auf acht Theile (Formen) zurückgeführt wird, auch alles, was gesungen wird, auf acht Tonarten gegründet

wird. Obwohl jest beren 8 find, so waren es früher boch nur vier, etwa in Berähnslichung mit ben vier Jahreszeiten; wie die Jahre eine Berschiebenheit nach den vier Jahreszeiten aufweisen, ebenso sind die Gefänge nach den vier Tonarten verschieden. Diese vier Tonweisen scheint der Psalmist anzubensten, wenn er spricht: "Lobsinget unserm

Sott, lobfinget; lobfinget unferm Könige, lobsfinget!" (Ps. 46.) Borerst nun wollen wir seben, warum bieselben modi ober tropi gesnannt werben.

Modi heißen sie von moderando ober modulando.1) weil burch fie ber Gefang geregelt ober nach ihnen componirt wird. Denn wer mit Musikkenntniß ausgestattet einen Gefang zu componiren unternimmt, muß zuerft mit fich zu Rathe geben, auf welchen Ton er hinaustommen will. 3ch fage, ein Mufitfundiger, weil man auf einen Unkundigen, wenn auch bas, mas er macht, recht ift, nichts halt, eben weil er nur blindlings ver= fährt; fo fingen auch Mimen und Borfanger bei Tänzen oft ganz schön, was sie jedoch nicht aus Runft, sonbern nur burch natür= liche Unlage zu wege bringen. Tropi werben biefe modi von ber geeigneten Rückfehr (zum Hauptton) genannt; benn mag auch ber Befang in ber Mitte noch fo variirt fein, fo kehrt er boch immer burch bie Tropen (bie eigenthümlichen Tongange ober Tonwendungen) zur Finale in richtiger Beife zurück.

Guido hat geglaubt, es sei ungeeignet, fie toni zu nennen, und es geschehe mißbräuchlich. Doch wenn wir die Sache genauer ansehen, scheint bieg Wort boch nicht fo ungeeignet zu fein. Die Lateiner, welche für bie Abfate einer Rebe feine eigenen Bezeichnungen hatten, entlehnten nothgebrungen frembe Wörter, mas die Griechen xaraxonσις 2) nennen. Als bie alten Lateiner eine gewisse Konsonanz in der Musik Ton nann= ten, fingen die Grammatiker an, auch die Accente ber Rebe ober die Diftinktionen mit bem usurpierten Ramen "Ton" zu belegen. 218 wiederum die lateinischen Sänger erwogen, baß teine tleine Aehnlichfeit fei zwischen bem Gefange und bem Accente ber profaifchen Rebe und ben Weisen, nach welchen bie Afalmen gefungen werben, fo beftimmten fie, bag

') Bielmehr sind moderari und modulari von modus, Art, Beise, abzuleiten, indem diese beiden Wörter die Bebeutung haben: nach einer bestimmten Beise regeln, bilden, einrichten. Die modi der Alten (jeht sagen wir "Tonarten", jedoch in sehr uneigentlichem Sinne) waren demnach die Zusammensassung der Bestimmungen über die Fortsschreitung der Töne von einem bestimmten Grundston (Finale) aus, über die diesem eigenthümlichen Consonagen, den ganzen Ambitus u. s. w.

i) Katachresis ist eine rhetorische Figur, wos bei man sich eines ähnlichen und verwandten Worstes statt des eigentlichen und gewöhnlichen bedient. Cioero, de Orat. 27. 62.

Baberl, R. D. Jahrbuch 1888.

bieser Name (Ton) beiben gemeinschaftlich zutommen solle. Denn wie die Tone oder Accente in drei Arten zerfallen, nämlich in gravis, circumflexus, acutus, so machen sich auch im Gesange drei Barietäten bemerklich; nämlich, dalb schweist der Gesang in den tiesen Tönen herum, wie in senem Offerstorium: In omnem terram, dald weilt er in der Nähe der Finale, gleichsam sich um sie herumdiegend, wie in der Antiphon: Benedicat nos Deus; dalb bewegt er sich wie springend in den hohen Tönen, so in der Antiphon: Veterem hominem.

Ober fie werben wenigstens Toni ge= nannt wegen der Aehnlichkeit mit den Tonen, welche Donatus Diftinktionen nennt; 1) denn wie in ber Brofa brei Diftinktionen unterschieben werben, welche man auch Paufen (Ruhepunkte) nennen kann, nämlich colon, b. i. Glieb, comma, b. i. Ginschnitt, periodus, b. i. Schluß, so auch im Gefange. Wenn in ber Profa beim Lefen abgefett wird, so neunt man bieß colon; wenn burch einen regelrechten Buntt ber Sat ge= theilt wirb, ift es comma; wenn ber Sat zu Ende geführt ist, so heißt es periodus, 3. 2.: "Anno quintodecimo imperii Tiberii Caesaris", hier ist ein Kolon; dann, wo beigefügt ist "Sub principibus sacerdotum Anna et Caipha", ift ein Romma; am Enbe bes Berfes aber, wo fteht "Zachariae filium in deserto", ift es eine Beriobe. In ähnlicher Beife ift, wenn ein Gefang mit dem vierten ober fünften Tone über ber Finale einen Auhepunkt macht, ein

<sup>1)</sup> Distinctio, die Absonberung, Scheidung; Einschnitt bei der Rebe. Die alten griechischen und römischen Redner beachteten solche Absate mit großer Sorgfalt als einen vorzüglichen Schmuck ber Rebe. — Cicero nennt die von den Griechen commata benannten Theile oder Abschnitte inoisa, bie cola aber membra; ftatt periodus gebraucht er auch den Ausbruck comprehensio (Cic. d. Orat. 67). Die Natur der Sache nöthigte icon, beim firchlichen Gefange (Choral) um einen folchen distinguirten Bortrag, sollte er anders schön sein, sich zu bemühen. War er ja doch immer nur ein Sprechgesang, zugleich ein Rebe- und Gesangsvor-trag, und Abschnitt bes Sates und Abschnitt ber Melodie mußten zusammenstimmen. Bgl. "Das liturgische Recitativ" von B. Bohn in den "Monatsheften für Musikgeschichte von R. Sitner". 1887. Nr. 3. 4. 5. — In neuester Zeit wird auch für bie Profanmufit, sowohl Gesang als auch Inftrumentalmufit, auf die hohe Wichtigkeit ber Phrafierung d. i. ber Beachtung von musikalischen Abschnitten, Saten, Berioben bie allgemeine Auf-merksamteit gelentt, wie die Werke von Luffy und Riemann barthun.

Kolon ba, wenn er in der Mitte der Finale entgegengeführt wird, ein Komma, wenn er am Soluße zur Finale fömmt, eine Periode. So in der Antiphon: "Petrus autem"—colon; "servabatur in carcere"—comma; "et oratio fiebat"—colon: pro eo sine intermissione"—comma; "ab ecclesia ad Dominum"—periodus. Hierans fann man entnehmen, daß die modi nicht so ganz ungehörig "Töne, toni" genannt werden und auch nicht unschieltsche kannen Distintstionen oder Accente erhalten, da sie deren Berschiedenheiten nachahmen.

Was in der Prosa die Grammatiter colon, comma, periodus nennen, das nennen einige Musiter im Gesange diastema, systema, teleusis. Diastema aber bedeutet einen schmückenden Einschnitt, welcher statisindet, wenn der Gesang nicht in der Finale, sondern in einem andern Tone den Ruhepunkt macht, und diese Form gleicht dem colon; systema zeigt eine zierende Verdindung an und sindet statt, so oft die Melodie in der Finale schließt, was dem comma gleich ist; teleusis ist das Ende des Gesanges und

gleich periodus.

Daß jest 8 Modi bestehen, mabrend einst nur 4 waren, ift fo aufzufaffen: Diejenigen, welche zuerft über Mufit geschrieben haben, unterschieden, indem fie bie Natur der Tone genau beobachteten, soweit es ihre Fassungs= traft vermochte, in ber Mannigfaltigkeit ber Mobulation nur vier Modi, wegwegen fie auch nur vier Schlußtone für biefelben hat= ten. Die Neueren jeboch, welche die Ent= bedungen ber Alten genauer untersuchten, ertannten, bag in ben Gefängen ber einzelnen modi feine Harmonie und Uebereinstimmung herriche. Denn fie faben, bag ber Gefang eines und desfelben modus bald in der Tiefe beginne und barin sich aufhalte, balb in ben hohen Tonen anfange und in ihnen haupt= fächlich fich bewege. Diefe Ungleichheit gu heben, theilten sie jeben modus in zwei, fo baß nämlich ber Gefangmobus, welcher fich in ben hohen Tonen bewegt, ber authentische ober Hauptmobus, berjenige hingegen, welder meiftens in ben tiefen Tonen fich bewegt, ber plagale ober untergeordnete ober Seiten= Modus genannt wurde. Diese unterscheiben fich aber fo: ber erfte authentische Mobus heißt bei ben lateinischen Sangern ber I. Ton; ber erfte plagale - II. Ton; ber zweite authentische - III. Ton; ber zweite plagale - IV. Ton; ber britte authentische - V.

Ton; ber britte plagale — VI. Ton; ber vierte authentische — VII. Ton; ber vierte plagale — VIII. Ton... Die Griechen aber belegen die "Töne" (ptongos, tonos) mit Namen von Bölkerstämmen und sagen: I. Ton = borisch, II. Ton = hypodorisch, III. = phrygisch, IV. = hypophrygisch, V. = lydisch, VI. = hypolydisch, VII. = migoslydisch, VIII. = hypomizolydisch.

## XI. Rapitel.

Gleichwie 8 Töne (modi) find, so gibt es auch 8 tenores. "Tenor" aber ist von "teneo, halten, aushalten" abgeleitet. "Tenor" in der Musik, sagen wir, sei der Ton, mit welchem die erste Silbe des "saeculorum, amen" eines jeden modus (beim Pfalmengesang) beginnt; dieser ist gleichsam der Schlüssel zur Modulation und vermittelt die Kenntniß der Gesangsweise. Doch nennt Guidoauch die Dehnung des letzen Tones tenor.

Bu bemerken ist weiter, daß, wie als Schlufnoten (finales) ber 8 modi nur 4 Tone feftgefest find, welche beghalb Finalober Schlugtone genannt werben, fo auch ben 8 Tenoren (Dominanten) nur 4 Tone guge= wiefen find, aber in anderer Beife. Bahrend je zwei Tropen (ober modi) stets auf die nämliche Finalnote auslaufen, ift bieß bei ben Tenoren nicht ber Fall; benn bald ruht auf einem Tone ein einzelner Tenor, balb haben brei benfelben Ton gemeinfam. So gilt F als Tenor für ben II. Ton, a für ben I., IV. und VI. Ton; c für ben III., V. und VIII., d für ben VII. Ton. Richt unzutreffend haben ber II. und VII. Ton fich besondere Stufen zugeeignet, weil nämlich ber II. Ton am tiefften abwärts, ber VII. aber bor allen anbern am höchsten aufwärts fteigt.

Die vier Finaltone ber modi find eigentslich D, E, F, G; D für ben I. und II. modus, E für ben III. und IV., F für ben V. und VI., G für ben VII. und VIII. Wir haben aber behwegen "eigentlich" gesagt, weil die Gefänge manchmal auch auf anderen Stufen schließen, was wir mit Gottes hilfe in Folgendem erklären wollen.

Man beachte, daß das ganze Wesen eines Gesanges mit der Finale in Beziehung steht. Denn wo der Gesang anfängt und wie er in der Mitte sich bewegt, muß immer nach dem modus beurtheilt werden, in dessen Finale er ausläuft. Deßhalb muß z. B. daßkesponsorium "Praeparate corda vestra",



welches Bewegungen (Gange) bes I. Tones au haben scheint, boch, weil es in E schließt, bem III. Ton zugetheilt werden; eben fo jenes "Factum est silentium" unb einige andere, find bem I. Tone zuzuweisen, obwohl ihr Anfang bem bes VII. Tones gleicht. Bang recht haben bie vorforglichen Mufiter gethan, baß fie bie Tonbewegungen in nachfte Beziehung zur Finale brachten; benn auch bei andern Angelegenheiten unterscheidet fich ber Beise von dem Sorglosen durch die Beachtung bes Bieles, wie Boetius fagt: "Die Alugheit bemißt den Ausgang einer Sache." Wie man also beim Handeln auf ben End= zwed fieht, fo berüdfichtigt bie Mobulation ber Gefänge auch ben Schlufton. Defhalb gilt auch jest als gemeines Sprichwort: "Beim Enbe wird's Lob gespendet" ("Das Bert lobt ben Meifter").

Nachbem wir über die Tenore und Finalen einiges gesprochen haben, muffen wir bem Lefer barüber Gewißheit verschaffen, wo bas Gloria Patri für jeben Ton anzufangen ift. Das Gloria bes II. Tones beginnt mit bem tiefen C, bas bes IV. in E1) finalis, für ben I., V. und VI. Ton in F, für ben III. und VIII. in G, für ben VII. im hohen c. Run geben wir Beifpiele von ben einzelnen tenores, Finalen und Gloria patri. Bon ben finales (Claufeln ober Schlugfällen), welche wir diffinitiones (differentiae) nennen, Beifpiele gu geben, hielten wir für gut, um die Tropen (die Modulation) beffer zu erseben; auch einige Gesangsweisen fügen wir an, welche wir Tonformeln nennen tonnen. (Folgen die Beispiele.)

Auch bas ift nicht unnothig zu wissen, baß bei einigen Alten jeber Ton (Tonart) mit einem eigenen Botale angebeutet wurde; die Differenzen (Psalmclauseln) berselben wurden nach ber Ordnung mit ben Konfonanten bezeichnet. Den I. Con bezeichnet a, ben II. e, ben III. i, ben IV. o, ben V. v, ben VI. n, ben VII. y, ben VIII. w. Die erfte Differeng jeben Tones zeigt b an, bie aweite c, die britte d, die vierte g und fo nach ber Ordnung fort. 2)

2) Diese Bezeichnung kömmt nur in Manu-ftripten vor, worin die Gefänge mit Reumenzeichen notirt find.

Nun ist es Zett, daß wir die Regeln über ben orbnungsmäßigen Lauf ber einzel= nen modi bekannt geben.

## XII. Rapitel.

Da wir nun von dem Laufe (Gange) ber modi au fprechen haben, fo ift vorerft zu erörtern, was man unter ihrem Laufe (cursus) berftebt.

Unter bem Laufe ber modi ober Tone verfteht man bas Gefet, welches ihnen beftimmte Grengen anweist, wie weit nämlich jeber nach oben ober nach unten gehen barf (ascendere et descendere), wie weit er (nach ben Consonanzen) aufwärts ober ab= wärts gespannt werben fann (intendi et remitti). Da nun beibes eine Hebung und Sentung bebeutet, fo muffen wir, um ben Befer nicht im Ungewissen zu laffen, ben Unterschied zwischen ascensio et descensio und intensio et remissio angeben. Also, ascensio und descensio ber modi bedeutet das beftimmte Gefet, wie weit fie bon ihrem Finalton aus überhaupt nach oben ober nach unten gehen bürfen. Intensio und remissio nennen wir jene Bestimmung, in welchen Intervallen, in welcher Entfernung bom Finalton fie ihren Anfangston fegen können. Rach biefer Erklärung fahren wir fort:

Alle authentischen Tone (I. III. V. VII.) fteigen rechtmäßig bis zum achten Ton von ihrer Finale, d. i. bis zur Oftav, ausnahms= weise ift ihnen geftattet, bis gur Non und Dezime zu fteigen. Die Ausnahme haben wir begwegen von ber Regel geschieben, bak man beachte, daß biefe Ausnahms-Tone fehr felten vorkommen follen. Was man burch Befet befitt, bas hat man rechtens unb man tann fich besselben freier bebienen; mas man aber burch bloges Zugeständnig hat, von dem foll man wie von einer Gnade nur bescheibenen und weisen Gebrauch machen. Unter die Finale steigen sie zum nächsten Ton ab, was ihnen, wie ich gefunden habe, von einis gen erfahrenen Mufitern zugestanben wirb. Nur der V. Ton macht eine Ausnahme biebon : er fteigt nicht unter bie Finale, wohl nur beswegen, weil ber unvolltommene Salbton fein regelrechtes Abfteigen guläßt.

Die Plagaltöne fämmtlich (II. IV. VI. VIII.) steigen bis zur Quint über ber Finale, ausnahmsweise bis zur Sext. Man barf fich nicht munbern, bag bie Plagaltone wenis ger in bie Sobe steigen burfen, als bie authentischen, benn fie haben fich immer in

<sup>1)</sup> Das war früher ber Fall; später und noch jest ift a als Anfangston bes Gloria Patri (ober des Psalmtones) angenommen. Doch auch schon im Tonarius von Guibo, welchen Couffemater im II. Bb. seiner Soriptores ebirte, finden fich alle Gloria Patri bes vierten Tones mit a begonnen.

den tieferen Tonen zu bewegen und erheben fich fehr felten bis zur Quint von ber Finale aus. Denn ber in biefer Runft fehr erfahrene Obo, als folder von Guibo am Schluße feines Traftates begutachtet, weist ben Befang, welcher von ber Finale aus brei bis viermal die Quint berührt, bem authentischen Bebiete gu. Deswegen wirb auch jene Untiphon "Ecce tu pulchra es", obwohl sie ben Bang des II. Tones nach ber Tiefe hat. boch zum I. Con gerechnet, weil fie öfter bie obere Quint hören läßt. Ebenso wird bas Responsorium,,Deus omnium", weil es öfter in ben höheren Tonen verweilt, bem I. Tone zugewiesen, tropbem es bei "unctione" bis ins A absteigt. Dieß geschieht beswegen, weil ben Bornehmeren bie Ehre gebührt. Denn ber herr ober Meister hat nicht bloß Bewalt über feine eigenen Sachen, fonbern auch über die feiner Untergebenen. Der Un= tergebene muß fich bamit zufrieben geben, wenn er bas ihm bom Meifter 1) Bugeftanbene bescheiben gebrauchen barf, bamit er nicht baburch, bag er bas feinem Borgefetten Behörige an fich reiße, bie ihm gestedten

Grenzen überschreite. Wenn also die Plagalstöne sehr selten sich bis zur Quint erheben sollen, so dürfen sie es umsoweniger bis zur Sext thun. Abwärts von der Finale aus gehen alle Plagaltöne rechtmäßig dis zur Unterquart ober auch zur Unterquint; benn von einer besonderen Ausnahme im Abwärtsfteigen habe ich weder für die authentischen noch für die plagalen (Tonarten) jemals gelesen.

Man bemerke ferner, daß einige Musiker nicht unpassend ben regelmäßigen Gang der 8 modi durch ebensoviele Ottavreihen bestimmen wollen. Nach ihrer Darlegung nehmen fast alle modi außnahmsweise noch einen Ton unter der Finale in Anspruch, den auch wir ihnen zugetheilt haben. Da nun die 8 modi ebensoviele Oktavreihen (Achttonreihen) durchlausen, so verdinden sich, wie immer zwei Töne, der authentische und plagale, zussammenhängen, ebenso auch ihre beiderseitigen Oktavreihen; und man kann leicht erkennen, welche Töne jedem eigenthümlich, welche beiden gemeinsam sind, was die folgende Figur deutlich zeigt. 1)

Tonus, eigenthumliche Tone, gemeinsame Tone, eigenthumliche Tone.

| I.<br>II. | A            | В | C |                            | E<br>E |                              |         |        | þ | c | d |
|-----------|--------------|---|---|----------------------------|--------|------------------------------|---------|--------|---|---|---|
| III.      | В            | C | D | E<br>E                     | F<br>F | $_{\mathrm{G}}^{\mathrm{G}}$ | 8.<br>a | 11.11  | c | d | e |
| V.<br>VI. | $\mathbf{c}$ | D | E | $\mathbf{F} \\ \mathbf{F}$ | G<br>G | a<br>a                       | 44      | c<br>c | d | е | f |
| VII.      | D            | Е | F | G<br>G                     | a<br>a | 17.12                        | c<br>c  | d<br>d | е | f | g |

Auch auf das glaube ich noch hinweisen zu müssen, wie das aufzusassen sein wenn wir sagen, daß die authentischen modi sich dis zur Ottav, die plagalen dis zur Quint ersheben (Knaben wollen wir ja Aufschlüsse geben). Das ist so zu verstehen: es haben diese modi das Recht und die Fähigkeit, so hoch sich zu erheben, wenn gleich nicht jeder authentische Gesang dis zur Ottav und nicht jeder plagale dis zur Quint steigt, wie z. B. in der Antiphon I. Tones, "In tuo adventu"

und in ber vom II. Con "Consolamini, consolamini".

Bon ber intensio und remissio ist folgenbes zu bemerken. Die authentischen Gestänge bürfen in einem Tone beginnen, der im Bereiche der Oberquint ihrer Finale liegt, manchmal auch in der Untersekunde (Ganzston), also nicht bloß in der Quint, sondern auch in der Quart, Terz u. s. w. Nur der III. Ton überschreitet diese Grenze, sehr häufig nimmt er seinen Anfang in der Sext, wie in der Antiphon "Tertia dies est".

<sup>1)</sup> Die authentischen modi murben von den alten Theoretikern magistri, Meister, domini, Herren, prinoipales, Bornehme, genannt; die plagalen dagegen disoipuli, Schüler, Jünger, subjugales oder subditi, Diener, Untergebene, collaterales, Seitentöne.

<sup>&#</sup>x27;) Bon ber ursprünglichen Figur, welche vier Baare concentrischer Kreise barstellt, glaubte ich Raumersparniß halber abgeben zu dürfen, ba vorsliegende Darstellung die Sache gleich deutlich zu erkennen gibt.

Die plagalen modi haben bie Gestattung, bie Anfänge ihrer Melodieen im Bereich ber Oberquart und ber Unterquint ihrer Finalen zu setzen, und dieß nicht bloß beim Beginn bes Gesanges, sondern auch bei den Ansfängen von Mittelsäten. 1)

Ueberbieß ist zu beachten, baß, obwohl bie eben besprochene Borschrift und bestimmte Regel für den Berlauf der modi gegeben ist, doch sehr viele neuere Componisten, nur einen Ohrentizel bezwedend, diese Regel geringsschäften und einen gemischten Gesang machen, indem sie in einer Melodie den Lauf von zwei modi vereinigen, wie es offentundig ist in jenem Gesange, der mit "Ter terni" bezinnt. Bei solchen Gesängen, die so leichtsfertig und bunt componirt sind, bleibt es dem Ermessen des Sängers überlassen, sie demjenigen modus zuzuweisen, welchem der Ansang des Gesanges am besten entspricht.

## XIII. Rapitel.

Da es zu einförmig ist, bei ber Beshandlung ber modi immer die Tonbuchstaben anzuwenden, so wollen wir jest die Namen, welche sie bei den Griechen haben, erklären, um uns derfelben, wenn nöthig, statt der Buchstaben zu bedienen. Wir haben davon schon im V. Kapitel Erwähnung gethan, jesdoch es aufgeschoben, weiteres über sie zu sagen, um den noch unerfahrenen Geist des jungen Lesers nicht zu verwirren.

Damit das Folgende beffer begriffen werde, muffen wir etwas von den Tetrachorden der alten Mufiker einschalten.

Die alten Musiker setzten auf bem Mo= nochorbe vier Tetrachorbe fest. Das erste erftredte fich von A bis D, und fie nannten bieß tetrach. principalium (ber erften Tone), weil biefe Tone an den Anfang gesetzt waren; das zweite von E bis a, bieg nannten fie tetr. mediarum (ber mittleren Tone), weil burch fie, gleichfam als Bermittlern, von ben tiefen Tonen zu ben hohen fort= und wieder zurudgeschritten murbe. Das britte reichte von h bis e, und hieß tetr. disjunctarum (ber getrennten Tone), weil fie dieselben von den vorhergehenden getrennt, b. h. unterschieben burch die Form und die Höhe des Tones erkannten; bas vierte von e bis a, welches fie tetr. excellentium (ber überragenben) nannten, weil fie an Bartheit bes Rlanges alle andern übertrafen.

Nach ber Lehre berjenigen, welche weber bas  $\Gamma$  noch auch bie von uns berührten höchsten Töne  $\begin{pmatrix} 2 & 0 & d \\ 3 & 0 & d \end{pmatrix}$  angenommen hatten, waren ben musikalischen Tönen folgende Namen, welche wir auch erklären wollen, beisgelegt. (Joh. Cott. führt alle diese Namen mit großentheils ganz unrichtigen Erklärungen an, wir lassen sie weg und geben nur die Figur.)

| Pros-<br>lambano<br>menos | Hypate<br>hypaton | Parhypate<br>hypaton | Lichanos<br>hypaton | Hypate<br>meson | Parkiypate<br>meson | Lichanos<br>meson | Mese | Paramese | Trite<br>diezeug<br>menon |      | Nete<br>diezeug-<br>menon | hyperbo | Paranete<br>hyperbo-<br>leon | Nete<br>hyperbo<br>leon |
|---------------------------|-------------------|----------------------|---------------------|-----------------|---------------------|-------------------|------|----------|---------------------------|------|---------------------------|---------|------------------------------|-------------------------|
| Α                         | В                 | С                    | ָם                  | Ε               | F                   | G                 | а    | ы        | С                         | ď    | e                         | f       | 9                            | 8                       |
|                           | Princi            | pales                |                     |                 | Med                 | iae               |      |          | Disiun                    | ctae |                           | E       | cellent                      | es                      |

## XIV. Rapitel.

Nachbem nun von ben Tonnamen gehandelt ift, muffen wir uns zu den Gefängen wenden, welche vom regelmäßigen Laufe abweichen und andere Finalen verlangen. Diefe Unregelmäßigkeit ist bei einigen Gefängen verzeihlich, bei andern aber keineswegs. Manchmal hat sie ihren Grund in Fehlern der Sänger, meistentheils aber in einem alten Herkommen, das sich nicht zurückeisen läßt. Die modi, in welchen eine solche erträgliche Unregelmäßigkeit vorkömmt, sind der erste, zweite und britte (Tonus I. II., III. IV., V. VI.); die barin vorkommenden Berftöße gegen regelmäßigen Lauf feben bie Musiker beswegen nach, weil jene modi Uffinalen (verwandte Finalen) haben. Uffinalen nennen wir aber jene Tone, welche sowohl im Auf= wärtsgehen als auch im Absteigen gleiche Ton= fdritte machen, z. B. D, die Finale bes I. und II. Tons stimmt mit a überein, beibe haben einen Ganzton unter fich und einen ganzen und einen halben Ton über fich; ebenso E mit \$; und auch F kömmt mit e im Auf= und Absteigen überein. Es ift aber teine eigentliche Affinität vorhanden, wenn fle bloß im Auffteigen ober Absteigen übereinstimmen, fonbern nur wenn beibes zugleich

<sup>1)</sup> Bur Bezeichnung der Anfangstöne ber Abschnitte ober Mittelsäte bebient fich Joh. Cottonius bes Bortes Hemitonia, was im eigentlichen Sinne "Halbtöne, Bemitonia" bebeutet.

vorhanden ift ober wenigstens Gleichheit im Aufwärtssteigen. Beil nun die Finale bes IV. modus (Tonus VII. VIII.) teinen so verwandten Ton hat, muß er ber Affinale entbehren. Ber feinen Stellvertreter hat, muß fein Geschäft felbst thun; wenn baber in einem Befange bes vierten modus eine Unregelmäßigkeit fich finbet, fo behaupten wir, daß fie in ber Unwissenheit ber Sanger ihren Grund habe und daß ber Fehler durch Musikverständige verbessert werben muß. Bei ben genannten brei modis wird also, wann nothig, gang gut die Affinale ju Silfe genommen. Die Antiphon "Gaudendum est nobis" (II. Ton) verlangt unter C einen Bangton, welcher aber nicht vorhanden ift; beginnt man biefelben in a (ftatt in A), so kann man sie ganz richtig zu Ende führen. So auch bei ber Antiphon "Magnum haereditatis mysterium". Diefem wollen Ginige baburch ausweichen, bag fie zwischen A unb B ein griechisches S (Synemmenon) setzen, um unterhalb C einen Gangton gu erhalten; boch bas können fie burch keine Autorität begründen. Denn Buibo, welcher barnach trachtete, bag auf bem Monochorbe fich tein Mangel an Tonen zeigte, hatte biefen Ton gewiß beigefügt, wenn er ihn für nothwen= big erachtet hatte. Aber gegen beren Be= hauptung gibt es noch einen anbern Beweis, nämlich: baß ein Gefang manchmal nicht nur unterhalb C, fonbern auch unterhalb F einen Gangton erforbert, wegwegen man ge= nöthigt ift, zu ben höhern Tonen (Affinalen) feine Zuflucht zu nehmen. Gbenfo läßt fich mancher Befang bes zweiten, wie auch bes britten modus nicht in seiner natürlichen Lage ausführen; in ber affinalen Lage kommt man jeboch gut bamit gu Enbe.

#### XV. Rapitel.

Ob das, was nun nach regelrechtem Gange nicht gesungen werden kann, in der Fehlershaftigkeit der Sänger seinen Grund hat, oder od es der Componist so gesetzt hat, bleibt ungewiß. Jedoch das wissen wir gewiß, daß durch die Unwissenheit Mancher sehr oft Gestänge verschlechtert worden sind, deren Zahl anzugeden unmöglich ist. Solche sind wahrshaftig nicht so, wie sie jetzt in den Kirchen gesungen werden, von ihren Urhebern gesetzt worden, sondern die verkehrten Stimmen von Menschen, welche nur von ihren Affekten sich leiten ließen, waren bemüht, das recht Componierte zu verkehren und das Verkehrte in

unverbesserlichen Gebrauch überzuführen, so baß jett ber ganz verkehrte Gebrauch für bas Richtige gehalten wird. So haben unserfahrene Sänger manchmal aus Nachläßigskeit bas, was in höherer Tonlage zu fingen gewesen wäre, in tiefere versetzt und umsgekehrt.

Solche unwissende Sänger fehlen auch oft bezüglich der Tonarten, indem sie sich durch die Achnlichkeit der Anfangsneumen täuschen lassen. Andere fehlen beim Anfange, indem sie, was einfach und milbe (mehr stufenweise) beginnen soll, übersehen und mit träftigem Ansat gleich nach der Hohe steigen; wieder andere machen einen falschen Schluß. (Die angeführten Beispiele glaubte ich übergehen zu dürfen, da sie für uns von keinem Belang mehr sind.)

## XVI. Rapitel.

Nachbem burd binreichenbe Beifpiele gezeigt worden, in welcher Berichiebenheit bie einzelnen Tonarten fich bewegen und wie fie burch unwiffende Sanger verschlechtert merben, scheint es gut, noch eine anbere Gigenschaft berfelben zu berühren, nämlich, baß nicht alle Allen Annehmlichkeit bereiten. Wie nicht jeber Mund an jeber Speise Geschmad findet, sondern ber eine pitantere, ber andere milbere Speisen liebt: fo finden auch nicht alle Ohren an jebem Tone gleiches Ergoben. Die einen erfreut ber bebachtige und höfische Gang bes I. Tons, bie andern fühlen fich burch bie heisere Tiefe bes II. angezogen; andere finden Gefallen an dem Erufte und bem gleichsam Inbignation ausbruckenben Springen bes III. Tons, andere gieht bas einschmeichelnbe Wefen bes IV. an; wieber andere werben bewegt burch bie bescheibene Fröhlichkeit und burch bas plogliche Abfallen zur Finale, welches bem V. Ton eigen ist; andere werben burch ben weinerlichen Rlang bes VI. Tones gerührt; andere hören bie beiteren Sprünge bes VII. gern; anbere endlich lieben bas bescheibene, matronenhafte Dahinschreiten bes VIII. Tones. Defhalb muß ein umfichtiger Mufiter beim Componieren von Gefängen fich vorfeben, daß er benjenigen modus ober Ton auf's Befte anwende, von bem er weiß, daß er biejenigen, welchen er burch feinen Gefang gefallen will, am meisten ergött. Es barf Niemand auf= fallend erscheinen, bag wir fagen, nicht alle erfreuen fich gleicher Beife an allen Gefangen, ba ja von Natur es bem Menschen



gegeben ist, baß nicht alle gleichen Geschmad haben. Deßhalb ist es meistens ber Fall, baß ein Gesang bem einen ganz lieblich erscheint, während ein anderer ihn für übelklingend ober wie ganz falsch erklärt. Ich selbst erinnere mich, einmal einige Gesänge vor gewissen Personen vorgetragen zu haben, und baß bas, was die einen sehr gelobt haben, ben andern gänzlich mißfallen habe.

Die einzelnen Tonarten haben bann auch unter fich verschiedene Rlangeigenthumlichtei= ten, fo baß fich für einen forgfamen Mufifer, ja auch für einen genbten Sänger schon, bie Ertenniniß berfelben von felbft ergibt. Und wie einer, ber bie Sitten und bie haltung ber verschiebenen Bolter ftubiert hat, gang richtig zu unterscheiben weiß, welcher Nation ein Mensch, ben er fieht, angehöre, ob ein Brieche ober Deutscher, ob ein Spanier ober Franzose, ebenso erkennt auch ein Mußter, ber es nicht bloß dem Namen nach ift, auf ber Stelle, fobalb er eine Melobie gehort hat, welcher Tonart fie angehort. Freilich fann man fich manchmal auch tauschen: benn mancher Gesang bewegt sich nicht blog am Unfange, fonbern auch in ber Mitte in Bangen eines andern Tones, welcher ihm widerfpricht. Dieg mahnt, bag man nicht leichthin über bie Tonart ein Urtheil fälle, sondern vor= sorglich den Schluß abwarte, von welchem bie richtige Beurtheilung eines Gefanges abhängt, damit man nicht, wenn man vorzeitig fich über die Tonart ausgesprochen hat, bereuen muß, nicht geschwiegen zu haben, ba nun ber Schluß bas Urtheil wiberlegt. Ferner ift zu bemerten, bag bie Gefange ge= wisser Tonarten fich so febr gleichen, bag ber Sanger taum ober gar nicht zu unterscheiben vermag, welchem Tone er fie beffer anpaffen foll; bieß ift hauptfächlich im britten und vierten authentischen modus und bei beren Blagaltonen ber Fall. Diefe Uebereinftimmung ber genannten Tone haben, wenn ich nicht irre, die Griechen in's Auge gefaßt, da fie ihnen wenig verschiedene, ja fast gleiche Namen (lydisch und mygolydisch) beilegten. Bei anbern Tonarten finbet fich feine folche Uebereinstimmung, außer bag ber Befang bes II. Tones manchmal ganz angemessen in E, welches die Finale des II. modus (phrygifch) ift, Ruhepuntte macht.

Dann gibt es noch einige Gefänge von folcher Achnlichteit, daß fie je nach der verschiebenen Intervallenweite, die man annimmt, verschiebenen Tonarien angepaßt werben tonnen. 1)

#### XVII. Rapitel.

Doch auch bas bürfen wir nicht berschweigen, daß die Gesangsmusit eine große Kraft besitze, die Gemüther der Zuhörer zu bewegen; sie erfreut nämlich das Gehör, ershebt den Geist, feuert die Krieger zum Kampfe an, richtet die Gefallenen und Verzweifelnden auf, stärkt den Wandrer, entwaffnet die Räuber, befänftiget die Zornigen, erhentert die Traurigen und Betrübten, einiget die Entzweiten, verdrängt eitle Gedanken, bänzbiget die Wuth der Rasenden.

Dekhalb lieft man im Buche ber Konige, baß ber Ronig Saul, ba er vom bofen Beifte geplagt wurde, burch bas Harfenspiel und ben Gefang Davids beruhigt wurde; daß aber, sobald biefes aufhörte, die Plage wieber begann. Cbenfo wird berichtet, bag ein 3rrfinniger vom Arzie Astlepiades burch Ge= fang von feiner Raferei befreit murbe. Quch von Pythagoras melbet man, bag er einen wohlluftigen Jüngling burch bie Mufit von feiner Ausschweifung befferte. Die Mufik hat aber je nach ben verschiebenen Tonarten berichiebene Wirkungen. Denn burch eine Art bes Gefanges tannst bu einen zur Ausschweifung reizen und benselben burch eine andere Tonweife alsbalb zur Reue bringen; Buibo macht von biefer Erfahrung an einem Junglinge Erwähnung.

Da nun bezüglich der Einwirkung auf bie Gemuther ber Musik so große Macht innewohnt, ift mit Recht beren Bebrauch in bie hl. Rirche aufgenommen worben. Zuerft hat fie ber hl. Ignatius Marthr und bann in ber romifchen Rirche ber hl. Ambrofius, Erzbischof von Mailand, eingeführt. Hernach hat ber hl. Papst Gregor, wie man berich= tet, unter Beiftand und Gingebung bes bei= ligen Beiftes Befange geschaffen und ben Gefang, mit welchem im Laufe bes Jahres ber Gottesbienst gefeiert wird, festgestellt. Daß man Gott mit Gesang preisen müsse, bafür ift uns bie heilige Schrift bes Alten Testamentes voller Beweis; benn wir lesen im Buche Erobus, bag nach bem Untergang

¹) Dieß konnte aber nur bei solchen Gesängen vorkommen, welche man in bloßer Reumenschrift ohne Linien vor sich hatte, und in welchen nicht so bestimmt ausgeprägte Reumensormeln vorkamen, welche unzweiselhaft auf den modus hingewiesen bätten.

des Pharao Moses und mit ihm die Kinder Ifraels dem Herrn einen Lobgefang anstimm= ten. Aber auch ber Pfalmift, wohl kundig ber zehnsaitigen Sarfe, sang bem Berrn Loblieber und ermahnt uns bazu mit ben Wor= ten: "Singet bem Herrn ein neues Lieb! Sein Lob erschalle in ber Bersammlung ber Beiligen!" Und er wollte, bag wir nicht bloß mit bem natürlichen Inftrumente (ber Rehle) Gott lobten, sondern er mahnt uns, auch Musikinstrumente, welche von Sanben gemacht find, bazu zu verwenden, indem er fpricht: "Lobet Gott mit Trompetenfcall. mit Saitenspiel und Cither, mit Bauten und Chören, auf Saiten und Floten." Da nun bie Mufit im alten Bunbe fo viel Anfeben genog und in ber Rirche von fo beiligen Männern begutachtet murbe, und ba fie endlich fo große Wirksamkeit auf die Gemüther ber Menschen hat, wer konnte biefer Runft überbrüßig sein? wer sollte nicht mit allem Gifer fie zu erlernen fuchen? Obwohl nun aber bie genannten heiligen Männer bie officiellen Befänge in ber hl. Rirche com= poniert haben und auch nicht lange vor un= ferer Zeit es Gefangscomponiften gegeben hat, sehe ich nicht ein, was uns verbieten follte, auch Gefänge ju ichreiben. Denn wenn auch jest neue Gefänge in ber Rirche nicht nothwendig find, so können wir boch in bem Befange von Ahnthmen und Ihrifden Berfen 1) ber Dichter unfer Talent üben. Weil wir nun die Freiheit zu componieren unferfeits geben und auch für uns felbst in Unspruch nehmen, so scheint es angezeigt, daß wir bie Borfchriften für bie Anfertigung eines Befanges tunb geben.

## XVIII. Rapitel.

Als erfte Borschrift für die Composition stellen wir fest, daß der Gesang nach dem Sinne der Worte seine Bewegungen mache. Welche Gesangsweise aber jedem Stoffe conveniere, haben wir früher gelehrt, da wir darauf hinwiesen, daß nicht Jeden Gleiches erfreue; wir haben da gezeigt, daß einige modi für den Ausbruck von Würde, andere

für ben Ausbrud von Leichtfertigfeit, wieder andere für den Ausbruck ber Trauer paffen. Wie nun ber Dichter barnach ftreben muß, bie Bufriebenheit bes Beftellers zu geminnen, also daß die Worte dem Thatbestande ent= sprechen und er nicht etwas fage, bas bem Schicksale seines Helben, ben er schilbert, widerspricht, so muß auch ber Componist, ber feinen Befteller zufriedenstellen will, Acht haben, ben Befang fo paffend zu fegen, baß berselbe basjenige tlar ausbrude, mas bie Worte (ber Text) andeuten. Daher wenn bu auf Bitten eines Junglings einen Gefang componieren willft, fo muß er jugenblichen und fröhlichen Ausbrud haben; wenn er aber für einen Greifen beftimmt ift, fo fei er bebachtig und von ernftem Charafter. Denn wie ein Romobienbichter, falls er einen Jüngling wie einen Alten ober ben Beighals wie einen Berichwender reben und handeln ließe. fich lächerlich machen wurde, wie folche bei Flaccus Plautus und Doffenus vorgeführt werben, fo mußte auch ber Compositeur getabelt werben, wenn er für traurigen Stoff hüpfende Beifen benütte ober bei freudigem Stoffe weinerliche Weisen. Der Musiker muß sich also vorsehen, daß er den Gesang so ein= richte, daß er bei widrigen Greignissen mehr in der Tiefe, bei glücklichen mehr in der Höhe sich halte; bas jeboch schreiben wir nicht fo vor, als mußte es immer ftattfinden, fon= bern fagen, baß es, wenn es geschieht, bem Befange gur Bierbe gereiche. (Unter ben Rirchengefängen finden fich Beispiele bievon.)

Der Musiker muß sich auch hüten, ein Neuma (Ton ober Figur) zu oft nacheinansber aufdringlich hören zu lassen. Wenn aber manchmal einige schöne Tonsiguren einsmal wiederholt werden, so tadeln wir es nicht. Man wisse auch, daß es löblich ist, in den authentischen Melodien den Gesang allmählig (mehr stufenweise) dem Ende zuzussühren, für die plagalen aber schidt es sich, den Gesang rascher abfallen zu lassen.

#### XIX. Rapitel.

Am besten mobulirt man in der Beise, baß der Gesang da auf der Finale eine Ruhepause macht, wo der Sinn der Worte abgeschlossen ist. Auch trägt es viel zur Zierde und zur Gleichförmigkeit bei, wenn

<sup>1) &</sup>quot;in lugubribus poetarum versibus decantandis". Unter rhythmi sind wohl solche Texte zu verstehen, welche inmitten der freien Prosa und den metrischen Bersen stehen, und wobei nicht die entsprechende Länge und Kürze, sondern bloß die Bahl der Silben maßgebend ist, wie es z. B. bei einigen kirchlichen Hymnen und den Sequenzen der Fall war. Versus sind die nach einem bestimmten Bersmaß gedichteten Texte.

<sup>&#</sup>x27;) "Sciendum etiam, quod in principalibus ad finem cantum paulatim ducere laus est: in collateralibus vero ad finem cantum praecipitare decet." Gerb. II. 254.

in ben plagalen Gefängen barauf gesehen wird, daß sie die Finale öfters hören lassen und in beren Nähe sich bewegen, auf ber Quart sehr selten, auf ber Quint gar nie einen Ruhepunkt machen; ja, wenn sie manchemal bis zur Quint gelangen, sollen sie, biefelbe nur rasch und gleichsam voll Scheu berührend, schnell sich wieder abwäris beswegen.

In ben authentischen Gefängen aber muß man barauf feben, baß fie meiftens in ben höheren Tönen (Tonlagen) verweilen unb, nachdem fie zwei- ober breimal auf ber Oberquint geruht haben, gur Finale gurudtehren und bann rafch wieber nach oben fich wen= ben; benn wie es ben plagalen Beifen gutommt, meiftens in ben tiefen Tonen fich aufzuhalten, fo geziemt es ben authentischen, bei ben oberen Tonen am meiften zu ver= weilen. Bezüglich ber Diapente, Quint, ift zu merten, bag in ben plagalen Melobien niemals von der Finale aus in die Ober= quint gesprungen wird; Quartensprünge find (von der Finale aus) nach oben und nach unten erlaubt. Doch ber Gefang bes IV. Tones fällt und fteigt wieber gutreffenber in Quinten= als in Quartensprüngen; bas barf uns nicht wundern, ba ja fein authentischer Ton (III. Ton) öfter zur Sext als zur Quint auffteigt und ebenfo fallt. Man bemerte ferner, bag es in authentischen Melodien schon ift, wenn fie häufig auf bie Finale zurudtehren und bann fich wieder er= heben; beim III. Ton ift dieß weniger gut, besto schöner beim V. Ton. Bei letterem gereicht es auch zur Zierbe, wenn mehrmals ber Gefang burch eine große und fleine Terz (zur Dominante) auffteigt. 218 Borfdrift für beibe (authentische und plagale) Gefänge fügen wir turg bei, daß die Melodien ber plagalen Tone sowohl ober = als unterhalb der Finale sehr selten bis zur Quint geben; nach unten nicht, wegen ber tiefen Tonlage, nach oben nicht, wegen zu großer Klanghobe, bamit fie nicht mit ben authentischen verwechselt werben. Die Melobien ber authentifchen Tone aber fteigen, mit Ausnahme bes V. Tones, einen Sanzton unter bie Finale; gur Oftav aber erheben fich alle, auch ber V. Ton, gerne, fehr felten jeboch nehmen fie bie Ron und Dezime in Anspruch, mas folgende Figur 1) zeigt:

| Ton  | felten | ftets verwendbar | felten |
|------|--------|------------------|--------|
| I    |        | CD — D           | e f    |
| II   | Ι      | A - D - G        | a      |
| Ш    |        | DE — е           | fg     |
| IV   | A      | BC-E-a           | 4      |
| V    |        | F — f            | . g &  |
| VI   | В      | C — F — þfa      | , с    |
| VII  |        | FG — g           | 8 1    |
| VIII | C      | D — G — c        | d      |
|      |        |                  |        |

leberdieß ift zu bemerken, daß die beisben Consonanzen, Quart und Quint, dem Gesange eine sehr große Annehmlickeit versschaffen, wenn sie an ihrem Orte geeignet gesetzt werden; einen schönen Klang gibt eß, wenn sie manchmal abwärts geführt, sogleich wieder durch die nämlichen Tone aufwärts geführt werden. Doch gibt die Quart eine viel angenehmere Melodie, besonders im III. Ton, wenn sie manchmal drei dis vier Mal oder noch öfter, aber in verschiedener Darsstellung wiederschrt. Ebenso ist es gut, wenn eine Tonsigur durch die nämlichen Noten wieder aufwärts geht, durch welche sie eben abswärts geschritten ist.

Ferner klingt es fehr gut, wenn ein Quartengang so variirt wird, daß die kleine ober große Terz balb vorangeht, bald nachsfolgt.

Es gibt noch viele andere schöne Weisen, Melodien zu gestalten, welche aber aufzuzählen nicht noth thut, da sie den Leser eher langweilen als ihn belehren könnten.—Solche Gesänge nennen die Musster cantus accuratos, weil bei ihrer Composition besondere Sorgfalt (cura) verwendet wird. Manchmal nennen sie dieselben gleichnisweise auch metricos, metrische, der Metren beobachtet wersben, wie bei den Hymnen.

#### XX. Rapitel.

Noch einen andern leichten Beg, Melobien zu bilben, wollen wir angeben, welcher vor Suido noch unbefannt war. Borerft

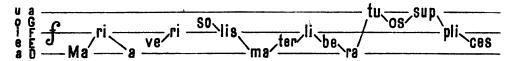
<sup>&#</sup>x27;) Die Mauustripte haben eine Kreisfigur mit vielen Radien, zwischen welche die Ziffern und Buchstaben eingeschrieben find.

Saberl, R. DR. Jahrbuch 1888.

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. "Cäcilienkalenber" 1884. S. 38.

überlege, in welchem Ton bu eine Melobie bilben willft; bann ichreibe fünf Tonbuchftaben mit Beigabe von ebenfovielen Botalen | mit bem Gefange alfo fort:

auf die Tafel, und wie es dir die Bokale ber einzelnen Tertfilben anzeigen, fo fcreite



Weil aber biefe Beife zu eingeschränkt ist, so sollst bu auch erfahren, wie bu noch leichter und freier bich babei bewegen tannft. Nimni 6 ober 8 ober noch mehr Tone nach ber Ordnung und setze jebem zwei Botale bei,



Doch glaube nicht, daß bu bie Botale immer fo, wie wir fie geordnet haben, ftellen mnßt. Denn wie die Maler und Dichter bie Freiheit befigen, anzufangen, mas fie wollen, fo tann auch ber Componist ben Anfang nach seinem Belieben segen; und wie jene forgen muffen, daß fle das, mas fie begonnen haben, richtig zu Enbe führen, so muffen biefe barnach trachten, bie anfangs gewählte Ordnung bis zum Schluße beizubehalten. Die Botale konnten bei biefer Manier auch verbreifacht und vervierfacht merben, jeboch wurde dieß nur Bermirrung erzeugen. Da auf folche Beife Melobieen mittelft ber Botale gebilbet werben fonnen, fo zeigt es fich, daß', was gefungen wird, aus Botalen bestehe, ober wie Guibo fagt, alles, mas gefprocen wird, fich auf Gefang reducieren läßt.

#### XXI. Rapitel.

Es möge ben Leser nicht verbrießen, baß wir im erften Rapitel ihm eingeschärft haben, er folle fich gewöhnen nach musikalischen Reumen zu fingen, und bag wir es bis jest aufgeschoben haben von ihnen zu handeln. Dieg haben wir, wohlgemerft, aus gutem Grunde gethan; benn wenn er nicht vorher gelernt hatte, nach ihnen zu fingen, fo konnte er die hin und wieber beigebrachten Beispiele nicht verstehen. Warum Guido solche Neumen (oder Tonzeichen) erbacht hat, bas brauchte nicht auf ber Stelle gefagt zu werden, da ihre Nothwendigkeit und ihr Ruten aus bem, mas bisher abgehandelt murbe. genugfam hervorgeht. Denn ba bei ben ge= wöhnlichen Neumen die Intervalle nicht er= tannt werben fonnen, und Befange, welche nach ihnen eingelernt worden find, nicht blei= bend bem Gebächinisse eingeprägt werben tonnen, und beswegen fich viele Fehler in bie Befange einschleichen, - jene (musikali= schen Neumen auf Linien) aber alle Intervalle genau erkennen laffen, fo zwar, baß fie einen Irrthum ganglich ausschließen unb. wenn fie einmal vollkommen erlernt find, auch ein Bergeffen ber Melobien nicht mehr gulaffen, wer fieht nicht ein, bag biefelben bon großem Rugen find ? Wie fehr aber bie unregelmäßigen Reumen vielmehr 3rrthum als Renninig erzeugen, tann man febr leicht an den virgulis, clinibus et podatis

(-//·V)

erfeben, ba alle biefe Beichen gleichmäßig nebeneinander gefest find, und burch fie weber ein Steigen noch Fallen ber Stimme ausgebrudt wirb. Daber gefdieht es, bag jeber bie baburch angebeuteten Tone nach eigener Meinung höher ober tiefer nimmt, und bag ba, wo bu eine kleine Terz ober eine Quart fingft, ein anderer eine große Terz ober eine Quint nimmt, und wenn ein britter ba ift, auch biefer mit euch beiben nicht überein= stimmt. Sagt ber eine: Magister Trubo hat mich's fo gelehrt! fo fagt ber andere: 3ch habe es von meinem Lehrer Albinus fo gehört, und ber britte: O, Magifter Salo= mon fingt es gang anbers! Um es turg gu fagen, felten ftimmen brei in bem nämlichen Gefange zusammen, geschweige erft taufenb; und wenn jeder seinen Lehrer vorzöge, fo mußte es fo viele Gefangsweisen geben, als es je Singmeister gibt 1) . . Wenn Jemand

<sup>1)</sup> Hier schaltet ber Autor bas Resp. "Collegerunt Pontifices" und die Communio "Beatus servus" ein und weist berlei Unrichtigfeiten nach. Der Cod Vatic. führt ben Anfang bes Resp. in Reumenschrift mit ein paar Linien an. Der Cod. Alderb. dasselbe in sog. Guidonischer Rotenschrift; ba aber Beide nicht gang übereinstimmen, so unter-

einwirft, ba und bort gehöre ein Halbton hin, so müffen wir das verneinen. Oft nämslich geschieht es aus Unachtsamkeit der Sänsger, daß sie neben andern Berschlechterungen der Gesänge da Halbtone singen, wo sie nicht stehen dürfen, und da unterlassen, wo sie sich sie Menschen mit rauhen und ungeschliffenen Stimmen die Halbtone gern ders meiden, die mit biegsamen Stimmen aber sie lieben und zwar so sehr, daß sie Halbtone manchmal auch da andringen, wo sie gar nicht hingehören.

Es ift bei Ginigen in Gebrauch, biefen Neumen gewiffe Buchftaben anzufliden, womit fie aber, wie man fleht, ben Sanger nicht aufflären, sonbern burch boppelten 3rrthum ihn behindern. Denn wie ben Neumen keine Bestimmtheit innewohnt, so tragen auch folde über fie geschriebene Buchstaben eine nicht geringere Unbeftimmtheit an sich, qu= mal ba mit ihnen ja bie verschiedensten Bezeichnungen anfangen; begwegen tann man nicht erkennen, mas fie eigentlich bezeichnen. Doch wenn ihnen auch eine bestimmte Bezeichnung beigelegt murbe, fo mare beghalb noch nicht aller Zweifel behoben; benn ber Sanger wußte noch immer nicht genau, wie weit er nach oben ober nach unten gehen burfe, indem g. B. mit bem Buchstaben c verschiebene Wörter anfangen, wie cito, caute, clamose; gleicherweise ift es bei 1, als leva, leniter, lascive, lugubriter; ebenso bei s, als sursum, suaviter, subito, sustenta, similiter etc. Bon ben regelrechten mufitalifchen Reumen (b. h. folden auf Linien) wollen wir turg fagen, daß fie ben Sanger ben mahren und zugleich leichten Beg führen, so baß er, wenn er auch wollte, nicht irre geben tann. Und nachbem Jemanb, fei er ein Mann ober ein Anabe, vier Re= sponforien 1) oder ebensoviele Offizien nach

ihnen mit hilfe eines Borfangers erlernt hat, wird er bas ganze Antiphonarium und Grabuale ohne Lehrer erlernen tonnen. Die unregelmäßigen Neumen also erzeugen, wie gefagt, nur Zweifel und Irribum und konnen bem Sanger keinerlei Bortheil verschaffen, fo baß, wenn er nach ihnen bas ganze Grabuale bis auf ein Offizium, ober um noch weiter zu geben, bis auf eine einzige Communio bon seinem Lehrer erlernt hat, er boch nicht im Stanbe ift, biefe einzige noch übrige Communio allein singen zu konnen. Es ift alfo flar, bag berjenige, welcher fich an biefe hängt, ein Liebhaber bes Irrihums und ber Unrichtigkeit ift; wer aber an bie mufikalischen Neumen sich halt, ber will ben Weg ber Sicherheit und Wahrheit einhalten.

Man muß überdieß miffen, daß die Reumen (mufikalifden Tonzeiden) in breifacher Art fich finden. Nach ber erften Art bezeichnet man die Tone mit den auf dem Monodord verzeichneten Buchstaben, wie es bie Alten zu thun pflegten. Auf eine zweite Art geschieht es burch Bezeichnung ber Intervalle, welche Art ber Bezeichnung hermann ber Lahme erbacht haben foll. Diefe finbet in folgenber Beife ftatt: E bezeichnet ben Gleichlaut ber Tone; S ben halbton, T ben Gangton, T mit S verbunden S bie tleine Terz, T gedoppelt f T bie große Terz, D bie reine Quart, d bie Quint, S bie kleine Sext (Quint mit Halbton),  $\frac{\mathbf{T}}{d}$  bie große Sext; und wenn bu bie Ottav bezeichnen willft, fo mußt bu d und D mit einander verbinden △D. Ohne beigefügten Bunkt beuten biefe Zeichen bas Steigen ber Tone, mit benselben bas Abwärtsgehen an. Dieß alles lehrt ber von Hermann mahrscheinlich selbst herstammende Gesang "E voces unisonas aequat etc." nur ein Ottavintervall kömmt barin nicht vor.

Eine britte Art ber Tonbezeichnung ward von Guibo erfunden. Sie besteht in Strichlein, Hädchen, Quilismen, Buntten, Pobaten

behandelt wurde." (Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner: und Ciftercienser: Orden. 1887. S. 11.) — Unter "officia" versteht der Autor die wechselnden Meßgesänge, also Introitus, Graduslo, Offortorium und Communio, welche Gessänge in diesem dem Traktat angehängten Tonarius unter der Rubrik: De officies stehen.

ließ ich, fie wiederzugeben. Gerbert bietet nur ben Text.

<sup>1) &</sup>quot;Historiae". In der ältesten Zeit hießen die Responsorien, welche im Offizium nach den Lektionen gesungen wurden, historiae (Geschichten). "An den Festagen der Heiligen, Martyrer und Apostel wurden ihre Atten oder kurze Lebensbeschreibungen gelesen; zwischen diesen Lesungen (Lektionen) wurden entsprechende, meist den Atten selbst entnommene und den in den Lettionen behandelten Stoff weiter sührende Responsorien gesungen; ebensso wie dei der Lesung der hl. Schrift, z. B. der Genesis u. s. w., in den Responsorien der Faden der Erzählung wieder ausgenommen und lyrisch

und anbern berartigen Zeichen, welche ein am Ranbe beigesetter Schluffelbuchstabe febr tauglich macht. Wer nach biefer Methobe schnell und vortheilhaft zum musikalischen Gefang fich befähigen will, hat fich breierlei Mühe zu unterwerfen: erftens, er muß fehr genau fich umsehen, welche und wie viele Silben jebem Tone zugetheilt find; bann mohl überlegen und beachten, welche Tone auf ben Linien ober im Zwischenraume fteben; für's britte febe ber Sanger fich febr um, bag er fich nicht burch bie verschiedene Position ber Tone taufchen laffe; bem tann er leicht begegnen, wenn er genau barauf fieht, daß jeder Ton F mit rother Farbe, und jedes C mit gelber Farbe angebeutet ift. Ginige feten ftatt ber rothen Farbe an ben Anfang ber Beile einen Buntt. Defmegen aber dringen wir barauf, bag bie zwei Tone F und C ober beren Farben genau beachtet werden, weil von ihnen die übrigen Tone abhängig find, und wenn fie ihre Stelle verändern, dieß auch bei ben anderen stattfindet. Wenn aber diesen Tonzeichen die Farben ober Schlüffel mangeln, fo find fie wie ein Brunnen ohne Aufzugsfeil.

## XXII. Rapitel.

In diesem Kapitel bringt Johannes mancherlei Berbessungen von Gefängen vor, welche von keinem Belange für uns sind; die gewöhnlichen Neumen ohne Linien hatten eben zu vielen Irrthümern Beranlassung gegeben, wozu sich oft auch noch die Unwissenheit und Eitelkeit der Sänger gesellte. Da diese Correkturen also für uns weder Belehrung noch Interesse bieten, so übergehe ich hier dieselben.

3m weitern Berlaufe biefes Rapitels fommt er auf die differentiae ju fprechen. Weil, sagt er, das Wort differentiae in verschiebener Bebeutung gebraucht wird, so muffen wir zuerft erklaren, mas mir unter differentiae troporum (Differenzen ber Tonarten) verfteben. Wir nennen fo bie verschiebenen Tonfiguren, welche über die Worte "saecula saeculorum, amen" in ben ein= zelnen Tonen angewendet werben. Solche Differenzen, welche den Tonen zugetheilt merben, find theils zuständige und nothwendige, theils zuständige aber nicht nothwendige, theils ungehörige und unnöthige und beghalb nicht beachtenswerth. Buftanbige und nothwendige nennen wir biejenigen, welche icon von ben alten Componiften her bei ben Sangern im Gebrauche stehen; zugehörige und nicht noth=

mendige beifen diejenigen, melde nicht ber Nothwendigkeit, sondern blog der Feierlich= feit wegen eingeführt murben. Ungehörige und unnöthige find biejenigen, welche nicht auf der gebührenden Dominante, sondern nach dem Belieben der Sänger angefügt merden, wie die Differeng zur Antiphon "Nos qui vivimus" (b. fog. tonus peregrinus). Aber folche Differengen, obwohl fie von einigen als folche ausgegeben werben, weise ich jurüd, ba ein berartiges saeculorum amen. nirgends confequent variirt, vielen Gefängen mit verschiebenem Anfangstone angehängt werben fann. Baren bie verschiebenen Un= fange ber Gefange maggebend für bie Bahl ber Differengen, fo mußten im VI., VII. und VIII. Ton bei weitem mehr Differenzen fein als in Wirklichkeit finb.

## XXIII. Rapitel.

Nun wollen wir noch furz und bunbig etwas von ber Diaphonie fagen, um auch in biefer Beziehung ben wißbegierigen Lefer nach unferm Bermögen gufrieben gu ftellen. Alfo: es ift die Diaphonie eine paffende Rlangverschiebenheit ber Stimme, welche zum wenigsten zwei Sanger erforbert, fo nam= lich, bag, mahrend ber eine bie regelmäßige Melodie fortführt, ber andere sie mit andern Tonen paffend umfreiset, bei ben Ruhepuntten (Suspirien) aber beibe in bem nämlichen Ton ober in ber Oftav gufammentreffen. Gemeinhin nennt man biefe Beife zu fingen Organum, wohl beswegen, weil babei bie menschliche Stimme in berechneter Berichie= benheit bas Instrument nachahmt, welches wir Organum (Orgel) nennen. Ueberset heißt das (griechische) Wort Diaphonia eine doppelte Stimme ober eine anders klingenbe Stimme. Doch ehe wir Borschriften für bas Organizieren geben, wollen wir etwas Beniges über bie Bewegungen ber Stimme, welche bei biefer Sache von großem Belange finb, burchgehen. Da nämlich bas Organum mittelft ber Consonangen ausgeführt, ihr Beftand aber burch bie Bewegungen ber Stimmen geändert wird, fo wird Niemand zweifeln, bag beren Befprechung bier bon Nugen fei.

Es geschehen nun die Bewegungen ber Stimme burch Arsis und Thesis, b. i. Auf-wärts- und Abwärtsgehen. Alle Tonsiguren werden durch diese boppelte Bewegung nach oben ober nach unten gebildet mit Ausnahme ber einfachen und wiederholten. Einfache

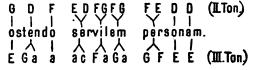


Neumen nennen wir bas Strichlein unb ben Buntt, wieberholte aber biejenigen, welche Berno Distropha (,,) und Tristropha (,,,) (alfo rafche Wieberholung bes nämlichen Tones nach Art bes Tremolo) nennt. Arfis und Thesis werben manchmal mit einander verbunden, bann wieder Arfis mit Arfis, Thesis mit Thesis, manchmal Arsis mit Thefis und umgekehrt. Die Verbindung geschieht theils aus ähnlichen, theils aus unähnlichen Schritten. Unähnlich find bie Schritte, wenn ber eine mehr ober weniger Tone als ber andere umfaßt, ober mehr verbundene ober mehr getrennte. Bei biefer Berbinbung erzeigt sich balb ber eine Tonschritt gegen ben andern prapositive, b. h. höher gestellt, balb fuppositive, d. h. unterhalb des andern, bald appositive, d. h. wenn ber Schlufton ber erften Tonfigur ber Anfangston ber zweiten Figur ift, balb interpositive, b. h. wenn ein Tonschritt zwar tiefer steht als ber vorher= gehenbe, aber boch weniger tief und weniger hoch geht; balb vermischt, b. h. theils sup= positive, theils prapositive, theils appositive. Würde ich von allen diesen Tonbewegungen Beifpiele beibringen, fo mochte ich bem Lefer mehr beschwerlich als nütlich sein, da es ja jeber felbst feben tann, wenn er in ben Gefängen fleißig nachforscht. 1) Diese Tonfiguren anbern fich in ihren Bewegungen auch nach ben Gigenthümlichkeiten ber ein= gelnen modi. hiebon wollen wir ein Beifpiel anfügen, bamit es nicht blog bem, ber organizieren lernt, jum Nugen fei, fonbern bamit auch ber, welcher einen neuen Befang machen will, ein Borbild habe. 2)

Betrachte bann, daß, wenn du einen Gesfang des I. modus nach dem Gange des II. modus ausführst, du sehr wenig Berschiebenheit sinden wirst; dasselbe sindet zwisschen dem dritten und vierten modus (tritus

et tetrardus) ftatt.')

Nachdem wir dieß in Kürze eingeschaltet haben, kehren wir zur Diaphonie zurück. Sie wird nicht von allen in gleicher Weise be-handelt. Uebrigens wird man dabet am besten zu Berke gehen, wenn man die Versschiedenheiten der Tonschritte gut in Obacht nimmt, so zwar, daß, wo die vergeschriedene Melodie (cantus firmus) aufwärts geht, die organizierende Stimme abwärts geht und umgekehrt. Es muß sich dann der Componist vorsehen, daß, wenn der cantus firmus in



tiefen Tonen eine Paufe macht, bie zweite Stimme in ben höheren Tonen mit bem= selben in der Ottav zusammentreffe, wenn aber in ben höheren Tonen, fie felbft mit ihm in ben tiefen Tönen burch die Oktav confonire; wenn er aber in bem mittleren Ton (mese) ober in beffen Rabe eine Baufe macht, foll fie im Ginklang mit ihm fteben. Bu beachten ift, bag bas Organum fo ge= bilbet werbe, baß balb ber Einklang, balb bie Oftav abwechselnb auf bie Schluffe ber Abfcnitte (Paufationen) zu fteben komme, jeboch öfter und bequemer wird es im Ginklang sein. Obwohl das Gesagte dem eifri= gen Lefer klar sein kann, so wollen wir boch aus Freundlichkeit gegen ihn ein Beifpiel vorführen, wobei die Haupt- und die Organalftimme alfo fingen:



<sup>&#</sup>x27;) Diefe Angabe ift nicht flar.

<sup>\*)</sup> Dieß Beispiel ist dem Cod. Aldersd. entslehnt, wo auf einem Liniensustem die Prinzipalstimme (Cantus sirmus) mit schwarzen, die Organalstimme mit rothen Tonzeichen ausgesührt ist; über dem Texte ist der Cantus sirmus auch noch mit Buchstaden angegeben. Weder bei Gerbert moch im Cod. Vatioan, welcher überhaupt den

Trattat icon mit dem vorhergehenden Absat ichließt, findet sich diese interessante Dlaphonie.

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. "Monatshefte für Musitgeschichte von Rob. Eitner" 1872. S. 79. ff. — "Cacilia", Organ für kathol. Kirchenmusik 1875, Nr. 12. S. 91.

<sup>2)</sup> Dieß Beispiel ist bem Cod. Vatican. entnommen. Gerbert hat nur ben Tert und etliche wenige Melodiebuchstaben; Cod. Aldersb. bringt ben Sat als Diaphonie.

Auch mußt du bemerken, baß, obwohl ich nur ein einfaches Organum mit einfachen Tonfchritten angeführt habe, es jedem Componisten frei steht, die einfachen Tonschritte zu verdoppeln oder zu verdreifachen, oder sie auf sonstige Weise nach Belieben zu häusen. Dieß wenige über die Diaphonie Gesagte mag genügen.

## XXIV. Rapitel.

Dieß Rapitel bilbet ben Uebergang zum Tonarius, welcher aber nur bie nothwenbigsten Formeln enthalten und gleichsam nur Beispiele beibringen soll. Gerbert führt ihn nicht an, sagt auch nicht, ob er in ben ihm zur Hand gewesenen Manustripten mit Rosten aufgezeichnet stand; im Codex Vaticanus sindet er sich auch nicht, wohl aber in C. l. 2599 der f. Hofs und Staatsbibliothek in München, stammend aus dem Cisterzienserstloster Aldersdach (Diözese Passau). Letterer Coder zieht auch alles, was dei Gerbert dem 24. Kapitel einverleidt ist, zum 23. Kapitel mitsammt dem Tonarius, nach welchem noch zwei Kapitel folgen, welche de nolis, von den Gloden handeln. Dann folgt wieder die Schlußformel: Explicit Ihs Musica.

P. Mise Kornmuller, O. S. B., Prior in Metten.

# Die Vesperpsalmen an Marienfesten.

je bekannt, hat die Kirche folgende fünf Pfalmen für die beiden Bespern der Marienfeste bestimmt:

A. Bf. CIX (V.); als Bf. ber Sonnstagsvesper erklärt im Cazilienkalenber, Jahrsgang 1882. S. 57 ff.

B. Pf. CXII; gleichfalls als Pf. der Sonntagsvesper bereits erklärt am angegeb. Orte. Jahrg. 1883. S. 44 ff.

C. BJ. CXXI.

D. BJ. CXXVI.

E. Bf. CXLVII.

Für die beiden ersten Pfalmen übriget sohin nur, die Akkommobation auf Maria nachzutragen.

## Marianische Attommobation ad A.

Das Lieb vom triumphirenden Priesterstönige Messias läßt sich auch zu Maria in eine direkte Berbindung bringen. Die zum himmel Aufgefahrene thront als eine wahre Königin, erhöht über alle Engel und Heiligen, wozu sie nach göttlichem Ratschlusse von Ewigkeit her bestimmt war. Zwar ist nur ihr göttlicher Sohn der eine Hohepriester nach der Weise des Melchisedech. Aber indem Er Brot und Bein verwandelt in jenen Leib, den Er aus Mariens Schoß angenommen,

tritt boch auch fie felber gum melchifebetifchen Opfer in unmittelbare Beziehung.

Wie des Sohnes Siegeszug unaufhaltsam fortschreitet, weil der Herr mit ihm; so ersfährt auch ihr Glanz eine nie unterbrochene Steigerung, weil der Herr mit ihr ift und bleibt (Dominus tecum); daher die Einsetzung neuer Feste ihr zum Preise; die Berstündigung ihrer unbesteckten Empfängnis; die feierliche Krönung ihrer Bilber.

#### Marianische Attommobation ad B.

Enthält ber Pfalm als Hymnus ber Bunbesfreube gunächst eine Aufforberung, ben Bunbeggott allezeit und allerwärts zu verherrlichen; so mag er um des Anteils willen, den Maria an der Begründung bes neuen Bunbes hat, füglich auch als eine Aufforberung, ihren Ramen zu lobpreifen, gelten. Wem follte ber Name berjenigen nicht heilig fein, welche ber Sohn Gottes felbft feine Mutter nannte! Welches andere Weib tonnte mit "ber Gebenebeiten unter ben Beibern" auch nur entfernt verglichen werbent Sie, bie "von feinem Manne wußte", hat ben Erlofer geboren, und wirb von da an und fortan als Mutter gepriesen, wie von Mhriaben himmlifder Beerscharen, fo von Millionen armer Erbenfinder, welche gu ihr in ben Noten bes Lebens vertrauend auf= bliden.

## C. Pfalm CXXI.

(Des frommen Bilgers Danklieb.)

T

- 1. Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi: in domum Domini ibimus.
- Stantes erant pedes nostri in atriis tuis, Jerusalem.
- 1. Εὐσεβείας αύτη φωνή eine fromme Sprache ist's, die hier erklingt, urteilt Theodoret mit Recht schon sogleich vom ersten Verse. Der Sänger (David?) malt sich noch einmal die Freude aus, wodon sein Herz tiefinnerlich erzitterte, als Gleichgessinnte ihn einluden: "Ins Haus des Hern wollen wir gehen." Da bedurfte es nicht langer Borbereitung; gesagt, gethan.
- 3. Jerusalem, quæ ædificatur ut civitas, cujus participatio ejus in idipsum.
- Illuc enim ascenderunt tribus, tribus Domini — testimonium Israël ad confitendum nomini Domini.
- Quia illic sederunt sedes in judicio, sedes super domum David.
- 3. Es läßt fich nicht kürzer und besser als in den drei Bersen geschieht, Jerusalems breisache Bedeutung in architektonischer (B. 3); in religiöser (B. 4) und in poslitischer Hinfickt (B. 5) hervorkehren. Schon das Äußere Jerusalems muß dem Ankömmsling gefallen; denn der Urtert besagt dies deutlicher als die griechische und lateinische Übersehung —, wie in einem gedrungenen Organismus Glied an Glied schließt hier sich Haus an Haus. So ist schon die äußere Form angemessen der inneren Bedeutung, als des religiös-politischen Mittelpunktes.
- 4. Gemäß der aus Erob. XXIII, 17 im Deuteronomium XVI, 16 wiederholten Borsschrift sollten breimal des Jahres an Ostern, Pfingsten und Laubhütten, den sogenannten regalim oder Prozessionsfesten die männslichen Angehörigen der zwölf Stammgebiete am Sitze des Heiligtumes erscheinen, um sich der Bundeszugehörigkeit dauernd bewußt zu bleiben und eine religiöse Zentralseier zu

- Ich freute mich barob, bag man mir fagte: "Ins haus bes herrn wollen wir geben".
- Da ftanben benn unfre Füße in beinen (Tem= pel=)Borhöfen, o Jerufalem!
- 2. Das beim Aufbruche erwachte Freubengefühl wuchs mit jedem Schritte der Annäherung; es erreichte seinen Gipfelpunkt beim Unblide der heiligen Stadt und des Heiligtums, so daß die Pilger wie gebannt stille standen und erst eines Augenblides der Sammlung bedurften, um von ihrer staunenden Bewunderung zurückzusommen.

Π.

- Jerusalem, wie ist's gebaut als eine Stadt, brin jebes Glieb fich eng jum Ganzen fügt!
- Dahin ja auch wallen bie Stämme, die Stämme bes herrn; eine Satzung ists für Ifrasl, (so) zu preisen ben Namen bes herrn.
- Denn ebenbort stehen auch bie Stuhle zum Gerichte, die Stuhle für bas haus Davids.

begehen. Seitbem David das Bundeszelt auf dem Sion aufgestellt, war nun Jerussalem — die schöne — zugleich die heilige Stadt, eine Bezeichnung, die dis zur Stunde in Geltung geblieben, soferne auch die gegenswärtigen, arabisch sprechenden Bewohner dasselbe el kods (das Heilige) zu benennen pslegen.

5. Indes zweifellos war die spätere Wahl Jerusalems zur einheitlichen Kultusstätte beseinslußt durch die vorausgehende Erwählung besselben zur Königsstadt. Zumal in einem theokratisch organisierten Staatsgebilde sollten die geistliche und weltliche Autorität enge Berbündete sein. Darum also kam nach Jerusalem das Bundeszelt, weil dort zuvor schon die Gerichtsstühle standen, die Stühle für das Haus David. Stühle über das Haus David, was die übersetung der Bulgata nahelegen könnte, wäre kaum verständlich. Wohl aber belehren Stellen, wie 2 Regg. XXIII, 18, 24, daß Prinzen des Hauses David hohe Staatsämter bekleideten.

Ш

- Rogate, quæ ad pacem sunt, Jerusalem; et abundantia diligentibus te.
- Fiat pax in virtute tua, et abundantia in turribus tuis.

Erbittet Frieden für Jerusalem; ja Überfülle sei benen, die bich, Jerusalem, lieben!

Friede herrsche in beiner Ringmauer und Ubers fülle in beinen Balaften!



- 8. Propter fratres meos et proximos meos loquebar pacem de te.
- 9. Propter domum Domini Dei nostri quæsivi bona tibi.
- 6. Eben weil Jerusalem Herzund Hauptbes Boltes, wird über Jerusalem hauptssächlich Segen erfleht. Befinden Herz und Haupt sichlich Segen erfleht. Befinden Herz und Haupt sich wohl, die bei weitem wichtigsten Bestandteile des Gesamtorganismus, so ist es auch um diesen selbst wohl bestellt. Dasher die Aufforderung, zunächst Jerusalem Wohlfahrt zu ersiehen; dann erst möge überssüh jenen nicht sehlen, welche Jerusalem liebshaben, d. h. den Töchterstädten des Landes.
- 7. Auf Jerufalem, bas eine, allein gurudgreifend wird Friebe bon außen, b. i. vor auswärtigen Feinben; nicht minber innerer Friede, b. i. innerhalb ber haus= lichen Bevölkerungetreise zugerufen. Friede walte über beinen festen Ringmauern, o Jerusalem! Gemeint ist jedenfalls der Millo mit bem Davibsturm; tein feindliches Befcog moge fich ihn zum Ziele nehmen! Und ebenso mögen bes Friedens Segnungen, aller guten Baben toftlichfte Fulle, in Jerufalems Palästen sich häufen; jenen turmhohen, bis= weilen sechsstödigen Prachthäusern, wie fie nach ben Beugniffen ber alten Schriftsteller in den Großstädten der alten Welt nicht felten zu treffen waren.
- 8. Zunächft ift es bie Liebe zu ben Ifraeliten, seinen Brübern bem Fleische nach, welche bem föniglichen Pfalmisten so begeisterte Anhänglichteit an Jerusalem einflößt. Beil es politisches Zentrum (B. 5), soll jebe politische Aufregung ferne von ihm bleiben.
- 9. Doch noch aus einem höheren, übernatürlichen Beweggrunde, weil Ferufalem
  auch der religiöse Mittelpunkt (B. 4), soll
  ihm ein noch höheres, ja alles überhaupt
  nur benkbare Glück zu teil werden. Beim
  "Haus des Herru" muß man nicht notwendig
  an den Tempel benken, den David ja nur
  geplant, Salomon erst gebaut hat. Der

Begen meiner Brüber und meiner Freunde werbe ich berabrufen Frieden über bich.

Wegen bes Haufes bes Herrn, unseres Gottes, wünsche ich bas Beste bir.

Sprachgebrauch von domus (baith) auch für ein blofies Zelt fteht ja außer Zweifel.

#### Attommobation.

Wir freuen uns an den Marienfesten, baß Maria im himmlischen Jerusalem, besfen Bor-, Sinn- und Abbild bas irbifche gewefen, vollen Frieden gefnnden. Wie fie gewiß unaussprechlich fich freute, als ber Tobesengel ihr zugeflüftert: "Mun wollen wir in bas Saus bes herrn - ben himmel broben hinaufgehen"; fo hoffen wir, ihr nachfolgend, beim Tobe bereinft nicht erbeben gu muffen; uns vielmehr freuen zu durfen, daß wir hoffnung haben, in die himmlische "Friedensstadt" eingelassen zu werben. R. I. P. - klingt ber lette, bebeutungsvolle Segenswunfc ber Mutter Rirche; flang ber lette Scheibegruß, welchen in ben Ratakomben ichon die glaubigen Sinterbliebenen ihren vorausgeeilten Lieben auf bas Denkmal festen. Bei jebem Ave rufen wir zu Maria um ihre Fürbitte in ber Stunde bes Tobes. Auch biefer Bfalm tann füglich als eine Erweiterung jenes Fleberufes gefaßt merben.

Raum minber zutreffend wird man Daria felbst mit Jerufalem vergleichen burfen. Sie ist schöner als Jerusalem; ist nicht allein die Mutter eines Bolkes, vielmehr die Batronin aller Bolker; ift die neutestamentliche, bem "Ifrael Gottes" unverlorene Bunbeslabe. Jebes Marienfest bringt bie Aufforberung, biefem mystischen Berufalem freubig entgegenzueilen und Maria zu preifen, weil fie, obwohl gleich uns eine Staubgeborene, bennoch erhöht zu werben verbiente über alle Geschöpfe; weil fie als Gottes= mutter zugleich gottliche Gnabenmutter geworden, mithin mehr noch aus einem übernatürlichen, als einem blos natürlichen Bemeggrunde zu preisen ift.

## D. Pfalm CXXVI.

(Der Mensch benkt, Gott lenkt.)

I.

 Nisi Dominus ædificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui ædificant eam. Nisi Dominus custodierit civitatem, frustra vigilat, qui custodit eam. Wenn nicht ber herr bauet das haus, mühen vergeblich sich ab, die daran bauen. Wenn nicht ber herr bewacht die Stadt, wacht vers geblich, wer sie hüten will.



Vanum est vobis, ante lucem surgere; surgite, postquam sederitis, qui manducatis panem doloris.

1. Der Pfalm ift laut Überschrift im Bebräifchen und Lateinischen - falomo= nisch; im Sprischen - bavibisch, nur baß David vor feinem prophetisch en Blide eben= fowohl ben Erbauer bes erften, als auch bie Erbauer bes zweiten Tempels emporftei= gen febe; im Briechischen fehlt jebe Aufschrift. Immerhin fprechen bie gewichtigften inneren Grunde für bie falomonische Autorichaft; so erinnert ber hebräische Ausdruck für "Liebling" (B. 2 M.; B. 3 V.) an 2 Regg. XII, 25, woselbst Salomon mit bem gleichen Worte als "Liebling Gottes" gekenn= zeichnet wird; auch dem Salomon werden (3 Regg. III, 5, 11.) im Traume (Schlafe) Weisheit und Reichtum zuerkannt; auch läßt fich ber Pfalm nicht unpaffend als Erweiterung bes falomonischen Schrifttertes (Proverbb. X, 22 M.): "Der Segen bes herrn macht reich; bie Arbeit bes Menfchen fügt nichts hinzu im Vergleich mit ihm" faffen. Berechtiget ift endlich wohl auch bie Ermägung, daß die Tradition des falomonischen Urfprunges viel leichter verwischt werben tonnte, als bag in biefem Betreffe eine faliche Überlieferung sich bilbete, weil man an falomonische Psalmen nicht gewöhnt war. Außer bem vorliegenden gilt ja nur noch Pf. LXXI V. als echt falomonisch.

Der Gebankengang berührt zunächst das Berhältnis zwischen Gottes Allmacht und des Menschen Unmacht. Da baut sich mans der ein Haus; aber er kirbt, ehe er es bes Bergeblich ift es euch, vor dem Morgenlichte aufzustehen; stehet auf, nachdem ihr gesessen, die ihr genießt ein Brot des Schmerzes.

ziehen kann und hat sohin für sich vergeblich (in vanum) gebaut. Nicht die Arbeit ist der Fluch der Sünde; wohl aber die vergebliche Arbeit. Da hat gar manche Stadt ihre Citadelle nebst Besatung; aber wenn der Herr der Schlachten sie den Feinden preisgibt, erwies sich ihre Bewachung als vergeblich. War ja Jerusalem selbst trots seines Millo; die Oberstadt Sion trots ihrer Citadelle in Davids Hände gefallen.

2. Mancher steht frühe auf und zögert lange, bis er zu kurzer Raft sich nieberläßt; sein Brot ist mit Thränen gefalzen bis zur Ungenießbarkeit -, inzwischen besorgt "einem Schlafenden das Kischnet die Arbeit" (Eudovri χύρτος αίρει liebten bie Griechen zu fagen). Nach bem Bebräischen wird bas erfte Blieb bes folgenden Berfes - von ber Gottesbescherung im Schlafe - als lettes Blieb zu B. 2 gefügt. Der Sinn ift bann ber eben angebeutete: "Ihr Menschenkinder moget euch abmuhen, fo viel ihr wollt; ohne Muhe fcafft ber Mühe Breis ber Berr feinen Lieblingen." Man erinnere fich ber allbekannten Borkomm= niffe im Leben eines beil. Ifibor Agrifola, einer hl. Rotburga! Selbstverständlich liegt hierin feine Aufforberung gur Gorglofigfeit, zum Leichtsinne; wohl aber eine Warnung vor Überbesorgtheit und unberechtigtem Schwermute.

Roch mehr empfiehlt fich, wie sogleich aus bem Folgenden erhellt, die zubor beregte Abteilung der Bulgata.

II

- Cum dederit dilectis suis somnum, ecce hereditas Domini — filii, merces — fructus ventris.
- 4. Sicut sagittæ in manu potentis, ita filii excussorum.
- 5. Beatus vir, qui implevit desiderium suum ex ipsis; non confundetur, cum loquetur inimicis suis in porta.
- 3. Was der Berechnung des Menschen schlechterdings sich entzieht, der Segen der Nachkommenschaft, er wird wie ein Erbe, eine Belohnung, mithin als etwas Geschenktes, Unverdientes von Gott seinen Lieblingen versliehen. Damit hat er ihnen zugleich ein Haus

Saberl, R. DR. Jahrbuch 1888.

- Bann gegeben ber herr feinen Lieblingen Schlaf, fiehe ba find als Erbe bes herrn ihnen Söhne; ift als Belohnung ihnen Leibesfrucht.
- Wie Pfeile in ber hand eines helben, fo find bie Sohne ber (juvor) Berftoffenen.
- Slüdlich ber Mann, welcher gestillt sieht sein Verlangen burch sie (bie Söhne); ein solcher gerät nicht in Verlegenheit, wenn er Rebe stehen soll seinen Feinben am Thore.

im lebenbigen Sinne bes Wortes, ein foziales haus gegeben.

Wird ber Bers nach ber Bäter Borgang meffianisch gebeutet, so wird berselbe Gottes wunderbares Eingreifen zur Erlösung bes Geschlechtes veranschaulichen. Während

Chrifti Leib den (nach orientalischer Rechnungs= weise) breitägigen Tobesschlaf schlummerte im Grabe, liegen die Pharifaer angftlich bas Grab bewachen; allein mit ihnen wachte nicht ber Berr. Ihr Blan miglang, Chrifti Werf gelang. Der alte Tempel fiel ber Ber= ftorung anheim, bie neue Rirche murbe gebaut. Wie bie erfte Eva aus bem fcla= fenben erften Abam genommen warb, fo follte nach ber Bemerkung bes hl. Augustin fcon aus ber geöffneten Seitenwunde (bas heraus= quellende Blut und Waffer Symbol der Eucha= riftie und Taufe) bes entschlafenen zweiten Abam die zweite Eva — unsere hl. Kirche erfteben. Die ftets zunehmenbe Bahl ber Bläubigen ftellt Chrifti geiftige Nachkommen= ichaft bar, ift (fo nach bem Griechischen) ber Lohn für Chrifti Menschwerbung (aus Maria ber Jungfrau).

4. Nicht nur ein lebenbiges Haus baut burch Kindersegen Gott den Eltern; auch eine Wache schenkt Er ihnen damit, welche ihr Haus treuer hüten wird als noch so hoch bezahlte fremde Wächter. "Die eigenen Anzgehörigen", seien es nun Söhne der (wegen ihrer früheren Unfruchtbarkeit) Berachteten (fili excussorum V.), oder Söhne der Juzgendkraft (filii juventutis M. 1) d. h. im blüzhenden Alter von Gott geschenkte Kinder, sie sind die verläßigste Schutz und Wehr, den Pfeilen vorgleichdar, welche von Heldenhand geschleudert ihres Zieles niemals fehlen.

5. Rochmals begegnet eine Bariante zwisschen dem Grundterte und den Übersetzungen. Letztere lasen für aschpatho = seinen Köscher — araschto, von arescheth = Berlangen, Begehren; demnach: "Glücklich

ber Dann, welcher gefüllt fein Berlangen mit ihnen (ben Rindern)", bem nämlich Ba= terfreuden geworden. Dagegen fest ber ma= forethische Text das im vorausgehenden Berfe eingeführte Bild weiter: "Glüdlich ber Mann, welcher füllt feinen Röcher mit ihnen (ben leben= bigen Bfeilen)." Mogen nun boshafte Unflager (Sptophanten) ober falfche Beugen ober gar ungerechte Richter auffteben am Thore (ber Stadt), wo man regelmäßig Bericht hielt; derlei Bofewichter werden wenigftens vor einer wehrhaften Familie gurudichreden, wenn fie auch der Wahrhaftigfeit gerne ein Bein ftellen möchten. Treffend umschreibt ben Wert eines maderen Sohnes felbft über bas Brab hinaus ber Siracibe XXX, 3-6: "Stirbt ber Bater, fo ift's, als ware er nicht gegeftorben; benn er hat fein Gbenbild hinterlaffen ...; er hinterläßt einen Berfechter bes Saufes wiber beffen Feinbe, einen bankbaren Bergelter an beffen Freunden."

#### Affommobation.

Nie hat jemand reicheren Gottessegen ersfahren, als Maria, "die Gnadenvolle", einzig deshalb, weil sie in ihrer Demut rüdshaltsloß an Gottes Willen sich ergeben. "Siehe, ich din eine Magd des Herrn; mir geschen nach deinem Worte!" Ihr wurde "die süheste Frucht des Leides" gegeben. Bon den Zeitzgenossen taum beachtet, ja häusig verachtet und verfolgt, schart sie als die stetig "frucht dare Mutter der Zukunft" fort und fort dants dare Söhne um sich, die sich bereit sinden, jede ihr zugedachte Berunglimpfung siegreich adzuweisen (Kongregationen, Akademien, Ritterorden, Päpste).

## E. Psalm CXLVII. V.

(Jerufalems Wieberherfteller ift Gott.)

1.

- Alleluja. Lauda, Jerusalem, Dominum, lauda Deum tuum, Sion.
- Quoniam confortavit seras portarum tuarum; benedixit filiis tuis in te.
- 3. Qui posuit fines tuos pacem, et adipe frumenti satiat te.
- 1. Der Pfalm gehört erfichtlich zu ben fogenannten ps. halleluiatici, wie z. B. auch
- ') Die V. nahm bas neu'rim als Part. Pass.; bie M. als ein Substant. plur. tantum.
- 2) sagitta von sag das Haftende, chez von chazaz das Spaltende.

- Alleluja. Lobe, Jerufalem, ben Hern; lobe beinen Gott, o Sion!
- Denn er hat befestiget die Riegel beiner Thore hat gesegnet beine Kinder in dir;
- Er, ber geschaffen hat an beinen Grenzen Frieben, und mit bem Marke bes Beizens fättiget bich.
- Bf. CX, w. f. Wird hiedurch feine Liturgische Bestimmung außer Zweifel gestellt, so hat auch die Überlieferung alle Wahrschein-Lichkeit für sich, es sei das jedenkalls nachexilische Lied bei der durch Nehemias vollzogenen Mauerweihe (cfr. 2 Esdras XII,

27-43) jum erftenmale ale Festfantate aufgeführt worben. Es ift von Intereffe, aus ber giemlich ausführlichen Beschreibung ber ermähnten Stelle gu entnehmen, welches naber ber Berlauf jenes altteftamentlichen Satramentale gewesen. Erft reinigten Briefter und Beviten fich felbst, hierauf besprengten fie mit bem Sühnewasser bas Bolt, bie Thore und bie (burch Nehemias vor kurzem vollendeten) Mauern Jerusalems. Sobann wurden im Beften ber Stadt bie versammelten Briefter und Leviten in zwei Chore abgeteilt, bie nun prozeffionsweife, ber eine um bie rechte, ber andere um die linke Salfte ber Stadt zogen, bis fie auf ber Oftfeite, am Tempel berge, gufammenftießen, worauf fie bereinigt zur Darbringung ber Opfer in ben Tempel hineinschritten, vermutlich, nachbem fowohl ber gegenwärtige, als auch ber borausgehende Bfalm (im Bebräischen find bie Bf. CXLVI und CXLVII V. zu einem verbunden) von den beiben Brozessiouen recitiert worben war. Man tann bas Berhaltnis beiber Pfalmen turg bahin beftimmen, bag man als burchichlagenben Bebanten fefthält: Ifrael im allgemeinen (Bfalm CXLVI V.), Berusalem jeboch im be= fonderen (Pf. CXLVII V.) wurde burch Sott felbst aus dem Grabe des Exils zu neuem Leben erwedt; Nehemias ist nur das Werkzeug Sottes. Sott selbst schitz Jerusalem durch seine Macht; Er hat es neubefestigt und neubevölkert, so daß es der in seinem Namen (Jerusalem Stätte des Friedens) angedeuteten, friedlichen und freundlichen Zukunft getrost entgegenharren darf. (B. 1—3.)

- 2. Wie auch 2 Esbr. VII. 3 belehrt, hatte Rehemias, ber umsichtige, vorsichtige Staatsmann, zur Nachtszeit die Thore der wiedererbauten Stadt um der Sicherheit wilsen verrammeln lassen. Bereits schirmten jest wieder steinerne Mauern die geliedte Hauptsstadt. Durch den hinzutretenden Bevölkerungsssegen hatte Gott gesorgt, daß außerdem eine immer dichter und stärker werdende lebens bige Mauer den Schutz vervollständigte.
- 3. Das alles tam von Gott, welcher bemfelben Gebiete, das noch jüngst alle Leiben des Krieges gekostet, nunmehr auch die Segnungen des Friedens zurückgab, 1) so daß an Stelle des Schwertes nunmehr die Sichel waltet (adipe frumenti satiat te, sc. Jerusalem).

 $\mathbf{H}$ 

- 4. Qui emittit eloquium suum terræ, velociter currit sermo ejús;
- Qui dat nivem sicut lanam, nebulam sicut cinerem spargit;
- 6. Mittit crystallum suam sicut buccellas; ante faciem frigoris ejus quis sustinebit?
- 7. Emittet verbum suum et liquefaciet ea; flabit spiritus ejus et fluent aquæ.
- 4. Der Jerusalem burch seine Macht beichutt, ift berfelbe, welcher bie Ratur burch seine Beisheit regiert. (B. 4-7.) Gigentlich tann es nicht auffallen, bag Jerufalems Wieberherstellung fo rafc vor fich gegangen! Der jenen politischen Frühling herbeigeführt, pflegt ja in der Natur noch überraschenbere, burchgreifenbere Unberungen hervorzurufen. Natur = und Menschheit&= gefcichte weisen auf einen zielbewußten, barum felbstbewußten, perfonlichen Lenter bes All, der weder nach ftarren Gesetzen, noch nach Menschen Weise langsam und unentschlossen, vielmehr raich und baber oft überraschenb (velociter) wirft und eingreift. Die elementaren Ratastrophen zeugen ebenso wiber ben

- (Der herr ist's), welcher entsenbet sein Wort zur Erbe, schnell enteilt seine Rebe;
- welcher gibt Schnee wie Wolle, Nebel wie Asche ftreut;
- Er wirft herab seinen hagel wie Brodchen; gegenüber seiner Ralte — wer wird stanbhalten?
- Er entfendet fein Wort und macht fie schmelzen; es weht fein Sauch und fie fließen als Baffer.

Deismus, wie bas in ber Weltgeschichte sich vollziehenbe Weltgericht die Annahme eines "Unbewußten" als oberften Prinzips ausschließt.

5. In ben Erscheinungen bes Winters muß bem an ein heißes Klima gewohnten Orientalen Gottes Macht über bie Ratur besonbers überwältigenb entgegentreten. Die Bergleichung ber Schneefloden mit ben Wollstoden war im Altertum ziemlich geläusig; wenigstens Susthatius bemerkt in seinen Scholien zu Dionys bem Periegeten, als "wolsleartiges Wasser" hätten bie Alten ben sich

<sup>&#</sup>x27;) qui posuit fines tuos pacem ftatt pacificos, ein bekannter Hebraismus.

kugelförmig ballenden Schnee bezeichnet. Für nebula = Nebel, was hebr. e'd wäre, bietet ber Grundtext kesir = Reif, eigentlich das überbedende (von kafar). Beim Nebel wird hauptfächlich die Farbe; beim Reif die Menge ber kleinen Bestandteile den Bergleichungspunkt mit der Asche barbieten.

- 6. Übrigens nicht bloß in bunnen Staubmassen; auch in grob verdichteten Hagelkörnern (sicut buccellas) schleubert der Herr erstarrtes Gis herab. Abermals bezeichnend für des Psalmisten Heimat wird nur die Kälte des Winters, nicht auch die Gluthitze des Sommers als etwas Unerträgliches hingestellt, wohl nicht ohne die Absicht, den Druck des überstandenen Exils damit zu finnbilden.
- 7. Zwar erklärt der hl. Augustin crystallus als ein Sis, das infolge jahrewäh:

render Verhärtung von der Sonne und dem Feuer kaum geschmolzen werden kann. Den=noch, anthropopathisch gesprochen, weiß Gott mit einem Worte das Härteste in Brei<sup>1</sup>) zu erweichen; genügt ein Hauch seines Mundes—und in Strömen ergießen sich die vorher undeweglichen Massen. So hatte Gott durch einen Federstrich seines Dieners Chrus ursplöslich den Kindern Israels ihre Fesseln abgenommen.

Bu feiner Zeit, keineswegs nach menschlicher Berechnung, läßt Gottes Beisheit in ber Ratur wie im Bölkerleben ben Bechsel ber Ereignisse vor sich gehen. Ifraels hatte Er seit ber Patriarchenzeit in noch besonbers ausgezeichneter Beise sich angenommen; burch seine Liebe zum Hause Jakob warb er bewogen, an basselbe eine übernatürliche Offenbarung zu richten.

Ш.

- 8. Qui annuntiat verbum suum Jacob, justitias et judicia sua Israel.
- 9. Non fecit taliter omni nationi, et judicia sua non manifestavit eis. Alleluja.
- 8. Wohl bekundet auch der Wechsel in der Natur schon Gottes Liebe; der Wechsel ist ja an sich schon etwas Erfreuliches varietas delectat. Aber einen weit höheren Erweis seiner Liebe schenkte Gott dem einen Bolke in seiner Gesamt-Offenbarung (annuntiat verdum suum Jacod); näher noch in der theokratischen Verfassung (justitias et judicia sua sc. annuntiat Israel Name des Bundesvolkes), soferne Er außer dem allverbindlichen Moralgesetz das für Israel speziell gültige Ritual- und Judizialgesetz in Kraft treten ließ.

## Affommobation.

Durch die erste Sünde ging das Paradies verloren; mit dem Berluste der heilig-

- (Der Herr ist's), welcher verkündet sein Wort an Jakob, seine Gerechtsame und Satzungen an Nirael.
- Nicht so that Er irgenbeinem (anderen) Bolke, und seine Sahungen hat Er nicht geoffens baret ihnen (ben übrigen Bölkern). Alleluja.

machenben Gnabe wurde bas Beiligtum im Inneren bes Menschen gerftort; nicht 70 Jahre, 4 Jahrtausenbe schmachtete die Menschheit in ber unwürdigsten Anechtschaft. Da ließ in einem überaus gnabenreichen Frühlinge (am (25. März) ber barmherzige Bater aus einem hochgeweihten, "sacrarium Spiritus Sancti" (Benennung ber Bebenebeiten burch ben beis ligen Bernhard) feinen Gingeborenen Fleifch annehmen. Mutter Christi — ist Maria auch Mutter des mystischen Christus, der Rirche. Durch fie festiget Gott bie Riegel bes neuen Jerusalems: fie bleibt die Schlangenzertreterin, welche nicht gestattet, baß Feinde ben Frieden ber Gottesstabt stören. Durch fie hindurch ift Gott bem Bolke seiner Gläubigen fo nabe getreten, bag bie Berbindung eine weit innigere geworden, als fie vor der Sünde es gewesen (Steigerung des status naturæ elevatæ in den status nat. elevatioris). Nie au groß kann daher die Freude, nie zu groß der Dank fein, womit bas gläubige Berg gu Maria



<sup>1)</sup> Das hebr. masas trifft lautlich und inhaltlich mit bem beutschen Mus — Brei — Erweichtes zusammen.

aufjubelt; hoffen wir ja auch, burch ihre Bermittlung nach bem Exil biefes Erbenslebens "bie Frucht ihres Leibes" gezeigt zu erhalten von Angesicht zu Angesicht.')

Regensburg.

Prof. Dr. Scheng.

') Es ift schlechthin unnatürlich, wenn die Berechrung der Rutter Christi als eine Beeinträchtigung der Berehrung Christi angegriffen wird. Wie wenig selbst in dem wegen überschwengs

lichen Marienkultus getabelten Mittelalter burch bie Marienwerehrung die Verehrung Gottes hintangesett ward, ersehe man aus den Belegen bei P. Beiß, Apologie des Christentums vom Standpuntte der Sittenlehre, III. 783, Anmerkung d.
Bollends der biblischen Begründung des Marienkultus ist gewidmet die eben erschienene Schrift:
"Die Gottesmutter in der hl. Schrift" von Alois
Schäfer. Münster, Aschendorff, 1887. Pr. 4,25 M.,
eine hervorragende Arbeit, auf welche namentlich
die theologischen Leser des Kirch. Rus Jahrbuches
ausmerksam gemacht seien!

# Beiträge zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes.

П.

Tereits im verflossenen Jahre habe ich barauf aufmertfam gemacht, bag und darauf aufmerriam gement warum handschriftliche Aufzeichnungen beutscher Rirchenlieber und bor allem ber Melobieen folder Lieber verhaltnigmäßig fo felten find. Rimmt man hingu, bag auch nach Erfindung ber Buchbruckertunft eine geraume Beit verftrich, ebe es gum Drucke von Lieberbuchern fam, fo erklart fich bie auffallende Erscheinung, daß wir auch für bie Beifen ber alteren und alteften Rirchen= lieber nur felten eine Quelle aufzuweisen ber= mögen, die über bas fechszehnte Jahrhun= bert hinaufreicht. Je feltener aber um fo wertvoller; um so wichtiger, daß das We= nige zusammengetragen und zugänglich gemacht werbe.

Berfloffenes Jahr war ich in ber Lage, für die ältesten beiden Rirchenlieder, beren Melodie fich erhalten, ältere als die bisher bekannten Aufzeichnungen nachzuweisen. Der Melodie, welche ich bamals S. 31 des Jahr= buchs faksimilieren ließ, bin ich seither wieder begegnet in einer bem Rapitel bes Bifchehrab gehörigen Sandidrift, bie gleichfalls ber Mitte bes fünfzehnien Jahrh. enistammt. Unter ber Melodie, die fich Note für Note mit der veröffentlichten bedt, fteben gunachft bie Strophen Jesu Christe pie und Morte surgis victa b. h. Nr. 7 und 8 bes Liebes Deus omnipotens (Cant. Bohem. S. 100); es war also offenbar biefe Melobie bie jum Liebe Deus omnipotens im fünfzehnten Jahrhundert gebräuchlich und somit auch die Nota "Buoh vssemohúci" bes Johann Hus.

Diefelbe Sanbichrift bes Bifchehraber Raspitels bietet noch ju zwei weiteren Melos

bieen unferes Rirchenlieberschates intereffante Beitrage.

Bu den alteren und altesten Rirchenliebern rechnet jebenfalls bas fuße Beihnachts= lieb "Gin Rinbelein fo lobelich", bas Rehrein und Hölscher ins zwölfte Jahrhundert ver= feten. Dies ift allerbings nur möglich, wenn man das einstrophige beutsche Lied für be= beutenb alter erflart, als bas lateinische "Dies est lætitiæ", mit bem es burch bas beutsche "Der Tag ist so freubenreich" zu= fammenhängt. Denn bag erfteres nicht von Benno von Meißen († 1107) herrührt, ift gerabezu felbstverständlich, ba für bas la= teinische Lieb eine Quelle, die über ben Anfang bes 15. Jahrh. hinaufreichte, bisher nicht nachgewiesen worben. Auf die übrigen nicht gerabe einfachen Fragen, die mit bem Liebe zusammenhängen, tann ich natürlich biefes Orts nicht eingehen. Ber fiber biefelben nicht bereits orientiert ift, gewinnt ben besten Uberblick bei Meister I. S. 169 ff. Bon ber Melobie bes lateinischen Liebes nun bietet die älteste bisher bekannt gewordene Aufzeichnung bie Papierhandschrift Rr. 24 bes Cifterzienferstifts Sobenfurt (im fübli= chen Bohmen), die im Jahre 1410 geschrieben ist 1) und die Strophen des Liedes als Interpolationen zum Gloria verwendet. Nun bringt auch die Wischehrader hanbschrift aus der Mitte des Jahrhunderts eine Melodie, welche offenbar bie bes beutschen Liebes "Der Tag ber ift fo freubenreich" ift, bie aber gu einem metrifch fehr abweichenben Texte fteht



<sup>&#</sup>x27;) Bergl. die Melodie Cant. Bohem. S. 194 Rr. XIII, über die Hich. Daselbst S. 20.



und baher sehr weitgehende Barianten bietet. Da so am besten alle Zweifel an der Genauigkeit der Transstription, die hier folgt, beseitigt werden, faksimiliere ich auch diese Melodie. (Nr. IV). 1)

<sup>1)</sup> Das Faksimile ist in der Größe des Origiznals; dieses gibt aber die Überschrift, den Ansfangsbuchstaben, die Bezeichnungen Ro. und W, sowie die Teilungsstriche der Melodie, welche das Ende eines Wortes bedeuten in rubro.



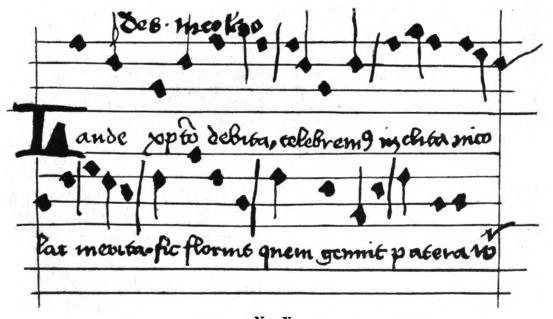


Den Text bieses Liebes sehe man bes weitern in meinen Cantiones Bohem. Ar. 23. Weitere Bemerkungen will ich an die Mitteilung der Melodie nicht knüpfen, da ich den Raum lieber zur Förderung neuen Materials benüge. Nur auf das Alter des Schnörstels bei dem Worte Gaudium (löbelich) sei im Borübergehen aufmerksam gemacht.

Gin anderes lateinisches Lieb, das mit bem beutschen Kirchenliede wesentlich verwandt, weil mindestens schon im fünfzehnten Jahrhunderte übersetzt und gesungen, ist das "Resonet in laudidus", welches ins 14.

Jahrh. verfett wird. ') Ob überhaupt irgend eine hanbidriftliche Aufzeichnung bon ber Melobie biefes Liebes bekannt geworben, weiß ich nicht. Bei Bäumfer I. Rr. 48 finbet fich wenigstens eine folche nicht erwähnt, fonbern als ältefte Quelle bas Dillinger Gefangbuch aus bem Enbe bes 16. Jahrhunderts (1589) angegeben. Da unfere Bifchehraber Sand= fchrift beiläufig um bie Mitte bes fünfzehnten Jahrhunderts geschrieben erscheint (fie ent= hält fpatere handidriftliche Bufate vom Jahre 1483), so ift fie auf jeden Fall über 100 Jahre älter als die älteste bisherige Quelle. Die Fassung der Melodie (Fatsimile Nr. V.), bie genau bem turgen lateinischen Terte (hier nicht bem Originalterte, fonbern einem Rito= lausliebe) fich anschmiegt, scheint barguthun, baß bie fpateren refrainartigen Bufage un= gehörige Bucherungen find; fie lautet in ber Tranffription unter Korreftur einer mutmaglich verschriebenen Stelle:2)

- 1) Meister S. 188 thut Unrecht, es höher hin, aufrücken zu wollen, da die Bemerkung bei Hoffmann S. 418 nicht von dem Mönch von Salzburg, sondern dem Schreiber des Münchener Cod. Germ. 715 rührt.
- 2) Der Schluß bes Liebes, welcher mit der allen geläufigen Fassung der Gesangbücher übereinstimmt, beweist, daß auch in der zweiten Zeile der Handschrift die oberste Linie des vierlinigen Systems die C-Linie ist; dann ist die erste Note dieser Zeile



Nr. V.



Die Wischehraber Sanbschrift enthält auch bie Melodieen zu ben Liebern Puer nobis nascitur und Omnis mundus sit jucundus (Bäumker I. Kr. 49 und Kr. 94), von benen erstere aus einer Trierer Handschrift ebenfalls bes 15. Jahrh., aber abweichend von unserer, letzteres überhaupt nur aus Druckwerken bekannt ist. Die Melodieen lauten:



f, mahrend sie nach dem Kustoden a sein sollte. Folglich zeigt letzterer falsch und dürfte die Stelle anzeigen, auf welcher die letzte Note des ersten Systems zu stehen hätte, die dann statt h bezieshungsweise b, welches die Melodie absichtlich zu vermeiden scheint, a würde.



Gin völlig unbefanntes unter jeber Rudficht interessantes Lieb war ich so gludlich, verfloffenen Herbft (1886) in einer Bapier= handschrift bes Benediftinerftifts Melt gu entbeden. Die Sanbichrift trägt bie Signatur 710, gehört bem 15. Jahrhundert an und enthält mehrere intereffante Traftate über Metrik und Musik; fol. 202 u. ff. ein Marienlied, sammt Melodie, das hier im Ab= brude folgt. Die Melodie ift icon bes zweiftimmigen Sates wegen intereffant; weit intereffanter ift aber noch ber Tert. Befanntlich ift in ber Deutschen Dichtfunft feit Beginn bes 13. Jahrhunderts bie breiteilige Strophe, beftehend aus zwei fogen. Stollen von gleichem Bersbau und gleicher Melodie, bie gu= fammen ben Aufgefang bes Liebes bilben, und einem fogen. Abgefange von abweichenbem Bersmaße und verschiedener Melodie zur Beliebtheit gelangt. Diefe breiteilige Strophe ift frühzeitig, namentlich aber im 14. und 15. Jahrhunderte auch in Bohmen üblich geworben, und zwar für weltliche wie geiftliche Boefie, für Dichtungen in ber lateinischen Sprache so gut als für Lieber in ber Landessprache; nur gebrauchen die bohmi= fchen Sanbidriften ftete ftatt ber Bezeich= uungen Stollen und Abgefang bie lateinischen Ausbrüde V.= Versus unb Ro. = Repetitio, mahrend diese Benennungen in beut-

<sup>1)</sup> Das Übrige fehlt.

schen Handschriften nicht beobachtet werben. 1) Es war mir baher von Interesse, auch ein beutsches Lied zu sinden, das diese Bezeichnungen anwendet, noch dazu das umsstrittene Wort Repetitio einmal völlig ausgeschrieben bietet. Da das Lied völlig unsbekannt scheint, seien Text und Weise in ihrem ganzen Umfange mitgeteilt. Das Fakssimile in Nr. VI. zeigt, wie das Lied sich in der Handschrift auf die beiden Seiten 209 b und 210 a verteilt.



Be = gruef = fet fenft bu fu = ni = gin



al = ler welt ain tro = fte = rin. Ma = ri =





hat dich pem er = ka = ren aus al = len



Junichfrawen ranne. Ber-floz-zen in ai=



nem cel = le = lein vnb lasst in ai = nem



puech = lein bu fay= se= rin ber e = ren.

1) Bergl. Cantiones Bohemics S. 9 und ff. Unfer Lied gehört zu benjenigen, bei bepen auch ber Abgesang doppelt ist (mit Wiederholung der Melodie).

haberl, R. M. Jahrbud 1888.

- 1.
- V. Begrueffet senst bu tünigin aller welt ein trösterin Maria heilig pist du geparen got der hat dich hem erkaren aus allen Junkchfrawen rahne.
- V. Bon got aus feiner maiestat ber engl bher gesandet wart gabriel ist er genand zw galilea in das lannd bo er dich fannd allaine.
- R. Berflozzen in ainem cellelein vnb lafft in ainem puechlein bu kahjerin ber eren.
  Als by propheten geschrieben haben whe ain chewsche iunkafraw zart gotes sun scholt pern.

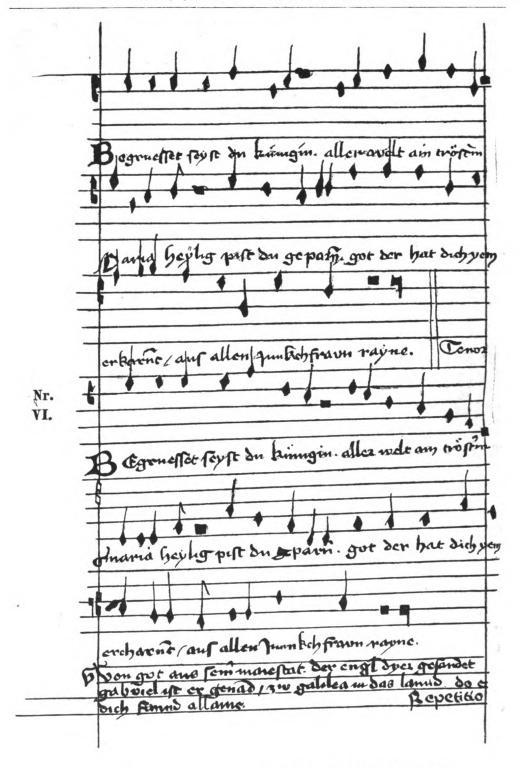
2.

- V. Maria gebacht in herem muet o wer ist by iunkafraw guet by gotes mueter nun schol sein ach got scholt ich her bynern sein nun czw allen stunden.
- V. Der engl mit verslossner tüer er grüezzi mariam vnd sprach czw her ave du pist genaden vol der herr mit dher gehad dich wol du hast genaden funden.
- R. Du pift gefegnet vber alle wehb gefegnet ift bein chenscher lenb ber gotes sun schol tragen. Got vater burch seines sunes rat ben hehligen genst vorhenget hat ich mues her potschafft sagen.

3

- V. Du wherst gepern ein chinbelein iesus ist ber namen sein gotes sun von hymelreich er whert auch gras auf erbereich sein reich bas hat chain enbe.
- V. Maria sprach gar sechberleich zu bem engel gar züchtigkleich sag mier du gots sunes rat so mher chain man boch kundig ward das schol auch got erkennen.
- R. Schol ich gepern ein kindelein fo fag mher whe das mag gesein fo ich wil chehfches beleiben.
  Sot vater in seiner ewigkait dem hab ich gant mein rahnigkait nun ewigkleich bergeben.

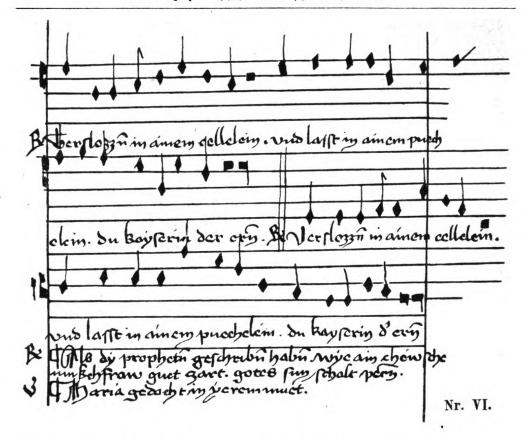
Š



V. O maria nit fürchte bich ber hehlig genst ber dumbt in bich

bu wherft gepern ein finbelein und wherft belehben iunkafram rain bas fag ich bher fürware.





- V. Maria zw ber felben ftunb fprach aus herem füzzen mund gotes bhnerin wil ich pin geschech mier nach ben warten bein faliger engel chlare.
- R. Do maria bhe wart mer sprach got und mensche empfangen ward under herem chehschen Herzen Lyebleich sin ben getragen hat gotes sun bas lembtig prat so gar an allen smerczen.

5.

V. Zw bethleem geparen ift vnser herre iesus christ aus maria ber iunkafraw rain iesus christ das kindelein bas ist genabenreiche.

Als by funn burchschent bas glas maria pers chindes genas vnb belapb ain iunkchfraw rain in der puerd vnb auch barnach maria was fröleichen.

R. Do sh in geperet hat

maria bh iunkchfraw zart
sh gab hem lob und ere.
Sh kniet niber auf hrew knie
sh sprach war got und mensch alhie
mein sun und auch mein herre.

6.

V. O maria bu dehiche manb bich lobt bie gannz brinaltigkait derubim und feraphim all drifften by auf erbreich fein loben bich ewigklenchen.

O maria bu zluenbew ras ber gothait pift ain gulbeins vas bu sizzest in bem höchsten tron vnb tregst auf beinem hehligen hawpp ain chrone mit czwelf sterne.

O maria bu iunkafraw rain nun pitt füer vns bein kindelein wher mügen sein nit erperen. O maria bu iunkafraw chlar bas schennka ich byer zwm newen iar ze lob vnd auch zu eren.

5\*

Gine weitere Sanbichrift, bie bisan Unbefanntes bietet, gehört bem Benediftinerftifte Lambach in Oberöfterreich. Diefelbe (Cod. cart. 476) ift nicht gerabe ihres Alters wegen merkwürdig; benn hat fie auch Mone (An= zeiger 1838 S. 580) zu Unrecht ins 17. Jahrhundert verwiesen, so reicht sie boch auch nicht über bas lette Jahrzehnt bes 16. hin= aus, ba fie furz nach ber Schlacht vor Sposegth (22. Juni 1593) geschrieben. Ihr Inhalt trägt aber jum Teile Spuren eines weit höheren Alters. Sie enthält nämlich ein beutsches Baffionsspiel mit Melobieen und eine Reihe geiftlicher Lieber. Text und Melodie des Spieles, so wie die bis bahin ungebrudten Lieberterte biefer Sanbidrift finb bereits 1883 von Professor P. Sebaftian Mahr im Programm bes t. f. Obergymna= fiums zu Kremsmunfter veröffentlicht worben, 1) nicht fo die Melodieen der Lieder, von benen zwei, falls fie nicht anderen Liebern entlehnt fein sollten, unbekannt fein dürften. wie es bie Lieber felbft bis vor turgem noch maren. Die Melobieen gehören, die eine zu bem St. Jergenrufe "Rachbem bie Schrift ausbrüdlich lehrt", ber in 97 zweizeiligen Strophen eine außerft umftanbliche Ergahl= ung von bem fagenhaften Drachenkampfe bes heiligen Georg bietet (bei Mayr a. a. D. S. 25 ff.), bie andere zu bem Liebe "Jefus bu mein allerliebfter Gott" (bei Manr. S. 59 u. f.). Die beiben Melodicen lauten:

1. Ein geiftlichen beruff ju fingen.



2. S. Jergen Rueff.



1) Das Lambacher Passionsspiel nebst einigen Kirchenliebern nach einer Handschrift des Stiftes Lambach herausgegeben von Prof. Sebastian Mayr. Linz 1883.



Bon ber Wiedergabe der Terte nehmen wir natürlich Umgang; wer sich für dieselben interessiert, sei auf das Schriftchen von Mahr verwiesen. Ebenso können auch die andern bereits bekannten Melodieen, die bei dem geringen Alter der Handschrift kein besonderes Interesse erregen, hier einen Platz nicht beanspruchen.

An letter Stelle sei einer Handschrift bes Stiftes Hohenfurt, bes Cod. cart. Nr. 28 erwähnt, ber wiederum dem 15. Jahrhunbert angehört und unter seinem bunten Inhalte auch eine Reihe deutscher und lateinischer Kirchenlieder, meist solcher, die in beiben Sprachen vorkommen, bietet, noch dazu in einer Fassung, die meist von der gewöhnlichen beträchtlich abweicht. Die Lieder der Handschrift sind die solgenden:

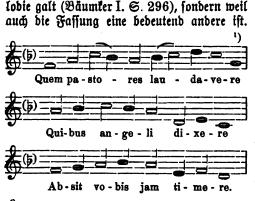
Quem pastores, 3 Str. fol. 175 a. Nunc angelorum, 3 Str. fol. 175 a. In natali Domini, 3 Str. fol. 176 a. Dilectus inter lilia, 1 Str. fol. 176 b. Omnis mundus sit, 1. Str. fol. 177 a. In dulci jubilo, 4 Str. fol. 178 b. Quam felix quam, 1 Str. fol. 179 a. Dy hailig und vill clare 1 Str. f. 179 a. Sin Rindelein fo löbelich, Nr. 1 f. 179 b. En trinitatis speculum, 1 Str. f. 180 a. Resonet in laudibus, 7 Str. f. 180 a. Do Gabriel ber engel clar, 4 Str. fol. 181 a.

Magnum nomen Domini, 1 Str. fol. 181 b.

Uns ift geporn und auserkorn, 1 Str. fol. 181 b.

Puer natus in Bethlehem 10 Str. fol. 182 a.

Puer nobis nascitur, 1 Str. f. 182 b. Bon diesen Liebern haben leiber nur die fünf ersten ihre Melodie bei sich. Die des ersten ist von besonderem Interesse, nicht bloß weil sie rund ein Jahrhundert älter ist als Bal. Trillers Singebuch von 1559 (1555),



bas bisher als bie altefte Quelle ber Me-

Auch die Fassung der Melodie des zweiten Liedes ist insofern von Interesse, als der zweistimmig gehaltene Schlußsat verschieden ist von der Lesart des Jistedniczer Kantionals, die S. 191 der Cantiones Bohemicæ mitgeteilt worden.

rex glo

ri - æ.

Na-tus est

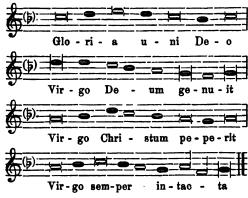




Die britte Melodie, die des Liedes In natali Domino zeigt, daß die zum Liede "Singen wir aus Herzensgrund" gebräuchliche Weise, die ursprüngliche und mit dem lateinischen Texte schon im 15. Jahrhundert verwachsen ist. Denn die bei Bäumker I. S. 337 erwähnte Handschrift der Wiener Bibliothek, die gleich unserer Hohenfurter dem 15 ten angehört, dürfte keine andere Melodie enthalten, als eben diese.



') An dieser Stelle schreibt die Handschrift vermutlich ein lapsus calami — o statt g.



Bemerkenswert ift bei biefer Fassung vor allem ber Quintensprung am Anfange bes Liebes, statt bes bort gewöhnlichen Terzensschittes, woburch, soll anders auf a geschlossen werden, das Melisma auf ber letzten Silbe bes Wortes natali notwendig wird.

Das in der Handschrift folgende Lied, "Dilectus inter lilia" hat keine Beziehungen zum beutschen Kirchenliebe und kommt baher hier nicht in Betracht. Bon bem Liebe "Omnis mundus sit jucundus" ist nur ber erste, sich wieberholenbe Sat ber Melobie vorshanden, der völlig mit der weiter oben auß dem Codex Wischegradensis mitgeteilten Fassung übereinstimmt.

Bu ben übrigen Liebern bringt die Handsschrift keine Melodieen mehr; dagegen sind die Texte, die sie von den deutschen Liebern bietet, sehr bemerkenswert, da dieselben von der gewöhnlichen Fassung bedeutend verschieben sind. Am wenigsten ist dies noch mit dem reizenden Mischliede "In dulci jubilo" der Fall, das in unserem Coder also lautet:

In dulci jubilo singet vnd seytt fro aller unser wunde lewt In præsepio er leuchtet fur dy sunne matris in gremio qui alpha es et o.

Mater et filia.
Junckfraw maria
nun wärn mir al verloren
per nostra crimina
Nun hatt sy vns erborben
cœlorum gaudia
Eja wär mir da.

Ubi sunt gaudia
Nyndert mer den da
da dy engel singen
noua cantica
vnd di schellen klingen
regis in curia
O quanta gratia.

O Jesu parvule nach dir so ist mir wee Nun trost mir mein gemuette O puer optime durch aller Junckfraw guette princeps gloriæ trahe me post te.

Wichtig ift nnsere Hanbschrift besonders für das Lied "Ein Kindelein so löbelich;" benn diese Strophe tritt hier ganz allein, ohne jede Beziehung zum "Dies est lætitiæ" auf ober zu dem deutschen "Der Tag der ist so freudenreich", wodurch die Ansicht Hossmanns von dem älteren einstrophigen deutschen Liede wesentlich gestützt wird, namentlich wenn wir

bas Alter ber Hanbschrift in Rechnung bringen. Dann weicht aber auch die Fassung der Strophe wesentlich von andern Quellen des Liedes ab, welches mit dieser Lesart ebenfalls in die Klasse der makkaraitschen Mische lieder eintritt, als welches Hossmanns "In dulci jubilo" es nicht kennt.

Ein Kindelein so loblikleich ist vns geporen heutte von ainer Junckfraw seyberleich ist in mentis affrice. So singen mir alle schrein mir allen puris cum mentibus Alle mit reichen geleichen schallen mox jubilantibus Psallat clerus de virgine sine virili semine geporen isst vns ein Kindelein gepunden In ayn tuecheleyn.

Als weniger bebeutend übergehe ich bie beutschen Fassungen ber Lieber En trinitatis speculum, und Quam felix, quam præclara. Dem Resonet in laudibus entsprechen vier beutsche Strophen, von denen brei bei Badernagel II. in dem Liede Ar. 610 vorkommen. Dem "Magnum nomen Domini" entspricht der folgende Text, der mit dem lateintschen keinerlei Berwandtschaft erstennen läßt und daher als Originalied bestrachtet werden kann, das nur von der musstalischen Seite Anlehnung an das lateisnische Gebicht hat.

Uns isst geporen vnd auserkoren ein werdes Kindt Loben es alle dye menschen dye hye gesamet sindt. Es ist geporen vnd auserkoren in bethleem der ewig gott. Dem mir auff dy knye sollen vallen an allen spott. Junckh vnd alt vnd wollgestalt ist das Kind elter dan sein muetter vnd alle menschen sind. Es ist gewesen ye vnd ye vnd ymer ist vnd hatt gehayssen Jhesus der vill heylig christ.

Eigentümlich enblich ift auch bie Forni, in ber bas beliebte Beihnachtslieb "Puer natus in Bethlehem" in ber Hohenfurter Handschrift auftritt, und mit bem wir für heuer unfere Ausbeute beschließen wollen.

Puer natus in Bethlehem letus nunc in gaudio unde gaudet Jerusalem in cordis iubilo.

Geporn isst vns ein Kindelein frolich in dem gaudio des freyet sich Jerusalem in cordis iubilo.

Hic Iacet in presepio letus nunc in gaudio qui regnat sine termino in cordis iubilo.

Hye lewt es In dem Krippelein letus nunc in gaudio an endt so ist dy herschafft sein in cordis iubilo.

Reges de saba veniunt letus nunc in gaudio aurum thus mirram offerunt in cordis Jubilo.

Dy heyligen drey Kunig komen dar letus nunc in gaudio Gott mirram weyrauch prachten dar in cordis iubilo.

Cognovit bos et asinus letus nunc in gaudio Quod puer erat dominus in cordis iubilo.

Das ochsel vnd das esselein frolich in dem gaudio kannten gott den herren fein in cordis Jubilo.

Ergo nostra concio letus nunc in gaudio benedicamus domino in cordis iubilo.

Lob sey dem Kindt gesagt frolich in dem gaudio Hye vnd auch in der ewigkaytt in cordis iubilo.

P. Onide Maria Preves, S. J.

### Gine Komposition des Cardinals Jo. de Medicis (Leo papa X.)

in einem Mannscript des 16. Jahrhunderts.

egenüber ben zahlreichen Publicationen und Documenten, welche aus ber zweisten Halfte bes 16. Jahrhunderts vorliegen, sehlt es der Musikgeschichte auch in unserer, dem Forschen und Beröffentlichen so günstigen Zeit noch immer an genügender Menge von Beispielen, welche die Entwicklung, den Stand und die Technik des musikalischen Schaffensim 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts genügend und allseitig illustriezren könnten.

Die Bibliotheken find an Erzeugnissen aus dieser Periode nicht arm; aber der Zeitsauswand und die Mühe, welche die fremdegewordenen Schriftzeichen erfordern, wenn man sie der jetigen geläusigen Schreibweise näher bringen will, Mangel an Arbeitstheilsung und Organisation, so daß einzelne Arsbeiten gewisser Komponisten wiederholt absgedruckt wurden, während andere unberücks

fichtigt blieben, die geringe Zahl der Intereffenten für ernstere, musikhistorische Studien und in Folge davon die hohen Preise ähnslicher Werke mögen die Hauptursachen des bedauernswerthen übelstandes sein.

Obwohl Aug. Wilh. Ambros im britten Banbe seiner epochemachenden Musikgeschichte bie vorpalestrinensische und niederländische Schule mit den begeisteristen Lobsprüchen geschilbert hat und eine statiliche Reihe von Komponisten anführt, die dis dahin kaum dem Namen nach bekannt waren, obwohl Otto Kade im 5. Bande als Fortsetzung des Werkes eine Menge werthvoller Belege in Musikbeispielen veröffentlicht hat, odwohl Rod. Eitner in den Monatsheften für Musikgeschichte seit neunzehn Jahren und in der Bibliographie der Musiksmelwerke (Berlin 1877) überreiche Quellen erschlossen hat, herrscht dennoch beim größten Theile der

"Musiter" bie fixe Ibee von ber Kindheit, bem Jünglings- und Mannesalter ber nust- talischen Kunft, und natürlich die selbstbes wußte Meinung, daß wir im 19. Jahrhundert es am weitesten gebracht haben, daß die Forteentwickelung ber Kunst in unserer Zeit auf bem Gipfelpunkt angesangt sei, und ähnliche Thorheiten mehr.

Schlimmer als diese traurige Nichtbe= achtung bes Großen und Erhabenen aller Zeiten ift aber für bie Musikgeschichte ber Umstand geworben, daß die Literarhistoriker und Beschichtschreiber - bei Schilberung ber Boefie und Profa, Stulptur, Malerei, Architectur und ber Rleinkunfte auf breitefter Grundlage stehend und, mit kaum zu bemäl= tigender Detailarbeit ausgerüstet, zutreffend und zusammenfassend, aus vorhandenen und zugänglichen Beispielen und erschöpfenden Borarbeiten urtheilenb — wenn fie über The= orie und Pragis, Stand und Entwicklung bes Gefanges und ber Mufit reben wollen, auf die magersten und banalsten allgemeinen Phrasen angewiesen find. Aus ben Barti= turen blidt ihnen fein unmittelbares Berftändniß entgegen, die fogenannten, in neuerer Beit an wenigen Orten veranftalteten biftorifchen Concerte tragen blutwenig für Bopu: larifirung bes Rlaffifden fruberer Zeiten bei, und so tommt es, bag man auf bie Urtheile von Riesewetter, Fetis, Ambros u. f. w. ju schwören fich genöthigt fieht, ober die leidige Mufit ben "Musitanten" überläßt, welche ihrerseits icon beshalb nicht immer ibeale Amede verfolgen können, weil sie, in und mit ber Begenwart lebend, auf biefelbe und auf ihren Geschmad angewiesen find, wenn fie nicht Sunger leiben wollen.

O. Kade schreibt S. XIII. des obenges nannten Wertes zutreffenb: "Es ift bie bochfte Zeit für uns, enblich einmal mit einer gründ= lichen Untersuchung ber Bergangenheitsmusik ben Anfang zu machen, um zu sehen, wie unendlich viel vergeffen worben ift, welche Schätze ber Schutt ber Jahrhunberte birgt. Wir forgen für bie Aufstellung alter Bemalbe und Runftwerke in Museen und Gal= lerien. Saben wir nicht die gleiche Pflicht mit ben alten Tonwerten zu erfüllen, bie fich in ihrer einfachen Erhabenheit bes Musbrudes fühn mit ben Berten ber bilbenben Runfte meffen tonnen? Richt fowohl ber Fortschritt in ber Form, in ihrer inneren und äußeren Vollkommenheit und in ber Mannigfaltigfeit ihrer Mittel, als vielmehr bie lange Reihe lebensfräftiger Formen, aus benen sich die historische Existenz der Kunst zusammensett, die Formenwelt der Kunst in ihrem Ganzen, das gewährt dem Kunstfreunde die höhere, die reinere Freude."

Um nun fogleich zum Gegenstande ber vorliegenben Studie zu gelangen, ermähne ich vorerst, daß es unserem Jahrhundert schwer wird, sich eine Borstellung bavon zu machen, was im 15. und 16. Jahrhundert ein "Runftfreund" geleiftet hat. Wir malgen bie Runftgenuffe auf bie Schultern ber großen Menge bes funftliebenben Bublifums, befuchen Concerte, Theater, Rammermusifen mit wenig Gelbaufwand, und verschaffen uns biese Bergnügen so oft wir wollen. Damals waren es wenige Kürsten und Bofe, welche Birtuofen und Sanger qu ihrem Brivatgebrauche heranzogen; fie waren meift felbft musikalisch gebilbet und ftanden in freundschaftlichem hauslichem Bertehr mit ihren Rünstlern.

Bu biefen "Runftfreunden" gehörte am Anfange bes 16. Jahrhunderts ber Medicaer Johannes, zweiter Sohn des kunstsinnigen Lorenzo de Medici in Florenz, der nachma= lige Papst Leo X. In der Monographie über Wilhelm du Fay, Leipzig, Breitfopf u. Bartel, 1885, habe ich S. 40 nachgewiesen, baß diefer bahnbrechende Romponist bes 15. Jahrhunberts († als Kanonicus zu Cambrai 27. Nov. 1474), von ben Zeitgenoffen "lumen totius musice atque cantorum lumen" und vom Grofvater bes Carbinals, Betrus von Medici, ale eine ber größten Bierben bes Zeitalters gepriefen, nicht nur währenb feiner Mitgliebschaft an ber papftlichen San= gerkapelle in Florenz geweilt hat, sonbern auch fpater noch in eifrigem Briefwechsel mit bem tunftfinnigen Fürsten Lorenzo, bem Ba= ter bes Johannes, ftanb, und fogar Sanger aus Cambrai zu einem Concerte nach Flo= reng geschickt hatte. Das 15. Jahrhunbert, in Boefie, Profa und ben bilbenben Runften bem humanismus hulbigenb, bie Mutter ber "Renaiffance" und bas Beitalter ber Entbedungen, schenkte auch ber Mufit eine Reihe von hervorragenden Rünftlern, und wir muffen ftaunen über "bas rege mufikalische Leben 1)



<sup>&#</sup>x27;) Fr. A. Haberl: "Die römische "schola cantorum" und die papstlichen Kapellsänger bis zur Mitte des 16. Jahrh." in "Vierteljahrsschrift für Musikmissenschaft", Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1887; auch separat als 3. Heft der "Bausteine für Musikgeschichte" erschienen.

an den italienischen Kleinstaaten jener Epoche, besonders unter den Sforza in Mailand, den Gonzaga in Mantua, den Este in Ferrara, den Medici in Florenz und besonders am päpstlichen Hofe zu Kom. Italien war um die Wende des 16. Jahrhunderts in mustalischen Fragen von den "Ultramontanen" beherrscht; die Tendenz des 16. Jahrh. war, diese fremden Musikheroen durch Einheimische zu verdrängen. Als dies gegen Ende dessselben gelungen war, überslutheten die slügge gewordenen Italiener den Norden mit ihren Sesangskünstlern und Kapellmeistern im 17. und einem Theile des folgenden Jahrhunderts."

Johannes Medici wurbe am 11. Dez. 1475 zu Florenz geboren, 1482 nach Empfang der Tonsur bem geistlichen Stande bestimmt, und bereits am 7. März 1489 von Papft Innocena VIII. jum Carbinalbiaton creirt. Erft nach brei Jahren forgfältiger Grziehung und allseitigen Unterrichts burch ben berühmten Angelus Bolitianus und andere gelehrte Männer erhielt er bie Infignien ber Cardinalswürde, und nahm am 15. April 1492 Besit von der Titelfirche S. Maria in Domnica (aut) S. Maria in Navicella genannt) zu Rom. In ben Jahren 1492 bis 1499 machte er in Begleitung von Belehrten und Rünftlern Reifen burch Italien, Deutschland und Frankreich und kehrte 1500 wieder nach Rom gurud. 1) Die Mebicaer waren aus Florenz vertrieben worden, ber Carbinal Joh. von Medici aber "vereinigte in Rom Alles um sich, was ihm aus bem florentinischen Schiffbruch zu retten gelungen war. Sein Palast bei S. Gustachio war mit Statuen und Bemalben, mit ichonem Marmor geschmudt, vor allem mit einer toftbaren Büchersammlung, welche viele ber bom Bater und Urgroßvater gefammelten Sandfcriften enthielt. Literaten und Runftler gingen hier aus und ein; Abends vernahm man häufig Mufit, welche ber Cardinal fehr liebte." (Reumont, loc. cit., IIIa, S. 266.) Die papstliche Rapelle zählte bamals, unter Alexander VI., Bius III. und Julius II., beiläufig 21 Mitglieber, unter benen ich besonbers die als Komponisten bekannten: Gaspar Verbeke, Joan. de Ilianis, Jo. Scribano, Nic. de pict, Elziario Genet (später Carpentras von seinem Geburtsort genannt und von Leo X. zum Kapellmeister erwählt) hervorhebe. Siehe die archivalischen Notizen siehe diese Periode im 3. Hefte der Bausteine (l. c. S. 60), sowie im 2. Hefte der Bausteine: "Katalog der Musikwerke der päpstl. Kapelle", zuerst in Kob. Eitner's Monatsbeften, Jahrg. 1887 publiziert.

Wenn Julius II. im Jahre 1512 für die Kirche von St. Beter die nach ihm benannte "capella Julia" feierlich instituirte, so dürfen wir vermuthen, daß Cardinal Jo. de Medici dazu gerathen hat, da uns unter den "Kammermusikern" (musici et cantori segreti), welche Leo X. neben den Kapellsängern eigens besolbete, die Namen von Sängern der capella Julia von St. Beter begegnen.

Es ift bemerkenswerth, daß der Schreiber biefer Zeilen unter den zahlreichen Notizen, welche er in römischen Archiven über diese Beriode gesammelt hat, und unter den vieslen musikalischen Handschriften, 1) welche er excerpirte und katalogisirte, nicht eine Spur entbeden konnte, die auf Rompositionen des

<sup>1)</sup> Als Quellen für diese biographische Stizze bienten: Leonis X. Pont. Max. Regesta von Card. Jos. Hergenröther bei Herber in Freiburg edirt; 1884—1887 sind vier Fascikel erschienen, welche in 7418 Numern einstweilen nur das erste Pontificatsjahr Leo X. 1513—1514 enthalten. Ferner: "Geschichte ber Stadt Rom" von Alfred von Reumont, Berlin, R. v. Decker, III. Band, 1868 hnd 1870.

Daberl, R. M. Jahrbuch 1888.

<sup>&#</sup>x27;) "Gine mit bem Bappen Leo's X. gefchmudte, in Originaleinband mit schwarzem Leber und Goldichnitt wohlerhaltene Sammlung frangöfischer Chansons, Hochquart, in Bartitur mit gegenüberftebenben Gingelftimmen, icheint eigens fur ben Gebrauch bes Papftes beftimmt gemesen zu fein. Sie befinbet fich im Archiv von St. Beter, und enthält 107 Rumern, bloß durch die Tertanfänge markirt, bei welchen folgende Autoren (2/8 gehören bem Ano: nymus) genannt find: Agricola, Baccio, Basiron, Caron, Colinet, Loyset Compere, Enrique, Felice, Jo. Fresnau, Arnulfus G., Hayne (auch Ayne), Jo. Japart, H. Isaac (auch Ysach), Josquin de-pres, Jo. Martini, Gil. Murien, Jac. Obrech, Okeghem, Petrequin, Stocken J., Vincinet, Virgilius. Gine ahnliche Sammlung in ber Cafana-tenfischen Bibliothet ju Rom (O, V, 298), in welcher ebenfalls ber größte Theil auot. anonymi find, bringt die Ramen: Agricola, Barbirau, Basin, Bolkim, Bostrin, Brumel, Busnoys, Caron, Loyset compere, Jo. Dusart, Ghiselin, Haine, Hobrecht, Jo. Jappart, Josquin de pres, Joye, Ja. Malcort, Jo. Martini, Mollinet, Morton, Jo. Okeghem, Paul. de roda, Phelippon, Jo. tourant. Die Namen ber Komponisten weisen diesem Cober, beffen auch Ambros Bb. 3, G. 258 ermahnt, ein höheres Alter an. Biele diefer Rompositionen fteben auch im Cober von Leo X., erwiesen sich bemnach lebensfähig und wirtungsvoll auch im Zeitalter bes feinsten humanismus." 3. heft ber Baufteine, S. 64, Anm.

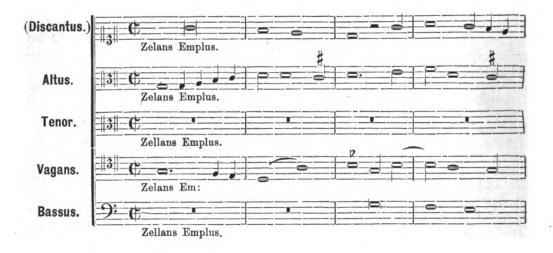
Carbinals Jo. be Medici, bes nachmaligen Papftes Leo X. hingewiesen hätte. Um so größer war die Ueberraschung, als Herr geiftl. Rath Dr. Georg Jakob, zugleich Custos der kostderen Musikschätze des sel. Canosnicus Dr. Karl Proste, auf einen geschriesbenen Coder der genannten Bibliothet aufsmerksam machte, welcher eine Komposition enthält mit der Überschrift:

# Jo. C. C. de Medicis leo pape (!) decimus.

She ich zur genaueren Beschreibung bies serthvollen Manuscriptes übergehe, theile ich ben fünfstimmigen Sat, ber, wie bie meisten bes Bandes und ähnlicher Collectionen jener Zeit (vergleiche auch die Petruccisbruce von 1501 und ben folgenden Jahren), ohne Text eingeschrieben ist, in gewöhns

licher Partitur mit. Dem Tactzeichen gemäß ist die Brevis Tacteinheit, nur die zwei gewöhnlichen Ligaturen der Brevis mit Longa und zweier Longen waren aufzulösen. Die Tactstriche fehlen natürlich im Original und wurden nach dem Zeitwerthe von zwei ganzen Noten, wie man jeht zu sagen pflegt, der übersichtlichteit halber eingefügt, die fünf Stimmen sind auf zwei sich gegenüberstehenz den Seiten vertheilt, links Discantus (der Name dieser Stimme fehlt), "Altus", "Tenor", rechts "Bagans") und "Bassu".

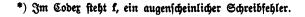
') Die Bezeichnung "Vagans", wandernde Stimme, ift besonders in Deutschland üblich geswesen, und bedeutet bei mehr als vierstimmigen Tonsähen die 5. Stimme, welche Sopran, Alt u. s. w. sein konnte; in vorliegendem Tonsahe hat sie den Tenorschlüssel.







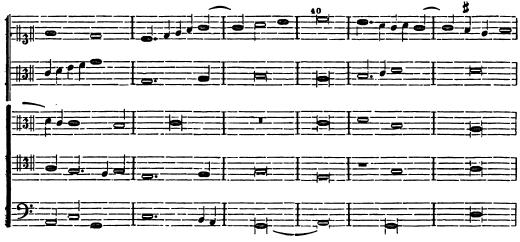




**6\*** 







<sup>\*)</sup> Die Rote E statt F im Baß ift offenbar ein Kopistenfehler.



Wie lautet das Urtheil über diese Komsposition des "Joannes Celsissimus") Cardinalis de Medicis", nachmaligen Papstes Leo X.?

Gerechter Weise kann nur ber Standspunkt einer Bergleichung bieses Tonsages mit ähnlichen aus ber Zeit von 1500 bis 1512 eingenommen werben, und barnach sind die musikalischen und kontrapunktischen Kenntnisse des jungen Komponisten im Purspur nicht zu unterschähen.

Nach ben seit Zarlino's theoretischen Werken (1558—1588) beobachteten Kunstregeln, welche wiederum die Resultate geläuterter Werke des Adrian Willaert, Cipr. de Rore u. ähnl. Meister entwicklten, sassen sich manche Härten und Unvollsommenheiten entbecken. Die Stimmen einigen sich unter übelklingenden Durchgängen, kreuzen sich in Dissonanzen, und produziren ohne Scheu offene Quinten (Tact 24 und besonders 44) u. s. w.

Betrachten wir aber die Kantilene jeber einzelnen Stimme, und besonders die kontrapunktifche Umtleibung ber im Tenor liegenden hubfcen Melodie, fo werben wir ben Cardinal nicht als Dilettanten, sonbern als gutgeschulten Mufifer bezeichnen burfen. Die richtige Wirfung wird dem Tonsat jedoch erst zu Theil, wenn wir beachten, bak er mit Streich: ober Blasinftrumenten ausgeführt murbe, wobei mahr= scheinlich die im Tenor liegende Melodie allein, mit bem angebeuteten Texte, bon fcb= nen Stimmen jum Bortrag tam. Wohl find bie Einzelstimmen fo erfunden, baß fie auch für ben Gefang verwendbar gewesen maren. benn Mufit und Gefang waren bamals noch gleichbebeutenb, aber wo bie Sanger mangelten, ober wo man Inftrumentenfpieler befag, wurden in Privatfreisen bereits im 15. Jahrhundert die Sate ohne Text gegeigt ober geblafen, wie später bie Ricercari, aus benen fich bann bie Clavicembalofate entwickelten.

Sebastian Birdung, Priester aus Amberg in der Oberpfalz und Organist zu Basel, veröffentlichte 1511 seine "Musica getutscht") und betont die Gesangskunst als nothwendige Borbedingung für "pfeissen, Lauten, Orgeln oder andern saitenspielen". Er bemerkt seinem Schüler, der gesteht: "Ich kan auch nichts singen, und hab doch guten Lust uff den Instrumenten zu Lernen", ganz kategozisch: "Ich kan dich nit gant wol on das gesang dasselbig Lernen, du must zu dem minsten eiwas lernen darben verstan, dy des gesang an trifft."



<sup>&#</sup>x27;) So glaube ich das erste C. entzissern zu dürfen. Dem Kopisten des Codez sehlte sichtlich die wünschenswerthe Spracksenntniß, denn statt papa schreibt er pape; über das mehr phonetisch als ortographisch richtige Zelans emplus, das er zweimal "zellans" schreibt, wird später im Context die erklärende Correctur gegeben. Einige auffalslende Dissonanzen mögen ebenfalls dem Kopisten in die Schuhe geschoben werden müssen; ich habe sie gelassen, an denjenigen Stellen jedoch, wo auch die damals geltenden Gesangsregeln ein hoder verheischen, diese Accidentien über die Noten gesstellt.

<sup>&#</sup>x27;) Das Werk wurde facsimilirt und von Rob. Eitner in den Publicationen der Gesellschaft für Musiksorschung neu herausgegeben.

über die große Berbreitung der Instrumentalmusik zu jener Zeit, sowie die Technik berselben lese man besonders S. 93—130 des vortrefslichen Buches: "Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jahrhundert von B. J. v. Wasielewski. Berlin, J. Guttenstag, 1878."

Daß aber ber musikliebende Carbinal Jo. de Medici viele Instrumentalisten um fich versammelt hatte, habe ich im 3. Hefte ber Bausteine nachgewiesen, wo S. 64 folg. die musici secreti wohl von den cantores secreti unterschieben sind. Alfred v. Reumont schilbert die Lebensweise Leo X. loc. cit. Bb. IIIb S. 129 und bemerkt: "Bon Jugend an sahen wir ihn der Musik leiden= icaftlich ergeben. Der Balaft bes Carbinals wieberhallte Abends von heiteren Rlangen und er nahm felbft am Befange Theil. Berne fprach er über mufitalifche Dinge, und hatte in feinem Zimmer ein Inftrument, mittelft beffen er feine Unfichten beutlich zu machen fuchte. Er ließ fich ftunbenlang borfpielen und beim Gefang accompagniren, wobei er wohl Geschenke von hundert und mehr Dutaten machte." In einem Berichte bes ferrarefischen Gefanbten Alf. Paulucci bom 8. Märg 1519 lesen wir bon einer Theatervorstellung, welcher ber Papft in ber Engelsburg beiwohnte: "Die 3wischenacte fullte Mufit aus, wobei eine bem Bapfte geschenkte kleine Orgel und eine Flote mit fconer Stimme vernommen wurden. Das Bocalconcert mar weniger zu loben."

über bas Quintenverbot fehlt uns trot ben mehr geistreichen als gründlichen Schriftschen bon Dr. August Wilhelm Ambros, Wilh. Tappert und ähnlichen Arbeiten in ben größeren Werken von Marx, Richter, Paul u. s. w. 1) eine allseitig erschöpfenbe Arbeit. Dieselbe würde nach meiner unmaßzgeblichen Ansicht zu dem Resultate gelangen, daß schon im Discantus zur Zeit des 13. Jahrhunderts die fortschreitende Verdindung zweier vollsommenen Consonazen, zu denen man damals die Quint und Octav rechnete,

verboten mar. Im zweistimmigen Sate war fie auch später auf's ärgste mit Recht verpont; als aber bie Stimmen fich bauften und als felbsiftandige Melodien nebeneinan= ber liefen, richteten bie Romponisten ihr Augenmert vorzüglich auf die Sauberfeit ber zum cantus firmus erfundenen Ginzelstimme, fehr oft unbefummert, ob diese unter fich "Clavierquinten ober Octaven" verübten ober nicht. Als Ende bes 16. Jahrhunderts "bie Melobie in ber Oberftimme" als Berricherin auftrat, und ihr Gefolge in gleichzeitigem Rhythmus, burch ben Bag allein geftütt, fie begleitete, war man auf bas alte Berbot wieber aufmerkfamer geworben. Man war ja gleichsam wieber zum zweistimmigen Sate gurudgefehrt, und fühlte bie harmonifche Harte ber Quinten und Octaven beffer heraus, burch welche man bis zu Huchald's Orga= num angelangt mare. Bei Josquin und 2. Senfl, bei Oteghem und Tinctoris, bei Lopfet Compere und Prioris u. f. w. konnen in Fallen, wie fie bie obige Romposition von Jo. Mebict aufweist, ganze Quintensamm= lungen angelegt werben; bem cantus firmus gegenüber wirb man fie fcmerlich entbeden tonnen.

Wie eifrig der im März 1513 als Papst Leo X. erwählte Jo. de Medici in seiner Weltstellung der Musik Sorgfalt und Geldmittel zuwendete, wie im Laufe seines Ponstificates († 22. Dez. 1521) Männer wie Gaspar Werbet, Egib. Carpentier, Cost. Festa, Elz. Genet, Andr. de Silva, Laurent. de Mutina, Perisson de Milleville, Hilarius Penet, Anton Bruglier, Jo. Bonevin, auch Beausseron genannt u. s. w. als Mitglieder seiner Hoffapelle glänzten, habe ich im 3. Hefte der Bausteine S. 63—70 nach archipalischen Quellen dargelegt.

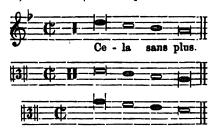
Gine Frage bleibt noch zu lösen übrig: "Was ist von den Anfangsworten "Zelans emplus" zu halten?"

Unzählige lateinische, französ., spanische, italienische und deutsche Kompositionen jener Zeit tragen als musikalisches Motto bloß die ersten Worte einer Poesie od. eines Volksliedes; was aber "Zelans emplus" zu bedeuten hat, ob es der lateinischen od. französischen Sprache angehört, war mir für den ersten Augendlick unmöglich zu entbeden. Die wiederholte Erschrung sedoch, daß in Manuscripten jener Zeit, Namen und Wörter in den verschiedensten Schreibweisen und Verstümmelungen vorkommen, je nachdem beispielsweise ein Ita-

<sup>1)</sup> Eine gute Abhanblung über diesen Kunkt publizirte Dr. Abolf Lindgren in Stockholm: "Harmonische Studie über das Quintenverbot" in Rr. 32 u. folg. der Allgem. Musikzeitung, redigirt von Otto Lehmann in Charlottendurg (Berlin), 1887. Der erste Theil "Historik" läßt jedoch an Auskührlickeit, Gründlickeit und Genauigkeit viel zu würschen übrig. Die Ursache dieser Mängel liegt sicher auch hier in den eingangs beklagten misslichen Berzhältnissen musikalischer Forschungen und Borarbeiten.

liener französische, ein Franzose italienische, ein Deutscher französische Worte u. s. w. hörte und schrieb, veranlaßte mich, in Rob. Eitner's Bibliographie der Sammelwerke und in meinen Katalogen über musikalische Handschriften nachzusorschen. Das Resultat ist, daß der deutsche Kopist, welcher den unten inhaltlich beschriebenen Codez der Proste'schen Bibliothek herstellte, statt Cela sans plus, die in keinem Lexikon auffindbaren Worte "Zelans emplus" entweder kopirte oder bictirt erhielt; nach französischen Laussprache ergeben sich ja ungefähr die gleichen Laute. 1)

') In Petrucci's Obhecaton, dem ersten Musikbrucke von 1501, steht ein vierstimmiger Satz mit gleichem Thema, aber dem verständlichen: Cela sans plus; ebenso in Petrucci's "Canti B" vom gleichen Jahre; beide Kompositionen sind dhem Autorangabe. Sine Istummige Komposition über Cela sans plus von Josquin Deprès ist auch noch in Petrucci's Obhecaton, eine 4stimm. von Obrecht in "Canti B" von 1501. Das beigesetze "Obrecht in Missa" halte ich sür eine Andeutung, daß Obrecht über dieses Thema auch eine Wesse geschrieben habe, die aber disser noch nicht bekannt ist. In dem S. 41 Anm. citirten Coder von St. Peter sautet das Thema eines Istimm. Satzes von Colinet:



Zum übersluße enthält auch das Regensburgers Manuscript Seite 316 und 317 einen 4 stimmigen Sat über Cela sans plus, in welchem die 1., 2. und 3. Stimme fingen:



Der Name bes Komponisten ist nicht angegeben. Der Umstand, daß die Melodie hier dob a lautet, und auch Colinet durch das dauf ber 5. Linie das hexachordum molle auf F andeutet, ließ mich S. 42 im 6. Tacte des Tenor über hein diesen, obwohl die imitirenden Stimmen auch in den obigen Beispielen g fod singen; einer der vielen Fälle, in benen je nach dem harmonischen Zusammenklang auch der oantus strmus Alterationen unterliegen kann.

Man wird es einem glücklichen Zufall ansheimstellen müssen, daß der volle Text der französischen Chanson irgendwo gefunden werde.

Was endlich die Sammlung betrifft, in welcher die Komposition des Cardinals Jo. Medici enthalten ist, so wollen nachstehende Zeilen eine genauere Beschreibung geben, soweit die Sache für den Lesertreis des Kirchenmusikalischen Jahrbuches von Interesse sein kann. 1)

Der betreffende Cober ber Proste'schen Bibliothet ist in Rleinfolio geschrieben und gegenwärtig mit 342 Seiten numerirt. Um Anfange sehsen wier Blätter, beren Spuren innerhalb bes Rüdens vom Originaleinband (zwei Holzbedel mit braunem gepreßtem Leberrüden) zu sehen sind. Die moderne Paginirung (nicht Foliirung) beginnt mit S. 5, wo ein vierstimmiges Sanctus mit Pleni steht, von dem nur zwei Stimmen geschrieben sind, da die andern zwei Stimmen durch Ausschlaftung zweier Canones gewonnen werden müssen.

Seite 1 enthält unter Feberübungen bie Notiz: "Petrus Pernner est meus possessor" in beutschgothischer Schrift, barunter: "Meinem befundern gueten fraint peter pernner gehört bas gesangpuech zu sei= nen Sanbenn." Wer biefer Beter Bernner gewesen ift, tonnte nicht ermittelt werben. S. 2 ift leer, S. 3 find mit Rothstift brei bis gur Unleserlichkeit vermischte Strophen eines italienischen breizeiligen Sonettes ein= gefchrieben. S. 4 fteht leer, am unteren Bapierranbe von S. 5 liest man mit blaffer Tinte und späteren Schriftzugen "ad veterem Capellam", also zum "Collegiatstifte unferer lieben Frau gur alten Rapelle in Regensburg." Joh. Georg Mettenleiter, von 1839-1858 Chorregent an biefem Collegiatstift (fiebe Cacilientalenber, Jahrg. 1878, S. 1-7) mar ber lette Befiger bes merth. vollen Buches, bas nach bem Tobe feines



<sup>1)</sup> Sine den Anforderungen der bibliographischen Wissenschaft entsprechende Beschreibung mürde hier zu weit führen, und wird für eine Fachzeitschrift in Berbindung mit ähnlichen Manuscripten in Bologna, Florenz, München und Rom in Ausssicht genommen. Bei dieser Gelegenheit dürsen die thematischen Angaben aus den Petruccidrucken nicht sehlen, wie überhaupt nur auf diesem Wege die Möglichkeit gegeben sein wird, die großen Wengen von Kompositionen, welche ohne Autornamen stehen, zu gruppiren und etwa ihren Urheber durch Bergeleichung zu entdeden.

Bruders, Dr. Dominifus Mettenleiter (geft. 1868), mit ben übrigen Musikwerken beisber burch Rauf ber Dr. Proske'schen, jest bischöflichen Bibliothek einverleibt wurde.

Lateinische, beutsche und frangofische Bejänge, Motetten, Hymnen, Lieber und Chansons bilben in buntem Durcheinander ben Inhalt bes Sammelwerkes; meiftentheils fehlt ber Tegt ganglich, und ift nur mit ein paar Worten am Unfange angebeutet. Es bilbet eine ber schwierigsten und undankbarften Aufgaben, burch Bergleiche mit Druden und anderen Sandschriften bie manchmal taum verftanblichen, weil ganglich verftummelten Wörter zurechtzustellen und bann erft anberweitige Fundorte oder die Quellen ber Ge= fänge zu constatiren. Wie oben "Zelans emplus" ftatt "Cela sans plus" als fehler= haft erwiesen werben konnte, so harren noch manche Schlagwörter biefer und ähnlicher Sammlungen einer gludlichen Entzifferung.

Die größte Zahl ber 4,5 und 6stimm., in unserm Cober gesammelten Tonsätze ist ohne Autorangabe; barunter eine 4stimm. Messe, "Ecce quam bonum", bei welcher nur im Tenor die Textworte slüchtig geschrieben sind, ein Te Deum laudamus, 4 voc., zwei Gloria in excelsis, eines berselben mit ben bei Muttergottessesten üblichen Einschaltungen, sowie die Gesänge mit beutschem Texte: Fraw Margarethen Lieb, 4 voc., ber welte pracht, 5 voc., Gebult um Huld, 5 voc., Bon sant katherina, 4 voc., In gottes namen, 4 voc. Das "Praeter rerum seriem", 6 voc. steht S. 148 sigbe ohne Namen, ist aber von Josquin Deprès.

Die mit Namen angeführten Komponisten finb:

- 1) Agricola (Alexander) mit den beis ben vierst. "Oblier" (?) und "Je ne Deul", das als "Je nay deul" in Petrucci's Obshecaton, als "Genay de duel" gleichlautend in dem oben erwähnten Coder von St. Peter steht.
- 2) Bafferon (wahrscheinlich Bastron, Philippus), Mari de persa mere" (?), 4 voc.
- 3) Brumel (Ant.), Fors seullement", 4 voc. 1)

- 4) Bucis H. (ein mir gänzlich unbekannter Name): "Ain frelich weffen", 4'v.; ben gleichen Text komponirten in unserm Cober noch Isaac und Bipelare.
- 5) Compere (Lonfet): Lordau, lordau, garde que tu fera", 4 v.; in Bestrucci's Canti B von 1501 scheint ber Text, Lourdault, lourdault" ibentisch zu sein.
- 6) Josquin (Deprès) ist mit vier 4st. Rumern und bem sehr verbreiteten "Inviolata", 5 voc. angeführt.
- 7) Ffaac (Heinr.) steht achtmal mit 4st. Sähen, barunter bie beutschen Texte: "Ain frelich wesen", "In meinem sin", "Au buor" (?), "Sueßer Batter".
- 8) Lapiciba (Grasmus): "Efferor ad manes", 4 v.
- 9) Jo. C. C. de Medicis, Leo papa X., beffen Romposition biefe Studie veranlagte.
- 10) Obrecht (Jac.) mit "Fors seulement", 4 v.; auch in Betrucci's Canti C von 1503.
- 11) Parfon (vielleicht Bierson (?), könnte bann "de la Rue" sein, welcher auch mit diesem Bornamen vorkommt), ein 6 st. "Il faut morir".
- 12) Bipelare (Matth.) findet fich bei fünf 4ft. Sagen.
- 13) Prioris (Joannes) "Gentis galans" (?), 4 v.; im Cober von St. Peter heißt eine Komposition von Uhne "Gentil galan".
- 14) De la Rue (Betrus): Fors seulement (auch in Betrucci's Canti B), Leal schray tante (?), 4 v.
- 15) Senfl, Lubw., ist mit 20, barunter auch mehrtheiligen Numern vertreten. Deutsche Texte sind: "In Gottes namen faren wir", 5 v., und "Maria zart", 4 v. Bier ber latein. Numern: Discubuit Jesus, Ecce Maria, O bone Jesu und Pange lingua stehen auch in dem "Liber Selectarum cantionum", das L. Senfl redigirte, Sigism. Grimm und Marcus Whrsung 1520 zu Augsburg bruckten.
- 16) De la Val, et Jo. steht über einem 4 stimm. "Fors seulement", ein uns bekannter Komponistenname, wenn nicht etwa Valentin de la Rue gemeint ist.
- 17) Berbonet ift mit Fors seulement 4ft. vertreten. Im Coder Basevi zu Florenz stehen mehrere, auch in Petruccischen Drucken



<sup>&#</sup>x27;) Gemöhnlich "Forseulement" bei Petrucci und in Manuscripten; über diesen Text befinden sich im Pernner'schen Coder noch Kompositionen zu 4 St. von Obrecht, Pipelare, de la Rue, de 'la Bal und Berbonet.

vorsindliche Sätze von "Jo. Ghisling alias Berbonet"; ich halte gegen Ambros III. Bb. S. 251 ben Jo. Chiselin für die nämsliche Person mit Berbonet, bessen in Crestin's Alagelied auf Ofeghem Erwähnung gesschieht in Berbindung mit Agricola, Priosris, Josquin Deprez, Gaspar, Brumel und Compère.

Was die Zeit der Entstehung des "Perns nercoder" anlangt, so besteht nach Zusammens fassung des Inhalts, der Notation und der Kompbnisten kein Zweifel, daß er in ben Jahren 1510—1520 geschrieben wurde.

Möchten biese Zeilen bem Unterzeichneten, burch freundliche Unterstüßung von Bessitzern ober Kennern ähnlicher Hanbschriften, noch weiteres Material für Erforschung und Sichtung ber Musikgeschichte in ber Zeit von 1500 — 1520 herbeischaffen helsen, um peinsliche Lüden bieser Periode allmälig außsfüllen zu können.

Regensburg.

3r. J. Saberl.

## Giovanni Croce.

Eine bio-bibliographische Skizze.

n süblicher Richtung, etwa sechs Stunben von Benedig, liegt auf einer Insel an der Mündung der Etsch und Brenta die Stadt Chioggia, deren Einwohner noch heute in Rleidung, Sitten und Sprache deutsliche Spuren von altvenetianischem Wesen erkennen lassen. Nach venetianischer Aussprache wird auch Chiozza geschrieben; der Bischofssis trägt den Namen Clodien. Die Stadt war zu den Zeiten der venetianischen Republik ein Borort Benedigs und theilte die glänzenden und traurigen Schicksale der Königin des adriatischen Meeres.

Unter ben vielen berühmt geworbenen Männern, beren Geburtsstätte sie gewesen ist, sind als Musiker Sius. Zarlino und Siov. Croce zu erwähnen. Giuseppe Zarlino, ber hervorragende Theoretiker, Schüler von Abrian Willaert, Nachfolger von Cipriano de Rore als Kapellmeister an der Markustirche in Benedig, Lehrer seines Landsmannes Giovanni Croce, starb am 14. Febr. 1590.

Siovanni Croce ist nach zwei nicht übereinstimmenden Schriftstüden des Rapellarchives von S. Marco 50 ober 52 Jahre alt
geworden. Da sein Todestag, der 15. Mai 1609 erwiesen ist, fällt das Geburtsjahr
in die Zeit von 1557 bis 1559; die letztere Ziffer ist die wahrscheinlichste. 1)

Der Name sindet sich in solgenden Formen: "Giov. Croce Chiozzotto" ist die gewöhnlichste, latinisist "Joannes a Cruce

haberl, R. DR. Jahrbud 1888.

Clodiensis", ferner "Giov. Croce da Chioggia"; in einem Drudwerte von 1597 untergeichnet er selbst: "Joannes Crux Clodiensis". Croce (Crux) ift also ber Familienname, bas eingefügte a bei Überfepung in's lateinische bezieht sich nicht etwa auf ben Taufnamen, benn ber unter bem Namen Joannes a Cruce (Johann vom Kreuze) befannte Beilige und Reformator bes Rarmelitenordens war ein Zeitgenosse bes Croce, starb 1591 und wurde mit obigem Namen erft unter Bapft Benedict XIII. (1724 bis 1730) tanonifirt. Die Schreibweise Giov. dalla ober della Croce ift burch Caffi gebilbet worden, das lateinische "a Cruce" be= zeichnet hier bie Abstammung aus ber Familie Crux in Chioggia.

Giuf. Zarlino hatte ihm, wahrscheinlich als Singknaben an der Markuskirche, Unterricht in der Musik gegeben; Croce war Priester und als solcher an der Kirche S. Maria Formosa in Benedig angestellt. Seine Bezahlung als Contraktist in der Markustirche betrug 36 Ducaten jährlich. Ein Decret der Procuratoren weist ihm am 13. Juli 1586 ein Geschenk von 15 Ducaten an; am 14. Nov. 1590 erhält er "in Anbetracht

ten "Atti dol B. Istituto, Serie III, Articolo III" bereits im Jahre 1867. Diese bankenswerthen Correcturen sind aber, gleich den vielen Arbeiten ühnlicher Art, welche zerstreut, vergessen und sitt die Geschichte sast verloren in Provinzialcollectionen und aus Ortspatriotismus entstandenen Dissertionen italienischer Forscher begraben liegen, dis heute unbeachtet geblieben. Wenn mehrere Daten der vorliegenden Stizze mit den Angaben von Fétis und der übrigen Lezicographen nicht übereinstimmen, so sind sie wohlbegründete Berichtigungen aus der erwähnten Studie des Abbate Vietro Canal.

<sup>1)</sup> Francesco Cassi ist burch sein in Benedig 1854 erschienenes zweibändiges Werk "Storia della musica saora nella già cappella ducale di S. Marco in Venezie dal 1318 al 1797" die Quelle sur Fétis, Ambros, Proste, Riemann 2c. geworden. Berschiedene Ungenaussteiten berichtigte Prosessor Pietro Canal im 12. Bde. der zu Benedig gedruck-

ber fleißigen und genügenden Dienstleiftung, und ba ihm mahrend seiner langjährigen Bugehörigkeit als Sanger ber Markuskirche nie eine Aufbefferung zu Theil geworben fei", eine Bulage von 14 Ducaten jahrlich; bas Jahreseinkommen betrug also von ba ab 50 Ducaten. 3m Jahre 1593 (1592 nach venezianischer Zählung) wird ihm ber Befangsunterricht ber Singknaben (pro docere pueris seminarii) gegen eine Bergüt= ung von 10 Ducaten übertragen, ba ber Rapellmeifter Balth. Donati benfelben nicht mehr geben tonnte. Mit biefer Function scheint Croce auch zugleich ben Titel eines Bicefapellmeiftere erhalten gu haben, menig= ftens heißt er auf zwei Drudwerken meiner Bibliother (1596 u. 1597): "Vice Maestro di Capella della Serenissima Signoria di Venetia in S. Marco".

Fétis zählt im 2. Banbe ber biographie universelle des musiciens 19 versichiebene Musikbrucke auf, welche ausschließelich Kompositionen von Eroce enthalten; als erstes Werk nennt er "Sonate a 5. Venetia, 1580", ohne einen Fundort anzugeben. Die wiederholt von mir gerühmte Bibliothek bes liceo communale in Bologna enthält allein 20 Druckwerke Eroce's, welche ich hier in chronologischer Ordnung kurz aufzähle unter Beifügung ergänzender Notizen.

1585. I. Libro de Madrigali a 5 voci. Venetia, Angelo Gardano. Fétis gibt noch spätere Editionen von 1588 und 1595 an.

1591. Compietta, 8 voc. Venezia, Giac. Vincenti fehlt bei Fétis.

1592. II. Libro de Madrigali a 5 voci. Ven. Giac. Vincenti. Hétis behauptet eine frühere Ausgabe von 1588.

1596. Messe ') a 5 voci, Liber I. Ven. Giac. Vincenti.

1596. Messe a 8 voci. Venez. Giac. Vincenti fehlt bei Fétis. Bologna bewahrt noch Ausgaben von 1600 und 1612, das Archiv der Lateranbasilika in Rom eine Edition von 1604, welche als dritter Druck bezeichnet ist. Die Titel der 3 Messen sind:

Percussit Saul, Sopra la Battaglia, Decantabat populus. Die britte findet sich auch in Coder 34 der Münchenerbibliothek und in einer 1599 zu Antwerpen gedruckten Sammlung des Wathias Pottier. Die Bibliosthek in München hat Partitura delle Messe a 8 voc. (Orgelft.) von 1596; meine Sammlung enthält Bassus I. chori der Ausgabe von 1612, als 4. impressione bezeichnet.

1596. Salmi che si cantano a Terza, con l'Inno Te Deum e i Salmi Benedictus e Miserere a 8 voci. Venetia, Giac. Vincenti. Die Dedication des Autors an den Abt von S. Maria della Carità in Benedig ist vom 1. Nov. 1596 datirt. Ein vollständiges Exemplar in 8 Stimms heften dewahrt die Bibliothel der Accademia di S. Cecilia in Rom. Fétis dezeichs net die Psalmen fälschlich als dreistimmig.

1596. Triaca Musicale, nella quale vi sono diversi Caprici a 4, 5, 6 e 7 voci. Venezia, Giac. Vincenti. Fétis nennt als 1. Edition 1597; bie Bibliothet von P. Canal in Crespano aber befitt ein Stimmheft von 1595, so baß bie Edition von 1597 bereits als 3. Auflage betrachtet werben muß. Bologna hat noch 1607, Fétis nennt außerbem 1601. Caffi schreibt ben Titel ber Sammlung von äußerst komischen Gesängen wiederholt Theriaca musicalis und knüpft baran (Tom. I. S. 204) eine unerwiesene Anecbote über bie Befchaftsverbindung Croce's mit einer Apothete. "Musitalischer The= riat" (Arznei, Gegengift) liegt fo gang im Beifte jener Beit, daß wir um weitere Gr= flarungsversuche nicht Muhe anzuwenden brauchen. Diefe Collection tomifcher Befange fällt noch vor den Anfiparnasso von Orazio Becchi, und verdiente mit diesem als Bor= läufer ber tomischen Oper neuerbings be= fannter zu werben. Bum gleichen Benre gehoren auch bie in Crespano vorhandenen "Mascherate piacevoli e ridicolose a 4, 5, 6 e 8 voci. Libro I. In Venezia, Giac. Vincenti. 1604", von Croce fomponirt.

1597. Vespertina omnium solemnitatum psalmodia 8 voc. Venetiis, Jac. Vincentius. Die Dedication ift von Joannes Crux Clodiensis am 1. Juli 1597 auß Benedig datirt an Marcus Cornelius, Bischof von Padua. 19 Pfalmen und 1 Magnificat bilden den Inhalt dieser prächtigen Kompositionen zu 8 Stimmen, welche 1603 u. 1625 neu aufgelegt wurden, und sich auch in einem Manuscriptcoder von 1608 zu Augsburg

<sup>&#</sup>x27;) Der Canto dieser Edition in fünf Stimmheften, welche die 3 fünfstimm. Messen VI., III. und VIII. Toni enthält, besindet sich in meiner Bibliothek. Die erste der Messen dibet die musikalische Beilage zum vorliegenden Jahrbuch. Der Titel ist italienisch, die Dedication an Math. Sanuto, Bischof von Concordia ist lateinisch und vom Komponisten datirt: "Venetiis die VII. Decembris 1595."

(siehe H. M. Schletterer's Ratalog, Berlin, Trautwein 1878, S. 123) vorsinden. Die Angabe 1589 bei Fétis muß als Fehler notirt werden.

1597. Motetti a 4 voci. Libro I. Ven. Giac. Vincenti. Eine Ausgabe von 1599 ist ebenfalls in Bologna. Aus einer ristampa von 1605 Ven. Giac. Vincenti brachte Dr. Proste im 2. Bande der Musica divina acht sehr brauchbare Motetten und im 4. Bande die schönen Responsorien in Partitur und zum Abdrucke.

1598. Novi pensieri musicali a 5 voci. Ven. Giac. Vincenti. Die Bibliothek Canal's in Crespano besitzt ben Tenore dieser Sammlung von 20 Madrigalen in einer Ausgabe v. 1594. Fétis kennt das Werk nicht.

1598. Canzonette a 4 voci. Ven. Giac. Vincenti. Fétis nennt ohne Fundort eine Ausgabe Libro I. und gibt ') die Jahrzahl 1595 an (?). Augsburg hat Ausgabe von 1604.

1599. Motetti a 8 voci, Ven. Giac. Vincenti. Fétis behauptet ein Libro I. mit Jahreszahl 1589. In Bologna und Cassel existirt noch eine Edition von 1594, in Angsburg, Bologna und München Ausgabe von 1603, in Bologna und Breslau von 1607. Den Inhalt bilben 18 Motetten "commodi per le voci, e per cantar con ogni stromento." Ein libro II. enthält 16 achtstimmige Motetten, von welchem Fétis Edition 1590 ansührt; in Augsburg und München ist Ausgabe von 1605, in Breslau und München v. 1607, in Bologna noch 1615.

1599. Messa a 5 e 6 voci. Venez. Giac. Vincenti. Fehlt bet Fétis und ift auch in Bologna unbollständig.

1601. Canzonette a 3 voci. Libro I. Ven. Giac. Vincenti. Auch in Crespano; fehlt bei Feits.

1601. Sacrae cantiones 5 voc. Ven. Giac. Vincenti; Fétis behauptet eine weistere Ausgabe von 1615.

1603. Devotissime Lamentationi et Improperii con le lezioni della Natività di N. S. a 4 voci. Ven. Giac. Vincenti. 1605. Magnificat omnium tonorum, 6 voc. Ven. Jac. Vinc. In München fehlen Cantus und 6. vox; ich besitze die Sammlung in Partitur.

1610. 9 Lamentationi 4 voc. Ven. Giac. Vincenti; Fétis trrt, indem er fie als sedsstimmig bezeichnet.

1610. Sacre cantilene concertate a 3, 5, 6 voc. Ven. Giac. Vincenti.

Dieses Werk ist von Binc. Spontonus, Bfarrer zu S. Stefano, nach dem Tode Croce's edirt worden; er zeichnet 17. Dec. 1610 und bemerkt: "Recens memoria Joannes Cruce Clodiensis, qui nuper decessit."

Schon aus dieser summarsichen Aufzählung von Drudwerten, welche innerhalb 20 Jahren in verschiedenen Auslagen erschienen sind, ergibt sich die fruchtbare kompositorische Thätigkeit von Giov. Croce. Über Kompositionen, welche in Sammelwerken jener Zeit aufgenommen wurden, verweise ich auf die "Bibliographie der Saumelwerke des 16. und 17. Jahrh. von Rob. Eitner, F. X. Haberl, Lagerberg und Pohl", wo für die Zeit von 1591—1627 von Giov. Croce circa 41 Rumern aufgezählt und nachgewiesen sind.

Man erinnere fich, bag Joh. Gabrieli, ber große Romponist und Lehrer von Beinrich Schut 1), zu gleicher Zeit bie Stelle eines erften Organisten an ber Marcustirche bekleibete, daß also die Berufung von Croce als Vicekapellmeister als kräftiger Beweis feiner Tüchtigkeit als Romponist, Sanger und Dirigent angenommen werben muß. Balthafar Donati gibt in einem Referate über ben Stand bes Rapellpersonals bas Zeugniß, daß Croce ein bolltommen gufriedens ftellenber Sanger fei; wenn auch ber Stimme die "delicatezza" mangle, so wisse er diesen Defect burch guten Vortrag (col bel cantare) zu ersegen." In einem Actenftude bon 1597 findet fich ein Gutachten Croce's über bie Aufnahme neuer Sänger, aus welchem folgenbe Gate bemertenswerth finb: "3d wünschte," fo fcreibt Croce, "baß bie Sanger auch im Contrapunct wohl unterrichtet feien, benn ber Contrapunct ift bie frische und reinigende Luft (la tramontana) ber guten Mufiter. 3ch bin überzeugt, baß die Aufführungen viel besser anzuhören sein



<sup>&#</sup>x27;) In das Jahr 1598 versetzt Fétis auch "Soptem psalmi poenitentiales 6 voo., welche ich bisber nirgends auffinden konnte. An der Existenz derselben ift nicht zu zweiseln, da dieselben 1599 bei Paul Kaufmann in Nürnberg mit latein. Exte erschienen sind. Der anonyme übersetzer bemerk, daß er den italienischen Text überstagen habe. Exin Berlin. Siehe darüber Rob. Sitner, Monatschefte für Musikgeschichte 1. Jahrg. (1869), S. 33.

<sup>1)</sup> Bon ber prächtigen Ausgabe seiner Berke in neuen Partituren durch Philipp Spitta bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig, liegen bereits vier höchst interessante Bände vor, beren Studium hiemit auf's wärmste empsohlen sei.

würden, wenn alle ober ber größte Theil ber Sänger contrapunctisch gut gebilbet wären." Balth. Donato starb i. J. 1603'), am 13. Juli bes nämlichen Jahres folgte Siov. Croce') mit bem Titel und Einkommen (200 Ducaten)') bes "Maestro di Cappella della Serenissima Sign. di Venetia in S. Marco."

Bier Monate war die Stelle unbefetzt gewesen, da die Procuratoren, unter ihnen besonders Fed. Contarini, durch die venetianischen Gesandten vergebens von auswärts her nach einem Kapellmeister gesucht hatten, "wie ehemals Meister Abriano (Willaert), Ciprian (de Rore) und Zarlino."

Aus dem Decret für Prè Baldissera Donati und für den Nachfolger Giov. Croce ersehen wir, daß der Kapellmeister die Alumenen des Seminars im canto figurato und fermo zu unterrichten hatte; es war ihm "bei Strase der Amtsentziehung" untersagt; öffentlich oder in Privattreisen außer der Kapelle zu fingen. "Zur Zeit Monteverdi's (1613—1643) bestand die Marcustapelle aus etwa 30 Sängern und 20 Instrumentisten (Bläser und Geiger), darunter Künstler, die zu den bedeutendsten ihres Fasches gezählt werden müssen." Bogel loc. cit. S. 364.

Außer bem Gehalte von 200 Ducaten hatte ber Kapellmeister freie Wohnung in ber Canonica.

Wenn Caffi loc. cit. I., 207 behauptet, baß Siob. Croce wegen Erkrantung an Bosbagra um Stellvertretung burch einen Bicestapelmeister eingekommen sei, und baß Barth. Moresini nach einem Gutachten von Joh.

1) Obwohl die Documente des Kapellarchives keine genaue Zeitangabe über den Tod von Donato enthalten und nur den Schluß erlauben, daß derfelbe nach dem 3. Apr. 1603 nicht mehr lebte, behauptet Fétis ohne Beweise, Donato sei im Juni gestorben. Wahrscheinlich ließ er sich durch die Annahme,

Sabrieli und Siov. Bassan am 2. April 1607 diese Function erhalten habe, so ist wohl die Thatsache richtig, allein Cassi irrt, wie oben schon nachgewiesen wurde, wenn er behauptet, vor Moresini habe es keinen Bicetapellmeister gegeben, benn Siov. Croce hatte den gleichen Titel zu Lebzeiten von Donati, wenigstens von 1695 angefangen.

Am 10. Mai 1609 ließ Eroce ben Kotar rufen, und disponirte testamentarisch zu Gunssten seines Nessen und zweier Richten, beren Namen Canal loc. cit. S. 15 angibt. Mehserer Legate kamen an Privatpersonen und Congregationen, so ein silbernes Waschbeden, eine goldene Kette im Werthe von 100 Duscaten, ein King mit Saphir und kleinere Gelbsummen für Erequien und Trauergottesbienste; er selbst unterzeichnet: "prè Zuanne de Cruce, prete titulato della Chiesa di S. Maria Formosa et maestro di Cappella della Chiesa di S. Marco."

Canal berichtiget auch die Angaben Caffi's über Krankheit und Todestag und weist nach, daß Siov. nach einem 16 Tage anhaltenden Scharlachfieber (nicht Podagra) am 15. Mai (nicht im August) 1609 gestorben sei.

Sein Nachfolger Giulio Cef. Martinengo starb bereits nach vier Jahren; ber berühmte Claubio Monteverdi, 30 Jahre Kapellmeister zu S. Marco, half einen neuen Kirchenmusitstihl ausbilden, ber balb auch in Deutschsland Anklang fand, so daß Heinrich Schütz nochmals nach Benedig kam (circa 1629), "zur fortstellung seiner Profession, um der inzwischen auffgebrachten Neuen, und heutiges Tages gebräuchlichen Manir der Music sich zu erkundigen." (Bogel l. c., S. 391.)

Dr. Proste fällt nachstehendes Urtheil über Giov. Eroce (Mus. div. Tom. II. pag. XXXII): "Unter den großen Tondicktern der Schule Benedigs tenne ich keinen, welcher mit solcher Innigkeit, Jartheit und Wärme zu singen, den Ernst kirchlicher Kunstanforderungen so zu milbern und gleiche sam mit heiliger Schönheit zu verklären gewußt, wie dieser Meister, dessen persönlicher Charakter nach dem Zeugnisse Witlebender überaus ebel und liebenswürdig gewesen, und bessen Werte noch lange nach seinem Tode, bei bereits erfolgter Umgestaltung der Kirchenmusst, mit größtem Beifall gehört wurden."

Regensburg.

Fr. Z. Saberl.



Stoce sei sogleich maestro geworden, verleiten.

3 Cassi loo. oit. und Winterseld in "Johann Gabrieli und sein Zeitalter, Berlin, 1834" haben eine Kapellmeisterliste von S. Marco mitgetheilt, welche neuestens von Dr. Emil Vogel in der höchst werthvollen archivalischen Studie "Claudio Monteverdi" (siehe 3. Heft der Bierteljahrsschrift für Musikwissenschaft, 1887, S. 315—442) nach den Acten des Staatsarchives in Venedig revidirt und ergänzt wurde.

<sup>3) &</sup>quot;Der venetianische Ducaten hatte zu Anfang bes 17. Jahrh. als Silberducaten etwa ben Werth von 3,35 M., ber Goldbukaten aber galt etwa 5,95 M." loo. cit. S. 363, Anm. 2.

### Auch ein Chorregent.

abe einen Rameraben, ber erzählt mir gerne, wie es ihm oft träume, er ware burch bie Lufte geflogen : es feien bies gang felige Traume. Sabe aber barob ftets einen großen Urger, weil mir nicht weniger oft im Traume "zur nachtschlafenden Zeit" wie einstmalen im wirklichen Leben, als ich noch Stubent war, paffiert, baß ich auf ben Rirchenmusikhor zu spät komme; ich teuche mitten unter bem Kyrie ober gar erft beim Gloria herein. Das war jebesmal eine gar fclimme Sache; im zweiten Teile mußte ich nemlich jeweils ober boch zu unterschiedlichenmalen eine ober mehrere Notenstimmen aus einer Meffe ober einer Litanei abschreiben. Solcher Straftober war für uns Musiker eingeführt, die wir bierin unter bem Banne bes auf bem Rirchenchore ständig prafenten Berrn Bater Rector ftanben. Diefer feiner Erfindung verbantte es bie Studienfirche, baß sich im Musikasten nach und nach ein großer Saufe fold' abgeschriebener Musica sacra aufftappelte. Auf ben einzelnen Stimmen tannft bu gang unten in einem Schnörkel, biefer gleichenb ber in ben Schwang fich beißenden Schlange, als immerwährendes Gebenten an ben Abichreiber lefen : scripsi in carcere, barauf Datum und Unterschrift. Sie liegen ba, wie hoch aufgeschichtetes Holz an ber Flußlände, ein im ganzen und großen toftbarer Schat, bessen mühjames Ansammeln nur berjenige zu begreifen und zu würdigen verfteht, ber babei mitgearbeitet.

Wenn ich nun aber von meinem Traume aufgewacht, überkommt mich als Bergeltung für bie ausgeftandene Angft eine recht angenehme Erinnerung an jenes, in seiner Art boch weniger furcht- als fruchtbare Buchtmittel, von welchem bie leges Gresserianæ et Lutzianæ einer späteren Zeit nichts mehr wissen. Denn babei vergegenwärtige ich mir, baß bie "musitalischen Strafabschriften" alsbalb nach Fertigstellung unter Leitung eines Mannes zur Aufführung gebracht wurden, welcher als Chorregent einzig bafteht. Heutzutage sagt man übrigens nicht mehr Chorregent, fonbern Berr Musikbirektor. Dein Chorregent war hingegen Regierungsrat und auch Direktor bes nämlichen Scholarchats, ober in gutes Deutsch übersett, Borfitenber bes Rreisschulrats in jenem Gelände, so zwischen Iller und Lech liegt. Die Burbe als Leiter ber Chormusit in ber Studienkirche übernahm er im Jahre 1816 und 50 Jahre nachher waltete er noch bieses seines Umtes bis in bie 70ger Jahre hinein.

Es geht mir bas Herz auf, wenn ich biefen ibeal angelegten Mann, tlein von Statur, aber groß im Beifte, bor mir febe, wie er in ben Rirdenchor eintritt, in ber einen Sand ben zweifelhaft glänzenben Cylinderhut, in der andern den am golbenen maffiven Knopfe funkelnben Spazierstod, welch' beibe Objette ber an ber Thure schon wartende Kalkant, ein in ber Regel ben meisten Überfluß an Geldmangel aufweisender Stubent, ehrfurchtsvollst abnahm und hinter die Orgel wohlgeborgen niederlegte, wie bann unfer herr Regierungsrat den Weihbrunnen nimmt, unter Anieverbeugung sich bekreuziget, und sobann auf ben Zehen leise auftretend zum Dirigentenplate eilt, die in Reih und Glied bereits aufgestellten studentischen "Bokalisten und Instrumentalisten". beren Säupter mit langwallenbem Saare fich perneigt halten, begrußt, die Beige in die linke Seite ftemmt, bem einen ober andern Soliften. welcher zunächft baran kommt, aufmahnend ober aufmunternb zuwinkt und ichließlich mit bem Beigenbogen bas Beichen zum Beginne ber Rirchenmusik gibt. Und welch' machtige Flache mußte der Fidelbogen durchqueren, wenn das forte vorgezeichnet mar, und wie schnellte berfelbe in bie Sohe gleich bem aufbäumenben Roffe, wenn im fortissimo bas Blech und die Pauten einfallen mußten! Damale, mein lieber Lefer, mar eine andere Färbung in der Kirchenmusik. Haydn und Mozart, Gänsbacher und Reissiger, Schnabel und Hahn, Horak und Brosig, Witzka und Rempter, Ett und Aiblinger ließen ihre Weisen ertonen. Doch ließ ber Berr Regierungsrat mit ber fortschreitenben Zeit auch die Werke bestimmter ftrengerer Schulen dur Klanggeltung bringen. Aus ber alten, italienischen Schule tamen gur Aufführung Kompositionen von Baleftrina, Bittoria, Anerio, Allegri, Orlando bi Lasso, Hagler, und neben ben Werken ber Breglauerschule lernten wir in ben letten Jahren auch folche ber neueren Schule kennen; barunter rangierten jene von Witt, Greith, Mettenleiter, Stehle, Raim 2c. 2c.

Unser Chorregent wollte, wie er späterhin bes öfteren sagte, "ben Borschriften und ber Tenbenz bes Cäcilienvereines auf seinem Chore Rechnung tragen, von biesem aber solibe und ächt kirchliche Instrumentalmusik früherer Meister nicht ausgeschlossen wissen, sich hieran jedoch vorzugsweise an die Produkte der Breslauerschule halten."

Schauen wir wieber nach bem "birigierenben Geigenbogen". Ein Distantist singt gerabe ein prächtiges Solo im Grabuale; es klingt wie



Nachtigallens, ja wie Engelsang; beim Kyrie bin ich natürlich noch nicht da gewesen. Der Bogen zieht immer kleinere Kreise zum piano ber begleitenben Stimmen, um beim pianissimo mit samt seinem Träger, bem kleinen, hageren Männlein, unter bem Dirigentenpulte ichier gar zu verschwinden. Und zulett, wie zierlich und elegant wirb mit bem Bogen ber Solift falutiert, wenn er seine Sache gut gemacht! Doch ber himmel blaut nicht immer, die Sonne verdüftert fich manchmal. Es ift ein Sturm und Wogengebraus verkundendes Wort, das "Wir haben umgeworfen". Dente bir, am Enbe bes Credo fommt eine schwere und lange Fuge. Der "Alt", bem zumeist bie Studenten in den Flegeljahren angehören, und als mutierende Altisten noch einige "angehende Tenoristen haben nicht recht pausiert; bie Stimmen fallen au früh ober au fpat ein, fie tommen um bie Dajorsede nicht herum", fon= bern burcheinander, bie Inftrumentaliften wollen bas Banten in ber Schlacht beheben; mit feftem, ehernem Tone, gleich bem bröhnenben Schritte ber Bratorianer einer romischen Roborte greifen sie ein, ber birigierenbe Geigenbogen fuchtelt in ber Luft herum, um mit feiner Spite wie ber schwirrende Pfeil balb ba balb bort ben Ropf ober bie Bruft ober bie hand bes Sangers, Streichers ober Blafers ichmerzend zu treffen. So macht's auch ber Hagel, wenn er auf bas Haupt ober ben Leib bes auf bem Felbe überraschten Adersmannes niederfturmt, fo ber habicht, wenn er auf ben Spaten, bas Suhnlein ober ben Tauberich stößt. Und wie in alten Zeiten die Schlachtenführer mit gezücktem Schwerte unter bie schwankenben heerscharen sich stürzten und es auf bie Leiber ber flüchtenben Rrieger audten, fo verfuhr auch unfer regierungerätlicher Chorregent mit den haufen ber Sanger und Spielleute, ja bisweilen, wenn auch bas lette Gulfsmittel, bie Orgel verfagte, weil ber Blasbalgzieher, in ber Regel ein Klofterbruber, ob bes musikalischen Gebröhns und Wirrfals, fich und fein Umt vergeffend, ben Strid nicht mehr zog, faufte ber Fibelbogen felbst auf biefen Orbensmann. Dem jähen Donnerschlage geht in unmerklicher Spanne Beit ber grell leuchtenbe Blit vorber. Gerabefo fpiegelte fich's auf bem Musitchore in folder Sturmund Drangperiobe ab. Das Auge bes Chorregenten wetterleuchtete, fein rechtes Beficht jog fich frampfhaft in hundert Falten zusammen, die nervös vibrierten, die Rasenflügel bebten und gitterten, bas Bargchen auf ber Nafe murbe gang mobil und "hurtig mit Donnergepolter entrollte ber tudische Marmor". Wenn alles nichts half, was vom eisernen Rriegsspiel bisher versucht wor-

ben, bann bonnerte und polterte es mit ben kleinen Füßen bes kleinen Chorregenten oben im Chore. Die Stubenten brunten in ber Rirche schauten einander verständnisinnig an, bie federen unter ihnen wenbeten fogar bie Salfe und kehrten bie Röpfe auf den Chor hinauf, und die "Jour-habende" Auffichtsperfon, ber Berr Brofeffor, ftedte ben Ropf noch einmal fo tief in bas Brevier. 3d habe einmal eine Beschreibung von bem unruhig wogenden Nebelmeer gelesen. Darin beißt es: es fangen fich die Nebelriefen, abenteuerliche Gebilbe, grauliches Gewürm mit geringelten Leibern und weit aufgeriffenen Rachen, die fich wie in Tobesichmergen winden und frummen, um aber boch schließlich gleich fliegenben Drachen auf und bavon zu fahren.

Das ift fo recht bas Bilb einer "musikalischen Umwerfung". Aber auch bas Umwerfen hat sein Enbe; unferem Chorregenten und feinen jugenbfrischen, mutig und energisch aufstrebenben Rampen gelingt es zu guterlett wenigftens bas Amen in polyphoner ober schlimmften Falles monotoner Harmonie zu erreichen. Die unruhigen Flutungen glätten sich, und majestätisch brauset wieder ber Sang in barauffolgenbem Sanctus bahin. Wie anbächtig kniet bann ber Herr Regierungerat während ber Wandlung, neben sich Beige und Bogen, bas Buden im Gesichte ift verschwunden, und biefes, obwohl unschön, ftrablt bas lautere und ebele Berg bes Rirchenmusikbirigenten aus und verklärt es mit himmlischem Frieden, wenn insbesondere in himmelssehnsucht und Andachtestimmung bas zulett folgende Dona nobis pacem verklingt aus dem Agnus Dei einer Schnabel'schen Meffe, bas in ben Gewölben bes Domes zu Breslau nach ber oftmaligen Erzählung unferes lieben Regierungsrats jener Zeit feine Entftehung verbankte, als Breslau von ben Franzosen beschoffen murbe. Bar bas "figurierte Amt", ober die "gesungene Litanei" aus, dann konnte man auch im Antlite ber musigierenben Junglinge eine gewiffe Sehnsucht und Stimmung erschauen, namentlich wenn alles fehr aut gegangen war, ober wenn Unfang ober Enbe bes Monats auf einen Sonn- ober Feiertag fiel. Dann offenbarte fich unfer herr Regierungs=Rat als ein wahrhafter Mäcenas in unerschöpflicher Freigebigkeit. Die Chorfanger und Chormusiker wandten ihre Blide fürnehmlich ben Weftentaschen ihres musitalischen Gebietigers gu; in ber linten ftaden die Vierundzwanziger, in ber rechten die Bwölfer, jene für große Studenten und Soliften, biefe für die Heineren. In ber Nähe bes Weihbrunnteffels ftand er nach bem Ite missa est mit freundlich lächelnder Miene, die Musiker marschierten einzeln an ihm vorüber, als wär's bei ber Königsparade, und für jeden fuhr Daumen und Zeigfinger in die regierungsrätliche Westentasche und dann zur studentischen Hand, deren Träger sich tief verneigte; keiner ging leer aus. Der liebe Regierungsrat war auch überdem splendid und nobel. Gar manchen Studenten, der in späterer Zeit ein würdiger Pfarrherr, ein stolzer Jurist oder ein humaner Arzt wurde, ließ er auf seine Kosten ausstudieren.

Noch in anderen Dingen war der Herr Re= gierungerat von unermubeter Bute und Gefälligteit. Hatte ber eine ober andere Musiker bas ihm unentbehrliche Augenglas nicht zur Stelle, fo konnte ber liebe alte herr mit einem folchen aushelfen. Es war nicht unsere, moberne Sehwaffe, ber Nafenreiter am zierlich baumelnben Schnurlein, es war eine veritable, solide Brille mit bidem, filbernem Geftelle. Diefe mußte man sofort nach gemachtem Gebrauche ehrlich und redlich wieder zurüchstellen; barauf fah ber Eigentumer und Darleiher, der es hinwieder nicht so genau nahm, wenn einer ber älteren Musenlieblinge sich bis ju einem Bump beim gnäbigen Herrn verftieg und hinterbrein das Zurückerstatten vergaß. Was er an Inftrumenten und Musikalien, soweit nicht lettere auf dem Wege bes Strafabschreibens hergeftellt werben konnten, als felbst koftenfällig anschaffte, ift gar nicht zu beschreiben. Auch die Saiten zu ben Streich-Inftrumenten taufte er. Unfänglich burfte bas ganze Quint an ber Beigenschnede prangen, wie bas am Fronleichnamstage geweihte wächserne Blumenkrönlein am Hausaltär= chen. Aber so eine Art von Schnapphähnen schnitt das Überflüssige zur Selbstbereicherung ab, und bann wurde verordnet, daß der Kalkant nur mehr einen Bug ber E ober A Seite aufzuspannen habe. Nach einmaligem Gebrauche verschwand mitunter auch biefe. Einmal im Jahre, ehevor ber Bogelchor verftummt, veranftaltete ber Bert Regierungerat einen Spaziergang, beffen nicht gar sehr entferntes Endziel ein Hügel, oder sogen. Robel war; auf ber Blatte besselben lachten etwelche machtige Bierfaffer, ppramibale Brothaufen und feuchtglitzernde Rafelaibe ben durftigen und hungrigen Mägen ber Stubenten entgegen. Ein Bild bes fluttuierenben Lebens und ftagnierenben Scheibens: bie Armbeine wurden trumm gemacht, und Roß und Reiter fah man nimmer wieber unter Singen und Jubilieren.

Mit liebenswürdiger Bescheibenheit nahm er alljährlich eine Hulbigung an, das sog. Josephs-Konzert. Dem schwungvoll gedichteten Programm, welches ebenso schwungvoll vorgetragen und in kalligraphischer Ausstattung und rotem oder blauem

ober weißem Ginbande bem herrn Regierungsrat überreicht wurde, und in welchem faft alle Jahre "die Lerche in den blauen Äther" tauchte, wie es im Lenze auch nicht anbers fein kann, folgte ein größeres Tonwert, ju unserer Beit g. B. bie Schöpfung, bie Jahreszeiten von handn, bas Weltgericht von Fr. Schneiber, die letten Dinge von Spohr, Preis ber Tontunft (Congregcantate) von Beethoven, die Glode von Romberg. Das war allemal eine selige Zeit für unseren Mäcenas, wenn er im vergolbeten großen Lehnfeffel den kleinen Körper in den schweren brokatenen Pfählen verbarg, er ber fleine Mann im festlichen Unjuge mit ben bligenben Orbenszeichen, taum fichtbar neben bem ihm gur Seite figenben hageren Bralaten mit bem golbenen Rreuz an golbener Rette, und hinter ihnen eine unabseh= bare Menge von Studentenfreunden, Batern, Muttern, Geschwiftern und sonftigen, ben ftubierenben Junglingen und vorab ihrem Mäcenas geneigten Leuten, und wenn bann bie Tonwellen rhythmisch den herrlichen goldenen Saal durchbrangen. Da schlug ihm bas ewig junge, wahre Menschenherz höher und höher, ihm bem erprobten Gönner, dem echten und techten Freunde ber stubierenden und musizierenden Jugend. Aber auch biefes Berg mußte einft aufhören zu schlagen. Das wohl sein musikalischer Geift im himmelschore treiben wird? Ob er sich gang und gar bekehrt hat zu "ben Borschriften und ber Tenbenz bes Cäcilien=Bereins? Ich glaube ja, hat er boch schon im Jahre 1821 auf bem Chore seiner Studienkirche fünfstimmige Messen von Orlando bi Laffo zur Aufführung gebracht, und bie beilige Cacilia, an beren Namensfeste ein feierliches Amt mit eingelegtem Orgel-Solo erekutiert wurde, wird seine Aufnahme in ben himmlischen Cäcilien-Berein in ehrenreicher Ballotage durchgesett haben.

Unser merkwürdiger Chorregent hat als solcher vom Rechtspraktikanten an bis zum Regierungsrat, ja einige Jährchen noch bis zum charakterisierten Regierungsdirektor den Dirigentenskab in Gestalt des Geigenbogens geschwungen, die und da auch, wenn Alles recht in Rand und Band ging, die Geige angesetzt und auch mitgespielt; gewisse profane Wiener Kapellmeister der Gegenwart scheinen es ihm nachgemacht zu haben, der selbst ein geborner Wiener war.

Am verklärtesten erschien er mir einstens, als er zum erstenmale an einem Abende während ber Fronleichnams. Oktave bas Lauda Sion von Mendelssohn birigierte; nachher hüpften die Bierundzwanziger und Zwölser nochmal so vergnügt ben Mitgliedern bes Kirchenchors entgegen. Das Gegenbild lieferte ein Cäcilientag, welcher bislang



als dies academicus gefeiert wurde. Eines schönen Tages wurde aber eine Schulverorbnung publiziert, wornach dies aufhören und Klasse abgehalten werben foll. Bas thun aber bie Stubenten auf bem Chore? Ach, es reut mich heute noch, daß ich auch mitthat! fie veranstalteten eine Art Strike. Es wurde eine Meffe mit 5 ober gar 7 Rreuzen aufgeführt. Das Kyrie ließ sich wunderschön an; am Schlusse besselben hatte ber Hornift ein prachtiges Solo zu blafen. Der Chorregent wintt ihm, bes herrlichen Erfolges gewiß, mit bem Beigenbogen gu. Jener aber fteht ba wie ein fteinern Marmorbilb, bas horn unter bem linken Urme. Ha! wie fuchtelt ba ber Bogen. Es tam aber noch ärger. Im Gloria war eine schwierige Baffage für die Brimgeiger, und noch bazu burch 3 Takte allein zu spielen. Es war nur einer, welcher bamit fertig werben konnte. Wie die fritische Stelle kam, nimmt biefer eine bie Bioline zwischen bie Rnie und breht an einer Schraube. Darauf Bogensausen 2c. 2c. vide ut supra. Es gab halt schon bamals auch bose Studenten. Dafür blieb ihnen zu jener Beit bie unerschöpfliche Westentasche verschloffen.

Ein Gefühl gerechten Stolzes und freudigen Behagens mag den guten alten Herrn in seinem Bureau zeitweise beschlichen haben, wenn er vor sich neben ben staubigen Schulamtsakten die ansehnliche Reihe der Programme des jährlichen Josephs-Konzertes anbliden konnte, oder wenn er in zierlicher Schrift musikalische Litaneien oder Bsalmenkompositionen kopierte; es war ihm das eine angenehme Nebenbeschäftigung. Seine Liebe zur Kirchenmusik war so groß, daß er an be-

sonderen Festtagen nicht nur dem Kirchenchore der Studienkirche, sondern auch jenem einer Nebenfirche vorstand, und überbem in ber Domfirche bie Bratiche spielte. Un folden Tagen tam er von früh bis fpat aus ber Rirche gar nicht heraus. Das Singen von ihm hieß nicht viel, boch war er Jahrzehnte hindurch Mitglied eines Männergefangvereines. Auf bas Ungeln von Knabenftimmen verstand er sich, wie nicht leicht Jemand. Freilich hatte er die beste Gelegenheit hiezu anläglich feiner Schulvisitationsreifen, welche ibn burch bie gange Proving brachten. Hatte er eine frische, helle Stimme entbedt, ber Inhaber bievon mußte mit ihm auf seinen Chor wandern um jeben Breis, und konnte ein folcher Knabe auch nur auf Roften seines Entbeders ftubieren. 3ch könnte mit Namen aufwarten, die späterbin als Sterne erfter Größe in ber Sangerwelt glanzten. Glaube aber nicht, lieber Lefer, bag unfer Regierungsrat in seinem amtlichen Walten weniger thätig war und weniger ersprießlich wirkte. Er war eine Zierbe und Leuchte bes Beamtenstanbes. Er ward mit Titeln und Burben ausgezeichnet, teiner jeboch mar ihm so lieb, als jene bes Chorregenten in ber Studienfirche.

Von Walther von ber Bogelweibe hieß es im Mittelalter: "Wer bes vergäße, thät mir leibe". Das müffen wir auch von unserem lieben Regierungsrat und Chorregenten gelten lassen. Die Engel im Himmel haben sicherlich ihre Freude mit ihm, und da broben wird er seinen Geigenbogen wohl stets dem heiligen Ibealen entsprechend schwingen.

Regensburg.

3. **38**. M.

### Johann Beerens,

Weiland Hochfürftl. Sächfifch-Wei | fenfelfischen Concert-Meisters und | Cammer-Musici, |

### MUSICALIsche | Discurse | n. s. w.

(Fortfetung aus R. M. Jahrbuch 1887.)

Cap. XXXII.

Ob die Stimme oder die Manier praevalire?

DJe Natur, welche von etlichen die Zeug-Mutter aller Dinge genennet wird, ertheilet mit ihren sonst frengebigen handen benen Sangern insgemein selten Stimm und Manier zugleich: Ja, was noch mehr ist, so sindet sich in der Experienz, daß diejenigen, welche mit trefslichen Stimmen versehen, zu keiner volltommenen Manier (si perfectionis titulum cum sale capis,) gelangen können, und gesett: Es könnte dieser position durch ein oder anders contrarirendes Exempel widersprochen werden, so rede ich doch hie in parte potiori, sage auch nicht, daß es simpliciter unmöglich sey, eine gute Stimm und eine gute Manier zugleich haben können, sondern sage nur, daß es in dem tausendsten subjecto kaum anzutreffen.

Beil nun die Sache an fich felbst Sonnenklar, auch so zweiffelhafft nicht ift, daß es durch



Beugnissen musse bewiesen werden: als ist bie Frage: Ob die Stimme ober die Manier des Sangers bober zu aestimiren?

Aber man mag nachsinnen wie man will, wird man boch nichts anders behaubten können, als daß die Manier der Stimme vorzuziehen sey, & quidem ob succinctas rationes, um nach folgender Ursachen willen.

Dann erstlich ist ausser allem Streit, daß die Kunst die Natur übertresse: verstehe mich wol: Nicht, als ob es der Natur unmöglich wäre, eine gänzliche Bollsommenheit zu kormiren, sondern daß sie es selten oder gar nicht thue, potest, sed rarissime praestat. Also mahlet der Künstler das Bild persecter in seiner proportion, als es die Natur in dem Leben formiret hat. Da sage ich nicht, die Natur habe das Bild nicht besser und persecter stellen können, sondern die Natur hat es nicht besser stellen wollen. Auf eine solche Art und Manier verstanden, übertrisst die Kunst die Natur.

Secundo: Wann man aus der Schul will reden, so ist dieses, was ich mit meinem Fleiß erwerbe, höher zu schäßen, als was ich ohne Mühe und Arbeit ererbe, ratio: weil der Fleiß und die arbeitsame hand von der Tugend herstiessen, das Erbe aber auch denen allersäulesten werden kan. Ist nun die Stimme ein donum naturae, welsches dem Sänger ohne seiner Bemühung, Sorge und Arbeit, so zu reden, wie eine gebratene Taube ins Maul gestogen, so übertrifft sie in diesem passu die manier, weil selbige durch vielen Fleiß, Nachsinnen und Obachtsamleit muß zuwege gesbracht und erobert werden.

Tertio: Der Baumeister verwundert sich mehr über des Gebäudes seine structur, als über der materio, aus welcher es gebauet ist. Dann er fraget nicht nach den Steinen, sondern daran ist ihme gelegen, wie die Steine zusammen gesetzt, die Gewölber geschlossen, die Bogen formirt, und was vor eine manier der Architectus darinnen sehen lassen. Gleicher gestallten ist die Stimme die materie, und die manier, die structur, darburch die Stimme plausibel gemacht wird. Summa, die Stimme gehet, so zu reden, ohne der manier baarfuß.

Quarto: Wo das Lob vorangehet, und die Tadlung nach, wird die Sache allezeit in malam partem verstanden. Zum Crempel: Man lobt einen Handwerdsmann wegen seiner manusacturen, daß er ein trefflicher Arbeiter sei, so heists: Er arbeitet wohl und gut, fertiget seine Sachen behende, aber ist ein Weinsausser, ein Nierbruder, ein Tadacschmaucher und dergleichen. Gehet aber daß übele voran, und das gute nach, so wirds

Daberl, R. DR. Jahrbuch 1888.

genommen in bonam partem. Als zum Erempel: Der Kerl zieht zwar sehr schlecht auf, geht etwas lieberlich herein, ist aber ein stattlicher Erdmesser. Richt anders klingt die Rede in diesem praedicare, wenn man sagt: Der und jener hat zwar keine Stimm, aber eine gute manier. Et econtra, der und jener hat eine gute Stimm, aber keine manier.

So ift auch quinto bie manier beswegen hober als die Stimme zu achten, weil die Stimm des Sängers denen Auditoribus von Natur kan zu: wider senn. Richt aber also die manier. Du wirft fagen: Es tonne fich folches auch mit ber manier zutragen. Ja, es kan sich begeben, aber wiffe, baß alsbann bie manier teine manier fen, sondern an sich nichts als ben Nahmen manier babe. Dann ihrer etliche haben etwas an fich, nicht als eine manier, sondern als eine Gewohn: beit, ist also baffelbe, was benen auditoribus miffallet, eine übel angewöhnte Art, nicht aber eine manier, die an sich selbsten und in propria significatione considerirt, allezeit gut ift. Beift also die manier nicht allezeit manier, aber die Stimm ift und bleibt allezeit die Stimm, und ziehet also hierinnen ben fürgern.

Sexto: Wie die Stimme ohne Mühe, Sorge, Fleiß und andere Bearbeitung bes Gangers er: worben, das ift, von Natur erlanget wird, also wird sie auch hinwider verlohren. Nicht also die manier. Bas aber verlohren fan werben, bas ift nicht fo hoch ju ichagen, als mas bleibt. Go tan man auch bie manier taufend anbern, die Stimme aber nicht einem communiciren. Omne bonum communicatium sui. Es ist auch ferner am Tag, daß allen compositionen mehr durch die wohl applicirte manieren, als durch die Stimmen jumachsen tonne. Ift also bie Stimme gwar ber Leib, die manier aber bas Kleib. Wie nun man: der gebrechlicher Leib mit einem ftattlichen Rleib bedecket, und also seine Mangel bemantelt werben; also ersett bie manier ben Mangel ber Stimm, und bleibet bie Richtschnur, nach welcher sich die Stimme reguliren muß.

#### Cap. XXXIII.

Was von dem Teutschen musiciren in der Kirche zu halten?

Cap. XXXIV.

Ob die Cieblichkeit, oder die Geschwindigkeit praevalire?

Cap. XXXV.

Warum in denen tonis mollibus das b quadratum nur im e, a und h, in denen andern clavibus aber das Zeichen der diesis gebrauchet wird?

8



Cap. XXXVI.

Welche unter denen vier Stimmen die vornehmste?

#### Cap. XXXVII.

Warum die Alten das Tempus Musicum in zwey Tacte eingetheilet?

übergeht die Redaction des R. M. Jahrbuches als zu fehr veraltet.

#### Cap. XXXVIII.

Don einer wunderlichen opinion, welche unter denen musicis im Schwang gehet.

Es ift benen, welche fich in bem musicalischen Feld:Lager, als redliche Tragoner aufhalten, nicht unbefandt, mas maffen fo ba als bort zwischen unterschiedlichen Barthepen um ber musicalischen Wiffenschafft megen allerlen Gegande, Saber, Reib, Mißgunft, Berachtung, übele Nachrede und bergleichen insolentien entstanden. Db nun wohl ju munichen, daß folche hochft ftraffliche exorbitantien abgethan, und ftatt berer brüderliche Berständnissen gehäget wurden, muß man doch tag: lich bas Wiberspiel erfahren, und mit großem Berbruß anboren, wie immer einer mehr als ber andere in fundamentis theoriam spectantibus will ergrundet, gelernet, erfunden, und herausgefischet haben. Die Sache nun in die Bag-Schaale der Rlugheit geleget, fo behalten diese billig ihr gebührendes Lob, welche nicht in benen causatis beruhen, fondern fich ad causantia binun: terlaffen, und durch ihren unermudeten Aleif ben Grund und bas fundament aufsuchen, gleichwohl aber ift ihre opinion mit einem fehr schlechten Banger verfeben, mann fie meinen, daß auffer der grundlichen Wiffenschafft bes doppelten contrapuncts niemand ein guter componist fenn ober heiffen tonne. Und diesen meinen sentenz willich folgends mit tauglichen Grunden behaubten.

Und zwar, so muß mir anfangs zum Spieß und Schild dienen experientia ipsa, die allgemeine Erfahrung. Weil man weiß, bag aus ber praxi erst dem fundament nachgetrachtet morben, und daß erst aus benen causatis die causantia ju erforichen, man vorgenommen bat. Nun hat die theoria nicht allezeit praxin ben fich, tan auch durch teinen Schluß ber philosophie bewiesen werden, daß ein theoreticus necessitate absoluta musse ein practicus senn. Denn daß ich solches nur mit einem einkigen Exempel beweise: So ift bekannt, daß Philippus Melanchthon zwar ein stattlich gelehrter Dann und theoreticus gewesen, gleichwohl hat er nicht predigen tonnen, ber boch andere Predigen gelehret. Dieses wohl beachtet, muffen die musici theoretici wiffen, baß ihre Wiffenschafft in denen

fundamenten beffer zu lesen, als ihre baraus flieffende Arbeit ju boren fen. Ratio: Sie binben fich allzu bart an die Grundlagen und gleich: wie ihnen die composition mit tausend langweis ligen Sagen aus ber Feber flieft, also fallt fie auch mit taufend Unannehmlichkeiten in bie Ohren. Ift also ihr Borwurff nihil ad rem, wann fie meinen, ber und jener verftunde ben gedoppelten contrapunct nicht; ergo tonte er por feinen guten Meister passiren. Dann gleich: wie sie nicht behaubten tonnen, daß sie barum, weil fie das fundament grubeln, gute Meister fepn, und ihre composition stattlich klange, so wenig konnen sie es dem parti contrarianti ab= sprechen, wann man inverso ordine argumentiren, und bie Sache disputiren wolte.

Es seynd bemnach solche zandsüchtige Handel, da einer dem andern eine Ruß aufzubeisen gibt, rixae absurdae, abgeschmadte Zanderepen, Allfanzerepen und solche Dinge, die ehrlichen Leuten nicht wohl anstehen. Und geschiehet nicht selten, daß manchem Goliath, der sich da mit übermüthigem Stols zum Streit auswirfit, sein eigen Schwerdt aus benen Fäusten gerissen, und ihm mit solchem der Kopff abgehauen wird, da er alsbenn, wie ein truncus nach Hause gehen, und seine Unbesonnenheit beseuffzen muß.

Diese meine lection haben nur diese zu lernen, die da immer magistri artium sehn wollen, nicht aber diese, welche von dergleichen Gesellen herausgesordert, sich stattlich defendiren. Und geset, derjenige so gesordert wurde, verstünde den contrapunct nicht, quid inde? Bassolget daraus? Bo ich mich auch umsehe, so sinde ich keine consequenz, die demselben an seizner Ehre könte verkleinert sehn. Benn er diesem satisfacirt, deme er dienet, so thut er das seinige, und darst ein fremder Bogel deswegen seinen Schnabel nicht wegen.

So seynd auch die fundamentalisten in diesem Stücke wol zu bescheiden, daß sie selbsten ihre qualitativas nicht wissen, warum nemlich die 7. und 6. in der Contra-Lage 2. und 3. machen? Und hier gehet demnach an, was ich zuvor von dem Gehör und denen Regeln gemelbet, daß nemlich diese aus jenem, und nicht jenes aus diesem herstiesse. Also tommt dieselbige notitia per praxeos inquisitionem, werden auch alle fundamentalisten ohne Folter gestehen, daß sie durch die praxin zu vielen Grund-Regeln gekommen, und durch das En die henne kennen lernen.

Weil ich nun einmahl in dieser materie begriffen, will ich ferner nicht verhalten, daß die meisten dergleichen zandsüchtige Leute in rei esse (absolute davon geredet) die allerschlechtese Stude



(quoad aurium satisfa tionem) jumege bringen, ob sie sichs wol Blut sauer werden lassen: bald schickt fich ihre Arbeit nicht in die Gurgel, bald schibt fie fich über einander, wie die Reb. Saare in ledernen Bolfter Ruffen, bald ift es ba bald bort verpugelt, halt teine rechte Aria, ber General-Bass fallt nicht in die Fauft, bindet immer mit überflüffigen ligaturen, und Summa, (baß ich ihrer Arbeit einen turgen process mache) es beiffet nihil ad rem. Ich rebe bier auffer allen affecten, und ware mir leib, so ich jemanben feinen Fleiß, studium ober Arbeit verachten folle, gleichwol ist es die gediegene Bahrheit, daß man fic an benen gedoppelten Contrapuncts-Jugen, weder Chre noch Luft erfinget, und tommt mir bergleichen Arbeit vor wie ein Fechter, ber fich nur defendiren muß, niemable aber einen ftattlichen Stoß anbringen fan.

hier aber muß man mich klärer verstehen, und nicht meinen, als machte ich ein impossibile simplex zwischen die theoriam und praxin, gleich als könte kein theoreticus ein practicus, & sic inverso ordine kein practicus hinwieder ein theoreticus seyn. Item als wären es adversitates contradictoriae, ein theoreticus zu seyn, und gute Stude sezen können, die wol ins Ohr slössen: Rein, in solche Lumpereyen bin ich nicht willens mich zu verwickeln, sondern ich rede nur a potiori, weil es insgemein also geschiehet, daran nicht der Leute Fleiß, sondern die gutige Natur schulzdig, die einem diß, dem andern das, einem viel, dem andern wenig, kelnem aber alles alleine ertheilet.

3ch argumentire bemnach also: Wer ba ben finem ultimum burch feine Urbeit erreichet, ber ift feiner Runft Meifters genug: Run erreichen bie practici (gesett fie versteben auch ben boppelten contrapunct so gar ex asse nicht aus bem fundament) ben finem ultimum (welcher ift die Bewegung der zuhörenden affecten:) ergo &c. Der major ift flar: benn babin bearbeitet fich universa symphonia. Der minor ift durch mil. lion tausend Exempel bewiesen worden, und wenn ich berjenigen nicht schonete, auf welcher Graber der unverweldliche Lorbeer eines unfterblichen Chren-Ruhms grünete, so wolte ich meines arguments vornehme Zeugen bringen, daß ihre Arbeit bem Gold vorgezogen worden, die boch in bergleichen Dingen, mit welchen fich ihrer nicht wenig beut ju Tage so gar groß machen wollen, menig, ja gar nichts verftanden baben.

Du börfftest aber sagen: So ist benn theoria de lana caprina und nicht nöthig? Hoc nequaquam adstruo, ist auch mein intent nicht, jemanden solches zu persuadiren. Ich distinguire nur bloß allein unter benen Wercheiligen,

bie sich da vor allen andern aufblähen, und gleichwohl nicht mehr Wissenschaft haben, als die man innerhalb 8. Tagen begreisen kan. Taxire auch nicht ihr seire oder neseire, ich sage nur, daß sie ihr Zanden einstellen, den Nechsten ungetadelt, und sich tolerantia fraterna vertragen sollen, daß die Hossart ein grobes Laster, und sie auch endlich mit ihrer grossen impression, wenn man der Sache auf die Haube greissen würde, nicht viel Sieges davon tragen möchten. Dann, gleichwie es schändlich stehet, sich selbsten loben, also ist es auch heßlich, einen andern verachten, in dem ersten begehet er nur ein Laster, hier aber macht er sich zweier schuldig, dann wer den Nechsten verachtet, der hält sich selbst groß.

So folget bemnach ben Pfauen, o ihr jand: füchtige Gemüther, gebendet, daß, fo ihr viel tonnet, ihr foldes nicht von euch, fonbern von oben empfangen: Ja, daß auch euer empfangenes annoch voller Dundelbeit und Finfterniß ftede, und in Betrachtung solcher eurer Unvollsommenbeit laffet ben aus einander gebreiteten Schwank fallen, welcher zwar golben icheinet, aber taum Rupffer und Meffing ift. 3ch will euch ein ander Mittel an die hand geben, mit eurem Rechsten und Professions-Bermandten zu handeln. Meis net ihr, daß er weniger verstehe, als ihr; unterrichtet ibn eines beffern. Lernet ibm bie Wege, bie er wandeln folle, gebendet, daß mancher practicus einen Braten frift, wenn mancher theoreticus an dem Hunger-Tuch nagen, und da und bort elendiglich über Land reisen, und über Meer in auslandische Infeln ichiffen muß. Bielleicht werbet ihr von ihnen um eurer guten Bescheibenbeit willen, ju Gaft geladen, und alsdann babt ibr ermunichte Gelegenbeit eure portreffliche Beisbeiten ihnen in die Ropffe einzufloffen. Bas habt ihr von euren gordianischen Knöpffen. Mander ergreifft statt ber Runft seine Fauft, und schmeift euch bamit zwischen die Ohren, benn bas lieberliche Banden tan teinen ehrbaren Ausgang prognosticiren, und die Titul die man ausftreuet, die erndet man mit einem vollen gerut: telten Daß (nach benen Worten ber Göttlichen Schrifft) wieder in seinen eigenen Schoß. Go ift es bemnach ber Chriftlichen Bescheibenheit gemäß, fich in feiner Biffenschafft nicht überheben, feinen Rechften nicht zu vertleinern, fonbern zu gebenden, daß auch in ber groften Biffenichafft Unvollfommenheit die Fulle ftede.

#### Cap. XXXIX.

Warum die Ceutschen Arien nicht wie die Italienischen sliessen, und ob es nicht müglich seve, selbige eben, wie diese in die Gurgel zu setzen?

**R**\*



Cap. XL.

Ob es rathsam sey, in die composition manieren mit einzustreuen, und solche expressis formulis zu annotiren?

76t ein Bunct, welcher in ber musicalischen reformation folle verworfen werben, fo ift es gewißlich biefer, wenn fich ihrer etliche belieben laffen, ihre Arien mit bajugefesten manieren, Läuffen, modulationibus, anticipationibus, diminutionibus und bergleichen, auszufertigen, baburch fie ber Welt sonderliche Brillen aufzusegen gebenden, thun es aber nicht felten barum, baß man feben und merden folle, wie fie auch über bem Bache gewesen, und Italiener gehört, bieselbe auch bergestalten capirt hätten, daß sie gemachsen genug maren, besagter Staliener ihre manieren nicht allein semper & ubique stattlich nachzumachen, fonbern felbige noch bazu anbern Leuten vorzuschreiben. Aber, gleichwie biefe ihre intention infulsa, als ist ihr übriges procedere sine judicio, und bannenhero ohne Frucht. Damit ich ihnen aber nicht unrecht thue, noch fie fich über meine Leviten zu beschweren haben, verfabre ich burch gute rationes und argumenta.

Und zwar so liegt erstlich am hellen Tag, daß alle Gurgeln nicht gleich disponirt sepn. Ihre aufgesetzte manier aber bleibt hie und da einerley. Ergo nihil ad rem.

Secundo: Was ich in der composition a 6. nicht in alle Stimmen darff machen, das lasse ich billig auch in einer unterwegens. Aber manieren in ein a 6. und zwar in alle Stimmen zu bringen, ware absurd; ergo.

Tertio: Was die besten Autores nicht gethan, soll ein anderer auch bleiben lassen. Nun sindet man dergleichen Pritschmeisterepen nicht ben ihnen, ergo, subsumite.

So ist auch solches quarto barum verwerslich, weil sich die manieren von Tag zu Tage ändern, beute diese, morgen eine andere storirt. Ridetur ergo, chorda, qui semper oberrat eadem.

Quinto: Ift über dieses ein Sanger, in seinem individuo considerirt, heute nicht wie gestern, und morgen nicht wie heute disponirt, ift also die Borschrifft de lana caprina.

Sexto: Die music ist ber Frepheit bergestalten ergeben, daß sie sich durchaus nichts vorschreiben, noch vielweniger sich zwingen lässet.

hier werffen sie ein, und excusiren sich erstelich wegen beschulbigter hoffart, bann sie thaten es nicht barum, weil sie Italiener gehört, sone bern die unerfahrne Anaben badurch in bas Geschide zu bringen und selbige in ben musicalischen Sattel zu beben. Aber biese ihre Ausflucht ift

nullius momenti. Lasse sie benen Anaben vorsschreiben, so lange sie wollen, wo sie es ihnen nicht vorsingen, wird keiner unter tausend hinter die Art gelangen. Liegt also am hören, nicht am sehen. Dann man kan vorgeschriebene kormulen, ob sie wohl ihrer Art nach nicht schlimm klingen, dannoch so elend, lahm und jämmerlich herausbringen, daß nichts miserablers mag geshöret werden.

Damit ich aber bergleichen Leuten weise, wo ber Knotten site, ift nöthig zu wissen, daß alle manieren, sie sehn nun kurt ober lang, bestehen quantitate intrinseca. Die quantitas intrinseca kan burch kein eusserlich Zeichen gewiesen werben: die formulae praescriptae aber sehnd eusserliche Zeichen, wie will dann durch dieselbige benen Knaben die quantität erscheinen?

So wenig nun ein Fechter burch bas vorge: mablte Rupfferbild wird volltommen werden, fo wenig wird ein Knab, burch bergleichen formulen, ohne würdliche information zur perfection ge= langen. Ich gebe ein Gleichniß aus benen Trenchir-Buchern. Man findet allda zwar die Figur ber huner, Caphahnen und anderer Sachen, Die improchirung ift genugfam gezeichnet, aber bie Wendung ber hand, die Busammenfug ber Glieber und anderer Sachen, die ba fünstlich muffen von einander gehoben werden, kanst bu nicht haben aus dem Rupffer, sondern von dem lebendigen informatore. Wann demnach ja etwas Butes an ben porgeschriebenen Manieren mare, fo tonten folde nur gur Erinnerung ber memori por die geübte, nicht aber zur information ber Anaben, bienlich fenn, gleichwie ber gezeich: nete improchirungs-Schnitt einem geübten trenchicanten (im Fall er irgend aus dem concept tame, ober burch langes hindansegen es ver: geffen batte,) jur Rachricht tauget.

Ferners: Rimm mir eine Landcarte in die Hand, du siehest zwar in berselben, gegen was vor einer plaga sich dein Weg erstrecke, ob der Ort, dahin du zu reisen gesonnen, gegen Ost oder Westen, gegen Süd oder Nord liege. Aber, wie offt meinest du, daß du unterwegens nach der rechten Strasse fragen musseft? Gehört demenach mehr zu dem Tant, als ein paar Schub, und also dergleichen Arbeit ins Capitul, frustra.

Was bilden sie sich aber durch solche ihre Arbeit vor Miracul ein? Duo cum faciunt idem, non est idem. Einerley Manier in zweyen Gurgeln, (posito, sint omni numero absoluti cantores) klinget selten einerley. Zwey Ceremonien: Meister haben in einerley Reverenz selten einerley gratia. Hie muß das naturale innatum, und nicht die vorgeschriebene formul praevaliren.

Man informire die Jugend nur steissiger, lasse sie gute Manieren hören, und nicht sehen, das übrige wird sich mit der Zeit schon geben. So schmieren ihrer etliche über dieses solche Bock-Sprünge aufs Papier, daß ich nicht selten zweissle, ob die autores selbsten so geschickt sehn, ihr eigen Gekochtes zu fressen? und geschiehet öffters, daß man andere Bers will machen lehren, vnd selbsten sieben pedes Hexametrum bringet. Ergo: Turpe est Doctori cum culpa redarguit ipsum. Man solge bemnach meinem guten Rath, lasse bie Sache bey dem alten credo bewenden, so gibt man nicht Ursach, daß man von niemand geehrt, sondern sast von allen beimlich ausgelacht werde.

#### Cap. XLI.

Ob ein Componist necessario muffe studirt haben?

Ales den Pfassen am Kalenberg einer fragte: Herz, soll ich Griechisch lernen oder nicht? gab er ihme zur Antwort: Je mehr du kanst, je besser ists vor dich. Ist also die Frage nicht, ods besser sen, daß ein Componist studirt habe, sondern, od es de necessitate absoluta und schlechterdinges nöthig sen, daß ein Componist studirt habe, oder od er ohne denen studiis considerirt kein Componist seyn könne? Nun ist diese quæstion etwas küslich, ja schon vor langen Jahren vielen Teutschen und Welschen ein Dorn in Ohren gewesen, wann man diesen Punct ventilirt, und sie sich gleichwol deswegen mit denen studiis nicht rechtsertigen können.

Db ich nun wol wider öffentliche und aute principia nicht gern ftreite, fo wolte ich boch, im Fall es jum Banden tame, sowol bas Rein defendiren, als das Ja behaubten. Nicht als ob Rein und Ja gleiches Recht jur defension batten, (nam contradictoria simul non possunt esse vera,) fondern ich disputirte secundum dici simpliciter, & dici secundum quid. Nach der ersten position konte mir niemand laugnen. daß ein Componist necessario nicht müste studirt haben, wolte auch soldes nicht allein mit ftatt= licen Erempeln leichtlich behaubten, sondern meine particulam negativam bergeftalten flar machen, daß auch meine Gegner leichtlich mit mir in ein horn blafen wurden. Aber nach bem dici secundum quid sehe ich keineswegrs, wie ein Componist nicht nothwendig muffe studirt haben. Dann ein Mabler tan wol ein Runftler fenn, beiffen und bleiben, wo er aber tein historicus ift, so wird er wol ein funftlich Bild, nicht aber die affecten,

welche das Bild nach dem Inhalt der Historie haben solle, exprimiren. Ift also künstlich im Vinsel, nicht aber in dem studio. Ein gleiches verstehe von dem Componisten. Seine Arbeit kan wol ein Stüd eines guten Meisters heisen, weil es ihm aber an dem studio mangelt, hat er die Natur des Textes, wie der Mahler die affecten der Bilder verabsaumet. Gleichwol kan keiner unter beyden von dem Titul eines guten Meisters ausgeschlossen werden, und bestehet die gange Sache nur in der distinction secundum esse, & secundum melius esse. Das ist: Sie seyn stattliche Künstler, sed non omni numero absoluti.

Secundo, muß hie verstanden werden, was studiren beiffe. Ich zertheile bemnach bas studium in zweperley Claffen. Die erfte begreifft bie un= tere, die andere die obere Schulen. Die Trivial-Schulen machen feinen Studenten, alfo ifts nicht recht gesagt: Der und jener redet Latein, ergo hat er ftubirt. Studere beiffet eigentlich, befliffen fenn, nachsuchen, nachgrubeln, auf ben Grund forichen, unermudeten Fleiß anwenden, und wer durch foldes Suchen rationes gefunden, argumenten berausgefischet, und sich in rei esse habilitirt, ist ein studiosus ober Gelehrter. Dann gleichwie nicht alle tlug fennd, bie Teutsch reben tonnen, alfo fennt auch nicht alle gelehrt, die Griechifch, Bebraifc ober Lateinisch reben. Ift alfo, bie Sprach verfteben, und in der Sprach gelehrt fein, zweperley. Dann wann geschrieben fteht: Non occides; so weiß dieser, der Lateinisch verftehet, zwar wol, daß es beiffe: Du folft nicht todten; aber der Gelehrte weiß, daß durch bieses Berbot virtualiter herfliesse bas Gebot, daß man seinen Nechsten nicht allein nicht tobten, fondern benfelben benm Leben zu erhalten und zu beschützen, fich quocunque modo solle angelegen sein laffen.

Auf eine solche Weise considerirt, ists nicht absolute nöthig, daß der componist studirt habe, sondern secundum melius esse besser vor ihn, wann er studirt hat. Dann im Fall ein componist bestellet wurde, nichts als Brandeln und sonaten zu sezen, sehe ich gar nicht, zu was ihme die studien dienen wurden?

hat er aber mit unterschiedlichen Texten zu thun, so ift zu wissen, daß die Kunst ohne judicio sey ein seidener Strumps über einen trummen Juß. Daß sie gleich sey denen überzogenen Billusen der Apotheder, die da sehen wie Zuder, aber schweden wie Galle, und daß sie endlich gleich sey dem mit der Löwenhaut überdedten Müllers Bferd. (Fortspung solgt.)



### II. Anzeigen, Besprechungen, Krisiken.

ie Redaction bes Kirchenmusikalischen Jahrbuches glaubt betonen zu muffen. daß in diesem zweiten Theile nicht fogenaunte "Rezenfionseremplare" befprochen werben, welche von den Autoren und Ber= legern zur Ankundigung und Empfehlung eingefendet zu werben pflegen, fonbern bag die Auswahl mit der bestimmten Absicht getroffen worden ift, entweder durch die Empfehlung ben Lefern bes R. M. Jahrbuches einen wichtigen Dienst zu leiften, ober biefelben burch wohlbegrundete Kritit zu beleh= ren, vor Brrthumern und falfchen Unichauungen zu warnen, ober unmotivirte und irre= führenbe Behauptungen in fachlicher Beife gu wiberlegen.

Rompositionen für ben gottesbienstlichen Bebrauch von neueren Meistern werben nicht ins Auge gefaßt, ba für biefe Literatur im Cacilienvereinstatalog auf bas reichlichfte ge= forgt ift. Der Ratalog bes Cacilienvereins mit ben einschlägigen Sachregistern bietet eine fo mannigfaltige Auswahl, bag jeber Beschmaderichtung und jebem Bilbungsgrab, fowie ben Bedürfniffen ober Unforberungen ber tüchtigften und ber schwächsten Chore Rechnung getragen ift. Um bas Interesse an biefem Rataloge, welcher burch bie "Referenten bes beutschen Cac .= Ber." entftanben ift, und die prattische Berwendbarkeit bes= felben zu erhöhen, murbe unter ber bantens: werthen Mitwirfung bes Hochw. Berrn Stifts= vicars Abegg, z. 3. bahier, aus ben 1036 Rumern, welche bisher Aufnahme gefunden haben, bie Meffen, nach vier Rategorien ausgeschieben, zusammengeftellt. Wenn biefer Berfuch ben Beifall ber Herrn Chorregenten findet, fo foll bis jum Jahre 1889 eine ähnliche Überficht auch für die übrigen Werke bes Cac.=Bereinstataloges jum Drude ge= langen. Das Register bat nicht nur bibliographischen Werth, sondern mehr noch will es rathen und helfen, um bas Repertoire der kathol. Rirchenchore zu verbeffern und zu erweitern; fiehe S. 101-107.

An erster Stelle machen wir auf bas ausgezeichnete Handbuch ber Liturgit von Dr. Balentin Thalhoffer, Dombecan u. Professor ber Theologie in Sichstätt aufmerksam, von bem soeben bes ersten Bandes zweite Abtheilung bei Herber in Freiburg erschienen

ist, Preis 6 Mart. Dieses herrliche Werk behandelt in trefflichster Beise S. 521-584 auch bie Stellung ber Rirchenmufit in ber Liturgie, und bespricht auf Grund ber typi= schen Ausgabe bes Caeremoniale Episcop. und unter hinweis auf bogmatische und firchenrechtliche Grunbfage bie Begriffe von "liturgifch, firchlich, untirchlich" u. f. w. Gine gebrangte Beschichte ber Rirchenmufit mit Angabe von Quellen und Literatur und zugehörigen praktischen Folgerungen ift ben lichtvollen Auseinanberfetungen beigefügt. Neben Dr. G. Jatobe befanntem Buche "Die Runft im Dienfte ber Rirche," Lanbs= hut, Thomann'iche Buchhandlung, 4. Auft. 1885, Breis 8 Mart, wird man aus Dr. Thalhoffer's Sandbuch über Befen, 3med, Geschichte, Gigenschaften und Beift ber AM, bie reichfte und befte Belehrung fcopfen.

Als hilfsmittel bei bibliothetwiffenschaft= lichen Arbeiten in liturgischen Büchern empfiehlt bie Redaction ben Freunden ber Archäologie:

Psaltorium. Bibliographischer Berfuch über bie liturgischen Bücher bes christl. Abenblandes v. Bilh. Brambach. Berlin, Berlag von A. Afcher & Co., 1887, 56 Seiten in Großoctav; 2 Mart.

Befonbers für Berfonlichteiten, welche mit ber Ginrichtung bes romifchen Miffale und Brevier nicht burch langere Bragis ver= traut finb. ober bie Abfürzungen in alteren Sanbidriften von Pfalterien, Antiphonarien, Miffalien und Ritualien fennen lernen wol= len, ift die Arbeit Brambach's nüglich, ja unentbehrlich, um fich über ben Ginn ber Titel, Rubriten u. f. w. zu unterrichten. Der Berfaffer bemerkt als Laie richtig: "Die vorhandenen gablreichen, theilweife bochge= lehrten Schriften über driftliche Archaologie und Geschichte ber Liturgien feten bei bem Leser nicht nur theologische Kenntnisse vor= aus, die fich theoretisch erwerben laffen, fon= bern auch praktische Erfahrung im priester= lichen Dienfte."

Nun überläßt die Redaction des KM. Jahrb. das Wort den unterzeichneten HH. Mitarbeitern:



- 1. Compendium Gradualis et Missalis Romani concinnatum ex editionibus typicis cura et auctoritate sacrorum Rituum Congregationis publicatis. Cum privilegio. Editio stereotypica. 1886. 680 ©. II. 8°. 3 % (gebunden 4 % und 4,20 %).
- 2. Compendium Antiphonarii et Breviarii Romani concinnatum etc. wie oben. 1887. 848 S. N. 8°. 3,80 M. (geb. 4,80 M. und 5,20 M). Regensburg, Berlag von Friedrich Pustet, Thograph des hl. Apostol. Stuhles und der Congregation der hl. Riten.

Damit diesen werthvollen Büchern die geziemende Beachtung zu Theil werde, sei der freundliche Leser zu einer Wanderung durch dieselben eingeladen, vorerst durch das Compondium Gradualis et Missalis.

1. In ber Borrebe biefes Buches find gu= nächst bie Grundsätze angegeben, nach welchen es bearbeitet ift, damit ber Raufer und Besitzer erfährt, mas er zu erwarten habe. Rurz und gut tonnte man bies allerbings fo ausbruden: Es enthält Alles, was an den Sonn- und Feiertagen in ber Missa cantata vortommen tann. Doch ist damit der Inhalt keineswegs erschöpfend bargelegt und foll barum hier im einzelnen vorgeführt werben. Alfo junachft bie Bemerkungen ber Borrebe. Die Meffen ber Ferialtage find meggelaffen, ausgenommen bie bes zweiten Ofter- und Bfingfttages, bes Afchermittwoche, bes Tribuums ber Karwoche, ber Rogationstage, ber Bigil von Beihnachten, Epiphanie und Pfingften. Alle biefe sind beigegeben. Bon ben Missae votivae pro diversis rebus sind nur 4 aufgenommen, die pro sponso et sponsa und brei, bie sich auf bie Bahl 2c. bes Bapftes und Bischofs beziehen. Für bie Festa semiduplicia unb simplicia find nur die Commemorationen abgebruckt; in dem Anhange pro aliquibus locis find nur die Stude für ben Chorgesang (Introitus 2c.) angegeben.

Die Borrebe enthält auch die brei Gesangsweisen der Orationen, die Melodie der Lektion, der Epistel und des Evangeliums, sowie jene allgemeinen Regeln über den Bortrag der Gesänge, welche auch in der Borrebe des Graduale enthalten sind.

Indem wir nun zur Darlegung des Inhaltes im einzelnen übergehen, sei als Muster der Behandlung die Messe des ersten Abventsonntages beschrieben: Introitus. Rubrik über dessen Wiederholung und über den Begfall des Gloris in excelsis. Die Oration nebst den Commemorationen und fünf barauf bezügliche Rubriken. Graduale nehst Rubrik über bessen Wiederholung an den Ferialtagen. Evangesium. Rubrik über das Credo. Offertorium. Die Secreten. Communio und Postcommuniones. Notiz über Benedicamus Domino und zwei Rubriken über Ferial- und Festmessen im Abvent. Was hier durchschossen gedruckt ist, ist mit Melodie in (viereckigen) Choralnoten versehen. Blättern wir nun weiter.

In bieser Beise geordnet folgen die Messen der übrigen Abventssonntage, der Vigil von Beihnachten, die drei Weihnachtsmessen und die der 4 solgenden Feste, dann die des hl. Thomas, des Sonntags in der Ottav und des heil. Silvester; Beschneidung Christi, Epiphanie, und die Sonntage nach Epiphanie. Bon dem ferneren Berslauf des Kirchenjahres sei nur einiges noch dessonders berausgehoden. Für den Aschrittwoch ist angegeden die Aschenweihe mit allen Rubriten, Antiphonen und Gebeten, wie im Missale; aber die Antiphonen und das Responsorium Emendemus mit Melodie. In der Messe sind auch die Melodie des Humiliate capita und der Berweis auf das tressende Benedicamus.

So ist auch die ganze Palmenweihe aufgenommen und die Kerzenweihe nebst Prozession an
Mariä Lichtmesse. Für den Gründonnerstag ist
das eigene Communicantes und Hanc igitur
beigedruckt, serner das ganze Pange lingua
zur Prozession, der Plasm Deus, deus meus
zur Abräumung der Altäre und das Mandatum,
woden ein entsprechender Theil mit Melodie.

Auch die längsten Tractus sind vollständig mit Melodie versehen; für den Karfreitag das ganze Popule meus und Crux fidelis. Für den ganzen Karsamstagsritus, die Beihen, die Messe und die Besper sind die Melodien beigefügt.

Dem Karsamstag folgt ber Ordo Missae wie im Missale, mit Gesangsweise für Gloria, Oration, Epistel, Evangelium, Erebo, Präsation (seierlich und ferial), Pater noster, die verschiedenen Ite und Benedicamus und Requiescant in pace.

In bieser Beise ist bas ganze Proprium de Tempore, bas Proprium Missarum de Sanctis und bas Commune Sanctorum behandelt.

Run folgt die erste Serie der Botivmessen vollständig, von der zweiten die 4 oben angegebenen Messen, und sämmtliche Orationes diversae; die Missae pro defunctis mit dem Anhange der Orationen, die Missae votivae per annum, und ein reichhaltiger Anhang pro aliquidus locis, der sast ein Diöcesanproprium



überstüssig macht. Laut Borrebe ist übrigens die Berlagshandlung erbötig, Proprien für die einzelnen Diöcesen zu dem Buche herzustellen. Die Missa pro fidei propagatione schließt diesen Theil ab.

Dem Ordo ad faciendam aquam benedictam schließt sich nun bas Ordin. Missae an, ber Missa pro defunctis ber Absolutions-Ritus (4 Numern). Es folgen noch Gesänge für verschiebene Gelegenheiten, Te Deum (feierliche und einsache Melodie), Veni creator Spiritus, Gesänge zu verschiebenen Prozessionen: zur Weihe bes Thrisams, Exsurge und Litanei zu ben Bittprozessionen, die im Nömischen Rituale angegebenen Gesänge zur Fronleichnamsprozession, ber Empfang des Bischofs, die Bisitation der Pfarreien, die Lauretanische und die Namen-Jesu-Litanei.

Den Schluß bilbet ein alphabetisches Register über bas ganze Buch nach ben Namen ber Heiligen und ber Feste, und über die Materien; bann ein zweites über die Gesangsterte, nach den Anfangsworten alphabetisch geordnet und endlich ein Anhang mit 7 Messormularien (die Propria mit Melodien) und 3 Seiten Angaben über Heiligenfeste, deren Texte aus dem Commune Sanctorum zu nehmen sind.

Unstreitig ift somit bieses Buch als ein sehr reichhaltiges zu bezeichnen. Obgleich ein Compenbium, enthält es boch mehr als ein Miffale und mehr als ein Grabuale. Abgeseben von eingelnen Gefängen, bie nur in Stiftern und Rloftern zur Missa cantata de die nothwendig find, ift es eine fehr gludlich getroffene Berichmelzung ber beiben Bucher nebst Bufagen aus bem Rituale, Bontificale und Directorium chori, welche die Bortheile eines jeben von beiben vereinigt und bem Besiter biefes Compendiums vermittelt. Es ift barum als ein wirklicher Fortschritt auf bem Gebiete ber doraliftischen Bublitationen und Silfsmittel zu bezeichnen. Bis jest gab es fein Buch, welches für die gottesbienftlichen Berhältniffe bes Bormittags bem Priefter ober Cantor fo bereitwillige und vielseitige Austunft und Anleitung gab.

Man glaube jeboch nicht, daß dieser reiche Inhalt in einer schwerfälligen und unbequemen Form dargeboten wird. Das Compendium hat genau das Format und Bolumen eines Brevierbandes aus demselben Berlage in kl. 8°, und ist sogar handlicher als ein Graduale oder Besperale. Dabei ist die Schrift so klar und sind die Notenthpen so scharf, daß dem Auge keinerlei underechtigte Zumuthung gemacht wird. Im Gegentheile; alles liest sich leicht und angenehm. Um jedoch in so handlicher Form das alles bieten

zu können, ift — mit Ausnahme der Initialen — von der sonst im Pustet'schen Verlage üblichen reicheren Ausstattung abgesehen. Dies ist nur zu billigen.

2. Bon gleichem Werthe und gleich praktischer Einrichtung ist das zweite der oben angegebenen Bücher, das Compendium Antiphonarii et Breviarii.

Auch hier ist die Borrede zugleich allgemeine Inhaltsangabe, nach welcher in bem Buche zu finden: Alle Horae diurnae (Laudes, horae minores, Vesperae, Completorium), welche auf einen Sonn = ober Festtag treffen tonnen. Darum find die Ferialofficien per hebdomadam, im Abvent u. in ber Quabragesimalzeit weggelaffen; ber Commemoration wegen sind aber beren Untiphonen zu Magnificat und Benedictus nebst Dration und die Sonntagsofficien beigegeben. — Bas nicht Festum duplex ober höher ist, ist auch im Proprium Sanctorum nur vertreten burch bie zur Commemoration nothigen Theile. Für Weihnachten, das Triduum Sacrum, Oftern, Bfingften und Fronleichnam enthält bas Compendium auch bas Matutinum, ebenso für bas Tobtenosficium.

Darnach gliebert sich ber Inhalt bes Buches im einzelnen also: Kalendarium. Dominica ad Laudes, ad Primam, Tertiam, Sextam, Nonam. Dominica ad Vesperas. Commemorationes ad Vesperas in seriis per annum. Sabbato ad Vesperas. Commemorationes communes. Ad Completorium. Run solgt bas Proprium de tempore, bas Propr. Sanctorum, bas Commune Sanct., bas Officium defunctorum, bie Officia votiva per annum, ganz wie in einem Diurnale, außerbem die oben verzeichneten vollständigen Officien (mit dem Matutinum). Die beigebene Außwahl der Officia propria pro aliquibus locis ist von bekannter Reichhaltigkeit.

Auf ben von hier ab mit einem Sternchen bezeichneten Seiten folgen die Communia Antiphonarii Romani, nämlich die Gebete Aperi und Sacrosanctae, die Melodien der verschiebenen allgemeinen Gesangöstücke Domine, ladia; Deus, in adjutorium; die Töne der Pfalmen, des Magnificat und Benedictus, der Bersitel, Absolutionen, Benedictionen und Lectionen, des Te Deum (seierlich und einsach), des Kapitels, der Orationen, der Benedicamus, der Hymnen in den kleinen Horen, des Responsorium breve, des Marthrologiums, des Alleluja zu den Antiphonen und des Gloria Patri in den Responsorien des Matutinums. Hieran schließen sich die



Antiphonen und Berfitel für die Commemoratio Sanctorum.

Ein Anhang bringt unter anberem bie brei Litaneien, die Invocation Veni, sancte Spiritus und das Tantum ergo.

hier erinnere fich ber geneigte Lefer wieberum baran, baß alles, was zu singen ift, auch mit ben Melobien in (vieredigen) Choralnoten erscheint, und frage sich bann, ob nicht auch auf biefes Buch bie Brabitate werthvoll und reich= haltig Anwendung finden burfen. Dabei ift bem Buche keinerlei Rargheit im Drude anzumerten. Für bie Schlufworte ber Antiphon Sancta Maria find bie 4 gebräuchlichften Barianten gleich an Ort und Stelle in Text und Melobie beigegeben; ber Hymnus Vexilla Regis ift am 3. Mai nochmals vollftändig abgebruckt; daß jebe Strophe eines jeben Hymnus eigens mit ber Melobie versehen ift, gibt bem Compendium etwas Robles und Reiches. Und boch tann man auch biefes Buch so bequem und leicht wie einen Band bes Breviers handhaben und zur Kirche tragen.

Wenn man die typische und redaktionelle Ausftattung ber beiben Bucher in Betracht zieht, welder Unterschied zwischen früher und jest! Alles ift verbeffert und ausgefeilt, bis auf bas Wort stereotypica auf bem Titelblatte! Währenb in ber erften Ausgabe bes Grabuale noch bas ganze Ordinarium Missae ber Angabe bes Modus entbehrte, ift jett sogar für jebes Ite und Benedicamus ber Mobus angegeben. Der früher so häufige Wechsel ber Schlussel ift jest vermieben, für benfelben Mobus treten conftant biefelben hauptformen ber Schluffel auf, für ben II. brei, für ben III., VII. und VIII. zwei und für jeben ber übrigen Schluffel nur eine. Damit ift zugleich bie Ginrichtung getroffen, baß über bem (vierzeiligen) Spftem nie eine Note auf der Hilfslinie erscheint, sondern nur unter bem Spftem. In beiben Buchern find Finalis und Dominante ber einzelnen Gesangsftude nicht mehr mit Namen angegeben, sonbern sie treten vor dem Schlüffel in figura in Form von Halbnoten bor une, und orientiren fogleich ben Ganger über bie zwei Brennpuntte bes Gebietes, weldes er mit seiner Stimme zu burchmeffen bat.

Das h ift nicht mehr vor das ganze Neuma gesetzt, sondern unmittelbar vor die Note, zu welcher es gehört; die Strichsein für die Athempausen, welche einzelne Wörter (eléison, allelúja) durchschnitten, sind weggelassen; die Unterlage des Textes, 1) die Scheidung der Notengruppen in den Neumen und die Anwendung der drei Arten von Noten — alles das ift geordnet nach den neuesten und definitiven Bestimmungen der päpstlichen Commission für die Revision der authentischen Ehoralbücher.

Für die Antiphonen zum Magnisicat des Fronleichnamsofsiciums ist auch ein Modus simplex beigegeben. Ich kann hier den Gedanken nicht unterdrücken, daß ein solcher Modus simplex auch für daß Responsorium Libera (zur Absolutio) am Platze wäre. 1) Die Absolutio ad Tumdam ist in vielen Kirchen sast täglich vorzunehmen; aber die gesangliche Ausstührung der langen Neumen des Libera psiegt ersahrungsgemäß weder dem Gottesdienste zur Zier, noch dem Choral zur Empfehlung zu gereichen.

Mögen in ben Händen der Alumnen, ber Priefter und der kundigeren Cantoren biefe koftbaren Novitäten keine Raritäten bleiben!

3. Officium hebdomadae sanctae. Die Feier der heiligen Char- und Offerweche. Lateinisch und deutsch für Gebet und Gesang. Aus den ofsiziellen römischen Choralbüchern zusammengestellt und mit den Roten im Biolinschlüssel redigirt von Franz Kaver Haberl. Mit Approbation des bischift. Ordinariates Regensburg. 1887. Al. 8°. VIII und 520 und 108\* S. 3 M. In Leinwandband mit Rothschnitt 3 M 70 A. In Lederband mit Goldsschnitt 5 M

Bon ganz anderer Art, als die beiden vorhergehenden ist dieses Werk. Wenden sich erstere zunächst an den Clerus und die lateinkundigen und mit der Liturgie und dem liturgischen Gesang bereits näher vertrauten Laien, so ist dieses letztere vielmehr darauf berechnet, dem der Kirchensprache Unkundigen das Verständniß zu vermitteln, dem in der Liturgie noch Undewanderten

1) Bergl. bas Gesangbuch Benedicite Seite 63.

9



<sup>1)</sup> Die Congregation ber hl. Riten hat für ihre Choralbücher die Bertheilung der Pfalmworte unter die Cadenzen verboten, somit d. Dirigenten überlaffen. Daberl, K. M. Jahrbuch 1888.

Herr Kirchenmusikschule Director Haberl hat nun eine solche Silbenvertheilung unter die Psalmtöne mittelst senkrechter Linien — ähnlich wie in dem Buche von Wack — vorgenommen und in eigenen Heftchen bei Fr. Pustet herausgegeben a) für das Triduum sacrum und Ostern (70 I), d) für die Besper und Complet des ganzen Jahres (50 A, geb. 80 A), o) für Matutin und Laudes des Weihnachtsseftes 30 A, d) für das Ossioum defunctorum 20 A. Die vier Hefte existiren in zweierlei Ausgaben, 1) mit Volinschliffel sund weißen Noten, 2) mit Choralnoten auf vier Linien.

bie Pforten diefes Beiligthums zu erschließen, und bem mit ber gregorianischen Befangeweise nicht Bertrauten bas Intereffe bafür zu erweden. Ber barum bieses Buch öffnet, fühlt sich gang anders angemuthet, als burch bie beiben voraus besprodenen. Der lateinische Text ift mit beutscher Übersetung verseben. Die Übersetung ber Gebete (theilweise bem Baffionale von Reischl entnommen) ift bem lateinischen Texte gegenüber geftellt, bie ber Gefänge unten in Fugnoten beigegeben unb zwar, mas ber bl. Schrift entnommen ift, nach Allioli. Die Übersetzung ber Sequenzen und Symnen ift im Bersmaße wiedergegeben. Beggelaffen ift bie Ubertragung nur bei jenen Brevierlesungen, welche aufgenommen find, um bas Buch zum Beten bes Officiums zu vervollständigen. Es ift für bie Bertiefung ber firchlichen Gesinnung und bie Erneuerung bes firchlichen Lebens von größter Bichtigkeit, bag man bie fraftigen, vom bl. Geifte burchwehten, größtentheils uralten Gebete wieber tennen und beten lernt, welche ber beiligften Beit bes Kirchenjahres gelten und die Geheimnisse bes Erlösungswerkes am concentrirtesten enthalten und aussprechen. Das führt ein in ben Beift unb bie Meinung ber Kirche; bie lex supplicandi ift bie lex credendi.

Die Rubriten sind turz zusammengezogen in beutscher Sprache wiedergegeben. Sie orientiren in wenig Worten auf das Genaueste über Alles, was beim Gottesdienste vorgeht. Für eine so ceremonienreiche Zeit mit ihren vielen Weihen und beiligen Gebräuchen und gar mancher Abweichung von der Liturgie des übrigen Kirchenjahres bedarf auch der unterrichtete Katholit besonderer Belehrung und es ist keine bloße Redensart, wenn wir sagen, daß vorliegendes Buch diesem Bedürsnisse wirkliche und ausgiebige Befriedigung gewährt.

Während in den zuerst besprochenen beiden Compendien die liturgischen Gesange auch in dem liturgischen Gewande der Choralschlfel und der viereckigen Noten auftreten, haben sie hier das Bielen bekanntere Kleid der modernen Notenschrift angezogen, um schwachen und undesestigten Seelen durch ihre fremdartige Erscheinung keinen Schrecken einzusagen. Mit dem hochwürdigen herrn herzausgeber dies für ein nothwendiges übel und demzusolge für bloßen übergangsftil haltend, erhossen wir auch von dieser Sinrichtung nicht geringen Ersolg dei allen denen, die gegen den eigentlichen Kirchengesang mit Borurtheilen erfüllt sind und nicht an die Erlernung und Ausssührung dessselben gehen wollen.

Dem entsprechend ift auch ber Mobus ber Gesänge nicht angegeben; nur bei ben Pfalm-

antiphonen der betreffende Psalmton. Die Passion ist jedesmal mit Übersetzung, selbstwerständlich nicht mit Melodie versehen; jedoch ist durch die Zeichen +. C. S. der Wechsel der singenden Diakonen bezeichnet.

Als Beispiel ber Behanblung sei ber Grünbonnerstag geschilbert: Die Metten. Erste Rocturn; die drei Psalmen mit ihren Antiphonen; Bersikel und Responsorium; die drei Lectionen (Incipit Lamentatio, etc.) mit ihren Responsorien (In monte Oliveti, etc.) — alles dieses mit übersetung und Melodie. So die zweite und dritte Nocturn, Laudes, Brim, Terz, Sext und Ron. Es solgt das Amt; alles mit übersetung, die Gesänge (Introitus 2c.) mit Melodie. Homnus Pange lingua zur Prozession. Besper ohne Melodie, weil sie nur zu beten ist. Die Ceremonien und Gebete zur Fuswaschung. Die Meihe der heiligen Öle mit allen Ceremonien und Gebeten. Die Angaben für die Complet.

In dieser Weise ist Tag für Tag behandelt. Für Montag, Dienstag und Mittwoch in der Charwoche ist nur die Messe angegeben, für Dienstag bis Samstag der Ofterwoche auch das zum Breviergebet Nothwendige; für den Donnerstag ist das Mesofsicium auch mit Melodie versehen für den Fall, daß ein Amt vor ausgesetztem hochwürdigstem Gute gehalten wird.

Für jene Tage, an welchen Weihen, Prozessionen und andere Ceremonien stattfinden, sind alle hiezu gehörigen Gebete und Gesänge mit Übersetzung und Melobie gegeben nebst den Rubriken.

Den Schluß bes Werkes bilbet bas Asperges me und ber Ordo Missae. Dazwischen sind die Gesänge ber Reihenfolge nach in höchst praktischer Einrichtung eingeschaltet, z. B. das Kyrie in 4 Melodien, 1. für Psalmsonntag, 2. für Wontag, Dienstag und Mittwoch der Charwoche, 3. für Gründonnerstag, 4. für Charsamstag, Oftersest und Ofterwoche,

Der lateinische Text ber Pfalmen ist nicht im Buche selbst abgebruckt, sonbern in einem beigebundenen Heftchen enthalten, in welchem bergelbe zugleich unter die Kadenzen mittelst verticaler Linien vertheilt ist, während jene Silben, beren Betonung Schwierigkeiten bereitet, durch fette Schrift hervorgehoben sind. So ist Irrung ober Auseinanbergehen beim Singen unmöglich gesmacht.

Nach bieser Schilberung ift die Frage leicht beantwortet, wem man dieses Buch in die Hand geben soll. Man kann einfach mit der Gegenfrage erwidern: "Wem sollte man dieses Buch nicht in die Hand wünschen?" Was bisher nur



unvollständig vorhanden, in Bruchstüden in verschiedenen Büchern zerstreut zu sinden war, ist bier in noch nicht da gewesener Bollständigkeit dargeboten — Text, übersetzung und Melodie. Mit diesem Buche gibt man dem Besucher des Charwochen- und Ostergottesdienstes auf einmal Alles in die Hand, was ihm frommt, um denselben im Geiste der Kirche mitzuseiern.

Was nützt es, von ben erhabenen Gebeten, ergreifenden Ceremonien und herrlichen Gefängen ber hl. Zeit zu reben, wenn bas Mittel fehlt, bies Alles kennen zu lernen und auszuführen! Darum ist biesem Buche bie weiteste Berbreitung zu wünschen.

Je weiter basselbe verbreitet und in Gebrauch genommen wirb, besto mehr wirb auch bie vorschriftmäßige Ausführung ber Liturgie, bie Gebetsweise und ber Gesang ber Kirche wieber aufgenommen und lieb gewonnen werben.

Speper.

Garl Le Maire, Dompicar und Domchorbirector.

Ein Spaziergang durch die liturgische Muftkgeschichte der kathol. Kirche. Trost und Stärfung für alle Ratholiten, die keine Cäcilianer sind. Mit 4 Notentafeln und 1 Titelbilbe. Bon Dr. Karl Emil von Schafhäutl, t. b. Atabemiter und Universsitäts-Professor. Fortsetzung und Erweiterung seiner Schrift "Der gegenwärtige Choral 1869". — München 1887. Lindauer. XVI und 121 S. 8°. Pr. 2.46 50 ...

it aller Chrfurcht, welche nach 3 Mofes 19, 32 ber Berfon bes Berfassers gebührt, finde hier biefes Buch eine rein sachliche Besprechung.

1. Wem wurde nicht vor Allem ber Zusfat zu bem Titel auffallen: "Trost und Stärtung für alle Katholiten, die keine Cacislianer find"?

"Zum Trofte" — So weit ift es also schon mit ber "haeresis caeciliana" gekom= men, daß die "Rechtgläubigen" getröftet zu werden brauchen über den Berfall der Litur= gie und der Kunst!

"Bur Stärfung!" Da ber Cacilien= verein (fiehe Generalstatuten besselben I. II) bekanntlich Nichts will (vgl. Witt's Streit-Schrift S. 30, 134) als genaueste Lurchführung ber tatholischen Rirchengesete über Musit, so erscheint es als eine sonberbare Logit, die Ratholiten zu ftarten gegenüber allen jenen, welche die Rirchengesetz genauest einhalten wollen. "Für alle Ratholiken, bie teine Cacilianer finb!" Um murbige R. M. zu machen, braucht bekanntlich Riemand ein "Cacilianer" gu fein (vgl. Bitt's Streitschrift S. 30); wenn es aber Jemand ist, so gehört er einem Bereine von 14—15000 Katholiten an, ber über alle Lander beutscher Bunge ausgebreitet ift, ber bom Papfte 1) und von Dugenben von Bi-

2. Das Titelbild stellt eine Besper im Presbyterium ber Kathebrale von Antwerspen 1573 dar — "mit zwei Chorbisschoffen und ihren Stäben" Seite 71 (wohl richtiger mit zwei Chorbischoffen mit Stäben). Dabei läßt Sch. Du Cange "erzählen", auch "in Köln seien in ber Collezgiatlirche die ersten Sänger Chorbischöfe, die zu Festzeiten in der Kathebrale bei der Besper in der Mitte des Presbyteriumssisen, sogar die Bischofsstäbe tragen".

Chorbischöfe find nach dem Kirchenlexison won Weber und Welte III, S. 188 u. s. f. f. Gehilsen und Stellvertreter des Bischoses in den Landgemeinden größerer Diöcesen vom 3.—9. Jahrh.; ihre Thätigkeit ging auf die Archibiasone und Ruralbekane über, weshalb diese mit dem Namen Chordischse bisweilen bezeichnet wurden. Bgl. dazu z. B. Selvaggio, Antiquit. christ. inst. I.c. XV p. 257—64, Krüll, Christ. Alterthumskunde I. Seite 75



schöfen gutgeheißen ist, ber in Pfarr- und Diöcesan-Bereinen, also kirchlich organisitt und gegliedert ist, ber seine Bruder-Bereine in Österreich, der Schweiz, Irland, England, Holland, Belgien, Italien, Amerika hat. Wie wäre es, wenn Jemand ein Buch schreiben würde über den dritten Orden des hl. Baters Franziskus, der ähnlich von Papst und Bischöfen approbirt ist — "zur Stärkung für Alle, welche nicht dem dritten Orden angehören"? Man würde darin zum minsbesten mit Recht eine Berletung der Pietät und Achtung erkennen, welche der Katholik der kirchlichen Autorität und den von ihr approbirten Bestrebungen schuldig ist.

<sup>1)</sup> Sch. S. 96: "Als Geseth hat der Papst weder die Arbeiten des C.=B. noch irgend eines anderen Bereins sanctionirt" — richtig; aber der Berein hat die Tendenz und Aufgabe, die Gesethe des Papstes, die kirchlichen Borschriften über K. M. durchzusühren!

(χωρεπίσχοποι entw. von χωρα = vice, loco ober χωρα = pagus, Landbischöfe), Kraus, Real-Encyslopädie I, 210.

Außerbem trugen seit bem 12. Jahrh. die Sänger, wenigstens die Borsänger einen manchmal von Silber gefertigten ober sonst geschmüdten Stab (virga regia). (Siche Amerikan. Cäcilia 1882 S. 4, Durand. Ration. p. XX). ) So sind die zwei Bluvialisten auf dem Bilde, die keine bischöfliche Inful tragen, mit dem Stade Into-

natoren und teine Bifcofe.

Doch Sch. beruft sich auf Du Cange und das Rollegiatstift von Röln! Und wirklich fagt Du Cange (Glossarium II, 315 Coloniae in omnibus Collegiatis Ecclesiis (also in allen Kollegiat=Rirchen, nicht "in ber Rollegiat=Rirche") Chorepiscopus est primus Cantorum (nicht "bie ersten Sanger"), qui etiam in Cathedrali Ecclesia (also in der Rathedral=Rirche) cum cantore officium faciens in solennitatibus (nicht bloß bei ber Besper) baculo utitur episcopali." Aber er fügt sogleich bei: forte abusive Chorepiscopus Primus cantorum appellatur quod chorum regeret quasi xoeεπίσχοπος (ftatt χωρεπίσχοπος). Μίζο wahrscheinlich migbrauchlich (wie Malanus, und nach ihm Sch. meint) wird ber Erste ber Sänger Chorbischof genannt, weil er ben Chor leitet; benn Chorbischof kommt nicht von xoo — (Chor) enioxonos, son= bern von χωρ (Lanb) — επίσχοπος. 2)

Betrachten wir die Motto, welche Sch. wie ein Programm der Einleitung und der Abhandlung voranstellt und die er dann in

feinem Buche öfters wieberholt!

3. "Die Kirchenmusit muß ebel, ernst und großartig sein, daß sie die Seele erfreue und beshalb (und deshalb?!) ergöße. Sie darf lebhaft und frohlodend sein; nur der kindische und spaßhafte Gesang soll ausge=

schlossen sein." So Hieronymus Feyoo, Generalmagister ber Benebiktiner. Dieselbe Stelle auch Seite 28 und 98. Sch. citirt also ben Benebiktiner Feyo y Montenegro, Benito Geronymo 1701—64, gestorben zu Oviebo, vgl. Kornmüllers Legikon s. h. v., um zu zeigen, daß die KM. erfreuen und ergögen, nicht aber kindisch und spaßhaft sein dürse. Und damit gibt er die Anschauungen eines ächten und wirklichen Cäcilianers kund; benn Niemand von uns behauptet etwas Ansberes! Einen Preis darf man aussetzen für benjenigen, der das Gegentheil als cäcilisanische Principien nachweisen könnte!

4. "Trompeten, Flöten, Oboen und alle ähnlichen Instrumente, beren sich das Bolk Jörael zur Feier göttlichen Lobes für ihre Gefänge und Davidischen Pfalmen bediente, sind erlaudt." "Dekret der Ritencongregation Papa consulto über den liturgischen Gesang vom 10. April 1883 durch den Präfekt der Congregation Kardinal Bartoslini." Bartolini (immer im Gegensate zu den Cäcilianern) wird noch öfters (XII, 2, 88, 102, 105, 115, 119) citirt.

Es ist bas erwähnte "Decret" art. 12 § III des bekannten uud freudigst als ein weiterer Schritt zur Reform ber RM. in Stalien begrüßten Regolamento per la Musica sacra in Italia. Bie ift biefes Regolamento entstanden? Der Brafes bes italienischen Cac.=Bereines, Briefter Guerrino Amelli in Mailand 1) regte dasselbe an, ber Kardinal San Felice in Neapel und ber Ritenprafett Rarbinal Bartolini, zugleich Protektor bes beutschen Cac.=Bereines unter= ftütten es, ber hl. Bater ftimmte zu und so wurde es burch die Kongregation ber Miten im November 1884 (nicht 10. April 1883) an fämtliche italienische Bischöfe mit bem Auftrage versendet, in den ihnen unterftebenden Rirchen die nothwendigen Dagregeln und Anordnungen zu veranlaffen; es trägt aber weber bas Sigel ber Congregation noch die Unterschrift bes Rarbinals, sonbern nur bes Setretars ber Congregation. Der Ausbruck papa consulto ist von Sch. willfürlich und unmotivirt auf ein Circular angewendet, bas weber officiellen noch offis ciofen Charakter hat.



<sup>1)</sup> Noch gegenwärtig trägt bei ber Besper in Frankreich einer von den Bluvialisten, welche instoniren, den Stab — wie P. Ambros Kienle meint, als Reliquie aus dem gallikanisch ambrosianischen Ritus. — Es besteht in manchen Kirchen die Borsschrift, daß auf dem Stabe das Bild des Kirchen-Patrons dargestellt sei. Im mailändischen Offiscium trägt der arcipreto den Stab, dei einem Amte in Florenz sah P. Ambrosius 6 (oder 8) Stabträger. Auch dei den Beuroner-Wönchen ist diese virga regia üblich.

<sup>9</sup> Wenn wirklich es vorkam, so war eben ein canonicus mit bischöflichen Infignien primicerius!

<sup>1)</sup> Der es nicht leugnen wird, seine kirchenmusikalischen Grundsätze durch die Organe der K. Musikresorm in Deutschland empfangen zu haben vgl. seine Musica sacra.

2) Wie heißt ber 12. Art. genau? Berboten find folgende zu lärmende Mufitinstrumente: Aleine und große Trommel, und ahnliche, ferner bie eigentlichen Gantlerinstrumente, endlich das Klavier ober Bianoforte. 1) Bosaunen (nicht Trompeten), Floten und Bauten (nicht Oboen) und ähnliche Inftrumente, welche icon beim israelitifchen Bolle gur Begleitung (nicht gur Feier) ber Davidischen Psalmen, Gefänge und Lobes= hymnen üblich waren, find erlaubt, wenn fle mit verftanbiger Mäßigung, befonbers beim Tantum ergo jum Segen mit bem Allerheiligsten angewendet werben". Daß bie Inftrumente bei festlichen Gelegenheiten 3. B. To Deum zu verwenden feien, wie S. XIII Sch. Bartolini befretiren läßt, steht nirgenbs.

3) Ift nun bieser Artikel gegen die Stastuten des Cäcilienvereins? Nein, weder diesser (noch irgend ein anderer des Regolamento); denn "I. General-Statuten (päpstl. Breve 1870), II. 3" lauten: "die kirchlichen Gesehe in Betreff des Gebrauches der Orgel und der übrigen zulässigen Instrumente wers den genau beobachtet werden". Im Boraus von der Zulassung in den Bereins-Katalog sind ausgeschlossen § 2, 4: Instrumentalstompositionen, dei welchen die Schlaginstrusmente (z. B. Pauken) obligat oder die Trompeten oder Horner in Fansarenart behandelt sind; gerade so spricht sich das Regolamento

2. und 12. Art. aus.

4) Jm Gegentheile — wie verhalten sich die Anticacilianer zu anderen Artikeln dese selben Regolamento? z. B. zu Art. 1. "In der Kirche ist nur jene sigurirte Bokalsmusik erlaubt, deren ernste und fromme Weisen sich für das Haus des Herrn und das Lob Gottes geziemen und im engen Anschluß an den hl. Text in den Gläubigen die Andacht anregen und fördern sollen. Diesem Grundsat hat sich jede Gattung von KM. mit und ohne Orgels und Instrumenstalbegleitung zu fügen."

Art.' 2. "Die Inftr. M. hat im Allgegemeinen ben Gesang würdig zu unterstüßen und soll benselben nicht durch Geräusch überstönen; die Zwischenspiele der Orgel und der Instrumente müssen bem Ernste der heiligen Liturgie angemessen sein." Bgl. im Zusamsmenhange damit den 4. Artitel.

- 6. Artitel: "Jebe Musit ist verboten, in welcher auch nur das geringste Wort des liturgischen Textes weggelassen, versetz, zersstüdelt, zu oft wiederholt ober unverständslich ist."
- 7. Artitel: "Es ift verboten, bie ein= zelnen Sate bes heiligen Textes im Kyrie, Gloria, Credo u. f. w. in gang getrennten, bie Ginheit bes Gangen gerftorenben Studen zu componiren ober aufzuführen; ebenfo bas Beglaffen ober haftige Überfturgen bes Befanges bei einzelnen Theilen bes Officiums, wie g. B. bei ben Responsorien gu ben Orationen, Präfationen, beim Introitus, ber Sequenz, bem Sanctus, Benedictus, Agnus Dei, ben Pfalmen, Antiphonen, Symnen und Magnificat. Es ift jeboch gestattet, Graduale, Tractus, Offertorium und Communio bei besonderen außerordentlichen Um= ftänben z. B. Mangel an Sangern ') burch bie Orgel zu erfeten."
- 16. Artikel: "Jede Kirche, welche eine passende Auswahl unter ben verschiedenen guten und schlechten K.-Musikalien, welche fortwährend edirt werden, treffen will, wird sich mit Rugen des Generalkataloges des Cäc.-Vereines bedienen." 2)

So basselbe Regolamento, berselbe Kardinal Bartolini "papa consulto"! Wo werden nun — bafür kann man — ich möchte sagen — die ganze Welt zu Zeugen aufrusen — diese "Artikel" besser beobachtet im Cäcilienvereine (dem deutschen, ameristanischen, belgischen, irländischen 2c.), oder bei den Anticäcilianern? Welche Kirchensmusikalien werden diesen Vorschiften gerecht — die der Cäcilianer oder unserer Gegner? So oft Sch. Bartolini citirt, wird er durch den Kardinal verurtheilt!

5. "Die Rirchenkompositionen von Haydn, die Messen von Mozart, Cherubini u. A. sind ausgezeichnete ernste Kompositionen und stehen ferne von jeder Kritik, als wären sie der Heiligkeit der Kirche nicht angemessen. Um Widersprüche zu vermeiden, sollte man sich enthalten, die Komponisten (der jetzigen Zeit) zu tadeln und sie im Gegentheile höslich ermuntern, den Stil der Meisterwerke, die wir besitzen, nachzuahmen."

<sup>1)</sup> Aus diesem Berbote kann man auf den Zuftand schließen, der das Regolamento nothwendig machte.

<sup>&#</sup>x27;) Bas jebenfalls nicht stattfindet bei Chören, welche Saydn und Mozart aufführen!

<sup>1)</sup> Riese Musikalien aber find in diesen übers gegangen aus dem Bereins Ratalog des deutschen Cac. Bereins!

So soll "ber Bräfekt ber hl. Kongregastion ber Kiten über Kirchen-Musik, Kardinal Bartolini," begutachtet haben! (Bergleiche S. XII. S. 2.)

- 1) Gefett ben Fall aber nicht zu= gegeben — Karb. Bartolini hätte im Sinne unferer Begner gefdrieben; benn befanntlich ist die Stelle aus einem Briefe des Rardinals an ben um die Kirchen=Musit=Reform in Italien fehr verbienten Amelli in Mailand (vom 15. Juli 1883) — so ware bas ein Brivatbrief bes Rarbinals, ber als folder gar feine verpflichtenbe Rraft hatte, tein öffentliches Document, ohne allen officiellen ober officiofen Charafter. — Und ba "Bartolini bekanntlich fein Dlufiker ift und von ber firchenmusikalischen Literatur blutwenig naher fennt", vgl. Witts Streitschr. Seite 90 — fo könnte man jebenfalls Sch.'s Ansicht (S. 80) bagegen anführen: "Wer tein mufifalisches Berständniß hat, der hat tein ent= scheibenbes Urtheil, auch wenn er ein Bischof wäre!"
- 2) Der Kardinal konnte aber jene Sate im gegnerischen Berftandniffe, als bevorzugen= bes Lob und auszeichnende Anerkennung ber firchenmusikalischen Rompositionen von Sandn. Mozart, Cherubini gleichsam als Ibeale, ohne alle Rücksichtnahme auf liturgische Gefete, gar nicht geschrieben haben: benn um ben Beweis bloß aus inneren Grunben, aus bem fraglichen Briefe felbft gu führen wie wurde bamit übereinftimmen bie Bezeichnung der Musik Palestrinas als canto eminentemente ecclesiastico (in hervorragen= ber Beise firchlicher Gefang), beffen Stubium ein erftes Mittel gur Reform fei? ber Rompositionen ber Meifter bes 16. unb 17. Jahrh. als auree (golben)? als eine "fo icone Runft, welche uns ber Engelsmelobiee bes Paradieses näher bringt'? quest' arte bellissima (dei soavi concenti Palestrineschi) che ci avvicina alle melodie angeliche del Paradiso?

Und daß der Ritenpräfekt, der "das Regolamento erlassen", nur jene kirchenmusiskalischen Kompositionen loben kann, welche die bekannten liturgischen Berordnungen der Ritualbücher und Dekrete der S. R. C. genau beobachten — ist doch selbstverständlich; also konnte er das auch in Bezug auf die obigen Kompositionen nur in soweit gethan haben, als sie den Gesehen entsprechen, non obstantidus quiduscunque.

3) "Auf bieser Boraussetzung, baß bie bekannten liturgischen Berordnungen bei den fraglichen Messen beobachtet werden, sagte baher auch der Kardinal zu Herrn Haberl, wie uns dieser in einem offenen Briefe, Rom, 2. Februar 1884<sup>1</sup>) mittheilt, basterten meine Privatanschauungen."

Dazu kommt noch, daß der Kardinal den genannten Instrumentalkomponisten — in der Boraussetzung ihrer Beobachtung von kirchlichen Borschriften — den Borzug gibt vor dem gotteslästerlichen Musiktreiben in den meisten italienischen Kirchen, dei dem die schlechtese Musik noch obendrein maltraitert wird und der Tert unverständlich bleibt!

Kurz, die Stelle, wie sie in dem Briefe gemeint war und aufgefaßt werden muß, und wie sie Eminenz Bartolini den Herren Haberl, Singenberger und Müller selbst authentisch interpretirte, kann und wird jeder Cäcilianer korrekt sinden; ja Herr Haberl, Direktor der Kirchen = Musikschule in Regensburg, steht gar nicht an zu versichern: er adoptiere nach diesen Kommentaren den ganzen Brief Bartolinis auch als Programm für die als extrem verrusene Regensburger=Schule für Kirchen = Musik. Sein Inhalt unterscheidelt sich auch nicht von den Statuten, die für den deutschen Cäcilienverein vom hl. Stuhle selbst festgesetzt worden sind!

Unrichtig find also die Konsequenzen, welche man aus bem Briefe gezogen hat; 4) unrichtig ist aber auch die Wiedergabe besselben bei Sch.

Es heißt nicht - und bas ift ein großer Unterfcied - "bie Rirchentompositionen von 2c. find ausgezeichnete ernfte und ftehen ferne bon jeber Rritit, als maren fie ber Beilig= feit ber Rirche nicht angemeffen", fonbern, "scelte e serie sono le composizioni etc. le quali non offendono la santità di sacro tempio" "ausgezeichnet und ernft find bie Rompositionen von 2c., welche (le quali, nicht e non offendono) nicht die Heilig= feit bes Gotteshauses verlegen" — wer könnte Anderes über biefe Kompositionen behaupten? b. h. boch als "ausgezeichnete und ernfte find jene zu bezeichnen, welche nicht bie Beiligkeit 2c." Jebenfalls muß bie Stelle nach ber Juterpretation bes Rarbinals in

<sup>1)</sup> Bgl. über biese Frage Fliegenbe Blätter 1884 Nr. 2, Beil., Singenbergers Amerik. Cäcilia 1884, Musica saora, 1885, S. 133, Witts Streitsschift S. 90 u. ff.

biefem Sinne genommen und verstanden werben.

"Es heißt bann auch nicht, man solle bie Komponisten ber Jetztzeit höslich ermunstern, ben Stil ber Meisterwerke, bie wir besitzen (also Hahd und Mozart?), nachzusahmen — sonbern man soll vor allem zur wünschenswerthen Reform ber KM. die Mussit Palestrinas studiren.

6. "Der ameritanische Bischof in Grenbay, Krautbauer, predigte wähzend des Plenarconcils der nord ameritanischen Bischöfe in Baltimore, daß ihn eine Messe von Mozart bis zu Thränen gerührt habe und warnt ebenfalls die auch hier einseitigen Cäcilianer, sich ja nicht zu geniren wie die sog. Temperenzler, die Jeden verdammen, der ein Glas Wein ober Bier trinkt." Katholisches Wochenblatt in Chicago nro. 49. 1885.

Selbstverständlich ift bier nur ein Theil ber Predigt wiebergegeben; wovon handelte bie gange Predigt in ber St. Alphonfus= Rirche in Baltimore am 19. Nov. 1884? Rach ber "Amerikanischen Cacilia" 1885, S. 8 von Prof. Singenberger erwähnte ber hochwürdigste Berr ben Cacilien=Berein mit folgenden Worten: "Als brittes Inftitut in biesem Lande, auf welches bie beutschen Ratholiken auch ftold sein konnen, nenne ich ben Cacilien = Berein . . . . Ich wohnte auch bem 2. Plenar - Concil in Baltimore bei und tann baber die großen Fortschritte murbigen, die feither gemacht murben. Der herrliche, echt firchliche Befang, ') ber jest beim 3. Plenar=Concil in ber hiefigen Rathe= brale ertont, kann nicht genug gelobt wer= ben, und ich freue mich, bag berfelbe unter beutscher Leitung zu Stanbe fam und von bem burch und burch beutschen Cacilienverein ausgeht."

hat fich bier nicht Bischof Rrautbauer als einen begeisterten Cacilianer ausgespro= chen, wie er benn feit vielen Jahren gu ben Protektoren bes Bereines (Siehe z. B. Ameri= fanische Cacilia 1878, S. 1) zählt, nach "Caci= lia 1882 S.79" am Schluß ber Priefteregerici= tien betonte, er wünsche bie Ginführung ber cacilianischen Musit? Wenn er nun nach bem Rath. Wochenblatte von Chicago warnte vor einem firchenmufifal. "Temperenzlerwefen", so konnte er nach bem Borausgehenden nicht bie (auch hier, wie in Guropa) einseitigen Cacilianer, für welche er fo viele Borte bes Lobes und ber Begeifterung hatte, mei= nen, fonbern nur bie Ginfeitigen unter ben Cäcilianern. 1) Und bamit ftimmt er ganz mit ben Anschauungen bes General=Brafes Dr. Witt (Bgl. Mus. s. 1874 "bie Meffen Mozarts, Fl. Bl. 1885, S. 16, Streitschr. S. 91) überein, ber 3. B. Mozarts F- unb D-dur Deffe für kirchlich halt und gar Nichts gegen ihre praktische Verwendung in ber Rirche hat. Es fceint aber nach Sch. eigener Anficht (S. 5) auf die Thränen des Bifchofe gu viel Werth gelegt, nachdem er (eben ba S. 5) erzählt, wie "ber öfterr. Gefandte, der ein guter Mufiter mar (mahrend Bischof Krautbauer von fich felbst fagt, er sei nicht recht sehr musikalisch) anfangs burch die ägyptischen Sanger sei in Berzweiflung gerathen, bann aber nach Jahren burch biefelbe Mufik bis zu Thränen gerührt worben." (Bgl. Witt's Streitschr. S. 148.)

Aus ber Borrebe (III—XVI) sei Folsgenbes (Nr. 7—13) zur Besprechung und Bürbigung ausgewählt!

7. S. IV. "Gregor ber Gr. sammelte bie charafteristischen und ber Heiligkeit bes Gottesdienstes entsprechenden kirchlichen Meslodien und stellte sie als Grundlage bes hl. Gesanges ber tath. Kirche fest. Diese Gesangsweise ist nach dem Tribentinischen Concil durch alle Zeiten herauf bis zu Leo XIII. als vollendete Norm des kath. Kirchengesanges festgesett worden."

Sch. spricht wie ein Cacilianer, bem, um mit Proste (Borrebe zur Musica div. p. XII) zu reben, biefer hl. Gesang, aus bem Schoof ber Kirche geboren, Jahrhun-



<sup>1)</sup> Die "Kathol. Bolkszeitung" vom 27. Dez. 1884, welche in Baltimore erscheint, bringt "Etwas als Nachtrag zum Plenarconcil" S. 300. Sie erzählt nämlich, "bag ber Kapellmeister ber Kathebrale mit Lob überschüttet, baß ihm am Schluffe bes Concils beffen Dankesvotum gezollt murbe, daß bie Würdigung des Bortrages fich bei den Concils: vätern von Boche ju Boche fteigerte." Beweis für ben Anklang, ben ber cacilianische Gesang gefunden, seien eltftausend Dollars, welche er an freiwilligen Beiträgen jur herftellung einer neuen Orgel in Empfang genommen. "Unfere Concilsmufit hat nicht nur alle Erwartung an Schonheit und Kunft übertroffen, fie hat, was noch mehr zu icaten ift, erbaut und gur Andacht geftimmt." Aufgeführt aber murben Kompositionen von Bales ftrina, Ett, Greith, Singenberger, Witt 2c. Bgl. Mus. s. 1885, S. 25.

<sup>&#</sup>x27;) Übrigens — was find benn einseitige Caci- lianer? Bgl. Bitt's Streitschrift, S. 59.

berte lang von ihrer mütterlichen Hand gepflegt und mit gleicher Liebe in seiner Reinheit beschirmt, wie sie wachte und eiserte über die Reinheit ber Lehre, gleichsam "die hl. Schrift" ber R. M. ift. Bgl. bazu ben 1. § ber Bereinsstatuten! ')

Aber was da die Kirche angeordnet hat, biefe "anderthalbtausenbjährige Chormusit, ber Choral, bewirft zwar burch ihren Ernft, ihre Frembartigkeit Chrfurcht, als für ein mufikalisches Ohr ber Neuzeit unverständlich (S. IV), ergöst nicht mehr. 2) Und bag bie R. M. vor allem ergote, bas ift nach Sch. ihr erfter 3med! So hatte also bie Rirche einen Gefang als einen Theil bes feierlichen Gottesbienstes angeordnet, ber seinen 3wed nicht erreichen tann, ja bas Begentheil besfelben bewirkt! Da follte benn boch, möchte man meinen, Sch. bie Cacilianer nicht tabeln, baß fie nach feinem Borurtheile "nicht für ben eigentlichen Choral, ben Urgefang ber tath. Rirche eifern", weil fie bamit nur bas nicht pflegen, was überhaupt seinen Zweck in ber Rirche nicht erreichen tann. Gigenthumlich find es freilich wieber andere Beg= ner des C.=B., welche gerade deswegen ben B. anklagen, daß er fortwährend bie Aufführung bes Chorals forbere.

In ber That ift die Thätigkeit für die allseitige Einführung des Chorals in den letten 2 Decennien eine geradezu großartige! Bas wurde nicht für ihn geredet und geschrieben? welche schöne Sbitionen, theorestische und praktische Werke haben wir nicht? Tausende von officiellen Büchern werden jährslich in der alten und neuen Welt gekauft! Wer könnte die Verdienste des Cäc. Vereines leugnen an dieser internationalen Chorals Bewegung? Und wer weiß nicht, daß sehr oft bei den Diöcesans und General-Versammslungen des Vereins gerade der Choral die

Palme bes Lobes und ber Anerkennung bavongetragen hat?

Also "ber Urgesang ber tath. Kirche" ift burch ben C.=B. ber Liebling von taufend Chören geworden und erfüllt auch seine Aufs gabe ber Erbauung bes Volles!

Bo find aber bie anticacilianischen Rirchen= chore, von benen biefer "Urgefang ber fath. Rirche" im freien Rhythmus ber Sprace 1) nach allen Regeln bes Recitativ = Gefanges und ben Forberungen ber Liturgie (Introi= tus, Grabuale, Communio, Besper=Antipho= nen 2c.) gefungen werben? Sinb es nicht gerabe biefe Chore, welche burch ihren haß= lichen Vortrag des Chorals demfelben Schimpf und Schanbe bereiten? Wie armselig und bebauerungswürdig nimmt fich die Anschauung Sch. über ben Choral als "altersgrau, unverständlich 2c." aus, gegenüber ben begeifterten Lobsprüchen eines Thibaut, Fortel, Ambros, Proste! "Geradezu mahrhaft himm= lische Gefänge nennt Thibaut 3. B. bie gre= gorianischen, welche in ben schönften Beiten der Kirche vom Genie geschaffen und von der Rung gepflegt bas Gemuth tiefer ergreifen, als viele unferer neueren Kompositionen." So ber Protestant!

8. Der hl. Benebitt schreibt in seiner hl. Regel (c. 38, ähnl. c. 47) vor: "Fratres non per ordinem legant aut cantent, sed qui aedisicent audientes. Bgl. Praecipua ordinis monast. elementa von P. M. Bolter, p. 122. Die Brüber sollen nicht ber Reihenfolge nach lesen oder singen, sonsbern nur jene, welche im Stande wären, die Hörenden zu erbauen."

Welche eigenthümliche Interpretation und welche Schlußfolgerungen muß sich diese einsfache, selbstverständliche Stelle der hl. Regel über den Tischleser (de hebdomadario lectore) bei Sch. gefallen lassen!

S. IV. "Der Choralgefang, musitalisschen Ohren ber Neuzeit unverständlich, kann also nicht mehr ergöten, wie der größte Kenner ber Tiefen des menschlichen Herzeus ber hl. Benedikt in f. Regel c. 38 vorschrieb."

Der Heilige rebet aber in biefer Stelle gar nicht vom Ergögen, bem Hauptthema bes Sch. Buches, sonbern von ber Erbau-

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. P. Maurus Wolter, Praecipua ordinis mon. elem. 1880, p. 133 etc., Provinzialconcil von Köln, Prag, Rouen; Flieg. Bl. 1869, S. 110.

<sup>2)</sup> Als der berühmte Musikhistoriker Ambros vor einigen Jahren in einem Tiroler Kirchlein einem einsachen liturgischen Hochante mit Choralzgesang beiwohnte, wurde er von der Schönheit des Chorals, den er in diesen Melodiesormen als recitatives Gebet wohl zum ersten Male hörte, so ergrissen, daß er später einem Freunde gestand, alle die großen Weister der Polyphonie schieneihm nichts geschaffen zu haben, was an Melodiestülle, Pracht, innerer Tiese und erhabenem Schwunge dem Choral vergleichbar wäre. Bgl. Choralschule von P. A. Kienle, S. 1.

<sup>&#</sup>x27;) Statt über diesen freien Rhythmus und die Regeln des Sprachgesanges zu reden, zählt Sch. die Noten über i und e! S. 100. Da kommen bei ihm wohl auch unsere klassischen Musiker übel weg, wenn sie zu viele Noten über einer Silbe haben!

ung, wie es berjenige thut, der nach c. 47 cum humilitate, gravitate et tremore, mit Demuth, Ernft und Chrfurcht lieft ober fingt. Der beilige Beneditt unter= fceibet in feiner Regel in Bezug auf ben Gefang 1) ein psallere sine antiphona seu in directum (Bortrag mit gehobener Stimme und wenigstens Schlußfall); 2) das psallere cum antiphona (unser heutiges Bfalliren); 3) cantare vel legere lectiones - wenn auch eine besonbere Vortragsweise erforbert murbe, fo mochte biefer Befang teine besonderen Schwierigkeiten gehabt haben; 4) die Antiphonen, Responsorien und Hym= nen, welche nur eingeschulte, gebilbete Sanger vortrugen. 1)

Da es natürlich bem hl. Orbensstifter nicht genug sein konnte, wenn nur überhaupt gesungen wurde, sondern er ordentlichen, ersbaulichen und nicht die Andacht störenden. Gesang wollte, so bestimmte er, daß, während an der ersten und zweiten Art Alle, an der vierten selbstverständlich nur die eigentlichen Sänger sich betheiligen sollten, bei der britten Art nur diesenigen singen, quidus jusserit abbas (Agl. Wolter, p. 122), damit es ein erbauendes und andächtiges Lesen und Singen sei!

Wie verhält es sich also mit ber Stelle bes hl. Benebittus, "bes größten Kenners ber Tiefen bes menschlichen Herzens", welche Sch. S. IV. S. V. S. IX. S. 15. S. 102 citirt zum Beweise, daß ber Choralgesang ergößen musse musse

1) Sft. Benedift rebet ba nicht, wie ge-fagt, vom Ergoben, fonbern bom Erbauen —

2) es ift außerbem ba nicht vom Choralgefang, wie er durch die eigentlichen Sänger
vorgetragen wird, sondern nur vom LektionenBesen und Singen die Rede. Und daßür
verlangt wohl auch (vgl. S. 11) "der erfahrenste Wenschen und Seelen-Kenner"
"keinen vollendeten Gesang, ohne welchen
kein Gemüth ergriffen werden kann." Wer
in aller Welt stellt an eine Lektion die Anforderung, daß durch sie "daß Gemüth ergriffen wird"? Gß handelt sich babei doch
nur um richtige Deklamation, schöne und
reine Aussprache, korreste Accentuirung.

Weiter behanbelt Sch. in ber Vorrebe bie Fragen von ber Ergötzung und ber Ansbacht bes K.-Gefanges und von ber Instrumentalmusik. Da biese später in eigenen §§ zur Sprache kommen werben, sollen sie hier übergangen und aus ber Vorrebe noch Folgenbes besprochen werben.

9. "S. VIII. Je unverständlicher und bedeutungslofer eine Reihe musikalischer Noten ift, befto kirchlicher ift bie Romposition nach ber verschrobenen 3bee ber Cacilianer. Je geiftlofer, je ftumperhafter bie musikalische Romposition ift, besto mehr ber Rirche würbig." S. XIII. "Man braucht ebensowenig zu kennen als zu konnen. Uber bie aus ber Natur ber Melobie und Harmonie fich ergebenden rationellen Gefete, die den Unbeholfenen geniren, sich hochmuthig hinwegfegenb, fest man Noten auf bem Bapier unter einander - und mit ein paar Griffen auf dem Alavier steht das Muster liturgi= icher Rompositionen por unferen Augen und leiber vor unferen Ohren!" Uhnlich S. 62, 95, 99, 120. So Sch. über cacilianische Rirchenmusit!

Dem gegenüber haben sich musikalische Celebritäten ersten Ranges ganz anders auszgesprochen. "Lassen Sie," sagte Liszt zu dem Generalpräses des Bereins, "die Leute stehlen, fluchen 2c. und schreiben Sie uns 20 schöne Tatte, wie Sie uns schon so oft geschrieben haben!" Liszt und Bülow haben am 17. Marz 1869 in Regensburg alte und neue Musik angehört: "Regensburg muß die kirchenmusikalische Hauptstadt der kathozlischen Welt werden."

Elf Generalversammlungen in Regensburg, Eichstätt, Köln, Münster, Gratzc. hat der Verein abgehalten, unter welchen bie meisten sehr gelungen verlaufen, so daß man bei ihnen sehen und hören konnte, welches seine kirchenmusikalischen Ibeale sind. Lefet die Berichte der Presse, ihre mag einer reliz giösen oder politischen Richtung angehören, welcher sie will, die Zeitungen konnten nicht Borte genug sinden, um die Schönheit und ben Eindruck, die Großartigkeit und Erhabenheit, die vollendeten Ausstührungen zu loben. Die meisten unserer Komponisten sind Kapellmeister an den bedeutendsten Domen, Kathebralen und Stiften Deutschlands, Seminar-

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. Wiffensch. Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner-Orden, 1880, S. 68.

<sup>2)</sup> Er hatte also offenbar Sch. Ansicht S. V nicht, daß "bie Choralmusit in ihrer kindlichsten Mißhandlung ausgeführt werden kann, ohne die Andacht zu stören."

Daberl, R. M. Jahrbuch 1888.

<sup>&#</sup>x27;) Über die 2. Generalv, in Regensburg 3. B. die Allg. Ztg. 1869, Nr. 225, Sübdeutsche Pressen. 183, Breslauer Blätter Nr. 121, Stuttgarter beutsches Bolksblatt, Wagazin für Pädagogik.

beiführte und herbeiführt, genoß und genießt. 1)

13. S. XV. "Es haben sich zuerst Cäcilianer und bann Anticäcilianer gebilbet!" "Trot ber Dede bes hl. Gifers für ben sogen. liturgischen Gesang gudt ber "alte Abam" aus jeber Falte bes frommen Geswandes herbor."

Was ben Namen anlangt, mag ber erfte Sat richtig sein; aber sachlich ist er unrichtig. Zuerst war die Profanation des Heilig= thums burch bie entartete RM. und von biefer ben Tempel bes Herrn zu reinigen und würdige RM. an bie Stelle zu feten. wurde ber Cac. = Berein von Dr. Witt ge= gründet und bot ber Rirche (Bapft und Bifcofen) feine Dienfte an. Man fpotte üben "feinen Gifer", "über fein frommes eng= wand"; diefer Spott gereicht ihm avv "cacis Der "alte Abam", wie Sch. ihn :grt werben, aber solange "bervorguden", als ergriffen, er= auch für die kirchliche Minut sie "ftumper= fcreibt, als bie Rirche, ae alle Runft, auf Cacilienvereins zur Digefuchte Afforbe." Noch als bie Gefete und Gingenommenheit achtet werben .. und verleumbet! "Alles und feit zwei Jahrtaufenben Ebles, fönnten.

Wenn Irhabenes und Schönes die Kunft rer ift a, zu den Füßen des Ewigen am eine Ne niederzulegen!" das hat der General= wie,1es auf die Fahne des Bereins geschrie= ka:n und die cäcilianische Musik soll das Non plus ultra von Kunst= und Werthlosig= feit sein!

Daß babei Manches als cäcilianische R.-M. im Kurs ist, was leicht, ja sehr leicht aufzussühren ist für Chöre, welche ganz schwache Kräfte haben, sollten biejenigen nicht als Borwurf erheben, welche bem Bereine übergroße extreme Forberungen (was nebenbei bemerkt, wohl ein Wiberspruch ist; benn solche "Stümpermusik" aufzuführen, würde wohl nicht schwer sein —) zuschreiben und "welche in einem Glashause sisen (vergl. nächsten Punkt 10) und boch mit Steinen werfen"!

Ober foll bamit geleugnet werben, baß auch ein cäcilianischer Priester ober Chor schlecht und unwürdig singen könne? Gewiß nicht; aber bazu sollte boch Gr. Professor Sch. nobel genug sein, und nicht von einzelnen Fällen auf ben ganzen Berein und seine Tenbenzen schließen; benn bas wäre ja gerabe so als wenn man z. B. von ben historischen Irrthümern, die sich auch bei einem

als bloß "um Trompeten und ein Nichts" handelt. Beweis bafür bas von Sch. so hoch gehaltene Regolamento! Übrigens thun auch bekanntlich die Herren, welche für ben Cac.=Berein begeistert und thatig sind, noch etwas anderes vermöge ber Berufsstellung. bie fie in Staat und Rirche haben. Wenn enblich Sch. als etwas Wichtigeres : Pro. biger-Institut halt, heraus mit.) teinen Tabel und ber prattifchen Orall), ift er den Caci-S. XVI. 3ch 3me ein fehr fraftiger Tabler! men Herren fift nur ber Gentus, ber alle geifterung beifter überragt, ber bie Belt mit Thatia stunftwerte beglüden fann." S. IX. arm. 114, 115. "Mur ber Benius tann bas Berg ergogen und ber Genius, ber für bie Berherrlichung bes bl. Opferbienftes wirtt, um fo mehr.

Im Zusammenhange mit dem unter Nr. 9 Erwähnten sei es erlaubt, zur Illustration jenes Vorwurfes (Nr. 9) und dieser Be= hauptung (Nr. 10) auf Ett's Cantica sacra, neu ebirt und ergangt von Johannes Schuh, hinzuweisen. Um recht verstanden zu werben, lefe man zuerft Witt's Streitschrift, S. 32, wo er feine Sympathie für Ett an= führt und feine Thatigfeit für Gti's Berte; bann aber heißt es G. 33: "Die 67 Grabualien find ein mahrhaft armfeliges, monotones, unerträglich langweiliges Wert". "Etwas Unbebeutenberes finbet sich in bem ganzen Bereinekataloge nicht, ift überhaupt nicht benkbar." Und bann schreibt Sch. im Vorworte S. V zu J. Schuh: "Wir haben bier eine einheitliche harmonische Behandlung unfrer gangen liturgifchen Mufit, bie bas Grabuale und Besperale unferer Rirche liefert und zwar in einer Weise, die dem Charakter ber alten liturgifchen Mufit Rechnung trägt."

Nun benn - ich will biefes "Runft= Bert" benüten und für ein Umt bie Bechfel-Gefänge, also Introitus, Graduale, Offer= torium, Communio - ich finde aber nur bas Graduale und biefes nur zum Theile, und bas Offertorium; biefe aber fo, baß fie den bes Rhythmus ber lateinischen Sprache Untundigen geradezu jum häßlichften Buch= ftabieren treiben und bas foll "ber Charafter ber alten liturgifchen Musit", ber bekannt= lich Sprachgefang mit oratorischem Rhythmus war, fein!? Wo find benn Introitus und Communio? Für biefe werben wir auf bas Graduale Romanum verwiesen, "ba fie coraliter gefungen werben konnen"! 3a,können benn Grabuale und Offertorium nicht

tath. Lit. S. 1.): Liturgie nennen wir Katholiken die Gesammtheit jener sinnenfälligen Thätigkeiten oder Handlungen, welche in der Kirche Gottes auf Erden von hierarchischen Personen als den ordinirten Organen und sichtbaren Stellvertretern Christi, des himmlischen Hohenpriesters oder Liturgen für die Gläumenschluß mit wo sinde den Dienst vor Gottes Masden Tonus der Psalmeriten Kormen vollz, die ganze liturgische Deutschles

Was an dem Buche pratteriche und ich in unseren liturgischen Bücheri. Itanischen Musikalien viel praktischet. Revoller und wohlseiler; was aber sonst in dem theueren Buche steht, ist unpraktisch; funstlos und unbedeutend! Es müßte denn als etwas besonders Praktisches erscheinen, daß 6mal das Dominus vodiscum in derselben Weise harmonisirt S. 3, 8, 9, 13, 30, 142 sich findet.

So enthält das Buch "trot ber fehr vollfommenen Arbeit" weder etwas fünftlerifch Werthvolles, noch etwas burchaus liturgifch Praktisches!

Daß "burch diese einheitliche Behandlung ber liturgische Sesang — an sich muß man dagegen protestiren, daß dieses der liturgische Gesang ber Kirche sei — wie die Kirche, welche ihn geschaffen (§!), zum Bolksgesang geworden", ist eine lächerliche Illusion, gegenüber den officiellen liturgischen Sesangsbüchern, welche die Ritencongregation unter den Auspicien der Päpste Pius IX. und Leo XIII. besorgt und empsohlen.

11. Bie sehr ber Geist des Cäciliens Bereines alles Triviale und Gewöhnliche haßt, wie seinen (des C.=B.) Mitgliedern immer die höchsten Ibeale vorgehalten werben, wie der Berein (im allgemeinen) den Grundsat verfolgt, nicht zu dem Geschmacke des Bolkes sich heradzulassen, sondern dassselbe zu Edlerem und Erhadenerem zu ersheben, wie man nicht bloß mit liturgisch Korrettem sich begnügt, sondern auch künstlerisch Bollendetes anstrebt, davon kann, wer guten Willen hat, ich möchte sagen, auf jeder Seite der Bereinsorgane sich überzeugen.

Ebenso ungerecht ist es aber auch, von ber cacil. R. M. zu behaupten, sie mußte, "um bie Herzen ber Beter zu entflammen, ganz indifferent sein." S. XIII.

Es genüge, aus ben Blattern Witt's, ber boch als Grünber und Prafes bes Bereines feinen Geift und fein Ibeal besser

nur felten mehr ordinirte Rlerifer und fobin eigentlich liturgische Personen; aber fie finb boch, gerabe fo wie die Laienminiftranten, Stellvertreter liturgifcher Berfonen; worin der Grund liegt (und wohl auch ein Beweis), warum noch in neuester Zeit burch kirchliche Erlasse geforbert murbe, baß man Frauenspersonen soweit nur immer mog= lich vom Rirchenchor fern halte. Go fagt bas Kölner Provinc. Konzil 1860 tit. II c. 20: quum chorus liturgicæ actionis partem constituat, mulieribus, quæ a servitio altaris excludantur, locus in choro esse non potest. Wäre ber Sängerchor bloß unb ausschließlich Reprafentant bes Bolles, ber Chorgefang lediglich Gemeinde= ober Volt8= Mug, fo bestände boch wohl tein Grund, und quensperfonen bom Rirchenchor aus-

R. Mi. zu ist ein Fachmann, eine Autorität

12. "S. och ber AGesang als liturbete die Ausführung Desinition von Liturgie werke des 16. und bebeutender Dienst, Tragen und Halten solls Musik in der so lange Zeit nicht gewöhlt. "Ab.). geschwächt." Aber trothem" wurschristlichen sten Musiker in R. dadurch in eine selbst." Enthusiasmus versetzt." "Aber aus Coll. Art von Kompositionen fand ihre Gezet was nicht geschehen wäre, wenn die sirtinistabelle diese Werke zu Gehör gebracht hätte".

Thatsache ift, baß Dom = Rapellmeister Schrems, unter bem bie Reform am Dome begann, mit ber Birtuosität eines genialen Dirigenten bie alten Meister aufführte unb einen großartigen Effekt erzielte! ')

Thatsache ist, wie oben erwähnt, baß Liszt und Bülow (am 17. März 1869) in Regensburg alte (und neue) 3) Musik angeshört und äußerten: "Regensburg müsse diechenmusskalische Haupistadt der katholischen Welt werden."

Thatsache ift, baß ber R. Domchor in ber Borführung alter Meister einen Weltruf, ber aus aller Herren Länder Musiker (Lang= hans, Riedl, Levi, Donelly, Amelli, viele Holländer) 3. B. in der Charwoche her=

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. bagu Flieg. Bl. 1868, S. 52, "es hanbelt fich um eine herz und Gefühl bezaubernbe Durchführung und Klangwirkung."

<sup>3)</sup> Flieg. Blätter 1869, S. 90.

<sup>3)</sup> Witt's A-dur Litanei.

beiführte und herbeiführt, genoß und ge= nießt. 1)

S. XV. "Es haben sich zuerst 13. Cäcilianer und bann Anticäcilianer gebilbet!" "Trot der Dede des hl. Gifers für den fogen. liturgischen Gesang aucht ber "alte Abam" aus jeber Falte bes frommen Bewandes hervor."

Bas ben Namen anlangt, mag ber erfte Sat richtig fein; aber fachlich ift er unrichtig. Zuerst war die Profanation des Heilig= thums durch die entartete KM. und von diefer ben Tempel bes herrn zu reinigen und würdige RM. an bie Stelle zu fegen, wurde ber Cac. = Berein von Dr. Witt ge= gründet und bot ber Rirche (Bapft und Bi= schöfen) seine Dienste an. Man spotte über "feinen Gifer", "über fein frommes Bewand"; diefer Spott gereicht ihm zur Ehre! Der "alte Abam", wie Sch. ihn meint, wird aber folange "hervorguden", als unfere Rirche auch für die firchliche Mufit Befete vorschreibt, als bie Rirche ben Beiftanb bes Cäcilienvereins zur Durchführung annimmt, als die Gefete über RM. ba nicht beobachtet werben, wo fie beobachtet werben fonnten.

Beny Abrigens ber Gegenfat tein großerer ist als ber von "verwahrt", wie ber eine Nachtwächter und "bewahrt das Feuer" wie ber andere fang, vgl. S. XV, bann kann es Sch. nicht verantworten, ber cacil. Musit "Geiftlosigkeit, Stümperhaftigkeit 2c." vorzuwerfen im Begenfate gur fog. mobernen Musit; bann ist es aber auch wahrlich feinerfeits unbegreiflich und nicht ber Mühe werth, die Cacilianer "verbiffenfte Beloten" S. X und eine "Rafte", "Augenverdrehenbe Pharifäer" S. 120 2c. zu nennen. 2)

Daß es "in unserer schwarz umwölften Beit wichtigere Aufgaben zu lofen gibt, als sich um Trompeten ober ein Nichts zu ftreiten", wiffen wir auch: es heißt eben, bas Gine thun, bas Unbere nicht unterlassen, abaefehen bavon, daß es fich boch um etwas Bichtigeres (bie Durchführung ber firchlichen Befete, die murbige Feier bes Gottesbienftes) als bloß "um Trompeten und ein Nichts" Beweis bafür bas von Sch. so handelt. hoch gehaltene Regolamento! Übrigens thun auch bekanntlich bie Berren, welche für ben Cac.=Berein begeistert und thatig sind, noch etwas anderes vermöge ber Berufsstellung, bie fie in Staat und Rirche haben. Wenn enblich Sch. als etwas Wichtigeres ein Prediger-Institut halt, heraus mit den Statuten und der praktischen Organisation desselben! S. XVI. Ich zweiste nicht, daß die "frommen herren (S. XVI) in Bahern" an Begeifterung und Fähigkeit, an Theilnahme und Thätigkeit sich wohl messen können mit ben armen "Laien"!

14. "I., S. 1-5 Liturgie." Jemanb nimmt 3. B. an, "in Regensburg, Landshut und München" halte man ben Dekalog für bie 5 Gebote ber Rirche und argumentirt bann alfo: "Detalog! biefes Wort führen gewiffe Giferer ber Strenge immer im Munbe, bie größtentheils nicht wiffen, mas es bebeute. Es will nach ihnen fo viel beißen, als daß bisher die meiften Katecheten und Brediger und Lehrer nichts verftanden von Sittengesegen und driftlichen Pflichten. Das Bort ift griechischen Urfprunges und beißt: 10 Bebote!" Bas murbe man zu einer fol= chen Beweisführung fagen?

So aber argumentirt Sch: "in Regens= burg, Landshut und München" halten fie bie Inftrumental=Musit im Allgemeinen und bie Handne 2c. für nicht liturgisch; nun aber ift fie "liturgifch?": also wissen fie in R., L., M. nicht, mas Liturgie fei. "Liturgie, biefer Ta= lisman auf (nicht in?) bem Munbe gewiffer RM., biefes gur Berblüffung ber Uneinge= weihten in einen mystischen Schleier gehüllte Wort ift griechischen Ursprungs" 1) Novum et inauditum!

Ubrigens trot ber Emphase, mit welcher uns das Wort erklart und ber Begriff als "Boltsbienft, jeber bebeutenbe Dienft, Rirchendienst" bestimmt wird,2) hat es eine viel tiefere und reichere Bebeutung, welche wie in ber Etymologie und Archaologie, fo auch im Wefen und Biele bes öffentlichen, gemein= fcaftlichen Rultus begründet ift.

Ber muß nicht Dr. Bal. Thalhofer als eine liturgische Celebrität, als eine Autorität erften Ranges auf bem Bebiete ber Liturait anerkennen? Diefer fagt nun (Handbuch ber

3) Egl. Flieg. Bl. 1867, Nr. 3 u. 4.

<sup>&#</sup>x27;) 3ch habe wiederholt bie Aufführungen in ber Charwoche gebort, aber nachbem bie Sanger gegen 80 "Programmnumern" gefungen, am Oftertage bei der missa papae Marcelli nichts von einer

<sup>&</sup>quot;Ermübung und Schwächung bes Effettes" gemerkt.
) Gine recht geschmadlose Wițelei ist die Geschichte von den "Stumpfendianern und Spipendianern, welche noch heller in unsere Tage herein-glangen (als bie beiben Rachtwächter?)" S. XV.

<sup>1)</sup> Bon leitor, lhitor und koyor, nicht aber nach Sch. von leitos und udyia!

fath. Lit. S. 1.): Liturgie nennen wir Rastholiken die Gesammtheit jener sinnenfälligen Thätigkeiten ober Handlungen, welche in der Kirche Gottes auf Erden von hierarchischen Personen als den ordinirten Organen und sichtbaren Stellvertretern Christi, des himmlischen Hohenpriesters oder Liturgen für die Gläubigen und im engsten Jusammenschluß mit ihnen als religiösen Dienst vor Gottes Maziestät nach den kirchlich sixirten Kormen vollzgogen werden."

Das ift ber ganze und volle, reiche und tiefe Sinn ber tatholischen Liturgie!

So hält man ihn nicht bloß in "Regensburg, Landshut und München", sondern überall in der katholischen Welt, selbstverständlich auch in Rom sest. In dieser grundslegenden Definition der kathol. Liturgie hat nun die liturgische Musik (musica sacra, musica divina) ihr Fundament, ihre Abelszurkunde als kirchliche, liturgische!

15. S. 3. "Zur liturgischen Feier bes heil. Meßopfers gehört unter anderem auch die hl. Musit, die KM. Sie ist aber weder ein wesentlicher, noch integrirender Theil des hl. Meßopsers."

Selbstverständlich nicht, wie die Praxis ber sog. Privatmessen zeigt; aber es ist die KM. ein wesentlicher und integrirender Theil der seinerlichen Liturgie. Grund? Es gibt gar keine missa solemnis ohne den Gesang; das aber, ohne was etwas nicht gebacht werden kann, ist doch wesentlich und integrirend. Gben deswegen gehört der Gesang bei der seierlichen Liturgie zu den Gesgenständen der kirchlichen Gesetzgebung; ist in allen liturgischen Büchern der Kirchen-Gesang (accentus und concentus) bestimmt.

Daher sagt auch Thalhofer (l. c. S. 247): "Der Chor, die schola cantorum, ist keisneswegs und allweg und ausschließlich Respräsentant des Bolkes; denn die cantores waren ehebem Ordinirte, waren liturgische Personen und daher auch gleich allen übrigen Personen wie nomine populi (resp. ecclesiae), so auch Namens Christi thätig, welcher beim Abendmahle nicht uur gesegnet und consecrirt, sondern auch gesungen hat. Freilich sind bermalen die Chorsänger

nur felten mehr ordinirte Rlerifer und fohin eigentlich liturgische Bersonen; aber sie find boch, gerade so wie die Laienministranten, Stellvertreter liturgifcher Berfonen; worin der Grund liegt (und wohl auch ein Beweis), warum noch in neuester Zeit burch firchliche Erlaffe geforbert murbe, bag man Frauenspersonen soweit nur immer mög= lich vom Rirchenchor fern halte. So fagt das Kölner Provinc. Konzil 1860 tit. II c. 20: quum chorus liturgicæ actionis partem constituat, mulieribus, quæ a servitio altaris excludantur, locus in choro esse non potest. Wäre ber Sängerchor bloß und ausschließlich Repräfentant bes Bolfes, ber Chorgefang lediglich Gemeinde= oder Bolks= gefang, fo bestände doch wohl tein Grund. bie Frauenspersonen bom Rirchenchor aus= aufchließen."

So fpricht ein Fachmann, eine Autorität ber Liturgit!

Und damit ift boch der KGefang als liturgischich im Sinne der Definition von Liturgie fixirt, nicht bloß "als ein bedeutender Dienst, als Kirchendienst", vielleicht als Musik in der Kirche, für die Kirche (nach Sch.).

16. S. 3. "Die Liturgie der chriftlichen Kirche ift nahezu so alt als die Kirche selbst." Nun, wenn Renaudot (Liturg. orient. Coll. l. I n. 3) Recht hat: certam ecclesia et constantem statim ab initio habuit Eucharistiæ consecrandæ formam, so ist die Liturgie so alt (nicht bloß nahezu) als die Kirche mit ihrer Lehre und Prazis der Eucharistie.

17. S. 3. "Aufgeschrieben finden wir sie in den sog. Canones apostolorum und namentlich in dem 8. Buche, aus dem 3. Jahr= hundert."

Es ift bamit bas 8. Buch ber apostoslischen Constitutionen (nicht ber canones), jedenfalls aus bem 4. (nicht bem 3.) Jahrh. (s. h. v. Welter III, 1030) gemeint, die canones apostolorum sind bem 8. Buche als c. 47 angehängt. Beide aber sind apostopphe Schriften des christlichen Alterthums.

18. S. 3. "Die Liturgie entwidelte fich mit ber chriftlichen und endlich ber katholissichen Kirche."

Preisfrage: wann hört bie driftl. Rirche auf und fängt bie katholifche an?

19. S. 6. "II. Musikalische Instrumente ber alten Bölker." S. 9. "II. Musik im Tempelbienste."

<sup>1)</sup> Daß über biesen Begriff ber Athenienser (Sch. S. 2) das Haut lächelnd schütteln würde, ist natürlich, gerade so wie über die christliche χάρις, δικαιοσύνη etc. — Bergl. Biblisch-theologisches Börterbuch von Cremer, Gotha 1886 unter diesen Börtern.

Da dieses Kapitel nur in sehr losem Zusfammenhange mit "ber Geschichte der liturg. Musit" steht, könnten wir es überschlagen; boch sei Einiges "en me promenant" erswähnt.

a) Wer sich über die musikal. Instrumente der alten Bölker, speziell der Hebräer unterrichten will, dem sei z. B. Ambros, Geschichte der Musik, Naumann, Austrierte Musskgeschichte S. 54 und ff. I, S. 204, oder Amerikanische Cäcilia III, S. 35 bestens empfohlen.

b) Recht sehr burfen die Instrumentalisten ihres Jubal sich nicht rühmen als bes Erfinders von Kinnor und Ugabh, benn er

war ein "Kainite"!

c) Noch an vielen Stellen bes A. T. wird von Musik berichtet, z. B. Richter, XI. 34, I Sam. XIV, XVII, II Sam. 11, 14, I Chron. XXV, 1 2c. 1)

- d) Die große Sicherheit, mit welcher Sch. die Instrumente aufzählt, konnte über=raschen, während 3. B. Ambros (I, 210) von "Magrepha" sagt, man wisse nicht, ob sie eine Orgel, eine Pauke ober eine Kohlensschaft war, von "Maanim" eine Geige ober eine Trompete ober ein Klingelinstrument.
- e) Um zu zeigen, mit welchem tolossalen Aufgebote von Instrumentalisten und Sängern ber Gottesbienst gefeiert wurde, das die Antis Cäcilianer noch lange nicht erreichen, hätte Sch. nicht vergessen sollen aufzuzählen die 40000 Siftren, 40000 Harfen, 200000 Trompeten, 200000 Sänger, also 480000 Muster, von denen Josephus Flavius schreibt! (Ambr. I. 209.)
- f) Bas ber lette Sat: "Wieber (!) zum Christenthume betehrte Juben beobachteten auch so weit als möglich bas mosaische Gesset", ober etwas vorher "Christus selbst lehrte im Tempel" zur Musik im Tempel für eine Beziehung hat??

20. S. 11 und 12. "IV. Die Mufit bes Pfalmengesauges" will von ber RM. in ben ersten 3 Jahrh. reben.

Sicher ift, daß es schon in diesen Jahrhunderten liturgischen und außerliturgischen (bei den Agapen, den Gottesdiensten außer dem Hochamte) Gesang gab. Der erstere war normirt und wurde von eigens geweihten Sangern vorgetragen, wobei das Bolk respondirte. Es sang also a) der Priester, b) der Kleriker-Chor, c) das Bolk, welches durchaus nicht ben gangen liturgifchen Gefang vortrug.1)

Also ist es unrichtig, a) baß fie "Gottes» bienst feierten unter (bloß?) Psalmengesang."

b) Daß biefer liturgifche Gefang "gemeinschaftlich war zwischen Briefter und Bolt."

Außerbem c) nicht bas mystische Mittelsalter schreibt bem hl. Ignatius von Antiochien ben wechselnben Pfalmengefang zu, sonsbern bereits ber griechische Kirchenschriftseller Sofrates erzählt bieses.

d) Unter ber neronischen Berfolgung feierten die Chriften Gottesbienst noch nicht in ben Katatomben, sonbern bekanntlich in Brivathäusern.

e) Die "Melobie bes Psalmengefanges war gemäß ber hebräischen, aber verein= facht und verzierten Intervallen" ?? (Bgl. "vereinsacht und verziert"!)

f) Symnen und Lieber wurden in ber Melobie bes Lanbes gefungen? was heißt bas?

Wer sich barüber belehren will, findet bas, was einigermaßen feststeht, bei Weter und Welte, Kraus, Realenchclopädie, Kienle, Cho-ralfchule, Cäc.-Kal. an vielen Stellen.

21. S. 13—15. "V. Kirchengesang ber freien Kirche." Hier wird von bem musstalischen System ber alten Griechen (Anizcius Boethius geb. 480, gest. 525) geredet, aber dieses bilbete sicher schon früher die theoretische Grundlage der praktischen Gestänge. Die Charakteristik desselben sindet man bei Haberl, Magister choralis, Kienle, in ob. Buch, 2c. viel deutlicher und genauer als bei dem "Spaziergänger".

S. 15. "Ambrofius führte eine Liturgie ein." Daß Ambrofius wichtige Anordnungen für Kirchengesang und Liturgie in seiner Diözcese gemacht, ist entschieden; allein die nach ihm genannte Liturgie ist sicher älter als er; orientalischen Charakters, ist sie der Stadt Mailand wahrscheinlich mit ihren ersten Aposteln aus Aften zugekommen." Kirchen-Ver. s. h. v. S. 700. Mit bloßen allgemeinen Behauptungen ist der musikalischen Archäologie nichts gedient.

22. S. 15 und 16. "VI. Zwed bes Pfalmengefanges." Rux 4 kurze Abfätze sind es, aber sie genügen, um die Liturgisten, d. h. wohl Cäcilianer "in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle" erscheinen zu lassen. Was ist Zwed des Ps.? Es scheint nuch Sch. Zwed

<sup>2</sup>) Doch Caeciliana sunt, non leguratur.



<sup>&#</sup>x27;) **B**gl. Choral und Liturgie S. 8.

<sup>1)</sup> Mus. saora 1882 S. 49 gegen Reumaier, Geschichte ber christl. Kunft I. 368.

au sein zu erbauen und zu ergößen. Für ersteres führt er die Regel 38 des hl. Benesbift an, welche bekanntlich gar nicht von den Psalmen, sondern vom Lektionen-Gesange redet und nicht bloß vom Singen redet, sondern auch vom Lesen — der heil. Benedikt kann also hier unmöglich "einen Sänger gemeint haben, der nicht singen kann" oder "einen vollendeten Gesang" fordern und wohl gemerkt, nicht vom Gesange der Antiphonen, Gradualien 2c., sondern vom Psalmengesang redet Sch.

Fürs zweite citirt er ben hl. Augustinus, ber nicht vom Pfalmengesang allein, sondern überhaupt vom liturg. Gesange spricht. 1)

Wenn übrigens ber von Sch. angegebene Zweck der einzige ift, baun dürfen die versichiebenen Stifts- und Dom-Kapitel mit ihrem Psalmengesange aus dem Presbhterium versichwinden; denn selbst angenommen, daß sie würdig und feierlich singen, sie "ergößen" nicht! Wer nicht glaubt, der Ps.-Gesang, aus dem nach Sch. der ganze gottesdienstliche Gessang bestanden zu haben scheint, müsse ers gözen, der ist ein "verschrumpster Liturgist, hat keine sühlende Seele, braucht aus seiner Seelengröße nicht so viel Wesens zu machen." Sine solche schlagende Beweisssührung ist frei-lich sehr leicht.

23. S. 16—18. "VII. Figirung bes Pfalmengefanges (warum benn blog Pfalsmengefang?) in Rotenzeichen."

Um sich über Neumen und ihre Bedeutung zu orientiren, rathe ich Niemand diese 2 Seiten zu lesen; benn nimmt er Haberl Cäc.-Ral. I. 49, 54, V. 17—25, VII. 13, VIII. 41, ober Kornmüller, Lexifon, Kienle, Choralschule zur Hand — überall sindet er die Hauptsache beutlicher, bestimmter und richtiger. "Die römischen Singschulen hatten ihren Standpunkt der Entwicklung unter Bregor dem Großen erreicht" — was soll das heißen? wer denkt sich dabei etwas?

"Gregor erwarb sich verschiedene Bersbienste um ben Choral" (nicht bloß um den Pfalmengesang), vgl. 3. B. diesen Kalender I. 49, II. 45, IV. 41, 59; aber was Sch. als größtes Berdienst hinstellt, daß er "die Gesangsweisen in ihren Intervallen und Weisen durch bestimmte Zeichen festzuseten versuchte, wodurch der frühere traditionelle personliche Unterricht eine seste Basis erhielt,

"so baß nun die Melodien ber ganzen Welt angehörten, die lesen konnte," ist unrichtig, unhistorisch und durch keine Thatsache zu beweisen. Sagt doch Sch. selbst einige Zeilen später "da die Neumen in Bezug auf die Entkernung der Intervalle von einander nicht genau bestimmt waren, so wurde die Deutung dieser Neumen bei jedem Sänger eine abweichende!" Und doch dann "bestimmte Zeischen, "feste Basis", "der ganzen Welt gehörig, die lesen konnte" — wie stimmt das? So kann man doch nur schreiben, wenn man sich selbst vollständig unklar ist und bereits auf S. 18 vergessen, was man auf S. 17 geschrieben!

Pneumen sind nach Sch. "Notenbezeichnungen, (nicht Tonzeichen?) nachbem sie in Beichen ausgebrückt waren" — bann "da biese Zeichen nicht immer einen musikalischen Ton, eine Melodie (ein Ton, eine Melodie??), sondern nur (nur?) eine Berbindung von mehreren Tönen enthielten (scheint hier die Neume als Theil eines melodischen Sates, aus einer oder 2 melodischen Silben gebildet gemeint), nannte man diese musikalischen Zeichen Pneumen oder zuletz (wann?) Neumen" — Bgl. bamit Kienle, Chorasschule S. 12 u. 13, 58.

Ein Beispiel aus Johannes Cotto aus bem 11. Jahrh. führt Sch. an als Beweis für die Berschiebenheit ber Gesangsweise und sagt dann: "Eine bestimmte Bezeichnung ber Töne wurde endlich eine unabweisdare Nothewendigkeit" — und boch 6 Jahrh. früher soll schon Gregor ber Große "die Gesangseweisen in ihren verschiebenen Intervallen durch bestimmte Zeichen festgeseth haben — so daß nun die Tone schriftlich sigirt wurden und ber ganzen Welt gehörten, die lesen konnte"!

24. S. 18—25. "VIII. Die Kirchenmufit war die Mufit ihrer Zeit."1)

Nein; benn vom Anfange an burch alle Jahrh. hindurch war der eigentliche cantus ecclesiasticus der Choralgesang — unveränderlich wie das Wesentliche der Liturgie war auch ihr Gesang, da dieser zur Feierslichseit der Liturgie gehört. Diese stete Sorge für die Reinheit und Authenticität des gregorianischen Gesanges ist daher ein charakteristischer Zug in der Geschichte der RM. Bgl. Kornmüller, Lexison S. 256.

Ja; benn bie Rirche bulbete "bie Musit ihrer Zeit", wenn sie nach ber Norm unb



<sup>1)</sup> Agl. über bes hl. Augustinus kirchenmusik. Urtheil Mus. sacra 1878 Nr. 9.

<sup>&#</sup>x27;) "Die Musit, ber sich die Kirche in Rom en blich (?) bediente, war die Musit ihrer Zeit." S. 18. Wann endlich?

auf dem Fundamente des Chorals war. So verhielt sie sich dem Diskantus, der Poly= phonte und der Instrumentalmusik gegenüber.

25. Die bisher angenommene Lehre von dem Bilder- und Kunsthaß der alten Christen ist durch die Fortschritte der christlichen Archäologie in unseren Tagen derart ') entsträftet, daß sie auch von den Gegnern des Christenthums nicht mehr festgehalten werden kann. So ist es auch mit der KM. der ersten christlichen Jahrhunderte: "Bon der musica sacra holte sich die Musit des Christenthums die Heiligung, von der Tonkunst der Griechen Form, Gestalt und Schönheit.") Wie die christliche Musitstheorie auf der grieschischen sich aufbaute, ist bekannt.

Was foll für diese Thatsache in ben ersten christl. Jahrhunderten als Beweis die im Mittelalter verbreitete Sage, daß "die (wohl der) Melodie zur Ode des Horaz c. 108 v. Chr. (? Horaz geb. 65 v. Chr. u. gest. 3 v. Chr.!): Jam satis terrae etc. der lateinische Hymnus: Ut queant unterlegt sei, von dem Diason Paulus gegen Ende des achten Jahrhunderts (7691) gedichtet"!

26. Böllig unverständich ist mir:  $\leq$ . 19 "Rach der Sage hatte der Choralgesang vor Karl dem Gr. (von dem 8. Jahrh.) nur 2 Tonarten: tropi, modi, die dorische und phrhygische" (also etste und dritte authentische) — vgl.  $\leq$ . 29. "Karl führte noch 4 Tropen ein und so erschienen die acht Kirchentöne" — also 2+4=8!

S. 19. "Gs tamen Kirchenfänger, die sich beklagten, daß sie mehrere Antiphonien (wohl Antiphonen) in teine der 4 Tropen der könnten." Bet Gerbert, scriptores tom. I. 41 heißt es allerdings "quæ nulli earum regulæ possent aptari", doraus gehen aber "octo toni", also earum = octo tonorum. Er fügte noch 4 hinzu quatuor augere jussit: Annano, noëane, nonannoëane, noëane — maluit ille duodenarium adimplere numerum; er wollte, daß nunmehr 12 Tonarten gebraucht würden." So Aurelian von Réome (nicht Réomé)! Bgl. Kirchenmusstalisches Jahrbuch 1886 S. 3.

27. S. 20. "Um biese Zeit, 8. Jahrh. begann ber Benediktiner Huchalbus 2c. — seine Arbeiten blieben unbeachtet, ja fanden Widerstand im eigenen Lager." "Trothem schritt die Vervollkommnung des Chorals immer weiter und Leo II. hat sich unter andern um die Verbesserung besselben große Verstenste

Hucbalb lebte aber im 9. Jahrhundert (geb. 840, gest. 930) und Leo II. regierte (682—683)! Letterer kann boch nicht mehr als 200 Jahre früher um ein Fortschreiten der Bervollkommnung des Chorals sich Berbienste erworden haben, was Hucbald (200 Jahre später) nicht gelang!

über Franko von Köln und Paris, welche Sch. nicht unterscheibet, vgl. Cal.-Kal. 1884 S. 21. Criterer lebte gegen die Mitte des 12. Jahrh. — seine Borgänger waren Franko von Paris, Johann von Garlande, Petrus de la Croix 2c.

28. S. 23. "Man nannte biese Berssuche Diaphonie ober (?) Diskantus." Beibes ist aber verschieden: Während die Diaphonie sich Note gegen Note fort bewegte, ohne Rhhthsmus als ben, welcher dem Choral eigen ist, war der Diskantus eine harmonische Musik mit bestimmtem Rhhthmus, zwei oder drei Noten gegen eine, deren Berhältniß zu einsander zuerst schwankend und willkürlich, dann aber nach bestimmten Regeln sigirt wurde.

29. S. 24. "Was eigentlich das Wefen ber Musik ausmacht, Gefang, Welodie kam nur zufällig zum Borscheine" bei den konstrapunktischen Kompositionen des 15. Jahrshunderts und das gleiche gilt auch von denen des 16. Jahrh.

Dem gegenüber fagt Dr. Proste, in ber Borrebe zu feiner Musica divina S. XI: "Alles in ber alten Musit ift Gesang, wogenbe, schwunghafte Melobit und ein Blüthenzweig frischer Klangwellen windet sich um ben anderen."

Freilich Proste und Schafhäutl! "impar congressus Achilli!"

30. S. 24. "Das singende Italien wehrte sich sehr balb gegen die neue KM., vom Norden herstammend, so daß schon im Jahre 1322 Johannes XXII. sich energisch dagegen erklärte." Wie verhält es sich mit diesem Dekrete?

Dieses "sehr heilsame und die gründliche und tunftlerische Entwicklung ber Tonkunft

<sup>1)</sup> Krauš l. c. II. 259.

<sup>3)</sup> Ambros I, 196. Bgl. bazu Binterim, Denkwürdigkeiten IV, 328; Forkel, Allg. Gesch. II, 91; Kiesewetter, Gesch. ber europ. M. Einl. 2; Jakob, die Kunst S. 379: Brambach, das Tonspstem 2c. S. 19, Martini, storia I, 350; Lambillotte, Esthétique c. 14, Căc.-Kal. 1882. S. 17,

förbernbe Defret" 1) will nur eine unreife, in ben Anfängen noch robe Runft aus ber Rirche verbannt wiffen, geftattet bagegen, baß ju= weilen, besonders an Festtagen ober feierlichen Meffen einige melobiofe Konfonanzen, als die Oktaven, Quinten, Quarten u. dgl. supra cantum ecclesiasticum simplicem über bem einfachen Rirchen-Gefange ange= bracht werben. Also erklärt fich biefes Defret nicht energisch gegen bie nieberlanbische harmonische Runft, fonbern geftattet fie, wenn ste nur nicht Antiphonarii et Gradualis fundamenta despiciunt etc. Diejenigen ver= urtheilt es, welche "aures inebriant et non medentur" "fie berauschen bas Ohr, statt es gu erquiden"; bas Ergebniß ift, bag bie Andacht, um welche es fich boch handelt, bei Seite gefett und tabelhafter Leichtfinn berbreitet wirb" - also nicht um bas Ergögen, welches die Hauptsache des Gesanges sei (nach Sch.) hanbelt es fic. Es follen bie Ronsonanzen erfreuen, devotionem provocent et psallentium Deo animos torpere non sinant. (Extravag. comm. lib. III. de vita et honest. cler. tit. I.)

So sehen wir, wie gerabe bas Gegenstheil von bem im Detrete steht, was Sch. barin finbet!

31. Ohne mich auf bas Fabelhafte und Anekbotenahnliche in Betreff ber Berbannung und Rettung der polyphonen Mufik in der Zeit Palestrinas einzulassen, ') will ich nur bie hiftorischen Jrrthumer Sch. zeigen. S. 25. "Balestrina hatte bereits seine Missa Papæ Marcelli geschrieben; indessen hatten feine Arbeiten nur wenig Ginfluß auf die Arbeiten der componirenden Italiener, so daß Pius IV. 1564 die polyphone Musik ganz aus der Kirche verbannen wollte." Die Missa papæ Marcelli stammt aber aus dem Jahre 1565! Es hätten sich also Balestrinas Zeitgenoffen nach einer Meffe richten follen, die erft ein Jahr später entstand!! bie fie noch gar nicht fannten!!

32. In 12 Zeilen rebet ber "Spaziersgänger" von ber polyphonisch imitirenben Musik. S. 25.

Richtig ift in diefen 12 Zeilen, daß Baul III. bas Concil von Trient zusammengerufen, die

erste Sitzung 1545 begann, daß Marcellus 21 Tage Papst war.

Unrichtig ist, daß durch Moriz von Sachsfen das Concil aufgeschoben (bispensirt? vielsleicht suspensirt) wurde; daß Baul IV. 1555—59 die Regierung unter Ferdinand I. 1556—64 übernahm; daß Baul IV. 1563 am 14. Dez. daß Concil zu Ende führte, denn Baul IV. starb schon 1559 und daß Concil hatte schon am 4. Dezember 1563 seine letzte Sitzung. Es war ferner Pius IV. 1550—65, welcher 1564 eine Reform der (sixtinischen) päpstlichen Sängerkapelle einleitete. Unrichtig wird also gesagt: Er (Paul IV.) erließ 1564 eine Consirmationsbulle 2c.

Wo ist aber in diesen 12 Zeilen von der polyphonisch imitirenden Musik die Rede?

Doch ja, es heißt "Priester und Laien erhoben ununterbrochene Rlagen über die ohrenzerreißende Musik in ihren Kirchen"!

Nummer VIII. Seite 25 nennt Sch. "Palestrina ben größten Kirchen = Musiker ber katholischen Welt, ber das nordische Roten-Sebäube zu einem musikalischen Balaste umgeschaffen"; Palestrina war aber nicht ber Anfang, sonbern ber Sipfel und ber Schluß ber Blütheperiobe. ilbrigens wäre es sehr interessant, wenn Sch. nur einige Zeugnisse und Namen von "Priester und Laien" über "die ohrenzerreißende Musik in ihren Kirchen" geschichtlich nachweisen wollte. Die Anekbote von Kardinal Domenico Capranica gehört bekanntlich in das 15. Jahrh. (Zeit von Rikolaus V. 1447—55).

33. X. "Die kirchlichen (kirchenmusikalischen?) Zustände der damaligen Zeit (16. Jahrh.?) S. 25—69.

Wir könnten nach dem Titel, da es sich nicht um die Geschichte der liturgischen Musik handelt, diese mehr als 40 Seiten also 1/3 des ganzen Buches (wovon 3/3 die Ronstitutionen der päpstlichen Kapelle S. 29 dis 56 wiedergeben) überschlagen; allein bei dem "Spaziergange" begegnen uns viele kirschemusstalische Notizen, von denen die eine und andere besprochen werden soll.

Es ist ja richtig, daß in kirchenmusikal. Beziehung — von der "Korruption der Theaster", vgl. dazu z. B. Shakespeares Studien von Gustav Kümelin S. 10, nicht zu reden — manche Mißbräuche, welche Sch. anführt bes

<sup>1)</sup> Bgl. Haberl, Bausteine I. Du Fay, S. 26, 109; vgl. Ambros II. 347.
2) histor. polit. Blätter 42. B. S. 895, Raus

i) Hiftor. polit. Blätter 42. B. S. 895, Raumann, die ital. Tondichter S. 59. Pierluigi mit "Peter Ludwig" zu überseten, geht nicht an, weil es Familienname ift; Sante ist der Taufname d. Baters.

Saberl, R. DR. Jahrbuch 1888.

<sup>&#</sup>x27;) 1552 wurde es aber durch die Annäherung bes Kurfürften Mortz auseinander gesprengt!

<sup>7)</sup> Bgl. CaceRal. 1884 S. 19-33. "Die Romponisten vor Palestrina."

ftanben; boch ift es einseitig, blog biefe berporzuheben: benn es ift doch Thaifache, daß bas 16. Jahrh. bie Blutheperiobe ber romifcen Schule war, vgl. Ambros, III. IV. Bb. Much in Bezug auf Mufit ift es intereffant, mas Janffen (Geschichte bes beutschen Boltes) I. 195 — 204 über die vorreformatorische Zeit schreibt. "Seit der Mitte des 15. Jahrh. ift bie Bahl ber beutschen Tonseger ungewöhnlich groß, bie Denge ihrer trefflichen Werke taum übersehbar; selbst die mittelmäsfige Begabung wurde burch bas allgemeine Runftvermögen auf eine gewisse Sohe ber Tuch= tigteit erhoben. Alle Runfterzeugniffe gingen, wie auf bem Bebiete ber bilbenben Runfte, aus bem vollen Herzen hervor und anderers feits murbe bie Blute ber Runfterzeugung fo reich und prächtig, weil bas Bolt bie Runft mit bem Herzen verstand und bas wahrhaft Schone zu murbigen und zu genießen mußte. Vorzüglich als religiöse Runst geübt, erhielt die Musik für alle Folgezeit die volle Würde und das volle Gewicht einer Runft."

34. Die Satungen ber papftl. Rapelle übersette Sch. aus Gerb., script. III, 382 seq. – eine Leseart, welche nach Haberl, "bie rbmische schola cantorum und bie papstlichen Rapellfänger bis zur Mitte bes 16. Jahrh." 6. 96-108, wo bie authentische Original-Wiedergabe sich findet, sehr korrupt ift. Bgl. bagu mein Referat über biefes Buch in ber Literarifchen Rundschau 1887 G. 243, wo nur einige Barianten zusammengeftellt. Ubri= gens erhält man burch biefe Konstitutionen teinen Ginblid in bas fünftlerifche Leben ber papfilicen Rapelle, ober "in die firchlicen Zustände ber bamaligen Zeit", sondern es handelt fich in denfelben meift nur um Befolbungsverhältniffe und Gefangsverpflicht= ungen. Dag bei ben finnverandernden Ba= rianten bie Sch.'s Übersetung vielfach un= richtig ift, braucht keinen Beweis. Doch foll barin für Sch. fein Borwurf liegen, weil er ja ben Originaltert nicht vor sich hatte. Un= gewöhnlich ift "de Matutinis tenebrarum" c. 55 mit "Bon ben Tafelmetten" überfest!

35. Es sollen auf Grundlage der oben erwähnten Schrift Haberls über die papstl. Rapelle (nach Quellenftudien in den verschiesbenen römischen Archiven und Bibliotheten) die wichtigsten Irrthümer Sch.'s S. 58—61 hervorgehoben werden.

Die ersten bokumentirten und unbestrittes nen Rachrichten über die schola cantorum finden sich unter Gregor I.: er gründete oder erneuerte an ben beiben Hauptlirchen Roms burch Schenkung von Grundbesitz und Häusern bei Skt. Johann im Lateran und bei Skt. Peter die römische Sängerschule als Kollegium für Männer und Knaben.

Nicht "wanberte die Seele des Sängerkollegiums mit dem Papste aus" S. 59 1305
nach Avignon, sondern (Haberl S. 18) die
schola cantorum blieb in Rom und verrichtete ihre disherigen Funktionen; in Avignon
aber dilbeten die Päpste eine neue Rapelle,
welche mit Gregor XI. in Rom einzog und
bort allmälig durch neue Institutionen und
Privilegien gekräftigt, der Mittelpunkt für
die bedeutendsten Sänger und Romponisten
Enropas wurde und als internationale Rozperschaft die Ausbildung und Entwicklung
des Kunstgesanges in der Liturgie beforgte,
gleichsam eine "Universität" bilbete."

36. Jur Behauptung Sch.'s 60. "Die ersten zwei französischen Bäpste kummerten sich um die römische Kapelle gar nicht", vgl. Haberl, S. 18, wo durch Dokumente aus dem papstlichen Archiv die fortbauernde Sorge auch der Avignon'schen Papste für die römissche schola cantorum bezeugt wird.

37. über bie papftl. Kapelle in Avignon, vgl. Haberl, l. c. S. 21, beren eigentlicher Begründer Benedikt XII. (1334—42). Immer ist aber in den Quellen nur von den horw canonicm, nicht von der Messe die sein seierliches Bontisisalamt wird für diese zeit nicht erwähnt und die Einführung des französischen Kunstgesanges zu Avignon scheint erst in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zu fallen. Haberl, S. 23.

38. Gegenüber ber sicheren Behauptung Sch.'s S. 60, baß Gregor XI. beibe Kapellen in ein Ganzes vereinigte, sagt Haberl auf Grund archivalischer Studien S. 24: Aus bem päpstlichen Archive konnte ich keine Zeugenisse sinden, ob Urban V. und Gregor XI. die in Avignon konstituirte Sängerkapelle nach Mom transferirt haben; boch (S. 25) ist die Bermuthung zuläßig (Gründe siehe bei Haberl S. 24), daß die noch dem Ramen nach existirende schola cantorum auch unter Gregor XI. von Franzosen bevölkert wurde.

39. Allerdings war Josquin Desprez Sänger in der päpstlichen Kapelle, aber hunz bert Jahre früher als Sch. angibt, nemlich unter Sixtus IV. (1471—1484) nicht unter Pius IV. (1559—65). Zu Sch. 61 vgl. Haberl S. 52: Die Kapelle von St. Peter verwendete Knabenstimmen, welche seit 1441



in ber papstlichen Kapelle fehlen. In dieser verwendete man natürliche Soprane (Spanier nnd Italiener); erst gegen Ende des 16. Jahrh. nach dem Tode Palestrina sinden wir den ersten und damals einzigen unnatürlichen Sopranisten; die Altisten waren wie noch heute (vgl. die anglisanischen Kirchenschöre in England) hohe Tenore.

40. Siovanni Bierluigi ift nach ben archisval. Forschungen Haberl's S. XLIX. Borrebe (kurze Notizen zur Musica divina von Broske) 1526 nicht 1521 geboren — ob Goubinel sein Behrer, ist sehr fraglich, ja wie nächftens erwiesen werden wird, historisch unmögslich; benn kein Zeitgenosse, keine Rirche, keine Bibliothek, kein Archiv sprechen von ber Anwesenheit G. in Rom und ber erste Band Messen P. (1554) weist die Bilbung des Meisters unter nieberländischem Einsluß auf.

"Julius III. (1550—55), schreibt Sch. S. 62, hatte balb ben großen Geist, ber in bem jungen Manne ruhte, erkannt und ihn in seine Kapelle aufgenommen": Thatsackeist, baß P. 1555 (also bem Tobesjahre Julius III.) Mitglied bes päpstlichen Sängerskollegiums wurbe. Da er dieses nach 6 Mosnaten verließ und nun 6 Jahre Kapellmeister an der Hauptliche des Laterans war, kann er nicht (nach S. 62) von Marcellus (1555) zum Direktor der päpstlichen Kapelle gemacht geworden sein.

41. Bon Clemens VII. (vgl. Haberl S. 72) ist es wohl bekannt, "daß er bemüht war, die burch Best und Flucht zerrüttete Rapelle wieder in Stand zu setzen" aber von einer merkwürdigen Organisation zu reden im Centrum der katholischen Christenheit, von welchem alle Herrlichkeiten der liturgischen Feier sich in alle Welt verbreiteten 2c. ist jedenfalls historisch ungerechtsertigt. 1)

Bur Ergänzung und Korrektur von Sch. p. 68 über die Reform der liturgischen Bilscher fiehe Weber und Welte III. S. 184. Haberl, Mag. chor. p. 7.

42. Warum durch die neueste Medicaers Ausgabe bes Chorals an eine Einheit bes Chorals in der katholischen Welt nicht zu benken sei, ist mir nicht klar und sollte Sch. nicht sagen, der doch für die Cantica sacra von Ett-Schuh die Würbe eines "Weltge-sanges" vermuthet. Die Approbation des heis ligen Stuhles wird mehr vermögen als die

Empfehlung Schafhautls, wenn fle auch unsterstützt ist durch Musikbirektoren und Orsbinariate. Bgl. Sch.'s Gutachten S. VI.

43. €. 70-73. XI. "Der Choral unb feine Ausführung."

Sch. schreibt. "Das Wort "Choral" gehört zum Chor, zum Presbyterium." Bohl
umgekehrt wird es sein: der Ausdruck "Chor"
(Concha, Apsis etc.), kommt von den hier
versammelten Sängern coetus canentium
clericorum — Conc. Toled. IV.c. 18, Trid.
Hisp. Orig. I. c. 3, vgl. Augusti Denkwürs
digkeiten XI, 386, Kraus, Real-Enchkl. I.
126. At, die christl. Kunst S. 71); später
als sich die Sänger zurückgezogen, heißt
bieser Raum Presbyterium — und die Ems
pore, wo die Sänger sich befanden, wird
Chor genannt.

Nicht erst Mhabanus Maurus († 856) leitet bas Wort von corona ab, sonbern 2 Jahrhunderte früher that bas schon Jsidor von Sevilla (Etym. 6, 19): chorus quod initio in modum coronæ circa aras starent et ita psallerent. Bgl. barüber wie über andere Ableitungen bes Wortes Du Cange II. 416, d'Ortigue dictionnaire de

plain-chant p. 369 etc.

44. Sch. S. 70: "Die Choralfanger bei ber hl. Meffe (richtiger beim beil. Amte ber missa solemnis) find birette Theilnehmer an dem hl. Opferdienste" (Siehe oben Thalhofers Anschauung, Liturgit I. S. 247), nicht bloß Stellvertreter bes Bolfes (Berbot bes Frauengefanges); "fie gehören zu ben Miniftranten bes celebrirenben Briefters"; aber fte hören bas nicht auf zu fein, wenn fie auch von bem Opferaltare entfernt find; benn ihren Dienst konnen fie auch fo verrichten, mah= rend bie Ministranten bei bem unmittelbaren Altardienste es nicht fonnen. Analog ist boch wohl, daß jum Unhören ber hl. Meffe, alfo um wirklich und birekt am hl. Opfer theilzunehmen und ber Früchte besselben fich theilhaftig zu machen, die praesentia moralis ausreicht - wenn nur ber Sorenbe wenn auch fogar außerhalb ber Rirche als einer aus ber Zahl ber assistentium und offerentium erscheint.

Allerdings befanden sich in ben ältesten christl. Jahrhunderten in dem erhöhten Altararaume, wozu der Zutritt nur dem Bischofe und dem Klerus gestattet war und der vom Schiffe durch cancelli abgeschlossen war, die Sänger; diese aber waren Kleriter. Aber frühe schon tam zu dem eigentlichen Pres-



<sup>1)</sup> S. 62. Statt Corvini ift Cervini, statt Manini Nannini, statt Anton Antony S. 69 ju seten!

byterium (hohen Chor, Oberchor) in Folge der Entwicklung der Liturgie ein einige Stu= fen tiefer liegender Unterchor mit den Um= bonen, von welchen aus die feierliche Lesung ber Spiftel und bes Evangeliums geschah, mit ben Blagen für bie Ganger und bie niebere Beiftlichkeit. In größeren Rirchen wurden bann biefe Ambonen immer mehr in bas Mittelfdiff hinausgerudt, nicht bloß um bas Berftandniß zu erleichtern, sonbern auch um für bie gahlreichen Sanger binreichenbe Blate zu gewinnen. 1) Sollten bamit die Chorfanger eine andere Bebeutung erhalten haben? Wenn heutzutage noch bei ber ambrofianischen Liturgie in Mailand Epis ftel und Evangelium von ber Rangel mahrend bes feierlichen Gottesbienstes verlefen wird, follte beswegen biefer Aft nicht litur= gifch fein und zur Liturgie gehören, weil biefe Lefung nicht unmittelbar in ber Rabe bes Altares geschieht ?!

Westchöre 2) kamen im romanischen und gothischen Stile bor, freilich bom Anfange nicht für ben Musikchor bestimmt. Als aber die Orgel in Folge ihrer Entwicklung und Bervollfommnung — vielleicht im 15. Jahr= hundert - in bem Chörlein neben bem Saupt= altare nicht mehr Raum genug fanb, führte bie Bothit gierliche Emporen über Spigbogen an ber Beftfeite ber Rirche auf. Siehe A\$, l. c. S. 94. Bgl. S. 178: "Man wählte für bie Orgel häufig eine eigene Em= pore auf ber Nordwand bes Chores ober des Querschiffes; boch tommt schon frühe die Beftfeite bafür wie heute bor 3. B. im Graltempel nach bem Dichter bes jungeren Titurel" (Str. 104-8).

Das officielle Chorgebet ber Kapitularen eines Konventes ober Stiftes hat einen liturgischen Charakter — barüber ist kein Zweifel; wie aber, wenn es in bem Westchore verzichtet wirb — nicht in der Nähe des Alstares; sollte es diesen Charakter verlieren?

Ja, wenn biese eigentümliche Ibee Sch.'s richtig wäre, so könnte ber gregorian. Gesang nicht einmal auf ben Charakter eines liturgischen Anspruch machen, wenn er auf "einem solchen abgesonberten Musikchore" gesungen wird! "Die Chorsänger hatten burch ihre Trennung vom Presbyterium und vom

celebrirenden Priester eine ganz andere Besbeutung erhalten." Und wenn bas Bolk im Schiffe ber Kirche beim Amte respondirt und bei ber Besper pfallirt, wäre bas nicht liturgisch? Wenn ja, warum sollte ba bas Singen auf ber Empore nicht mehr liturgisch sein?

Auf ben Ort kommt es beim Begriffe ber Liturgicität bes Gefanges nicht an, sonsbern auf die liturgische Sprache, den liturgischen Text, den Gehorsam gegen die kirchelichen Gesee, die Rückschauchme auf die liturgischen Aktionen, auf die Wahrheit, den Geist und das Leben der katholischen Liturgie, wie sie im Kirchengesange Ausdruck sinden sollen, auf die Harmonie mit dem liturgischen Jahre und den engsten Anschluß an dasselbe. Laßt die Sänger im Chorrocke in der Rähe des Altares eine unwürdige und profane Musik aufführen — sie wird badurch nicht kirchlich, bez. Liturgisch.

45. S. 70 und 71: "Man verwen= bete eine außerorbentliche Sorgfalt auf bie Qualifitation ber Sanger" — b. h. man gab fich außerorbentliche Muhe g. B. in Befangsichulen Anaben gu Gangern herangu= bilben (zu qualificiren); es scheint aber hier zu heißen, bie Sanger ftanben in großem Ansehen; benn es kommt gleich als nächster Sat: "In früheren Zeiten waren bie Sanger wenigstens Catechumenen" - mas mar benn fonft noch möglich? ba übrigens bie Catedumenen bekanntlich bei ber missa fidelium fich entfernen mußten, werben fie außer Pfalmen beim Introitus und ben Responsorien nicht viel gefungen haben; bie eigentlichen cantores (vgl. Selvaggio l. c. II. 71) waren jebenfalls clerici; einige nehmen fogar einen ordo cantorum an. "Später wuchs ihr Anfeben". "Gegen Enbe bes 10. Jahrhunberts tam ber erfte Sänger und Cuftos gleich nach dem Archibiacon bis zum 14. Jahrh." Daß Geiftliche, bie als gute Sanger und Musiker galten, fehr gesucht und stets mit Chren überhäuft wurden, ja oft zu ben höch= ften Chrenstellen emporftiegen, ift bekaunt; es hängt das mit dem großen Unfehen ber Musit und ber Anerkennung ihrer hochwichtigen Bebeutung zusammen - bgl. Specht, Gefdichte bes Unterrichtsmefens S. 184, Rirchenmusikal. Jahrbuch 1887 S. 44 und 45. So aber, wie es bei Sch. fteht, konnten Unfundige nach heutigem Magstabe vom ersten Sänger und Custos eine unrichtige Anschau= ung bekommen. Der "erste Sänger" war der primicerius (häufig auch mit dem Amte

<sup>1)</sup> Bgl. Kraus, Encykl. I. 46, Jakob, bie Runft.

<sup>2)</sup> At, l. o 201, ber Urfprung ber Weftchöre ist in bem von Bonifacius gegründeten Kloster Fulba zu suchen. — 8. Jahrh.

eines Scholasters, Borstandes einer Schule bekleidet), Cantor genannt, episcopus chori Chorbischof; dieses war an einer Stifts-, (Kathebral = oder Collegiat-)Kirche ein Kanoniker; dieses Kanonikat wurde zu einem Personat, ja, zu einer Dignität erhoben und damit eine ansehnliche Pfründe verbunden; ebenso war der "custos" eine Dignität.

Wie fich's mit ben "Chorbischöfen" ver-

hält, murbe oben befprochen.

Was der Sat sagen will: "dies war die Liturgie der damaligen Zeit", im Gegensate zu dem "Zeitalter des Cäcilienvereines" ist nicht klar; voraus geht nemlich, daß Peter von Dola Cantor und zugleich ein angessehener Schriftsteller war — daß im Kölsnischen Konzil von 1260 und noch im 15. Jahrhundert Chorbischse erwähnt werden 2c.

In Bezug auf die Chorbischöfe (Landsbischöfe) sagt übrigens Silbernagl, Kirchensrecht § 114 S. 280 (vgl. Hinschius Kirchensrecht II, 162): "Bis in's neunte Jahrh. standen dem Bischofe sowohl dei der Berswaltung der Diöcese, als auch dei der Absministration der hl. Handlungen die sogen. Chors oder Landbischöfe zur Seite, an deren Stelle später die Weihbischöfe traten."

46. "Choral und seine Aussührung" ist Tit. XI. überschrieben; bisher war nur die Rede von dem Orte und dem Ansehen der Sänger. Nun kommen einige Anekdoten den "fabarii",1) von den "Ochsenstimmen" des Pambo, vgl. Gerd. script. I. 3 doum instar u. Sch. S. 81, von den "Stierstimmen" des Theodulph — warum wurde das "Eselsgeschrei" Luthers nicht erwähnt?

Dann: "unsere Geistlichen müssen alle singen ohne Unterschied, ob sie Anlagen zum Singen haben ober nicht". Doch — wenn auch der Geistliche nicht singen kann, "die Gewohnheit wirkt wie überall sehr viel, daß bas Unangenehmste, Mißlungenste erträglich wird" — natürlich man gewöhnt das Klappern der Mühle, das Pumpern der Fabrikhämmer — warum nicht auch das Singen des Geistlichen? das "Winseln des geistlichen Hern, der die Präfation gesungen hatte" in der sog. baher. Kapelle in London?

"Diefe war wegen ihrer Musik berühmt seit langer Zeit; benn als Joseph Sandn zum zweitenmal in London war, wurde eine Messe von ihm aufgeführt und ein sehr alter Engländer, ehemaliger Singknabe an der baherischen Kapelle, bewahrte noch als Heiligthum eine Krone, die ihm Hahdn schenkte." S. 72.

Dann kommt nochmals, baß "liturgisch im Presbyterium ber Choralgefang gefungen werben solle, bas gehöre zur ursprünglichen Liturgie ber Kirche, die bleiben solle so lange ber hl. Bater nicht direkt anders bestimmt." S. 73.

Bergeblich wirb man Belehrungen über ben Werth, bas Wesen ober ben Bortrag bes Chorals in diesem Titel suchen!

47. In XII. S. 73—75 hebt Sch. mit Recht hervor, daß "die Kirche aller Künste sich bebiene, um durch ihre Macht auf das Herz des Menschen zu wirken")— das soll ja insbesondere die Musik: doch scheinen mir ein paar Punkte in diesem Titel einer genaueren und richtigeren Darstellung zu besbürfen.

"Auch die KM., die in ein neues Stasbium der Entwicklung getreten, wurde von der päpstlichen Kapelle als ein vollkommener Fortschritt neben dem alten Choral aufgenommen"; das heißt wohl, die päpstl. Kapelle nahm die polyphone KM. wie früher den Discantus auf. "(In dieser Polyphonie) hier hatte die melodiöse Monodie des Chorals seine Bedeutung verloren" — sind denn nicht gerade die Melodien, Neumen, musiskalischen Gruppen und Figuren des Chorals das eigentliche Leben der niederländischen, römischen, überhaupt italienischen Schule? In ihnen hat der Choral seine Bedeutung nicht verloren!

Unklar ist boch "bas aus bem Thema entwickelte musikalische Thema galt es bem Texte anzupassen".

Sch. verthelbigt bann mit Recht "es kommt nicht auf bas Thema, sonbern auf bie pos Ihphone Entwicklung und Durchführung" ber Berwenbung von Bolksmelobien zu Themen<sup>2</sup>) an; boch liegt bie Umgestaltung nicht bloß im Tempo ("Bolksmelobien sehr langsam ges nommen verlieren ganz ihren Charakter"),



<sup>&#</sup>x27;) Bgl. Durandus p. XX. pridie Tags vorher, nicht zwei Tage! im eigenen Hause? propter causam vocis! Sch. hätte l. o. noch manche, schönere Stelle gefunden über die Aufgabe des Sängers: nicht die blanda vox ist die Hauptsache 2c.

<sup>&#</sup>x27;) Die Kunsthistoriker werden sich wundern, daß Erwin von Steinbach als Schöpfer des Kölner: Domes erfunden wird. S. 74.

<sup>9)</sup> Daß Lassus bei weitem nicht allen seinen Messen eine Bolksmelobie zu Grunde gelegt, siehe bei Sitner, Bibliographie der Werke von Orlando Lasso.

fonbern auch im Rhythmus, nicht bloß barin, baß "man die Biertelnoten in ganze umgewansbelt." Unbegreislich ist mir aber, wie Sch. (auch hier, wie früher) "zur Execution solcher Werke tüchtig geschulte Sänger forbert (bloß solche), beren Brust an bas feste Aushalten langer Noten gewöhnt ist" — soll benn nicht gezade ber leichte Fluß ber neumistrenben Stimmen mehr zu betonen sein? ist nicht das korrette, gut betonenbe Declamiren, um bem Rhythmus ber Sprache gerecht zu werden, ein besonderes Erforberniß?

Wie mustergiltig manche, nicht wenige unsferer Cäcilien=Bereine solche Kompositionen aufführen, davon könnte sich Sch. nicht bloß in Regensburg, Münster, Mainz 2c., sonsbern noch an vielen Orten überzeugen.

48. Titel XIII. "Übergang ber Bolyphonie in die Harmonie" - ba ift wohl die fogen. Renaiffance ber Mufit um 1600 gemeint, wie fie Jakob in § 91 und Ambros IV. B. von S. 147. an behandelt — aber aus Sch. wird wohl Niemand flug: "Mit bem Berfalle ber imitirenben (nicht allein!) Polyphonie machte fich bie Harmonie mufitalisch felbständig (wie?) geltend. Gin 3wi= schenglied war die Figuralmusik, "ba wir zur Orgel singen": ist bamit ber basso continuo Biadanas in seinen concerti sacri ge= meint ? Figuralmufit (fleheRornmüller S.138) hat in ber Geschichte ber KM. verschiebene Bebeutungen. "Die strenge Imitation machte einer freieren Bewegung Plat" - bas' ift nicht bas Befen bes Rampfes gegen ben Kontrapunkt. "Gine einzelne Note murbe zu einer musikalischen Figur (?) und die Har= monie begann fich icon etwas geltenb gu machen" - ob bas eine klare und wiffenschaftliche Sprache ift ?!

Was Sch. über die Terz als "übelsklingend", als Dissonanz dis zur Zeit des Zarlino sagt, ist historisch bekannt (vgl. Amsbros z. B. I., 273); doch ist zu erwähnen, daß schon beim sogen. schweisenden Organum Hucbaldz, (II. 137) die Terz verwendet wird und Guido von Arezzo "sehr günstig" über die Terz sich ausspricht (II. 165), wie nastürlich auch die kontrapunktische Musik des 15. und 16. Jahrh. Dreiklangs-Musik (mit Berwendung der Terz) ist. Über Zarlino und seine musikheoretische Bedeutung vgl. Langshans, Musikgesch. in 12 Borträgen S. 68 2c.

Nachbem man bereits ben numerus ternarius (die Mensur in 3 Zeiten) mystischssymbolisch für die Dreifaltigkeit (vgl. Franco Colon: "Est numerus ternarius inter numeros persectissimus pro eo quod a summa Trinitate quae vera est et pura persectio nomen assumsit"; vgl. Mus. sacra (Toulouse) IV. p. 86 — lag es wohl nahe, noch mehr im Dreiklange solche Symbolik zu sehen. 1) Daß die mittelalterlichen Schriststeller mit Borliebe solchen Gedanken zugängslich waren, barüber siehe Cäc. Kal. 1881, S. 16 u. ff.

49. Titel XIV. "Eintritt ber musttaltschen Instrumente in ben Gesang" Seite 76—82.

"Durch ben Dreiklang ift die musikalische Kompositionsweise in eine neue Phase übersgegangen, die Monodie selbständiger und (sind) die Stimmen der Harmonie unabhängiger von einander geworden trot ihrem steten Bersweisen im Ganzen und da war erst Raum gegeben zum selbständigen Mitsprechen der Instrumente." Wie verhält es sich?

Von weittragender Bedeutung wurde Jarlinos Wirksamkeit dadurch, daß er einen entscheidenden Schritt zur Verbesserung der temperirten Stimmung ihat; dis jest war das System des Phihagoras herrschend. Diese (Berbesserung) war mit zunehmender Ausbildung der mehrstimmigen Vokal- wie Instrumentalmusik zur dringenden Nothwendigkeit geworden.

Niemand kann ferner leugnen, baß in ber Bolhphonie die Stimmen felbständiger find, als in der Homophonie.

Ein selbständiges "musitalisches Mitspreschen" also ein eigentlicher Instrumentalstiltritt in Italien mit Claudio Monteverdi auf; benn jest hatten die Instrumente jene Bollstommenheit erreicht, die dazu nothwendig ist.

50. S. 77. "Seitbem bie urfprüngliche Liturgie, ber kirchliche Musikor, aus bem Presbyterium, wohin er unabweislich gehört, aus bem Chor an die entgegengesete Seite vom Presbyterium an das Ende der Kirche auf den Orgelchor versetzt worden ist, hat man auch die Orgel des Musikores der Gegenwart zur Feier des ewigen Opfers herbeigezogen." Also seit "die ursprüngliche Liturgie auf den Orgelchor versetzt worden



<sup>&#</sup>x27;) Vgl. Proste 1. o. S. XXV.

<sup>&#</sup>x27;) Ich kann nicht unterlassen, hier P. Singers "Metaphysische Blide" zu erwähnen. S. 1 u. ff.

2) Bgl. Langhand S. 68 2c.

ift", feit "ber Mufitchor aus dem Chor auf ben Orgelchor verlegt worden?," hat man auch bie Orgel bes Musikhores ber Gegenwart herbeigezogen, - richtig und felbftver= ftanblich, wenn bas bloß örtlich gemeint; benn früher stand fie ja wo anders - unrichtig, wenn überhaupt ber Gebrauch ber Orgel erft in diefe Zeit gefett wird; benn die Orgel mar schon das ganze Mittelalter hindurch ein litur= gifches Inftrument, welches benütt murbe, um ben Gefang zu intoniren, burch Mitfpielen ber Melobie ben Sanger gu unter= ftugen. In ber 2. Salfte bes 15. Jahrh., ba Orgel und Orgelspieler bereits sehr ver= volltommnet maren, ift bas Begleiten ber Singftimmen bereits befannt. Bgl. barüber Jatob, die Kunft S. 418.

51. S. 77. "An Glanz übertrifft ber Inftrumentalton die menschliche Stimme, weil wir die menschliche Simmenne nie in Massen, höchstens in der sixtinischen Kapelle, oder vielleicht an fürstlichen tatholischen Kapellen zu hören bekommen. Auch noch in großen kösterlichen Gemeinden zu gewissen Festzeizten hören wir die Macht der menschlichen Stimme".

Soll ber Glanz des Tones gleich sein ber Kraft und Mächtigkeit besselben?1) sol= Ien bie Maffen ben Glang ber Stimmen bewirten tonnen? und bie menschliche Singstimme soll man in Massen (Sch. S. 28 — 12, 24, 36 Sanger-Birtuofen) höchstens in ber firtinischen Rapelle zu hören bekommen? Und haberl 1. c. S. 47 fagt von biefer: "Man vernimmt in Rom nur ben Stil unb Gesang ber capella Giulia. Seit 1870 wird die figtinische Rapelle nur einige Male im Jahre benütt; ber alte, früher wohlverbiente Ruhm ift bis gur Untenntlichteit verblaßt und verwischt, die wenigen Individuen vegetiren taum." Ober vielleicht an fürftlichen Rapellen? welchen? ich glaube, man könnte jeber solchen Rapelle mit gegen 40 Sangern 40 tatholische cacilianische Rirchendore, "wo man die mufitalifden Stimmen in Maffen horen tann," gegenüber feten! Baleftrina hatte übrigens in seinem Chor nur 12 Sanger. Auch in flofterlichen Gemeinben zu gewiffen Festzeiten? was ift ba gemeint? bas gemeinschaftliche Chorgebet?

Cigentümlich find der erste und letzte Sat biefes Absahes: "Naturgemäß suchte man bas, was immer fo Hef im Herzen lag" vorher geht: "bie musikalische Instrumentenfprache, mit bem Befang berflochten, gab bem Gefange Farbe und Leben, (bie Instrumente geben bem Gefange) eine wunderbare Welt eines tiefen Gefühllebens, von welchem (also Gefühlleben) die frühere Welt (also "vor bem erfundenen Dreiklange") keine Ibee hatte — ?! — was lag immer so tief im Herzen? bas tiefe Gefühlleben! aber biefes gab bem Gefange erft bie Inftrumenten= sprache? — auch in ber Außenwelt so viel als möglich zu schmuden und baburch zu verherrlichen. Go erscheint ber Inftrumentalton bazu, um bas, was im Herzen lag, in ber Außenwelt zu ichmuden.

"Anfangs (wann?) suchte man jedes Fest burch die Zuziehung eines Instrumentes zu erhöhen (wie? soll am Ende die Sachseife, welche gleich darauf erwähnt wird, daß sie Bauern nach dem Zeugnisse des P. Marinus Mersenne dei Hochzeitstänzen, Brautständschen, Hochzeiten, in Dorffirchen oder in Bafliten verwenden, ein Beispiel zur Nachahmung sein?) und da immer (also bei jedem Feste) zur Feier des Festes der heil. Eucharistie (Fronleichnam?)?? "Landshut ist eine schöne Stadt; denn  $2 \times 2 = 4!$ "

52. Von seinem Vorurtheile aus, als ware ber CB. grunbfatilich gegen jebe Inftrumentalmufit, fagt Sch.: "Die poetische Partei ift für bie Inftr.-M., die talte, ernfte bagegen". Bu ben sonberbaren Raugen wie bie Cacilianer, gehört ber heilige Bambo, (4. Jahrh. ') ber auch ben Choralgesang nicht will ("daß der Monch seine Stimme wie die Stimme eines Ochsen erhebt!), der Benedittiner Red, um die Mitte bes 15. Jahrhunberts (vgl. Gerb. III., 319-29), ber "nur ben cantus planus bulben will" — nicht acutus, rigidus foll ber Befang fein, fonbern gravis, modestus; aus Aristoteles citirt er nur allgemeine Sentenzen und belegt fie durch Beispiele aus ber hl. Schrift, aus bem Leben — warum aber wohl ber Benes

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. Proste XV und XVI "non clamor, sed amor clangit in aure Dei. "Schon an sich ist ber Ton bes menschlichen Gesanges soweit über ben Klang aller übrigen Tonwertzeuge erhaben, als ber Rensch selbst über bie gesammte übrige Schöpfung. Die Kunft kann baher keinen ebleren Stoff bearbeiten, als bie menschliche Stimme".

<sup>&#</sup>x27;) Wird wiederholt (4 mal) erwähnt, b h. dieselbe Geschichte erzählt! Der lette Sat S. 79 heißt übrigens nach dem Arterte: "Wenn wir vor Gott stehen, müffen wir in großer Zerknirschung vor ihm stehen und nicht mit Erhebung der Stimme!" wurde von Sch. falsch übersett!

biktiner Red bie kirchliche Instrumentalmusik um die Mitte bes 15. Jahrh. "nicht mit Freuden begrüßt"? Ich benke wohl aus bem= selben Grunde, aus welchem die Griechen Troja nicht mit Kanonen beschossen haben!

Glücklicher Weise kann weber ber Freund noch der Widersacher etwas bafür, denn "die einander entgegengesetten Urtheile hängen von der Complexion der physischen und psychischen Organisation ab" S. 80, also müßten sich wohl die "poetische Partei", "die kirchlichen Zeloten", "querst in der Complexion ihrer physischen und psychischen Organisation" änsbern!

53. S. 79. "Die meisten Anfechtungen erhielt die nordische polyphon-imitirende Gessangsmusit" — damit ist wohl die niederländische und in weiterer Entwicklung italienische kontrapunktische Musik vom 14.—16. Jahrh. gemeint. Wer hat sie angefochten? Schon der berühmte Doni!! gestorben 1647! besrühmte Doni? Ambrod IV, 156 nennt ihn "kleinlich, klatschsschaft, schadenfroh, von maßlosem Gelehrtendünkel aufgeblasen, voll unsnützer vielwisserischer Gelehrsamkeit, breitsspurig 2c. 2c.!"

54. "Selbst die Orgel war Anfangs verboten. Man hatte sie endlich nur unter gewissen Bedingungen erlaubt; schon (!) um 1564 wurde geboten, daß die Orgel schweige von der Elevation dis zum Agnus Dei". Da, wie oben erwähnt vom Anfange an (ich erinnere an die Zeit Karl des Großen) die Orgel in der Kirche gebraucht wurde, hans belt es sich um das Berbot nicht der Orgel, sondern der Mißbräuche und das Gebot der Behandlung berselben. 1)

55. S. 81. "Es gab vom Alterthum bis zu uns herauf Seelen, für welche die Musik nur ein über Singnoten aufgebautes Getöse von Instrumentalstimmen ist wie heutzutage die Wagner'sche Musik deweist. Wir erinnern an die Anekdote vom türkischen Gesandten, dem das Zusammenstimmen des Orchesters den Hauptgenuß bildete." Eine solche Kritik über die Wagner'sche Musik und gerade über die Instrumental=Musik W.!! Die Meisterwerke des orchestralen Effektes—ein Getöse von Instrumentalstimmen!

"Daß nicht bie Instrumente, fon= bie Inftrumentalisten fingen", ift leicht zu begreifen; ob aber burch biefe Bemertung und geiftreiche Erklärung bas firchliche Urtheil über Instrumental=Musik geanbert wirb? Überdieß ift es jebenfalls schwieriger, orbent= liche und entsprechende Inftrumentalisten g. B. für handn-Meffen, "die auch mit ihren Inftrumenten singen", zu finden, 1) als einen orbentlichen und entsprechenben Sangerchor herzurichten. "Die Inftrumentaltone flingen alle beffer als bie Stimme manchen Cantors (vox boum) am Altare." Nun, daß nicht bie Stimme eines jeben celebris renben Priefters (Cantor am Altar) fcon ift, ift bekannt; aber "Ochfenstimmen," bie haßlicher waren, als manche Instrumentaltone, habe ich noch nicht gehört! Gine folche Beichamung ber Briefter muß verlegen! 200 Sch. wohl feine Beifpiele her bezieht!

57. S. 81. "Unsere kirchlichen Zeloten wollen aber kein kirchliches Leben solcher Art — wo die Instrumentalisten durch ihre Instrumente singen — stankliche Erregung (wohl Erregung durch die Sinne) soll vom Gottess dienste ausgeschlossen seiner. Wer sagt dast auch "die kirchlichen Zeloten" wissen, daß der Mensch als ein sinnlichzgeistiges Wesen des Äußeren bedarf "zur Erregung des Instrument, des Sinnlichen zur Erfassung des ibersinnlichen; aber ist denn das bloß mögslich durch die Instrumental-Musik? kann das nicht auch geschehen durch den Gesang allein?

"Durch unmittelbare äußere Wahrnehm= ung wird ber innere Sinn erregt, die innere mittelbare Wahrnehmung 3. B. der Sinn für die Religion!" Der Sinn für die Religion? Wohl die Andacht, die Frömmigkeit, die innere Gottesverehrung wird befördert; daß aber bei der Andacht nicht die sog. Gefühle die Hauptsache sind, sondern daß das Wesen der Ans dacht in den Akten der Erkenntniß und des Willens besteht — bürfte aus dem Katechissmus bekannt sein.")

58. Gewisse Lieblings-Personen (Pambo, Benedikt, Bartolini) und Gedanken begegnen uns auf dem "Spaziergange" immer wieder — so war schon in Titel IX behandelt wors ben, "die Entfernung des Sängerchores aus

3) Bgl. 3. B. "Beobachtung ber Rubrifen und innere Andacht" von Langer — Mus. sacra 1887 S. 89—93.



<sup>1)</sup> S. 80 oben wohl "gebietet" statt verbietet! Beispiel für die Bervollsommnung der Instrumente, daß auf dem Lande an die Stelle des "Bockes" Trompeten, Clarinette und Biolinen nebst Contrabaß kamen!!

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. Bitts Streitschrift S. 40. und 41, wo bie Anficht Sch. über die außerorbentliche Schwiesrigkeit Sandn-Geiger zu finden, besprochen wird.

bem Breschterium." Der Sangerchor hat baburch eine andere Bedeutung (S. 73) erhalten, welche? Antwort XV. S. 82: "Die RM. ift bloß eine Erläuterung und Berherrlichung beffen, was ber Priefter am Altare fingt." Bas fingt ber Priefter? Gloria, Dominus vobiscum, die Orationen 2c. Wer kann benn bie Responsorien Et cum spiritu tuo, Amen etc., welche boch auch zur KM. gehören, eine "Erläuterung und Berherrlichung bes Prieftergefanges" beißen ? Ja, auch ber Chorgesang bes Gloria und Credo kann boch wohl nur im weitesten Sinne eine Grläuterung und Berherrlichung" bes vom Briefter angestimmten Gloria und Credo genannt werben - es ift vielmehr bas gemeinschaftliche Gebet bes Lobes und Glaubens bes Boltes mit bem Briefter! Und was find benn bann Kyrie, Sanctus, Benedictus unb Agnus Dei - von Introitus, Graduale, Offertorium und Communio nicht zu reden? die konnen feine Erläuterung beffen fein, mas ber Priefter fingt, weil er fie bekanntlich nicht fingt.

"Die KM. ist eine verherrlichende Beisgabe wie der Altar, der mit seinem klassischen Gemälde dis an's Gewölde reicht." Ist hier der Ton und das Gewicht gelegt auf den Altar, so ist dieser keine verherrlichende Beigabe, denn er ist so wesentlich, daß man nur auf dem Altare celebriren darf — gerade so wesentlich wie die KM. zum feierslichen Amte (missa solemnis).

Und ift Ton und Gewicht auf das "Gemälbe und das Reichen bis zum Gewölbe", so ist die Höhe des Altares und sein Gemälbe allerdings "eine verherrlichende Beigabe"; aber es paßt der Bergleich mit der KM. nicht; denn beibe sind nicht gleich nothwendig. "Dabei sind die Sänger in eine unnatürliche Zwitterstellung getreten, indem sie als Theilnehmer an der Ausführung des verherrlichenden Musikgebildes zugleich die Responsorien des Chores übernehmen müssen, der im Preschyterium fehlt."

Um biese "Zwitterstellung" aufzuheben, werben sie wahrscheinlich von unsern Gegnern so oft ausgelassen ober taliter qualiter gesungen.

Darin liegt bie Unnatur ber Sch.'s Ibee, baß er ben Responsorien eine wesentlich ansbere Bebeutung zuschreibt, als wie ben übrigen Gesängen und umgekehrt — im Wesen hat boch alles, was ber Chor zu singen hat, im organischen Zusammenhange des Hoch

Daberl, R. DR. Jahrbuch 1888.

amtes eine und biefelbe Bebeutung! Es ift bas feierliche Gebet ber Rirche.

"Zum Schmude bes Altares gehören 3, im Nothfalle auch 2 Gegenstände: 1) das Altartuch (5 Altartücher) aus Linnen, 2) das Erucisiz, 3) die Kerzenlichter." Zum Gottesbienste aber sind noch andere Requisiten ersforderlich: Kelch und Patene, hl. Gewänder u. s. w.¹) Und diese alle sind liturgische Erfordernisse zur hl. Messe, wie der Kirchengesang zum seierlichen Hochamte — damit wäre die KM. dem wesenlichen und nothewendigen Altarschmude vergleichdar, nicht aber der "verherrlichenden Beigabe", z. B. bem Altargemälbe.

59. Titel VIII. "Die KM. war bie Musik ihrer Zeit". Titel XVI. "Die Kirche mußte ihre Musik aus ihrer Zeit nehmen." So sollten für eine frühere Behauptung num die Gründe angegeben werden. Warum also? "die Musik soll erbauen; das kann nur jene, welche die Gläubigen kennen, die Gläubigen kennen nur die ihrer Zeit; also muß die K. ihre M. aus ihrer Zeit nehmen."

Die praemissa maior ift wenigstens theilweise richtig; die praemissa minor zeigt Sch. selbst als unrichtig, wenn er sagt: den Choral, welchen er wohl als bevorzugte kirchliche Mustk gelten läßt, weil er keine Mustk ihrer Zeit ist, kennen die Gläubigen nicht und doch sehen sie, daß der Choralzgesang zum Gottesdienste gehöre; sie sind daran gewöhnt, er erbaut ("es genirt die frommen Beter nicht") oder wenigstens er hindert die Erbauung nicht.

"Unsere moberne Kirchen-M. wurde eine Theatermusit" — umgekehrt wird es wohl sein: die Theatermusit drängte sich in die Kirche ein, wurde KM.; das ist die Musit, welche die Zeitgenossen kannten und kennen. S. 119 führt Sch., um zu erklären, was Theatermusit sei, "die recht guten Beispiele des neuesten Erlasses der congr. rit." an, nämlich "es seien dieses die Cabaletten". Aber trothem daß, wie er S. 83 u. 84 sagt, unsere moderne KW. eine Theatermusit wurde, ist sie das doch nicht, denn S. 120: "Solche Cabaletten sinden sich in keiner deutschen Kirchencomposition auch eines mittelmäßigen Meisters." Nur logisch und consequent!

60. XVII. "Die KM. foll zur Andacht stimmen", S. 84—87. Natürlich; bas ist

<sup>&#</sup>x27;) Im Miffale (Generalrubriten) tommt nichts vom Tabernatel vor, wie Sch. S. 82 fagt.

auch ihre Aufgabe, wie die der Ceremonien und überhaupt bes Außerlichen beim Rultus. Und zwar foll sie biefer Aufgabe gerecht mer= den burch ihren Ernft, ihre feierliche Burbe, ihr carafteriftisches liturgisches Gepräge, wie biefe mit bem Ernfte und ber Burbe, ber gotigewollten und firchlich festgefesten Gigen= artigkeit ber katholischen Liturgie harmoniren. Rein Mensch verkennt die nationalen Ber= schiedenheiten ber Italiener und Deutschen, ber Engländer und Frangofen u. f. m.; aber soweit die tatholische Rirche in ben verfchiebenften Theilen ber Welt - ob naher ober ferner bem Aquator — reicht, ift nur eine fathol. Liturgie, find biefelben Ceremonien, gelten biefelben liturgifchen Befete, ift ber= felbe kirchliche Accentus, gilt berfelbe gregorianische Gefang und bei aller Abmechs= lung zwischen ben einzelnen musikalischen Möglichkeiten und Stilgattungen bie Beobachtung ber firchlichen Gefete und bie Uber= einstimmung in ber Grundstimmung mit bem eigentlichen firchlichen Gefang. Wie bie firch= lichen Paramente ber Herrschaft ber Mobe entzogen find, wie es für bie Boefte und bie bilbenben Runfte ewige Befete ber litur= gischen Schönheit gibt, fo ift bas auch für bie RM. ber Fall. Man fann alfo nie und nimmer ichließen: "Die Rirchen=M. foll zur Andacht stimmen; nun aber ist bie An= bacht in ihrem Außern und Innern verschie= ben nach bem phyfifchen und pfychischen Charatter eines Boltes, nach ber Bone auf bem Erbboben, nach ber Erziehung 2c.; also muß fich auch bie RM. nach biefer richten."

Eine solche Konsequenz widerspricht auch der historischen Entwicklung der KM.: auf dem Fundamente des gregorianischen Gesanges hat sie sich entwicklt zum Diskantus und zur Polhphonie und nach kirchlichen Idealen und Gesehen wurde diese organische Berbindung nie verläugnet; selbst die (erslaubte) Instrumentalmusik dei aller Selbstkändigkeit muß in Bezug auf Textesserfassung und melodische Behandlung (also z. B. Bermeidung der Arie und des theatralischen Essets) den Choral als Prototyp anerkennen.

Ubrigens ift es klar, bis zu welcher Karistatur ber Aunst und Liturgie bie KM. entsarten würbe, wenn ein solcher Subjektivissmus begründet und erlaubt wäre! Wie kann man äfthetisch, liturgisch und historisch einen solchen Subjektivismus rechtfertigen!

Bgl. Sch. S. 89: "Das Urtheil über eine würdige KM. hängt bei irgend einem

Individuum von seiner phhisischen Constitution, von seiner Erziehung, Erfahrung, von Alter und Gewohnheit, von seinem Sinn für Musit ab" — also nicht bloß ein Subsectivismus nach dem Breitegrade 2c. eines Bolkes, sondern ein solcher des Individuums! Weder in der Liturgie noch in der Kunst kann doch der Geschmack und das Urtheil des Einzelnen das maßgebende Kriterium sein!

61. Einige bebenkliche Stellen! Das Bolk im Norden ist kalt, ernst u. s. w. im Guben fingt man ans bem Bergen; ber Choral im Norden ist größtentheils Ber= ftanbesarbeit, wirb im Guben gang gum Liebe"; bem gegenüber frage ich: 200 hat benn bie italienische Blutheperiobe ber R. M. ihren Ursprung? Richt im Rorben? in ben Rieberlanben! wo find benn biefe frommen , herzig = innigen firchlichen Bolts= lieber bes Mittelalters, biefe Berlen bes Gefanges und ber Frommigfeit entstanben? In Italien ober in Deutschland? Lag Ita= lien bamals, als bie ernften Melodien ber romifden Schule in ben Rirden wiberhall= ten, vielleicht bem Aquator ferner als jest?

"Als Rossini auftrat, wurden seine Opern in Nordbeutschland gleich den Gluckschen Opern mit Arger aufgenommen". — Ja, sind denn die Gluckschen Opern nicht gerade das Gegentheil des Rossinissetiles? Sie hätte doch der "ernste, kalte Norden" mit Freuden aufgenommen! Thatsache ist es, daß "ganz Europa der italienischen Oper— trot der titanenhaften Erscheinung Beesthovens — sich in die Arme wars.")

62. "Man hört in den Kirchen Italiens reizende Gefänge, felbst Arien aus Opern 2c." Bloß in Italien? in Rom? Nicht fast überall da, wo der subjektive Geschmad herrschi? wo man sich um keine kirchlichen Gesetze kümmert? "Wie kann der hl. Bater eine solche Sünde, ein Berbrechen gegen die Liturgie dulden? mitten um seinen Sitz herum?" Nun eben deswegen, weil er es nicht duldet, haben wir ein Dutzend Berordnungen und Anathema dagegen? haben wir das regolamento!

63. "Das Concil von Trient hat nur alles Unreine und Lascive") aus ber Musik ber hl. Messe ausgeschlossen" — also vielleicht (S. 87) Stellen aus Opern und Arien, soweit sie nicht unrein und lasciv sind, gebil=



<sup>&#</sup>x27;) Langhans, Musitgesch. S. 79.

2) sive organo sive cantu lascivum aut impurum (Satob impudicum) aliquid misoetur.

ligt? Das wäre gegen ben ganzen Tenor bes Defretes ber XXII. Sigung 1): bie Musit für die Kirche hat sich ihrer ganzen Art und ihrem ganzen Stile nach von der Musit für bas Haus und für ben Concertsaal zu untersscheiden, geschweige benn, daß ihre Weisen je an die Theaterbühne ober gar an den Tanzsaal erinnern dürften. 2)

64. So. citirt S. 87 bie berühmte Enchklika Benebikt XIV.: "man muffe nach bem Gutachten sachverständiger Männer musskalische Inftrumente bulben, nur suchen, baß bie Musik nichts Unreines und Leichtsfertiges spiele."

Benedikt XIV.—baß er in seinem Werte de synodo dioecesana die in der Enchklika ben Bischöfen bes Rirchenstaates gegebene Anweisung auf alle Bischöfe ausgebehnt, ift unrichtig 3) — lobt barin vor allem ben gregorianischen Befang: "Das ift ber Be= fang, ben alle gottesfürchtigen Chriften am liebsten hören und ben fie bem menfurirten Gefange mit Recht vorziehen" — ertheilt bann ben Bischöfen bes Rirchenftaates bie Erlaubniß, "falls in ben Reihen ihrer Diöcefen ber Gebrauch anderer Instrumente außer ber Orgel bereits Eingang gefunden habe, ben Contrabaß, bas Bioloncell, ben Fagott, die Biola und die Bioline zu gestatten, aber biefe allein." Aber "biefelben follen einzig bagu verwendet werben, bie Wirtsamfeit bes Gesanges zu erhöhen — serviunt ad roborandas sustinendasque cantantium voces." Diefer Gebanke wirb nun weiter und fo ausgeführt, baß felbftverständlich auch heute mit biefer Enchtlifa bie Tenbengen bes Cacilienvereines nicht im Wiberfpruche ftehen. 4)

65. S. 86: "In Spanien war immer (?) Tanz mit dem Gottesdienste (?) verbunden", folgt nun die Beschreibung des Tanzes am 8. Dez. 1883 in Sevilla vor dem Kronprinzen von Preußen nach dem Berichte des Deutschen Hausschafte 1884, Nr. 16 (boch mit kleinen Unrichtigkeiten).

Wie in früheren Zeiten geiftliche Schausspiele in ben Rirchen aufgeführt wurben, so auch religiöse Tanze, nicht bloß in Spanien,

sondern auch in Frankreich, z. B. bei ber Fronleichnamsprozession und an anderen hohen Festen (aber wohl nicht immer beim Gottesbienste). Doch waren diese Tänze nicht integrirende Bestandtheile des Gottesbienstes, b. h. des Amtes, sondern waren außerzliturgische religiöse Gebräuche, welche "mit der Liturgie und dem gregorianischen Gessauge" gar nichts zu ihun hatten. Somit ist es ganz unnöthig, auszurufen: "der arme Erzbischof (von Sevilla) hatte natürlich keinen Begriff von Liturgie und gregorianischem Gesange!" Bgl. Die Springprocession von Echternach am Pfingsteienstage!

66. XVIII. "Darf bie RM. auch ergogen ?" Das foll erft zu einer Frage burch bie "Rafte ber Cacilianer" geworben fein! "Rastel" Es muß uns leib thun, daß Sch. fich zu einem folden beschimpfenden Schlagworte verleiten ließ gegenüber einem Ber= eine, ber von Bapft und Bifchofen approbirt, kirchlich organisirt ist, sich ber Sympathien von Tausenben erfreut, bekanntlich, wie schon oben ermähnt, über Deutschland, Ofterreich, Schweiz, Irland, Belgien, Italien, Amerika ausgebreitet ift! Dag bie AM. "ergöten barf, wenigstens nicht langweilig sein soll" - ist keine Frage (vgl. bas Obigel), sonbern so nothwendig eine Thatsache, als eben bas Runfticone ergött, einen eblen geiftigen Genuß gemährt, eine ibeale Freube macht. Würde man unter "Ergöten" nur eine finn= liche Beluftigung, eine angenehme, zerftreu= ende Unterhaltung, eine durch einschmeichelnbe Arien und gefällige, elegante Melodien ber= vorgerufene Empfindung verfteben, fo hieße bas ber RM. eine Wirfung jufchreiben, welche nicht einmal ber eblen Profan=Mufit genügenb und entsprechend mare. 1)

Was nicht bestritten wird, braucht man nicht zu beweisen; boch was den Beweis aus dem Regolamento (Juli 1883) betr., so habe ich im Art. 1 nur gefunden, daß die KM. die Andacht anregen und fördern folle; Art. 4, daß jede M. verboten, welche zu zerstreuen sucht — aber nirgends, daß die M. den Beter nicht mit Langweile erfüllen soll — was übrigens bekanntlich auch kein Cäcilianer behauptet.

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. das oft citirte Regolamento § II, 5. Art.

<sup>9)</sup> Bgl. Mitterer, die wichtigsten kirchl. Borsschriften, S. 15, 18.
9) Jungmann, Afthetik, S. 827.

<sup>\*)</sup> Jungmann, Afthetit, S. 825 \*) Vgl. Jungmann, 1. o. 826.

<sup>&#</sup>x27;) Als einst nach ber Aufführung bes "Wessias" ein Mann zu G. händel trat mit den Worten: "Ich danke für die schöne Unterhaltung," rief ihm der Weister zu: "Unterhalten, unterhalten will ich euch nicht — bessern will ich euch!"

67. XIX, Wer entscheibet über "bie Bürbe ber RM.?" 89-112.

Antwort: "Niemand hat entschieben, we= ber bas Concil noch ber Papst" — "Niemand tann entscheiben; benn foviele Ent= scheibungen als Menschenseelen." Also jeber muficire in ber Rirche, beutsch, lateinisch, wie er will, nur nicht "cacilianisch"; bas Urtheil hangt ab "von ber physischen Constitution, von ber Erziehung, Erfahrung, vom Alter, von der Gewohnheit, S. 89, 114, von Ge= schlecht, Stand S. 118": alles Mögliche fommt in Betracht, nur ber Cacilien-Berein und feine Referenten, welche Seminarmufit= Iehrer, Rapellmeister, höchst gebilbete Man= ner und Musiker sind, nicht. Ex ore tuo te judico! Benn uns Cacilianern eine firchennusikalische Romposition gefällt und "würdig" erscheint, so barf es uns gerade ber zügelloseste, freieste, uneingeschränkteste Subjektivismus bes "Spaziergangers" nicht verwehren; wir find nach ihm in Folge un= ferer physischen und psychischen Ronftitution, unserer Erziehung 2c. im Rechte! "Wer follte benn auch über die Burbigfeit ent= icheiben ?" "Der hl. Bambo, ber Ergbifchof von Sevilla, ber Erzbifchof von Mailand, ber Bapft 2c. 2c.?" "ober ber burre Caci= lienverein?" Dag biefem tein Urtheil zu= steht, ift klar; benn "in ihm herrscht ber craffeste Dilettantismus, seine Musit ift ohne allen Charakter 1), gemein, geiftlos, platt, eine Sathre auf alle musikalische Gramma= tif und Syntag 2c."! Natürlich - wer je durch eine cacilianische Komposition begeistert und entzudt, erbaut und erhoben worben, ober wer gar einen Runftwerth ihnen zu= fchrieb, wie nach oben Erwähntem List, Bülow 2c., ber versteht a priori Nichts! "Man tann fich ja, wie ber öfterreichische Gefandte in Agppten an Alles gewöhnen!"

68. Neben ein paar Gefangbücher "für alle Feste bes Kirchenjahres (1), welche — ganz merkwürdig! — Gesänge und Melosbien enthalten, nicht übersetzungen des lateinischen Textes der hl. Messe (wäre das sogesehlt?), welche der Andacht dei einzelnen Mestheilen Ausdruck zu geben versuchen, von der Orgel begleitet (?) — und einem itaslischen Gesangsbuch, welches 1858 schon die 7. Auslage erreicht — hätte Sch. auch z. B. Mohrs, Cäcilia", welches Gesangsbuch 1887

schon die 20., "Cantate" welches die 30. Auflage hat, erwähnen können. ')

69. Die Anklage, daß nur "wenige unter den Tausenden celebrirender Priester die Borschriften des hl. Baters Bius V., Clemens VIII. und Urban VIII." in Bezug auf die Generalrubriken der hl. Messe ersfüllen", ist als unbewiesen zurückzuweisen und nur die Folge des leidigen Generalissirens.

70. Statt über die hl. Cäcilia als Protektorin der Musikanten (sic!) zu wißeln, hätte Sch. besser gethan, wenn er z. B. das Kirchenlegikon oder die Realencyclopädie von Kraus nachgeschlagen hätte, dann hätte er gefunden, daß sie dem 2. (nicht dem 3.) Jahrh. angehört, daß sie schon seit dem 15. (nicht erst seit 17.) Jahrh. mit einer Orgel dargestellt wird, daß es recht gute Gründe gibt für sie als Patronin der hl. Musik.

71. Wie kann man ganz allgemein behaupten, daß man "beim Ite missa est in festis solemnibus nicht ernst sich verhalten könne, wenn man nicht von Jugend an baran gewöhnt."? Wo werben benn am Brünbon= nerstage (wohl am Mittwoch) Abends zur Matutin 13 Lektionen, unter ben Pfalmen, nicht neben den 15 Psalmen, das Canticum Moysis, gebetet? "Dazu kommen noch bie Lamentationen, vom Chore gefungen!" "Und man sucht nur Geiftliche aus, bie schnell lefen können!" Wenn Sch. fich bas Beispiel unter feinen Freunden in ber Nähe gesucht hat, konnen fie fich bei ihm bebanken! Lauter Anekboten und Berhöhungen! Sch. hat im Generalisiren viele Abnlichkeit mit Bictor Tiffot! 2)

72. Sch. schreibt: "Die kathol. Kirche hat zur Feier ber heil. Eucharistie bas Genialste ber Musik ihrer Zeit benütt, die imitirende Polyphonie" und erwähnt (S. 106 bis 112), was in der Michaelshoftirche in München "dem staunenden Publikum" vorgeführt wurde und wird. Hätte Sch. nicht den Grundsatz "caeciliana sunt, non leguntur", so würde er gelesen haben, daß gerade der Cäcilienverein und seine Kapellsmeister und Dirigenten, für die alten Weister



<sup>&#</sup>x27;) Gar ohne Charakter — bas ift arg! wie ein Better, bas gar kein Wetter mehr ift!

<sup>1)</sup> Der Text bes bekannten Liebes heißt: "Hier liegt vor Deiner, nicht Seiner, Majestät — nicht "das Aug'", sonbern das Herz zu Dir, o Gott! erhöht".

<sup>21</sup> Egs. Seine Voyage au pays des Milliards etc.
3) Siehe darüber auch sein erstes Buch "der gregorianische Gesang"!

unenblich mehr gethan haben! Daß burch ihre Thätigkeit "diese gigantischen Schöpf= ungen aus vergangenen Zeiten" oft und gerne in guter, ja auch in vollendeter Beise aufgeführt werben!

73. S. 103: "Die poetische musikalische Berherrlichung der einzelnen Theile der hl. Messe auf dem Chore ist ein musikalischer Blumenftrauß, ber fich aus ben einfachen immer dieselben bleibenden Noten des Gloria und Credo entwickelt (ein Handn oder Mo= zart Gloria und Credo entwickelt aus der Priesterintonation!!) "ber Priester, nachdem er fein Gl. und Er. gebetet, fest fich an ber Gpiftelseite nieber und wartet 2c. - bas Alles (biefes Sigen? biefe Entwicklung?) find Licenzen, die endlich auch durch die Congr. rit. papa consulto 10. April 1883 ihre gesetliche Billigung erhalten haben!" Belch neue Entbedungen für unfere Litur= giften! Unbegreiflich, wie man Solches und Ahnliches fchreiben fann!

74. XX. "Die moberne KM. und ihre

Berechtigung". S. 112--121.

"Wir fübbeutiche Unticacilianer von Dresben angefangen bis nach Italien (füb= beutsche?) herab mählten unter ben Kirchen= compositionen das Schönfte der flassischen Meifterwerke aus, die selbst p. p. Bartolini, bie Rompositionen von Handn, Mogart, Cherubini u. A. als ber Kirche vorzüglich murdig empfiehlt."

Dem gegenüber bie cäcilianische Anschau-

ung turg zusammengefaßt!

1) Das Ibealste und Erhabenste ist uns für die KM. ein kunstvoll ausgeführter kirch= licher a capella-Chorgesang und bamit be= finden wir uns in Ubereinstimmung mit ben größten Meistern ber Tontunft, Ratholiten und Protestanten, mit der afthetischen, hifto= rischen und liturgischen Würdigung ber RM., mit ber Anschauung ber Rirche, welche nach bem Choral in erster Linie die polyphone Vocalmusit zuläßt.

Um nur in Bezug auf musikalische Autoritäten, welche auch Sch. imponiren, ein paar zu ermähnen. -- Als Mendelssohn als ftabtifcher Mufikbirektor zu Duffeldorf auch bie RM. in ben tath. Kirchen zu birigiren hatte, erfaßte ihn heller Born über die damalige Instrumentalmusik und in diesem Unmuthe griff er nicht nach den beutschen Meistern, Mozart, Handn, sondern er suchte nach Orlando, Valestrina u. s. w. und brachte bas Gefundene mit großer Begeifterung gur Aufführung. "Er würde eine Messe kompo= niren, die allen liturgischen Anforderungen entspräche, ba es eine folche unter ben neueren Erscheinungen nicht gabe". Beethoven: "Reine RM. mußte nur von Singftimmen vorgetragen werben, ausgenommen ein Bloria ober ein ähnlicher Text — beswegen be= vorzuge ich Baleftrina." Thibaut, ben Sch. selbst lobend erwähnt S. 110: "Daß bie Meffen von Sandu, Mogart, welch' let= terer über feine ihm für Belb abgepreßten Meffen felbst lächelte, leicht gefallen können, gebe ich gerne zu, weil fie viel Raufchendes und Galantes haben; allein ihr herrschenber Charafter ift üppig, weltlich, mit einem Worte im eblen Sinne gang unwürdig; fein Frommer tann baran Gefallen finden, wenn er ältere Meifterwerte im reinen Rirchenftil fennt." R. Wagners Anficht - Gef. Schr. 1871 II. 337 - ift bekannt. Bgl. Mus. sacra 1875, S. 58.

2) Brunbfäglich ift ber Cac.=Berein nicht gegen die Instrumentalmufit, um das zum hundertsten Male zu sagen; nur muß sie so beschaffen sein, 3) wie fie in bem Regolamento geforbert, was auch Sch. anerkennt. Da nun aber 4) die meisten Kompositionen Handns und Mozarts nicht fo find, fo an= erkennt fie (biefe meiften) ber Cac.=B. nicht als "würdige", was auch Sch. thun muß, wenn er tonsequent sein will. Im Ubrigen verweise ich auf Witts Streitschrift § 13 "Mozart und Handn". Bas an biefen Kom= positionen Weltliches und Theatralisches, ja Gemeines und Triviales (fiehe bei Witt bie Beifpiele!) ift, bleibt es trot ber berühmten Namen! Ubrigens wo find die Chore, welche bie befferen Sachen von Handn, Mozart, Beethoven aufführen können? Siehe oben und Witts Streitschrift. S. 40.

75. S. 115. "Im ersten Stadium ber crists. Kirche stand der Briester an der Spiße ber Gläubigen u. f. w., es feierte Bolt und Briefter das eucharistische Opfer gemein= schaftlich" — ja, geschieht benn jest bas nicht mehr? Bgl. ben Ratechismus! "Spä= ter maren es Afolythen, welche bie Mitfeier übernahmen" und die Diakonen und Sub= biakonen? 1) "Mit Beenbigung bes Abend= mahlftreites 1040 - 80 entstand bie feste Organisation (?) ber kath. Kirche, wie sie im Wesentlichen noch heute besteht." "Allein



<sup>&#</sup>x27;) Bgl. P. Ambrosius Kienle "Das Hochamt Gregor bes Gr.", ein liturgisches Beitbilb nach bem ordo romanus.

(troß biefer Organisation?) wurde ber Choralgesang boch monoton 2c.!"  $2 \times 2 = 4!$ Allein Landshut ist eine schöne Stadt!?

76. "Wenn die Psalmen eilsertig vorsgetragen werden, die Orgel ununterbrochen dubelt" oder sonst die Gesetse der Asthetik und Liturgik nicht eingehalten werden S. 117— fo sind "diese historischen Ehatsachen" tadelnswerth und "keine Beränderung der Liturgie" wie Sch. meint, welche dieselbe "mit der fortschreitenden Zeit ersahren mußte." Entschlötigung oder Grund: "Das Gefühl des jetzigen Spaniers, Italieners, Deutschen ist ein lebendigeres, rascheres geworden." Und das heißt man statt Schlendrian und hublerischer Liederlichkeit "ästthetische, relizgiöse Stimmung unserer Zeit"! das sind die Anssichen der "poötischen Parthei"!

77. "Welche KM. ift bie richtige?" "Wir forbern eine tatholische, wenigstens driftliche Romposition (ein paar Seiten vorher schreibt Sch.: Jebe Romposition für ben Gottesdienst ift eine murbige, bie aus bem Bergen eines genialen fatholischen Rirchentomponiften bervorgegangen ift.) - Charafter (welchen ?), geiftreiche richtig singende Behandlung des Textes (felbstverftanblich!), Ginheit in ben Gebanten mufikalischer Sprache (foll bas heißen: Buerft mache die Mufit, bann fete ben Tert barunter ?), felbftanbige, fliegenbe Behandlung ber Stimmen, carafteristische Behandlung1) ber Juftrumente, bie nicht bloß als Begleitung wirten (vgl. Art. 2 bes Regolamento!) Es find bas im Allgemeinen Grunbfage, welche auch ber Cacilianer acceptiren tann — warum also gar fo boje gegen biefe "Rafte"? Much wir "perhorresciren alles Genie- und Beiftlose und Gemeine, alle Dilettanten=Schü. ler-Arbeiten!" Bgl. oben!

78. Der "Spaziergänger" schließt mit großer Emphase: "Liturgiel bu mit mystisschem Scheine von frommelndem Hochmuthe umhülltes Wort!" Trotz des hohen Altersift der Herr Atademiker wie hier, so sonst auch nicht selten sehr start im groben Geschütze. Die Tausende von Cäcilianern, darunter Bische und Domherren, Gelehrte und Künstler können sich bebanken für dieses Epitheton ornans! "Rlingt es nicht wie eine bittere Sathre, wenn der Cäcilianer bei jedem Trompetenklang "selbst gerechtfertigt" seine Augen verdrehend über die fündhafte liturgische

Berkommenheit jammert und alles frische Leben, alle musikalischen Instrumente als "unwürdig" erklärt" "bagegen Jahr aus Jahr ein ben 150. Pfalm schreit"! Darauf Folgendes!

1) Ertlärt ber Cacilianer nicht bie In-

strumente als unwürdig;

2) gibt es "ein frisches Leben auch ohne Inftrumente";

3) welch eine unwürdige, verletende Darftellung: "Der Cac. schreit im Priefterchore
aus voller Bruft bem betenben Bolte zu:
Lobet ben herrn unter hörnerschall 2c!

4) Auch ber Nicht-Cacilianer betet biefen Pfalm — wo find benn im anti-cacil. Lager "bie Harfen und Cithern, die Reigen und Schalmeien und hellflingenden Chmbeln"? So wird wohl auch für ihn ber 150. Pf. wie

"eine bittere Sathre klingen"!

Fassen wir nach dieser Beurtheilung bes Buches, welche übrigens auf Bollftanbigkeit teinen Anspruch machen tann, bie Sauptfache zusammen, so muß eine rein fachliche, sine ira et studio unternommene Kritik an bem Buche Schafhautle tabeln 1) ben Mangel an Deutlichkeit und Rlarheit, ja fogar bie nicht feltene Unverftanblichkeit in ber Begriffs= beftimmung und Ausbrudsweise, 1) 2) bie haufigen Wiederholungen verschiedener Lieblings= Ibeen, verursacht hauptsächlich 3) burch bas Fehlen einer orbentlichen Disposition bes Stoffes; 4) bie unbegrundete Generalifirung einzelner Bortommniffe und Thatfachen in Berbinbung mit ungerechtfertigten und beleibigenden Übertreibungen;3) 5) die vielen oft wiberlegten und immer wieber vorgebrach=

') Unter den vielen Beispielen, welche die Consfusion des Buches bekunden, sei folgende Stelle auf S. 118 angeführt, deren Essett unübertrossen ist: "da sich, Extreme ausgenommen, über die Würdigskeit einer Kirchenkomposition keine speziellen Gesetze geben lassen zo.; da die Urtheile.. abhängen; da die Musik.. erfreuen und ergößen und darauf zur Andacht stimmen solle, so darf der Gottessedien ft deshalb nicht langweilig werden."

<sup>1)</sup> Bgl. Mus. sacra 1877, S. 132: "Jebes Inftrument muß nach seiner Natur behandelt werben ober es muß ganz wegbleiben."

<sup>\*)</sup> Bgl. dazu eine (die 3.) Kotiz auß den Flieg. Blättern Witts Nr. 9 und 10 1887 S. 92. Dies selbe lautet! Auß einem Briefe: In den Ferien kam ich mit 2 Präparandenlehrern zusammen. Daß Gespräch führte uns auf jene Februarssizung 1886 der bayerischen Abgeordnetenkammer, wo der Eulstusminister mit Emphase, gestützt auf seinen Geswährsmann Professord. Schafbäutl, erklärte: "Abt Bogler brachte täglich — ich sage täglich 12 Stunden an der Orgel zu und ein Präparandenschüller in 2 Jahren 13 Stunden!" Der eine der Herrn berechnete mir nun an der Hand seines Stundensplanes, daß sicher ein Präparand (des 2. und 3. Eurses) ohne die Lehrstunden auf 60 Stunden zur Ubung im Jahre, also in 2 Jahren auf 120 Stunden

ten Borurtheile und falichen Borftellungen, namentlich über die Riele und Tendenzen bes Cacilien=Bereines; 6) die verlegenden Schlag= wörter und von ungehöriger Gereigtheit Beugniß gebenben Bezeichnungen; 7) bie vielen hiftorischen Ubersehen und storenden unrichtigen Angaben; 8) die häufigen afthetischen und kunftgeschichtlichen Irrthumer; 9) bie gahl= reichen liturgischen Berftoge, überhaupt ben Mangel an einem objettiven liturgischen Ur= theile und an einer höheren ibealen Auffas= fung ber kathol. feierlichen Liturgie; 10) ben Mangel an positiven wissenschaftlichen ober prattischen Resultaten, welche aus bem Buche zu gewinnen waren; baher es auch fommt, daß nicht irgend ein in diesem Buche besprochenes Thema es ift, worüber man nicht anberswo eine viel beffere Belehrung, ein viel richtigeres, Urtheil, eine flarere Erkenninig bekommen würde. Die reiche afthetische, hifto= rische, liturgische und bibliographische Literatur seit 20 Jahren scheint Hrn. Prof. Sch. bollständig unbefannt geblieben zu fein.

Landshut. Prof. A. Walter.

# 5. Bellermann: Der Contrapunkt. III. Aufl. Berlin. Berlag von Jul. Springer.

Die erste Auflage bieses Werkes erschien im Jahre 1863; nach 15 Jahren tam bie bebeutend umgearbeitete und vermehrte 2. Auflage, welcher nun nach weitern 10 Jahren bie britte folgte. Im Borwort zur II. Auflage erklärt fich ber verbienftvolle Verfaffer mit bem Erfolge seiner Arbeit zufrieben: "benn bie Grunbfage, bie er in ber Runft vertritt, finben beutzutage nur in engeren Kreisen volle Buftimmung. Benn also bennoch eine zweite Auflage nötig wurde, so ift bas ein unverkennbares Beichen, bag biefe Rreise an Umfang nicht abgenommen haben" — und bas Erscheinen ber III. Auflage burfte bie Annahme rechtfertigen: "baß biefe Rreife nicht nur nicht abgenommen, sonbern sogar zugenommen haben. "

Welches sind nun die Grundsätze, welche ben Verfaffer bei Abfaffung biefes Lehrbuches geleitet

täme; ber andere versicherte mir, daß bei ihnen ein Schiler des 2. und 3. Curses (ohne Lehrstunden) auf 80 Übungsstunden komme. Übrigens habe ich mich persönlich überzeugt, wie an manchen Präparandenschüllen nicht bloß der eine ober andere Präparandenschüller, sondern mehrere ganz gewandt den Choral begleiten oder Bach-Fugen spielen können. Wenn wirklich so ein Schüler bloß 13 Stunden in 2 Jahren auf die Orgel kommt, dann müssen die Lehrer Lexemmeister des Orgelspiels genannt werden.

haben? Er fest sie in bemfelben Borwort tur auseinanber: "Gefang ift rhythmisch und barmonisch geordnete Sprache . . . Die rhythmischen und harmonischen Berhältniffe, welche in ber Inftrumental-Musik burch außere hilfsmittel erzeugt werben, stellt ber Menich im Gesange burch seinen eigenen Rörper, b. h. burch seine Stimme bar. Geht hieraus hervor, bag ber Gefang bie Grundlage, wie der Ursprung aller Musik ift, so ift zugleich baburch bie natürliche Grenze für jene Berhältniffe gezogen . . . . Das Stubium ber Musik hat bemnach unbedingt mit bem Gesange zu beginnen. Die einfachften und natürlichften Berhältniffe ber Runft muffen zuvörderft grundlich kennen gelernt und nach allen Seiten bin burchforscht werben. Auf barmonischem Gebiete . . . geschieht bies burch bas Stubium ber biatonischen Tonleiter, die nicht nur in unserm Dur und Moll, sondern auch in ben verschiebenen Ottavengattungen ihre reichen Formen hat. — An jene Zeiten, in benen bie Musik sich in ben strengen Gesetzen reiner Diatonik bewegte, ist baber unter allen Umftanben bas Stubium ber barmonischen Berbaltniffe anzuknupfen . . . . "

Diefen Grunbfagen entspricht benn auch bie Anordnung bes Lehrganges nach bem Gradus ad Parnassum von Joj. Fur (+ 1741 gu Wien). Der eigentlichen Lehre vom Contrapunkt gebt eine böchft interessante, von grünblicher Wiffenschaftlichkeit zeugende Einleitung von neun Rapiteln voraus, von benen bie Abhanblungen über bie Schluffel, bie Tonarten, bie Melobie und über die Einrichtung bes Schluffes in ber Mensuralmusit für ben praktischen Contrapunktisten überaus wichtig find, ba auf bem gründlichen Berständniß berselben alles Nachfolgende sich aufbaut. Diefer Ginleitung folgt bie Lebre vom einfaden Contrapuntt mit ben Gefeten ber Bewegung, bem zwei-, brei- und vierstimmigen Sage, inbem immer einer in gleichmäßig langen Roten sich bewegenden Melodie (Cantus firmus) eine zweite in ebensolchen, in kurzern ober in gemischten Noten (Contrapunit) entgegengesett wird. Die scheinbar beengenben Regeln gründen auf fehr feinfühliger Beobachtung und Erfahrung zum Zwecke einer fconen, fließenben Stimmführung und eines ben Forberungen ber Aefthetik genügenden Gefanges. Es sei in dieser Hinsicht beispielsweise auf die Anwendung bes Einklanges ober ber Quinte amiichen zwei Stimmen, ober ber Cambiata, ber Bechselnote ber Alten verwiesen, wobei burch bie Art und Beife bes Stimmenganges sonft ftrenge zu beachtenbe Regeln aufgehoben werben. Ober man betrachte die Regeln über die Anwenbung gemischter Noten im Contrapunkte! Wie naturlich sangbar und die Eleganz ber Melodie förbernd ist die Tendenz berselben! Das Geheimnis ber Schönheit liegt in den Gesehen für die rhythmische Gestaltung der Melodie, in Berbindung mit der tonischen Seite, d. h. den in der Sinleitung behandelten Regeln über die erlaubten Intervalle.

Mit einer kurzen Behandlung bes 4stimmigen, gleichzeitigen Choralsates unter ausreichenben Musterbeispielen in verschiebenen Tonarten und Transpositionen schließt ber erste Theil bes Werkes.

Der zweite Theil behandelt die Imitationsformen: die Nachahmung überhaupt (mit dem wichtigen Kapitel über den Trugschluß), die einfache Juge (in den Kirchentonarten), den doppelten und mehrfachen Contrapunkt und damit auch die Doppel- und dreifache Juge, den Canon, den mehr als vierstimmigen Sat, die Textunterlage; endlich reiht sich noch ein Kapitel über die Beantwortung des Thema's in der mod ern en Juge an.

Die Wichtigkeit bieses Theiles unterliegt wohl teinem Zweifel. Es ift auch natürlich, bag bie Fugenlehre ben größten Raum biefes Theiles für sich in Anspruch nimmt. Die Regeln für bie Beantwortung eines Fugenthema's mogen für ben erften Augenblid frappierend wirten; aber bei ruhiger Prufung und Ueberlegung ift bas Berftandniß berfelben nicht schwer, und die Uneignung berfelben bewahrt ben Schüler vor planlosen und zeitraubenden Bersuchen bei Fertigung von Fugen. Besonders forderlich für das Berständniß ift die in ben beiben neuesten Auflagen angewendete Bezeichnung von Melodie und Nachahmung, oder Thema und Beantwortung burch bie Guibonischen Silben in ber Beife, baß fowohl Thema als Nachahmung mit benselben Silben bezeichnet werben, so bag beim erften Blid far ift, ob ber für die genaue Nachahmung entschei= benbe Halbtonschritt (mi - fa) auf bem rechten Blate steht ober nicht. — Bom boppelten Contrapuntte wird mit Recht ber ber Oftave, bann jener ber Dezime und ber Duobezime behandelt, da ja diese drei Arten für die Komposition mehr als ausreichend sind, besonders wenn deren Themate so erfunden sind, daß ihre Umkehrung nicht nur in bem einen, sonbern auch in einem anbern ber genannten Intervalle möglich ift.

Die Lehre vom Canon, ben ber Autor "bie nackte Nachahmung" nennt, zählt zwar bie bloßen Künfteleien auf, wozu biese Form so vielsach benützt wurde, stellt aber die Art und Weise, wie sie die Meister des 16. Jahrhunderts, ein Balestrina und Bittoria verwendet, als die würdigste und nachahmenswertheste dar. Alle die

genannten Formen, so wie die darauf folgenden Belehrungen über den 5—8stimmigen Satz sind mit ausgewählten Musterbeispielen aus dem Gradus ad parnassum von Fux, aus Kompositionen von Orlandus Lassus, Bittoria, Palestrina, Goudimel oder vom Autor selbst belegt, so daß Werk in der That allen kritischen Ansorderungen an ein Lesebuch vollkommen gerecht wird.

Allerdings werden in diesem Buche dem Runftjünger viele Beschräntungen auferlegt; dafür aber lernt er sangbar, stimmgerecht zu komponieren. Es ailt bier, mas Bußler in ber Einleitung zur Lebre vom ftrengen Sate schreibt: "Soweit die Regeln bes ftrengen Sates "willfürlich", ben Gewohnheiten bes gegenwärtigen Musiktreibens wibersprechend erscheinen, hat bies seinen Grund in ber paba= gogischen Rothwenbigfeit, ber Phantafie Schranten aufzuerlegen, bis fie hinreichend erftarkt ift, um fich im Schrankenlosen obne Gefahr bewegen au tonnen." Ferner: "Weit entfernt, ber Phantafie schäblich zu fein, ift bie ftraffe Bucht biefer Lehre vorzüglich geeignet, sie (bie Phantasie) zu umfaffenden Leiftungen vorzubereiten. Gefährlich aber für die Phantafie und in ben meiften Fällen verberblich ift bas Vermischen ber Disziplinen, bas hin- und herspringen von einem Lehrgegenftanbe zum anbern, zu Bunften einer fpielenben und tändelnben Unterrichtsweise." Daber ift eine grundliche Schulung in biefer ftrengeren Satweise für ben angehenden Bokalkomponisten unentbehrlich. Aber auch bem Dirigenten und jedem, ber sich eine mehr als gewöhnliche Bilbung in ber Mufit aneignen will, ift bas Studium gerabe bes Wertes von Bellermann bringend zu empfehlen. Denn bas Berftändniß ber Art und Beise, wie und warum unsere Rlaffiter gerabe nach biefer Schule arbeiteten, die Bebeutung eines Themas und feiner Durchführung , bie Ausführung eine's Gebankens durch mehrere Individuen, die lebenbige Wechsel- und Gegenwirkung in ben Imitationsformen, die Ginmuthigkeit ber nachahmenben Stimmen und bie Ginheit bes Gangen, bie Bebeutung bes Gin= und Abtretens ber ein= zelnen Stimmen und vieler anberer Buntte, welche auf richtige Auffaffung und Wiebergabe eines polyphonen Tonftudes Ginfluß haben, all' biefe Buntte tann ber gebilbete Musiter und besonbers ber Dirigent folder Tonftude nicht entbehren, wenn er nicht bem Zufalle, ber Manieriertheit, bem unzeitigen und ungludfeligen Berfunfteln, turg, einer falichen Auffaffung beim Stubium und ber Aufführung kontrapunctischer Werke verfallen will.

Der Umftand, daß Bellermann's Contrapuntt in ben sogenannten "Rirchentonarten" sich bewegt,



macht bas Buch für ben mobernen Kunstbestissenen burchaus nicht überstüssig; benn man hat diese Tonarten wieder hochschäßen gelernt, wie den Choral und die polyphonen Compositionen des 15. und 16. Jahrhunderts. Außerdem ist dieses Buch für die vokale Composition mit selbständig geführten Stimmen ein dis jest unübertrossens Werk, für weitere Ausbildung grundlegend, für den gedildeten Musiker und Dirigenten aber ausreichend, weil im Wesen mit den Formen des modernen Contrapunktes übereinstimmend. Der Beantwortung des Themas in der modernen Juge ist übrigens am Schluße des Werkes eine eigene Abhandlung gewidmet.

Regensburg.

Mid. Saller.

## Bur Rritit über Bitter's Stubie jum Stabat mater.

Obgleich zu ben eifrigsten Lesern bes Kirchenmusitalischen Jahrbuches zählend, wird es Ihnen vielleicht befrembend erscheinen, wenn ich erst jest dazu komme, einige Worte zur Kritik im Jahre 1886 bes Kirchenmusikalischen Jahrbuches über Bitter's Studie zum Stabat mater nicht im abwehrenden, sondern nur im ergänzenden Sinne zu sagen.

Bitter's Stubie, feitbem aus bem Berlage von Seit in E. Grunbel's Mufit = Berlag gu Leipzig übergegangen, erschien zuerft im Jahrgang 1882 bes Musikalischen Centralblattes; nachbem biefelbe barin beenbet, schrieb ich an ben Berfaffer, baß er bie auf Seite 90 in ber Unmertung angeführten Rompositionen bes Stabat mater nicht aufgenommen habe, ja, daß ich noch im Stande wäre, ihm eine ganze Anzahl von Rompositionen mitzutheilen. Es entspann sich ein Briefwechsel, ber zu einem Besuche führte, ben er mir gelegentlich einer Babereise im Mai 1884 und wiederholt 1885 machte. Durch mein ihm zur Berfügung geftelltes Material veranlaßt, war er Willens eine Umarbeitung seiner Studie vorzunehmen und felbft eine zweite Auflage zu veranstalten, als ihn ber Tob überraschte und baran verhinderte.

Die nachfolgenben Zeilen sollen bemnach nur biejenigen Bunkte berühren, welche ich burch Jahre lange Forschungen zu ergänzen in ber Lage bin, um beruseneren Febern Material an die Hand zu geben.

ad 5. (pag. 80.) Das St. m. von W. J. Emmerig, nicht Emmerich, ift für 4 Singstimmen mit Begleitung von kleinem Orch. und erschien 1819 bei Lotter & Söhne in Augsburg.

ad 8. (pag. 81.) Krauntichke ift allerbings habert, R. D. Jahrbuch 1888.

ein Drudsehler und soll Krawutschke heißen. Woher Bitter diese Notiz hat, weiß ich nicht, nur erinnere ich mich, daß verschiedentliche Gesangkompositionen von Krawutschke in den fünfziger Jahren in der Domkirche zu Breslau aufgeführt wurden. Ich interressirte mich damals nur für den außergewöhnlichen Namen des seitdem verstorbenen Herrn, weil er in demselben Hause wohnte, in welchem ich meine Musikstudien machte. Meine — nach Erscheinen der Kritik im Kirchenmusikal. Jahrbuche — in Breslau angestrengten Bemühungen, etwas über das Borhandensein eines Stadat mat. von Krawutschke zu ersahren, sind erfolglos geblieben. 1)

Das St. m. von M. Deutschmann ift für 4 Singst. und Org., Viola & Voll. ad lib. und in Augsburg bei Böhm erschienen.

Das St. m. von Ebmond Duval ift für 2 Ten. und 2 Baffe mit Begleitung ber Orgel und ift bei Schott in Mainz erschienen. Duval geboren 22. Auguft 1809 zu Enghien im hennegau ift ein Schuler von Fetis und Abbe Janffen. Er schrieb außer anderer Rirchenmusit eine große Ungabl liturgifch-musikalischer Werke; unter Unbern: Graduale romanum juxta ritum sacrosanctae romanae ecclesiae; — Vesperale romanum, cum Psalterio ex antiphonali romano fideliter extractum; beibe Mecheln 1848. Manuale chori ad decantandas parvas horas; Mecheln 1850. Processionale ritibus romanae ecclesiae accomodatum; Mecheln 1851. Rituale romanum Pauli V. etc.; Mecheln 1854.

Das St. m. von Jos. Leberer erschien, nach Gerber's neuem Lexikon, 1780 in Ulm bei Wohler. L. geb. 1733 zu Ziemetshausen in Württemberg, starb als Chorherr bes Augustinerorbens und Prof. ber Theologie in bem St. Michaelskloster zu Ulm 1796. Er komponirte eine große Anzahl Messen und andere Kirchenmusik für Landskirchen und Frauenklöster.

Ein Stab. m. von G. von Ruel tenne auch ich nicht; es könnte hier ebenfalls ein Druckfehler vermuthet werden und vielleicht Rue (Pierre de la) heißen sollen. Doch paßt das Alter dieses Komponisten in die Reihenfolge der auf pag. 8 (bei Bitter) erwähnten nicht. Ueber das 5 stimm. St. m. von Piere de la Rue siehe Ambros Musikaeschichte II. Borrede XIV u. III, p. 393.

Das St. m. von Th. Gouwh für 3 Soloft., Chor und großes Orchester gehört mehr in den Konzertsaal als in die Kirche, und wurde den 11. März 1878 durch den Cäcilien-Verein in

13



<sup>1)</sup> Siehe die Rachschrift ber Reb. S. 100.

Wiesbaben jum erften Male aufgeführt; feitbem ift es bei B. Senff im Drud erschienen.

Das St. m. von L. Molitor ift bftimmig und bei Falter in München erschienen. M. geb. 12. Juli 1817 zu Zweibrüden ist zur Zeit Oberlandesgerichtsrath baselbst.

ad 14. (pag. 55). Es muß bort wohl heißen: Flammis orci ne succendar und nicht: arci; dies wäre der Druckfehler. Der Text weicht an diefer Stelle von dem sonst üblichen ab, und sowohl in dem Klavier-Auszuge von Schletterer, Bossenbüttel bei Holle, als in dem bei Simrock in Berlin erschienenen und in der Partitur-Ausgabe dieses St. m. von Handn, Leipzig bei Breittopf u. Härtel, heißt der Text:

Flammis orci ne succendar; Per te virgo, fac defendar In die judicii.

In bem Notenbeispiele p. 55 et flagellis (bei Bitter) steben bie Taktstriche falsch, sie sind sammtlich um 2 Biertel spater zu setzen.

ad 15. Es ist wohl nicht zu bezweiseln, baß Bitter hier Agostino Steffani meint. Da bieses St. m. auch nicht gedruckt ist, wäre die Rotiz bei Chrysander: Händel I pag. 350 hier wohl am Plate: "bis es gedruckt ist, wird es mir (Chrysander) ein Bergnügen sein, deutschen Gesangvereinen eine richtige Abschrift zu vermitteln."

3ch führe noch eine Anzahl von Kompositionen bes Stabat mater an, die bei Bitter fehlen, jebenfalls aber bei einer Ueberarbeitung seiner Studie auf Berudsichtigung Anspruch machen burften.

Bon:

Ambros, A. B., fiebe Cacil.-Ralenber 1877, pag. 62 (noch ungebrudt).

Amalie, Maria, Friedrike, Auguste, Brinzessin von Sachsen, geb. 1794, + 1870, befindet sich auf der Königl. Bibliothet in Dresden.

Agnelli, Salvatore, geb. 1817, siehe Riemann Musik-Lex.

Bourgault-Ducoubran, aufgeführt im Concert spirituel von Basbeloup am Charfreitag 1874. Signale 1874, pag. 343.

Carafa, Michael, + 1872, erwähnt in Riemann's Musit-Ler.

Coccia, Carlo, + 1873 zu Rovara; erwähnt in Tonger's Conversations-Leg. ber Tonkunft.

Eslava, Hilarion, aufgef. b. 21. Oft. 1883 in ber Peterstirche in Löwen. cf. Sign. 1883, N. 30, pag. 474.

Don Hilarion E., geb. 1807 zu Burlaba, † 1878 zu Mabrid, war erft Sänger und später Rapellmeister an ber Kirche zu Pampelona, und nachdem er die Priesterweihe erhalten, Rapellmeister in Sevilla. 1844 nach Madrid berusen, wurde er Director bes Conservatoriums, der Königl. Kapelle und zum Präsidenten der musikal. Abth. der Akademie ernannt.

Ett, Kaspar, schrieb außer bem auf pag. 81 bes R. Jahrb. erwähnten St. m. noch zwei achtstimmige, welche sich in ber Bibliothet ber St. Michaelis-Hostirche zu München befinden.

Fux, J., ein St. m. für 4 Singstimmen, 2 Biol. und Orgel befindet sich in der Kgl. Bibliothet zu Berlin (Köchel, Fux, R. 267), ein anderes für 4 Singst., 2 Biol., Biola, Cornett, 2 Bos., Fag., Bcll., Baß u. Orgel befindet sich in der tais. Hofbibliothet zu Wien. (Köchel, Fux, R. 268.)

Gounob, Charles. St. m. mit Orch., erwähnt in Riemann's Musik-Leg.

Grua, Paul (1754—1833), schrieb 3 St. m., erwähnt bei Riemann.

Haffe, G. A. Jos. Handn fagt in seiner autobiographischen Stizze, welche er 1778 für das gelehrte Oesterreich schried: er zähle unter seinen (Hasse's) vom allgemeinsten Beisall begünstigten Kompositionen das It. m. auf und füge bei: er habe von einem guten Freunde die Handschrift des damals in Wien weilenden großen Tontünstlers Hasse mit unverdienten Lobsprüchen darüber erhalten. Eben diese Handschrift werde ich zeitlebens wie Gold ausbewahren, nicht des Inhaltes, sondern eines so würdigen Mannes wegen. (Sammlung musit. Borträge R. 21/22. pag. 314. Pohl: Handn I. p. 382.)

Hanssen Scharles, Louis, Joseph (ber ältere), für Solo, Chor und Orch. erschien 1869 in Brüffel, und wurde auf dem Musikfeste dasselbst Ende September 1869 zum ersten Male aufgeführt. (Sign. 1869. p. 794.)

Hunt, Dr. B., für Solo, Chor, Bianof. und Harmonium, wurde unter Leitung des Komp. am 14. März 1887 in einem geistlichen Concert in der Stadthalle Birkenhead zu Liverpool aufgeführt und erschien seitdem bei Novello in London. (the musical Times. Aprilheft p. 220.)

3[insti, Johann Stanislaus, Graf, geb. 1795, erwähnt in Riemann's Musit-Lex.

Lassus, Orlando, sein St. m. ist 8 stimmig, für einen hoben und einen tiefen Chor, siehe barüber Bäumker: Orl. L. pag. 68.



- Ligniville, Marquis von (bei Bitter p. 7), welches Mozart sich eigenhändig abschrieb (Köchel p. 523 und Jahn IV p. 825), war im Katalog Nr. 43, Sept. 1885, von Liepmannssohn in Berlin, in einem seltenen Drucke, Bologna 1767, für den Preis von 28 Markausgeboten.
- Lindpaintner, Beter von, fein St. m. befinbet fich in ber Rgl. Bibliothet ju Stuttgart.
- Limmanber be Rieuwenhove, Armand Marie, geb. 1814 zu Gent, erwähnt in Riemann's Musik-Lex.
- Lorens, Dr. Karl Abolf, Symnasiallehrer, Org. und Musikbir. in Stettin, führte ein St. m. seiner Komposition um 1870 in Königsberg auf. Siehe Bremer Handley. b. Tonkunst.
- Magner, aufgeführt Oftern 1869 in ber Rirche S. Trinite zu Paris. (Sign. 1869, p. 442.)
- de Maistre, Baronin, aufgeführt am Palmsonntage 1867 in der Kirche S. Eustache zu Paris. (Sign. 1867, p. 369.)
- Mercadante, Giuseppe, Sav. Rafaele, erwähnt in the musical Times, Januar 1887, p. 19.
- Meyerbeer componirte 1813 ein St. m. noch ungebrudt. Siehe Musikal. Bortr. N. 57. p. 296 und Pougin: Notice sur Meyerb. Paris 1865.
- Dech & ner in Havre de Grace, gebruckt in Paris, wurde Herrn Bitter nach Beröffentlichung seiner Studie im Klav.-Ausz. vom Komponisten zugesandt.
- Pembaur, Jos., St. m. für Solo, Chor und Orchefter, aufgeführt in der Universitätskirche zu Innsbrud im März 1875.
- Rheinberger, Jos., Op. 16. St. m. für Solo, Chor und kleines Orch., erschien im Januar 1870 bei Frissch in Leipzig.
- Op. 138. St. m. für 4stimm. Chor, Streichorch. und Orgel, erschien Januar 1885 bei Seiling in Regensburg.
- Salvahre, Sustav (Bitter p. 90), wurde zu Paris im 16. Conservatoire Concert, April 1878 aufgeführt.
- Schent, Johann, + 1836 in Wien, sein St. m. erwähnt in Riemann's Musik-Leg.
- Schgraffer, J., Op. 22. St. m. für Prozeffionen, ift für 4 Singst., 2 Hörner, 3 Bos., Flügelhorn und Bombarbon und erschien 1853 bei Böhm in Augsburg.

- Schneiber, J., St. m. für 4 Singft. und Orgel erschien im Bamberg bei Derleth.
- Schöpf, Frz., Op. 87, für 4 Singst. und Orgel, erschien bei Böhm, Augsburg.
- Schubert, Frz., beibe St. m. erfcheinen jett bei Breitfopf u. hartel.
- Seibelmann,\*) Eugen, † 1864 als Rapellmeister in Breslau, schrieb ein St. m. für 4 Singst., Streichquart., 2 Fagott und Orgel. (Schlesisches Tonkunstler-Lex. III. p. 219.)
- Seroff, Alex., schrieb ein St. m. für Abelina Patti. 1868, erwähnt in Riemann's Lex.
- Siboni, Grit, St. m. ungebruckt, erwähnt in Riemann's Lex.
- Soubre, Stienne, + 1871 zu Lüttich, schrieb ein St. m., erwähnt in Riemann's Lex.
- Traetta, F., St. m. für 4 Singst. u. Streichs quart., erschien im Rlav. = Auszug 1882 bei Guidi in Florenz.
- Turplin, um 1460, St. m. für 4 Singft. Ambros Mus. Gefch. III. 191.
- Walsh, Th., St. m. 5 stimmig mit Orgel. (Ratalog von Schmibt in Heilbronn. R. 188.)
- Bullner, Franz, Op. 45. Doppelchörig a capella. Aufgeführt im Januar 1884 in Dresben und auf ber Tonkunstler-Bersammlung in Köln ben 28. Juni 1887, erschienen bei Breitsopf und Härtel.
- Psenbaert, Franciscus. St. m. 1567, erwähnt in den Monatsheften für Musikgesch. XVIII. N. 10. p. 99.
- Benger, Max, boppelchörig a capella; aufgeführt in München ben 22. April 1887.

Das im Kirchenmusikalischen Jahrbuch 1886 pag. 82 erwähnte strophische St. m. aus Corner's geistlicher Nachtigall (1676) steht in Habert's Orgelbuch, Berlag bes oberösterreichischen Cäcilien=Bereins unter Rr. 83, mit ber bei Bitter unter Nr. 5 angegebenen beutschen Übersetzung.

Sollten obige Mittheilungen zu weiteren Forschungen geeignetes Material liefern, so wäre ber Zwed bieser Zeilen erreicht und bleibt mir nur noch übrig, herrn Dr. Witt für seine interessanten Ausschlüsse, namentlich über die heraus-



<sup>\*)</sup> Richt zu verwechseln mit bem bei Bitter pag. 7. Rr. 26 angeführten Franz Seybelmann (1748—1806), beffen St. m. sich auf ber Königl. Bibliothel in Dresben befindet.

gabe des Palestrina'schen Stabat mater durch R. Wagner, an dieser Stelle zu banken.

Biesbaben im Auguft 1887.

Sarl Luftner, Mufitlehrer.

Nachschrift ber Reb. Den bankenswerthen Correcturen von Dr. Witt im Jahrgang 1886 bes K. M. Jahrb. und ben Ergänzungen bes H. Lüstner möge eine alphabetische Zusammenstellung berjenigen Komponisten bes St. m. solgen, beren Werke sich im Cäc.-Bereinskatalog vorsinden. Die beigesetze Rumer bezieht sich auf ben genannten Katalog: 1.) Agazzari Aug., im 4. Banbe ber Mus. div., 4 gem. St. 1. 2.) Nichinger Gregor, für 2 Sopr. u. Baß, ebenbas., 1. 3.) Auct. ign., eine Rumer in 133 und 2 Rumern in 416, jebe für 4 gem. St. 4.) Capsberger Joh. Hieron., 4 voc., 133. 5.) Casciolini Claubio, 4 Mft., 228. 6.) Josquin Desprez, 5 voc. (2 Alte), 222.

7.) Rothe Bernh., 4 Mft., 166. 8.) Krawutschte Rob., 4 St. in Seiler's Hymni sacri, 92. 9.) Lumpp in Braun's Marienchore, 4 voc., 133. 10.) Mayrl Ant., Cant. und Alt mit Orgel, 814. 11.) Mettenleiter Bernh., 4 gem. St. und fleines Orch., 361. 12.) Nanini Giov. Mar., arrang. für 4 Mft., 260. 13.) Giov. Bierluigi ba Baleftrina, Ausg. von Rich. Wagner, 2 cor., 437; arrang. für 2 Männerchöre in B. Kothe's Musica sacra, 25 und in Jeptens Sammlung 260. 14.) Jo. Schweiter, 4 voc. 224. 15.) Jos. Seis ler, 4 Mft., 156. 16.) Fr. Bitt, 4 voc. c. O., Op. 7, 8, 2 und Anm. S. 64 bes Cac. = Ver. = Rat. und eine Rompos. für 3 Mft. in 38.

Unter biesen Kompositionen sind jedoch mehrere, wie die von Krawutschke, Nanini u. s. w. strophenartig als Hymnen komponirt, da der gleiche Text im Officium der sieben Schmerzen Mariä auf Besper, Matutin und Laudes vertheilt ist.

## Kurze Anzeigen.

Leiber gestattet ber zugemessen Raum nicht, über nachstehende Werke, denen eine ausstührlichere Besprechung zugedacht war, den Rahmen einer kurzen Anzeige zu überschreiten. Die Red. des K. M. Jahrb. kann aber nicht unterlassen, die folgenden werthvollen Arbeiten zur Leckure und zum Studium auf das angelegentlichste zu empfehlen und glaubt großen Rutzen und reiche Belehrung versprechen zu können.

1. Aufsate und Gutachten über Mufik von Eduard Grell. Rach seinem Tode herausgegeben von Heinr. Bellermann. Berlin. Berlag von Jul. Springer. 1887. XI S. und 195 S. in 8°. Breis 4 Mark.

Eb. Grell, geb. 6. Nov. 1799 in Berlin, starb hochbetagt am 10. Aug. 1886 als Director ber Berliner Singacabemie. Die von seinem pietätzvollen und gelehrten Schüler Heinr. Bellermann besorgte Sammlung von musikal. Aufsähen und Gutachten enthält eine solche Fülle von tief einschneibenben Prinzipien und Anschauungen, die für die kathol. Kirchenmusst und den ernsteren Bocalsah Anwendung sinden können und sollen, daß sie auch den Interessen unseress Leserkreises wichtige Dienste leistet, Klarheit und Festigkeit

beförbert und einbringlich empfohlen werben fann. Schon die Einleitung von S. Bellermann nimmt für bas Buch ein; und wenn auch manche Auffate für Berliner-Localverhältniffe beftimmt waren, fo find Grell's Ausführungen bennoch ber Art, baß fie für allgemein anwendbar, als Programm und feste Buntte gelten können. Das "Gutachten über eine Harmonielehre" (G. 11-31), "über bie musikal. Rompositionsschule" (G. 64-79), "Beobachtungen über Kunft und Kunstunterricht auf Schulen" (S. 153-164) und ähnl. verbreitet sich über pabagogische, afthetische und tunfthiftorische Probleme und Bersuche von größter Bichtigkeit, besonders über Gesangsbildung, und ist mutatis mutandis ein Compendium gefunder Runftanichauungen.

Ich schließe bieses kurze Referat mit einem Sate aus ben "Aphorismen und kurzen Abhandlungen" S. 193: "In vielen guten Büchern liest man, daß die geistlichen Würdenträger bei Revision von Kirchen, kirchl. und geistl. Instituten und Stiftungen 2c. den Zustand des Gesanges der Kirchens und Klosterchöre als einen Barometer benutzt haben zur Erkenntniß und Beurtheilung des Gesammtzustandes der betreffens den Anstalt. Ganz gewiß ist dies der sicherste und zuverlässigste Barometer."



Wenn die Red. diesem Satze ein Utinam beifügt, so glaubt sie die Fortsetzung des sich daranknüpfenden Gedankens dem Leser zollfrei überlassen zu können.

2. Sarmonielehre von Jos. Förster, Chorsbirector und Professor am Conservatorium für Musik in Prag. Selbstverlag. In Commission bei Joh. Hossmann's Wwe. Ohne Angabe ber Jahreszahl und bes Preises. 358 S. in 8°.

Laut Vorwort ift das Buch im März 1887 fertig geworben; unterbeffen wurde ber Autor zum Domkapellmeister in Prag ernannt. Bur Legion von "harmonielehren" gesellt sich bas Förfter'iche Werk als bas Resultat von Rennt= niffen und Beobachtungen eines erfahrenen Lehrers und tuchtigen Musikers. Es behandelt in neun Abtheilungen ben Dreiklang mit seinen Umtehrungen (G. 2-81), ben Biertlang (88-150), Nonen-, Unbecimen- und Terzbecimenaccord (152 bis 159), die Alteration und Mehrbeutigkeit der Accorbe (163—195), die Vorhalte (S. 204 bis 235), burchgehenbe Tone, Wechselnoten, Figuration und Bezifferung (G. 237-267), Begleitung ber Melobie (G. 270-291), ben 3, 5 und mehrst. Sat (S. 295-346), die Modulationstheorie (S. 314-346).

Der Lehrstoff ist spstematisch, übersichtlich und faßlich geordnet, das Altbekannte und Wohlbewährte in schlichter Weise vorgetragen. Ablehnend verhält sich der Unterzeichnete gegenüber den "Cadenzen und Modulationen in den alten Tonarten", und verweist für diese Frage auf:

3. Die harmonische Modulation der Kirchentonarten. 321 Modulationen nebst einer Einleitung, bearbeitet von Mich. Haller. Op. 36. Regensburg. 1887. A. Coppentath's Kirchenmusik-Berlag. H. Pawelek. Preis 4 Mt. 40 Bf. IV S. u. 48 S. in 8°.

Das Werk ist nach jahrelangem Lehren und Beobachten, Exerziren und Praktiziren entstanden und bedarf keiner weiteren Anpreisung. Im Interesse der Verbreitung wäre dringend zu wünschen, daß der gar zu furchtsame und vorsichtige Verleger den Preis des wichtigen opus um 3 Mt. herabsete. Für 1 Mt. 50 Pf. wird sich jeder kathol. Organist das Heft anschaffen, um zu studiren, und die kurzen, schön gearbeiteten Säte nach Bedarf zu erweitern und zu vermehren.

Für humanistisch gebildete Musiker wird bas jüngst erschienene Werk:

4. Mufikalische Kompositionslehre praktisch theoretisch von Dr. B. Marz. Neu bearbeitet von Dr. Hugo Niemann. I. Theil. 9. Aust. Leipzig. Druck u. Verlag von Breittopf u. Härtel. Preis 12 Mt. XII S. und 632 S. in 8°.

eine überreiche Fundgrube geiftigen Genusses und anregenden Studiums bilben. In 14 Rapiteln wird bie einstimm. (monobische) Komposition, ber 2, 3 und 4ft. Sat (Dreiklang und Dominant= feptimenaccorb), ber freiere Gebrauch und bie Umtehrung ber Accorbe gelehrt. Dann folgt "bie Harmonie ber Molltonleiter, bie harmon. Figuration, die Modulation und Accordverschränkung u. f. w. und bie Begleitung gegebener Melobien." Bas "über bie Chorale in ben Kirchentonarten und bas weltliche Bolkslieb" von G. 338 bis 459 gesagt ift, wird für unsere Rreise wenig Interesse haben, da es mit ben historisch berechtigten Unschauungen über "Begleitung von Choralen" nicht wohl in Ginklang ober für ben tath. Rirchenmusiter nutbar gemacht werben tann. Der Unbang mit näheren Winten und Bufagen für bie pratt. Durcharbeitung bes 1. Theiles konnte beffer mit bem 1. Theile im Context und in Anmerk. verwoben werben, wenn man zu turzerer Ausbrucksweise fich entschließen könnte und ben bunklen, manchmal fehr weitschweifigen Brofefforen= ton gegen pracise und flare Sage umtauschen möchte. Wenn ber Berleger fich herbeiläßt, bas Buch in zwei Theilen zu ediren, und S. 1 bis 334 um einen billigen Preis abzugeben, bann glauben wir ihm eine größere Berbreitung prophezeien zu konnen; bie Beilagen (S. 603-628) find bann natürlich nicht zu entbehren.

Gine hochpoetische Gabe foll ben Schluß bieser turzen literarischen Anzeigen bilben:

5. Kränze ums Kirchenjahr. Geiftliche Lieber von Guibo Mar. Dreves, S. J. Paderborn, 1886. Junfermann'sche Buchhandlung. Preis 2 Mt. 75 Pf. 260 S. in 12°.

Sehr viele dieser lieblichen Schöpfungen sind als "Rirchenlieder" gedacht, und es wird Manchem unserer mannhaften Komponisten eine Freude sein, zu so tiesem Texte und erhabenem Inhalt neue Weisen zu ersinden. Der den Lesern des K. M. Jahrb. wohlbekannte Dichter erzählt und im briefartigen Vorworte, daß ihm der berühmte Maler und Bilderkomponist Klein in Wien ein



leuchtendes Borbild gewesen sei: "Wenn ich mir ben Engel bes hl. Gesanges, wenn ich mir die fromme Seele eines kirchlichen Liedes als persönliche Erscheinung benke, es können nur Gestalten sein, so geistig und so gesund, so ernst und mild, so herb und weich, wie wir sie bei ihm zu sinden gewöhnt sind, der von den Mustern kirchlicher Blüthezeit zwar alles Mangelhafte abgestreift, aber so, daß er auch nichts von dem Edeln, Berklärten, himmlischen verlor."

Die Rubriten, unter benen ber sinnige Rirchenliebbichter feine religiofen Betrachtungen und lyrischen Ergüsse ordnet, sind: Schneeglödlein (Abvent- und Weihnachtslieber), Passionsblumen, Osterveilchen, Pfingstrosen, Frauenmantel, Himmelskerzen, Bunte Blätter. 15 alte, prächtige Melodien und 20 neu undglücklich erfundene Beisen zu einigen Liebern, beren Harmonisirung eine bankenswerthe Bereicherung gewesen wäre, schließen das Büchlein ab, bas jedem Weihnachtstisch zur Zierbe und dem Empfänger zu großer Freude werden wird.

Regensburg.

3fr. Z. Saberl.

## Alphabetisches Register

ナー米米米・

der im Gäcilienvereinskatalog (Nr. 1—1037) aufgenommenen Messen und Requiem.

#### I. Messen

für gemischte Stimmen ohne Orgel oder Instrumente.

Instrumente. Ahle, J. Nep. In hon. S. Hieronymi. 7 v. (8 Ober-, 4 Unterstimmen) 1037. Anerio, Fel. Hor le tue forze adopra. 4 v. 2. Anerio, Giov. Franc. Brevis. 4 v. 936. Asola, Matth. VIII. Toni. 4 v. (A. 2 T. B.) 3. Beez, Ed. 4 v. Op. 3. 287. Beltjens, Jos. Toni phrygii. 4 v. 673. Benz, J. B. In hon. St. Joan. Baptistae. 5 v. (2 T.) 390. Bergmann. Brevis. 4 v. 803. Birkler, W. Vokalmesse 4 v. 339. Bischoff, J. Chr. In hon. St. Notkeri. 4 v. c. O. ad lib. 153. — "S. Spiritus". (VII. u. VIII. T.) 4 v. 611. Blied, Jak. II. Toni. 4 v. 740. — — III. Toni. 4 v. 744. Brumel, Ant. 4 v. (S. 2 A. B.) 222. Cannicciari, Pomp. 4 v. 915. Cleve, Joan. de. "Dum transisset sabbatum". 6 v. (2 S. A. 2 T. B) 440. – In tribulatione et angustia. 5 v. 508. Croce, Joan. a. 1s. VI. Toni. 5 v. (2 T.) 450.

- - 2a. III. Toni. 5 v. (2 T.) 450.

- - ,,O Sanctissima". 4 v. 512.

- - 3a. VIII. Toni. 5 v. (2 T.) 450.

- - "Loquebar". Op. 24. 4 v. 976.

Diebold, Joh. In hon. S. Theresiae. G-dur. 205.

— "Te Deum laudamus". 4 v. 305.

Engel, V. In hon. S. Martini. (A. T. 2 B.) 992. — — Op. 1. 4 v. 795. Ett-Witt. 8 v. 916. Felis, Steph. "Tu es Petrus". 6 v. (2 S. 2 T.) Filke, Max. Brevis. Op. 1. 4 v. 927. Fiorius, Georg. "Comme la tourtourelle". 5 v. (2 S.) 1009. Förster, Ant. In hon. S. Caeciliae. 4 v. 407. Förster, Jos. In hon. S. Adalberti. 4 v. O. ad lib. 277. Gabrieli, Andr. Brevis. 4 v. 1. — — "Pater, peccavi". 6 v. (2 S. A. T. B.) 2. Guami, Jos. "In me transierunt". 4 v. (2 T.) 1009. Haller, Mich. I (C-dur) et II (Adur). 3 v. (8. A. B.) 255. - - VIIa. In hon. S. Cunegundis. 4 v. 451. \_ \_ VIIIa. "O salutaris Hostia", 4 v. 501. \_\_ \_ IXa ,,O quam suavis est". 4 v. 521. \_\_ \_ XIa. In hon. S. Henrici. 5 v. 622. \_ \_ XIIIa. In hon.S. Ursulae. Op. 31. 5 v. 953. — Solemnis. VII. Toni. 6 v. 714. — — XII. 4 v. (2 S. A. B.) 819. Hamma, Fr. S. Theresia. 4 v. 381. - - "Maria Clara". Op. 6. 4 v. 295. Hasler, J. L. Dixit Maria. 4 v. 1. - - II. 4 v. 37. - - III. . 4 v. 3. - - 8 v. 2. - ... Ecce quam bonum". 5 v. (2 C.) 431.

Heredia, P. Super cantu Romano. 4 v. 235.



```
Hermesdorff, M. 4 v. B-dur. O. ad lib. 101.
  - — Sacerdotes tui. 4 v. 247.
Hruska, Fr. In hon. S. Caroli Borro. 4 v. 712a.
Jaspers, C. Brevis. 4 v. G-dur. 88.
- II. in hon. B. M. V. 4 v. 357.
- IV. 4 v. Op. 9a (arr. v. W. Töpler.) 847.
Kaim, Ad. Jesu Redempt. 4 v. Op. 5. Es-dur. 69.
- S. Paulina. 3 v. O. ad lib. 288.
- S. Anna. 4 v. 285.
— — In hon. S. Henrici. 4 v. 581.
Kewitsch, Th. De Apostolis. 4 v. Op. 5. 44.
Koenen, Friedr. VIII. Toni. 4 v. 119.
- In hon. S. Erici. 4 v. Op. 54. 1018.
— — III. Toni super: "Maria wir dich grüssen".
  4 v. 135.
-- Super: "O du verwundter Jesu". 4 v. 365.
 – — VII. Toni In hon. S. Caeciliae. 4 v. 662.
— In hon. Trium Regum. 4 v. 520.
- Introibo. 4 v. Op. 47. 953.
Koenen, Heinr. "Tota pulchra es". 4 v. 364.
Lassus, Orl. Ad imitationem. 8 v. 1007.
— _______,Amor colei". 8 v. (2 S. 2 T.) 1007.
   — ,Beatus, qui intelligit. 6 v. (2 S. 2 T.)
  1007 u. 1009.
— — "Bella amfitritta altera". 8 v. 1007.
— — "Certa fortiter". 6 v. (2 S. 2 T.) 1007.
- ,Deus in adjutorium". 6 v. (2 S. 2 T.) 1007.
— "Dixit Joseph". 6 v. (2 A. 2 B.) 1007.
— "Ecce nunc benedicite". 6 v. (2. S. 2 T.)
- In die tribulationis. 5 v. (S. A. 2 T. B.) 2.
- - "La la Maistre Pierre". 4 v. 1007 u 1009
— "Laudate D. de coelis". 900.
 — — "Locutus sum". 6 v. 1007.
 - - VIII. Toni. 4 v. 1.
--- ,,Or sus à coup." 4 v. 1007.
 - — Puisque j'ai perdu. 4 v. 1.
 – — Qual donna. 5 v. (S. A. 2 T. B.) 2.
— V. Toni. 900.
 - -- "Sydus ex claro". 5 v. 1007.
Lasso, Rud. "Vestiva i colli". 5 v. (2 T.) 1009.
Lotti, Ant. 4 v. 1.
Luyton, Carl. Quodlibetica. 5 v. (2 A.) 1009.
— — Ad aequales. 3 v. 1009.
- - 4 v. 1009.
 – .,Ne timeas Maria". 5 v. (2 A.) 1009.
Mangon. In summis festis. 4 v. (S. 2 T. B.) 165.
Marxer, P. 3 v. (S. A. B) (Ten. ad lib.) 956.
Mitterer, Ign. De Nativitate Domini. 6 v. 664.
 – I. Toni. 4 v. 757.
— — De Ascensione Domini. 5 v. 806.
— De Apostolis. 5 v. 924.
Molitor, J. B. Brevis. 4 v. 254.
- In hon. S. Fid. a Sigm. 4 v. 238.
— In hon. S. Ang. Cust. 4 v. 238.
- - "Tota pulchra" 4 v. 238
Monte, Phil de. "Ad te levavi. 5 v. (S. A. 2 T.
 B.) 222.
— — Benedicta es. 6 v. (S. 2 A. T. 2 B.) 222.
```

```
Monte, Phil. de. Confitebor tibi Domine. 8 v. 222.
  - — Cum sit omnipotens. 6 v. (8. 2 A. 2 T.
  B.) 222.
 — — Deus, Deus meus. 6 v. (S. 2 A. 2 T. B.) 222.
 — — Emitte Domine. 5 v. (S. 2 A. T. B.) 222.
 — — Quomodo dilexi. 6 v. (2 S. 2 A. T. B.) 222.
 — — Si ambulavero. 6 v. (2 S. 2 A. T. B.) 222.
 — — Sine nomine. 4 v 1009.
Nekes, Fr. In hon. S. Christophori. 4 v. 188.
 — — 4 v. Op. 11. 377b.
 - Brevis. 4 v. 467.

    In hon. S. Agnetis. 4 v. 514.

Nikel, Emil. Quinta in hon. S. Caeciliae. 5 v. 975.
Orlandus. Siehe Lassus.
Pacietti, Paul. Si bona suscepimus. 5 v. (S. A.
  2 T B.) 2.
 Palestrina. Siehe Pierluigi.
 Pavona, Pet. Alex. 4 v. 49.
Piel, Peter. Leichte Messen. 4 v. 215.
 — — O quam amabilis. 4 v. (A. T. 2 B.) 259.
 - - ,,Stella matutina". 4 v. (A. T. 2 B. aut
  S. A. T. B.) 836.
 — — "Adoro te". 4 v. 420.
 — — III. Toni in hon. SS. Apost. Petri et Pauli.
  4 v. 452.

    Regina Angelorum (VII. Toni.) 4 v. (2B.)

  485.
 – In hon. S. Mariae. 4 v. 564.
- - Mater amabilis. 4 v. 706.
 - - Brevis. 4 v. (A. 2 T. B.) 708.
  - - Ante luciferum genitus. 4 v. 710.
Pierluigi, Giov. Ascendo ad Patr. 5 v. (S. A.
  2 T. B.) 234.
— — Assumpta est. 6 v. (2 S. A. 2 T. B.) 2.
— Brevis. 4 v. 1.
— — Dies sanctificatus. '4 v. 1.
  - — Dum complerentur. 6 v. (S. 2 A. 2 T.
  B.) 2.
— — Hodie Christus natus est. 8 v. 73.
- - Iste confessor. 4 v. 1.
- Tu es Petrus. 6 v. (2 S. A. T Bar. B.) 3.
- - Veni sponsa Christi. 4 v. 2.
- - "Aeterna Christi munera". 4 v. 347.
— — Papae Marcelli. 6 v. (S. A. 2 T. 2 B.) 341.
- Sine Nomine. 4 v. 614.
- Lauda Sion. 4 v. 636.
- Jesu nostra redemptio. 4 v. 900.
Pilland, Jos. Leichte Messe. 4 v. 745.
Pitoni, Jos. In Nativitate Domini. 4 v. 1.
Rosenmüller, Joh. 4 v. 1009.
Santner, Carl. Vocalmesse. 4 v. 362.
Scarlatti, Alex. 4 v. E-moll. 998.
Schaller, Ferd. Solemnis in Tono V transp. 4 v.
— — In hon. S. Ferdinandi. 4 v. 716.
Scharbach, Ed. 4 v. (sine Cr.) 998.
Schmidt, Fr. In hon. 8. Ludgeri. 4 v. (A. T.
  2 B.) 15.
- De Nativitate Domini. 4 v. 124.
```

Schulz, Jos. S. Maria. 4 v. 855. Seymour, Jos. "Adeste fideles". 4 v. 945. Singenberger, J. B. "Stabat mater". 4 v. 349. Skuhersky, F. Z. Quarta. 4 v. O. ad lib. 278. — — In hon. B. Agnetis. 378. — — In hon. S. Ferdinandi. 4 v. 379. Soriano, Franc. Siehe Suriano. Stattler, Paul. In hon. B. M. V. 4 v. 747. -- - 4 v. Op. 8. 858. Stehle, J. G. E. Laetentur coeli. 4 v. 104. - \_\_ ,Ad dulce Cor Jesu". 3 vel 4 v. (T. ad lib.) 386. — Jubilaei solemnis. 4 v. 447. – – Jubilaei solemnis. 8 v. (2 Chöre.) 587. Stein, Jos. In hon. S Franc. Xav. 4 v. Op. 33. 980. - In hon. S. Caroli Borr. 4 v. Op. 16. 982. - - In hon. S. Annae. 4 v. 894. — — In hon. S. Valentini. 4 v. 818. Straub, Joh. 4 v. 269. Surzinsky, Jos. 4 v. 918. Suriano, Fr. Nos autem gloriari. 4 v. 2. — — Super voces musicales. 6 v. (2 S. A. 2 T. B.) 2. Troppmann, Joh. Ad. In hon. B. M. V. 4 v. 881. Viadana, Lud. L'hora passa. 4 v. 112. — Sine nomine. 4 v. 175. Vittoria, Lud. O quam gloriosum. 4 v. 2. - IV. Toni. 4 v. 1. - - Simile est regnum. 4 v. 2. — Trahe me. 5 v. (S. 2 A. T. B.) 2. — — Vidi speciosam. 6 v. (2 S. A. 2 T. B.) 2. Walther, C. A. In hon. S. Caroli Borr. 4 v. 363. Weber, G. (sine Cr.) 4 v. 829. - - IIa. 4 v. 873. Wiltberger, Aug. Brevis in hon. SS. Angel. Cust. 4 v. 582. - - In hon. S. Hildegardis. 4 v. 801. Wiltberger, Heinr. In hon. S. Joan, Bapt. 4 v. 426. Witt, Fr. In memor. Conc. occum. Vatio. 6 v. (2 S. A. 2 T. B.) Op. 19. 87. - In hon. S. Raphaelis Archang. 5 v. (S. A. T. Bar. B) 360. - - VII. Toni. 4 v. Op. Ib. 335. — — "Salve Regina". 4 v. 428. — — In hon. S. Ambrosii. 4 v. 569. — — II. Toni. 4 v. 570. — — "Septem dolorum". 4 v. 820. - - III. Toni. 5 v. (2 A.) 1032.

#### Ib. Messen

für gemischte Stimmen mit Begleitung der Orgel oder von Instrumenten.

Arnfelser, Fr. IIa. 3 v. (S. A. B.) O. ad lib. 839.

Benz, J. B. In hon. S. Caeciliae. 4 v. c. O. 141.

— 3 v. (A. T. B.) c. O. Op. 17. 54.

Bischof, J. Ch. In hon. Ss. Innocentium. 2 aeq.
vel 4 v. c. O. 414.

Brunner, Ed. Zu Ehren des hl. Alphons. 3 v. (C. A. B.) c. O. 629. - Zu Ehren der 7 Schmerzen Mariae. 1 v. c. O. 1019. Cohen, Carl. IV. Toni. 3 v. (A. T. B.) c. O. ad lib. 838. Diebold, Joh. In hon. S. Josephi. 4 v. c. O. 192. - - Auxilium Christianorum. 4 v. c. O. 229. - - Lauda Sion. 4 v. mit oder ohne Orgel. Op. 26. 1036. - Ecce panis Angel. 4 v. c. O. ad lib. 718. Edenhofer, Al. In F-dur. 1 v. c. O. 1028. Foerster, J. De Beata. 4 v. c. O. 366. Gaugier, Th. Choralmesse. 4 v. c. O. E-dur. Op. 8. 9. - - Vokalmesse. 4 v. c. O. aut instr. A-dur. Op. 12. 10 u. Anm. zu 121. Greith, C. Brevis. 4 v. c. O. C-dur. 131. - 3 v. (C. A. B. T. ad lib.) c. O. et instr. 110. - In hon. S. Galli. 4 v. c. O. et instr. 130. — — In hon. S. Josephi. 4 v. c. O. et instr. 109. Instrumentalmesse Nr. 5. E-dur. 4 v. c. O. aut instr. 204. - — In Cantu Chor. Sangallensi. Op. XI. 4 v. c. O. 27,4. - In Cantu Chor. figurato. Op. XII. 4 v. c. 0. 27,5. -- -- In D-dur. 4 v. c. O. et instr. 27.6. — — 3. Vokalmesse. Es-dur. 4 v. c. O. 250. - - Solemnis. Op. 35. 4 v. c. instr. 298. — — De Angelis. 4 v. c. O. 333. Haller, Mich. XIIIa. 4 v. (2 S. A. B.) Op. 27. 819. - - VIa. 4 v. Op. 13b. o. O. 971. Hanisch, Jos. Auxilium Christian. 4 v. c. O. 140. Hruska, Fr. Ecce Dominus veniet. 4 v. c. O. 712 c. Joos, Oswald. Zu Ehren der hl. Anna. 3 v. (oder für einstimm. Chor) c. O. 433. Kaim, Ad. In hon. S. Caeciliae. 4 v. c. O. aut instr. 240. Koenen, Friedr. Zweistimmige Messe in A-dur für vereinigte Ober- u. Unterstimmen. c. O. 343. - - "Panis angelicus". 2 et 3 v. c. O. 419. - In hon. St. Joan. Chryst. 4 v. o. O. 488. - - (II. T.) in hon. S. Gregorii. 2 v. c. O. 567. — — In hon. S. Heriberti. 2 v. c. O. 848. Koenig, Thadd. Nr. 1 in B. 4 v. c. Instr. 479. — Nr. 2 in F. 3 aut 4 v. (T. ad lib.) c. Instr. et Org. 528. - Nr. 4 in C. 4 v. c. O., instr. ad lib. 899. Kornmüller, P. Utto. (sine Cr.) 4 v. c. O. 929. Krawutschke, Rob. De Ss. Nomine Jesu. 4 v. c. O. 435. Lans, Mich. J. A. "In hon. Nativitatis Domini". 4 v. (A T. 2 B.) c. O. 411. Liszt, Dr. Fr. Choralis. 4 v. c. O. 79. Loebmann, Jos. In hon. S. Caeciliae. 4 v.c. O. 256. - — 4 v. o. O. ad lib. Op. 8. 937. Mettenleiter, Bernh. De immaculata Concept. 4 v.

c. instr. 6,6.

o. O. 272.

c. O. 884.

291 Anmerk.

instr. 158.

instr. 725.

2 B.) Op. 14. c. O. 8,10.

8,6 und 291 Anmerk.

instr. Op. 23. 984.

" D-dur. 4 v. c. O. 425.

" A-dur. 4 v. c. O. 425.

— 2. M. Angelica in Es-dur. 4 v. c. O. 425.

- In hon. 88. Infantis Jesu. 3 vel 4 v. c.

- In hon. SS. Angel. Custodum. 3 vel 4 v.

- Zu Ehren Mariae 1, 2 aut 4 v. c. O. 717.

- In hon. S. Josephi, 2 vel 4 v. c. O. 986.

- — In hon. S. Gregorii Magni. 4 v. (A. T.

- In hon. S. Luciae. 4 v. c. O. aut instr.

– In hon S. Michaelis Archang. 4 v. c. O. 632.

- Fest-Messe in B und Es. 4 v. c. O. et

- Zu Ehren des hl. Anton v. Padua. 4 v

\_ \_ Ludwigs-Messe. 4 v. (T. ad lib.) c. O. aut

(T. ad lib.) c. O. aut instr. 424.

Mettenleiter, Bernh. Preismesse. 4v. c. O. aut instr. Schöpf, Fr. Fest-Messe. 3 vel 4 v. c. O. et 6. Op. 15,4 et pag. 64,d. instr. 373. Votiva. 4 v. c. O. aut instr. 6. Op. 12,1 — 1. Caecilia-Messe in C-dur. 4 v. c. O. 425. und Anmerk. zu 121. – Solemnis in hon. S. Laurentii. 4 v. c. O. \_\_ \_ 3. aut instr. 316. — In hon. S. Bernardi. 4 v. c. O. (ad lib.) Schweitzer, Joh. In hon. S. Joannis Bapt. 4 v. 441. c. O. aut instr. 221. Mitterer, Ign. In hon. S. Thomae Aquin. 4 v. c. O. 267. O. 494. — — In hon. S. Caroli Borromaei. 4 v. c. O. 505. — Dominicalis, 3 v. c. O. 704. c. O. 494. In hon. S. Caeciliae. 4 v. c. O. (ad lib.) 605. — In hon. B. M. V. 4 v. c. O. aut instr. 530. Molitor, J. B. Rorate coeli. 1st. c. O. 239. – — Solemnis in hon. S. Josephi. 4 v. c. instr. Moosmair, Aug. De Angelis, 4 v. o. O. et instr. aut O. 572. (ad lib.) 412. Singenberger, Joh. "Adoro te". 2 vel 3. c. O. 513. - - In hon. S. Francisci Seraph. 4 u. 5 v. c. O. — — In hon. S. Galli. 2 vel 3 v. c. O. 513. et instr. 748. - In hon, S. Joan. Bapt. 3 v. c. O. 536. — In festo Immaculatae Conceptionis B. M. - In hon. S. Caeciliae. 4 v. c. O. 600. V. 4 v. c. O. 928. Nick, Winand. II. 4 v. c. O. 934. Stehle, Ed. Exultate Dec. 4 v. c. O. 276. - III. 4 v. c. O. et instr. Op. 10. 935. — — Jesu rex admirabilis. 4 v. c. O. 220. - 4 v. c. O. aut instr. Op. 8. 695. — — Salve Regina. S. A. (T. und B. ad lib.) Obersteiner, Joh. Zu Ehren des heil. Rupertus. 3 vel 4 v. (T. ad lib.) c. O. 387. Pedross, Jos. Jesu Redemptor. 2, 3, 4 gem. St. Stein, Jos. In hon. S. Hedwigis. 4 v. c. O. et o. O. 812. Piel, P. I. Toni in hon. S. Josephi. 2 v. c. O. 566. - — (sine Cr.) 4 v. c. O. Op. 48. 911. Uhl. F. Latein. Messe 4 v. c. O. 18. Pilland, Jos. Leichte Messe. 4 v. c. O. aut instr. Wiltherger, Aug. In hon. S. Margarethae. 2 v. (Streichq. u. Hörner.) 1029. Ponten. 3st. (A. T. B.) c. O. 930. — Für 2 Knabenst. u. 1 Männerst. c. O. 885. Rampis, Pancr. Cunibert. 1 v. (A. T. B. ad lib.) — — O sacrum convivium. 4 v. c. O. 730. o. O. 7. Witt, Fr. 4 v. c. O. C-dur. Op. 12. 8,7 und Sale, Fr. de. Super "Exultandi tempus est". 5 v. (2 S. A. T. B.) c. O. 222. - In hon. S. Augustini. 4 aut 1 v. c. O. 114. Santner, C. 4 v. c. O. 481. - In hon. S. Caeciliae. 4 aut 1 v. c. O. 128. — — Vokalmesse. 3 v. c. O. 728. – Vokalmesse zu Ehren des hl. Franz von Paul. 4 v. c. O. 758. - In hon. 88. Petri et Pauli. 4 v. c. O. 811. Schaller, Ford. Ecce lignum Crucis. 4 v. c. O. \_ \_ In hon. S. Francisci Xav. 4 v. c. O. 495. aut instr. 221. — — Jonici Toni. 4 v. c. O. 624. - - Salve Regina. 4 v. c. O. aut instr. 16. - Hodie Christus natus est. 3 v. (S. A. B.) Zangl, J. Gr. in C. 4 v. o. O. et instr. Op. 29. 84. o. O. 323. - De "Beata". 3 vel 4 v. (T. ad lib.) c. O. aut instr. 394. - — S. Corbiniani (in vierfacher Ausgabe). 4 v. o. O. aut instr. 463. — "Jesu bone Pastor". 4 v. c. O. 468. - - "De Sanctis". 3 vel 4 v. (T. ad lib.) o O. — Josephs-Messe. 4 v. c. instr. 726. (instr. ad lib.) 475.

— 1. Sonntags-Messe. 4v.c. instr. (et O.) 557.

— 2. Sonntags-Messe in C. c. instr. aut O.

Scharbach, Edm. (sine Cr.) 2 Ober- u. 1 Unter-

- 3. Sonntage Messe in F. 4 v. c. instr. (et

– Fünf 3st. Messen nebst 2 Credo (S. A.

### I. Messen

für gleiche Stimmen mit oder ohne Orge I oder Instrumente, für Ober- oder Unterstimmen.

Ahle, Joh. Nep. S. Crucis. 4 Männerst. 773. Balluf, Aug. In hon. S. Augustini. 4 Mst. 660

O. ad lib.) 943.

B. c. Org.). 676.

stimme. Op. 12. 889.

haberl. R. D. Jahrbuch 1888.

```
Bauer, M. I. in hon. Ss. CordisJesu. 1 v. c. O. 329.
                                                Nikel, Em. IV. In hon. S. Josephi. 2 v. c. O. 816.
Bernards, Jos. In hon. B. V. M. 4 Mst. 724.
                                                Oberhoffer, H. Kurze und leichte Messe. 4 v.
— In hon. S. Josephi. 4 Mst. 880.
                                                  A-moll. Op. 11. 13.
Blied, Jos. In hon. S. Catharinae. 3 Mst. 389.
                                                 — — In F-dur. 4 Mst. 226.
- In hon. S. Gertrudis. 4 Mst. c. O. 561.
                                                Plel, P. Leichte Messe. 3 v. (2 T. B.) F-dur. 176.
- III. Toni. 2 v. Ober-oder Unterst. c. O. 639
                                                — _ "Veni S. Spiritus". 3 v. (2 T. B.) 170.
   - VII. Toni. 3 v. 769.
                                                — — "Benedicite Dominum". 3 v. (2 T.B.) 242.
Bieger, Fr. In hon. S. Francisci Scraph. 4 Mst.
                                                - - 2 Kinderst. c. O. Op. 46. 910.
  Op. 11. 1035.
                                                 — — In hon. S. Joannis Bapt. 4 v. 486.
Brunner, Ed. In hon. S. Alphonsi. 2 v. c. O. 869.
                                                - - In hon. SS. Sacramenti. 3 v. 580.
Diebold, Joh. Ad 4 v. aeq. 439.
                                                 — — 4 Mst. c. O. Op. 45. 886.
   - "Ave verum corpus". 2 v. c. O. (vel 3
                                                - - 4 Mst. Op. 35. 768.
  aut 4 v. sine O.) 529.
                                                - Leichte Messe. B-dur. 3 v. (2 T. B.). 123.
-- In hon. S. Martini. 4 Mst. Op. 27. 1015.
                                                - In hon. SS. Cordis Jesu 306 oder Unterst.
  - "Adoro te". 2 v. c. O. (vel 3 aut 4 v. sine O.) 539.
                                                  c. O. 640c.
                                                Pilland, Jos. 4 Mst. Op. 21. 919.
Foerster, Ant. In hon. S. Jacobi. 4 Mst. 652.
                                                - - 3 v. Op. 14. 810.
— 4 Männerstimmen. Op. 84. 901.
                                                  - — Leichte Messe. 2 v. c. O. 745.
Foerster, Jos. De Beata. 2 v. c. O. 336.
                                                Schaller, Ferd. Ad dulcissimum cor Jesu. 3 v.
Greith. Carl. In hon. S. Clarae. 2 v. c. O. 143.
                                                  (2 T. B.) c. O. 242.
- Tres Missae in Cantu chorali Sangalensi.
                                                  - De B. M. V. 1 v. c. O. 375.
  (Es- u. Edur.) 2 vel 1 v. c. O. 262.
Groiss, Jos. Inhon. S. Patris Joseph. 4 v. c.O. 863.
                                                _ _ In hon. S. Benedicti. 1 v. c. O. 375.
                                                _____ Is M. duarum voc. c. O. vel. Harm. 497.
Haller, Mich. Assumpta est. 4 Mst. c. O. vel instr.
                                                __ _ Jesu Corona Virginum". 3 v. c. O 442.
  309.
                                                _ _ In hon. S. Francisci Seraph. 4 Mst. 661.
 — Quarta. 2 v. c. O. vel Harm. 311.
 - Tertia. 2 v. c. O. vel Harm. 312.
                                                 _ _ 2 v. c. O. 762.
                                                Scharbach, Ed. 4 Mst. (sine Cr.) Op. 13. 909.
- Sexta. 3 v. c. O. 398.
 _ _ Decima. 2 v. c. O. 535.
                                                __ _ In hon. S. Margarethae. 4 Mst. Op. 15. 940.
Hanisch, Jos. Zwei Messen "de immaculata con-
                                                _ _ In hon. S. Joseph, 4 Mst. 741.
  ceptione" und "Laudate Dominum". 3 v. (T.
                                                _ _ Zu Ehren des hl. Lubentius. 1 Knaben-
  2 B.) o. O. ad lib. 169.
                                                  und 3 Männerst. 800.
   - "Omnis spiritus". 3 v. (T. 2 B.) c. O.
                                                Schoepf, Fr. Lat. Messe für Bariton oder Alt.
  Op. 10. 772.
                                                  c. O. 374.
- In hon. B. M. V. 2 v. c. O. 650.
                                                Schweitzer, J. B. In C-dur. 4 v. 168.
- In hon, S. Sophiae. 2 Ober- oder Unterst.
                                                Singenberger, J. In hon. SS. Cordis Jesu. 4 v. 588.
  c. O. 666.
                                                  - In hon. Puriss. Cordis B. M. V. 3 v. (3a v.
Hruska, Fr. In hon. S. Joannis Nep. 3 v. 712.
                                                  B. ad lib.) c. O. 599.
Jaspers, C. III. 4 Mst. 625.
                                                 – Brevis in hon. S. Stanislai. 3 Mst. 610.
- IV. 2 v. c. O. 642.
                                                Skuhersky, F.B. Ad duas voces. c.O. aut instr.
Kewitsch, Th. De Spiritu S. 4 Mst. 186.
                                                  380.
Koenen, Fr. 3 v. c. O. 293.
                                                Stahl, Alois. In hon. S. Martini Tur. 4 Mst.
- In hon. S. Gertrudis. 4 v. c. O. 489.
                                                  c. O. 872.
- In hon. S. Joseph. 3 v. 720.
                                                Stattler, Paul In F-dur. 1 v. c. O. 736.
 - — In hon. S. Ursulae. 2 v. c. O. 867.
                                                Stehle, G. E. In hon. S. Infantis Jesu. 1 vel 2 v.
König, Thadd. Nr. 3 zu Ehren des hl. Aloysius.
                                                  o. O. (4 v. sine O.) 589.
  C. A. c. O. 665.
                                                — Zu Ehren Mariae. 1 vel 2 v. c. O. 717.
Loebmann, Jos. 3 Mst o. O. 19.
                                                 - _ "Alma Redemptoris". 2 v. c. O. 771.
Luyton, Carl. 3 v. 1009.
                                                Stein, Jos. Leichte Messe, 4 Mst. 574.
Mettenieiter, B. M. De festo. 4 Mst. c. O. Op. 11. 6,5.
                                                - - 1 v. c. O. Op. 19. 834.
Mitterer, Jg. Nominis Jesu. 2 Mst. c. O. 654.
                                                - In hon. S. Roberti, 4 Mst. Op. 25. 981.
— _ "Veni sponsa Chr." 2 v. o. O. 805.
                                                — — 1 v. c. O. Op. 39. 985.
- - De S. Cruce. 4 Mst. 979.
Molitor, J. A. "O Crux". 1 v. c. O. Op. 25. 985.
                                                Surzinsky, Jos. 2 v. c. O. 914.
                                                Weber, G. M. 2 v. c. O. 926.
— — In hon. S. Joseph. 1 v. c. O. 700.
                                                Wiltberger, A. In hon. S. Theresiae. 2 v. c. O. 500.
Nekes, F. "Magnificat". 4 v. (sine Cr.) 265.
                                                — Jesu bone pastor. 2 Mst. c. O. 796.
— In hon. S. Ambrosii (sine Cr.) 4 v. 377.
                                                — — In hon. S. Augustini. 4 Mst. 597.
— — 3 v. G-dur.
                                               - In hon. SS. Cordis Jesu. 4 Mst. 626.
- In hon. S. Joan. Evang. 3 Mst. (sine Cr.)
                                                - - 4 Mst. Op. 17. 783.
  466.
```



Wiltherger, A. II. 4 Met. Op. 28. 1022. – "Regina Sacratissimi Rosarii". 4 Mst. Op. 26. 978. - In hon. S. Aloysii. 2 v. c. O. 799. - Regina Angelorum. 3 Ober- oder Unterstimmen. 627. Wiltberger, Heinr. In hon. S. Georgii. 3 v. 729. - - "O Sanctissima". 4 Mst. Op. 28. 1021. \_ \_ 4 v. Op. 23. 1030. Witt, Fr. "Exultet". 2 v. c. O. aut instr. Op. 9. 8,4 - In hon. S. Francisci Xav. 4 v. c. O. Op. Sa. In hon. S. Caeciliae. 3 v. (2 T. B.) c. O. — Septimi Toni. 4 v. c. O. Op. 1. 325. — — Septimi Toni. 2 v. c. O. Op. 1c. 335. — \_ Non est inventus". 2 v. c. O. 496. - Secundi Toni. 8 v. c. O. ad lib. 620 - In hon. S. Ambrosii. 1 v. c. O., oder mit eingelegten 4st. Sätzen, a. 4 v. vel 4 Mst. 621. — Octavi Toni. 1 v. c. O. 821. – In Memoriant concilii Oecumenici Vatic. 4 Oberst. c. O. 822. - In hon. S. Andreae Avell. 1 v. vel 3 v. Op. 31. 897.

## Id. Messen

Zangl, Jos. In hon. Joannis Cantii. 4 v. 83.

- In hon. S. Michaelis Archang. 1 v. vel

\_ - Tertii Toni. 1 v. c. O. 983.

4 v. c. O. 632.

#### für Verstorbene (Requiem).\*)

Anerio, G. Fr. Mit Libera. 4 v. 3. Asola, G. M. Mit Libera. 4 v. (A. 2 T B.) 1. Auctor ign. Mit Libera. 4 v. 900. Barraga, Fr. 1 v. c. O. 731. Bergmann, A. 3 Mst. oder gem. St. 802. Bieger, Fr. Mit Libera. 4 v. c. O. et 4 instr. ad lib. 649. Bischoff, J. Chr. 5 v. (2 S.) c. O. ad. lib. 833. Cohen, Carl. Mit Libera. 4 v. c. 4 instr. 921. Diebold, Joh. 4 v. 388. — mit Libera. 1 v. c. O. 682.

\*) Wenn nähere Angaben fehlen, ist die Komposition für gemischte Stimmen; Mst. = Männerstimmen, Oberst. = Oberstimmen.

🕶) Die beiden Requiem von Claud. Casciolini, für 3 Met. und 4 gem. St. sind in den musikal. Beilagen sum Cac. Kal., beziehungsweise zum Kirch. Mus. Jahrb. enthalten.

107 Ett, Casp. 4 Mst. 228. Arrangement von Nr. 593. - - 4 v. 593. Fischer, P. Clem. 4 v. 559. Foerster, A. 4 v. aut 1 v. c. O. 499. Groiss, J 4 v. (nach Schinn) 623. \_\_ \_ Witt. 4 v. c. O. 906. Haller, Mich. 4 v . auch mit Begleit. von 4 Blechinstr. 299. - - 2 v. aequal. c. O. 372. Hanisch, Jos. 4 v. c. O. ad lib. 791. — mit Resp. Libera. 3 v. (T. 2 B.) c. O. et Tromb. 290. Hoeliwarth, Joh. 4 v. c. O. 887. Kerle, Jac. de. 4 St. 1000. Koenen, Fr. 2 v. aeq. c. O. 147. Mettenleiter, B. 4 v. vel 3 v. (S. A. B.) c. O. vel instr. ad lib. 315. \_ \_ C-moll. 4 v. o. O. aut instr. ad lib. 563. Mitterer, Ign. 3 v. (A. T. B.) c. O. 674. Molitor, J. B. 4 v. 713. Nikel, Emil. Mit Libera. 4 Mst. 457. - 3 v. (S. A. B.) c. O. 667. Obersteiner, J. 4 v. 402. Orlandus Lassus. 6 v. 1007. Piel, P. 4 Mst. 640a - 4 voc. 640b. – — 3 Oberst. c. O. 680. Pilland, Jos. 4 v. c. O. ad lib. 711. - - 4 v. mit klein. Orch. 948. Pitoni, J. 4 v. 1. Riegel, Fr. 3 Mst. c. O. 448. \_ \_ 4 v. 338. Santner, Carl. 3 vel 4 v. (T. ad lib.) c. O. 401. \_ In A-moll. 4 v. (T. ad lib.) c. instr. et O. 583. Schaller, Ferd. Mit Libera. 4 v. (aeq. aut inaeq.) O. ad lib. 392. \_ \_ Mit Libera. 4 v. 697. \_\_ \_ Mit Libera. 4 v. u. kl. Orch. Op. 35. 925. Schweitzer, J. 3 v. (T. 2 B.) c. O. et instr. (ohne Kyrie und Postcom.) 167. Stattler, P. 1 v. c. O. 736. Stein, Jos. 4 Mst. 619. — — Mit Libera, 4 Mst. Op. 33. 983.

\_ \_ 4 Mst. Op. 11. 991. Tangi, Ferd. 4 v. 683. Vecchi, Hor. 8 v. (8. 2 A. 3 T. 2 B.) 2.

Vittoria, Lud. 6 v. (2 S. A. 2 T. B.) 234. Witt, Fr. 5 v. (2 S. A. T. B.) 149.

\_ \_ 2 v.o.O. E-moll. 8,4 2. Aufl. Op. 25a. 326.

\_\_ - 4 v. Op. 35 mit Libera. 429.

\_ \_ 1 v. cum Org. 633.

## Frospect

ber

## Kirchenmusikschule in Regensburg.

ie Rirchenmusitschule in Regensburg erftrebt bie weitere Ausbildung bon Musitkundigen für bie Leitung und Bervollkommnung katholischer Rirchenchore.

Sie hat sich nicht bie Aufgabe gesett, Virtuosen ober Komponisten heranzubilben, Stellen für Chorregenten ober Organisten zu vermitteln, in kurzer Zeit theoretisch und praktisch befähigte Dirigenten erziehen zu wollen; sie sett vielmehr ihre Aufgabe in die Darlegung der kirchlich liturgischen Borschriften und Gesetz, in die gewissenhafte Pflege erprobter musikalischer Schulregeln und ernster Uebungen, und will dem tüchtig vorgesbildeten Musiker Gelegenheit geben, Kenntnisse zu erwerben, die ihm später zu eigener Fortbildung und Vervollkommnung dienen können, und die gegenwärtig in den Lehrplänen der Conservatorien und Schullehrerseminarien nicht aufgenommen sind.

Darum wird ber liturgische Gesang besonders gepflegt, und ber Balestrinasstill zur Grundlage beim Unterrichte angenommen und eingehender gelehrt; benn jede Schule muß eine gewisse Richtung haben und eine ausgesprochene Tendenz verfolgen.

Die vielen Aufführungen in ben verschiebenen Rirchen Regensburgs geben übrigens Gelegenheit, alle Stilgattungen ber Rirchenmufit zu hören, zu vergleichen und zu beurtheilen.

## I. Sefrgegenstände.

Liturgie und lateinische Kirchensprache, Aesthetit und Geschichte ber Kirchenmusit, Literatur ber Kirchenmusit, Theorie und Praxis bes gregorianischen Gesanges unter Zugrundelegung ber authentischen römischen Choralbücher, Uebung im Lesen und Spielen von Gesangspartituren aus älterer und neuerer Zeit, Anleitung zum Dirigiren, Lehre bes Contrapunktes und Uebungen in den polyphonen Formen mit Analyse älterer Werke, Anweisung zum Gesangunterricht und Methode desselben, praktisches Orgelspiel mit Wiedersholung der Harmonielehre bilden die Hauptsächer des Unterrichtes; Besuch von Proben und Aufführungen sollen benselben unterstützen.

Auf befonderen Bunich wird auch Unterricht im Biolinfpiel ertheilt.

## II. Leftrpersonal.

Den Unterricht in obigen Fächern, welcher nicht so fast in theoretischen und gelehrten Borträgen, sondern vorzugsweise in vielen praktischen Uebungen und schriftlichen Aufgaben erledigt wird, beforgen folgende Herren: Dr. Georg Jakob, Domkapitular, die Kapellmeister und Priester Michael Haller, Wax Rauscher und der Unterzeichnete, Herr Domorganist Jos. Hanisch und herr Musikvirector Jos. Renner.

Das Lehrercollegium wählt aus feiner Mitte ben Borftanb ber Kirchenmufit-Schule, welcher für Disciplin, Zeiteintheilung, Lehrplan, Correspondenz u. f. w. zu forgen hat.



### III. Zeitdauer des Anterrichtes.

Der regelmäßige Unterricht beginnt mit bem 1. Januar und endigt mit bem 1. August jeben Jahres.

Ferien sind brei Tage vor bem Aschermittwoch und acht Tage nach Oftern; in ber hl. Charwoche gelten bie vielen täglichen Aufführungen und Proben als Unterricht.

Täglich finden nie mehr als brei Unterrichtsstunden statt, damit die HH. Cleven Zeit finden, ihre schriftlichen Arbeiten mit Muße zu fertigen, den praktischen Uebungen im Partitur=, Orgel= und Biolinspiel nachzukommen, der geordneten Lecture aus der Musikbliothek zu obliegen, sowie ihre Cindrucke, Erfahrungen und Notizen aufzuzeichnen und zu verarbeiten.

### IV. Lehrmittel und Koften.

Außer den zahlreichen theoretischen und praktischen Lehrmitteln, welche die Musikbibliothet enthält, wird dem Einzelnen beim Beginn des Kurses die Auschaffung folgender Lehrbücher angerathen: 1) Heinr. Bellermann's Contrapunct, 3. Aust, Berlin dei Springer, 1887; 2) Compendium Gradualis et Missalis Romani; 3) Compendium Antiphonarii et Breviarii Romani; 4) Mich. Haller, Vade meeum für Gesangunterricht; 5) Fr. X. Haberl, Magister choralis, 8. Aust.; 6) Bertalotti's Solseggien; 7) Cäcilienvereinstatalog mit den betreffenden Sachregistern; 8) Jos. Hanisch, transpositiones harmonicæ, Cadenzen und Präludien.

Diese und andere musikal. Werke können bei Beginn bes Kurses ben inscribirten Eleven, in Folge Uebereinkommens mit ben Buchhandlungen, um ermäßigte Preise besorgt werben; die Kosten für dieselben betragen mit ben Einbänden nicht über 30 Mark.

Für neun herren find im Gebäube ber Rirchenmufit-Schule ebensoviele Ginzelzimmer, einfach möblirt, mit Bett und üblichen Bequemlichkeiten, bereit gehalten, von benen bie fünf größeren zu je 20 Mt., bie vier kleineren zu je 15 Mt. monatlich abgegeben werben.

Für Licht, Beheizung und Bebienung wird während ber fieben Monate bie Baufchalfumme von 42 Mt. (monatlich 6 Mt.) berechnet.

Für ein Pianino sind monatlich 10 Mt., für ein Harmonium monatlich 5 Mt. Miethe zu bezahlen.

Das Reinigen ber Leibwäsche wird eigens berechnet und außer dem Hause billig besorgt. Frühstück (mit Casé und 2 Broden zu 20 Pf.), Mittagessen (Brod, Suppe und zwei Platten Fleisch mit Gemüse zu 75 Pf.) und Abendtisch (Brod, Suppe und Fleisch mit Gemüse zu 55 Pf.) können im Hause verabreicht werden. Ein schner Speisesaal bietet außer der Annehmlichkeit des gemeinsamen Tisches noch Gelegenheit zu Lectüre und Unterhaltung.

Gin großer Obst: und Ziergarten befindet sich unmittelbar am Hause; ebenso ein geräumiger Musit: und Bibliothetsaal mit Flügel, Harmonium und Streichquartett, sowie ein eigenes Zimmer mit Orgel zu zwei Manualen und Bebal.

Für die Benützung dieser brei genannten Locale, Beheizung und Ginrichtung bersselben, sowie für den Unterricht in den angeführten Lehrfächern ist die Summe von 15 Mf. monatlich angesett.

Gine Zusammenstellung ber nothwendigen Auslagen ergibt bemnach im hochsten Falle monatlich ben Betrag von circa 100 Mark.

Gigene Biolinftunden werben auf's billigfte berechnet.

Früheres Gintreten ober längeres Berweilen ber inscribirten ober aufgenommenen DD. Eleven im hause ber Kirchennusitschule zum Zwede von Privatstubien tann unter



ben nämlichen Bebigungen ftattfinden; ber monatliche Beitrag für bie Unterrichtstaffe wird in biefem Falle nicht erhoben.

Mehr als zwölf Eleven werben zum Kurse nicht zugelassen; für biejenigen Herren, welche nicht in ber Kirchenmusik = Schule wohnen konnen ober wollen, wird man bemüht sein, in ber Nähe passenbes Unterkommen zu annähernd gleich billigen Preisen ausfindig zu machen.

## V. Aufnahmebedingung.

- 1) Charafter und Tenbenz ber Kirchenmusik-Schule in Regensburg forbern bei ben Besuchern berselben entschieben römisch-katholische Gesinnung, gewissenhafte Beobachtung ber göttlichen und kirchlichen Gebote, und setzen neben wissenschaftlichem Streben einen streng sittlichen, untabelhaften Lebenswandel voraus. Daher soll bei ber Unmelbung für die Aufnahme ein Zeugniß bes kathol. Pfarramtes über diese Punkte beigebracht werden.
- 2) Ein Taufzeugniß, ober wenigstens Angabe von Jahr und Tag ber Geburt, ist erwünscht, ba jeber Aufzunehmenbe bas 18. Lebensjahr überschritten haben soll.
- 3) Zeugnisse über genügende musikalische Borbilbung, besonders theoretische und praktische Kenntniß der Harmonielehre, sind womöglich vom Didzesanprases zu contrafigniren; aber auch schriftliche Arbeiten und Kompositionsversuche werden als Zeugnisse augenommen.

Der Grab ber Bortenntnisse und bes Privatfleisses hängt erfahr: ungsgemäß mit bem Erfolg bes stebenmonatlichen ausschließlichen Kirchenmusitstudiums gusammen.

- 4) Die Unmelbungen für die Aufnahme können zu jeder Zeit stattsinden; es ist jedoch wünschenswerth, daß dieselben einen Monat vor Beginn des Kurses, also bis 1. Dez. einlaufen. Sie sind zu adressiren: An die Vorstandschaft der Kirchenmusik-Schule in Regensburg, Reichstraße, L 76.
- 5) Am Schluße bes Kurfes werben ben Herren, welche ben Kurs vollenden, Frequengs zeugniffe ausgestellt, in benen bie Lehrer ber einzelnen Fächer ihre Bemerkungen über Aufmerkamkeit, Fleiß und Erfolg beim Unterrichte einzeichnen.

Die Rirchenmufit-Schule tann teine Garantie für Anstellung ober Berwenbung ber Sh. Eleven übernehmen.

- 6) Die vom Lehrercollegium entworfenen und approbirten Haus-Statuten werden bei ber Eröffnung ber Kirchenmusik-Schule vorgelesen und beren Beobachtung wird burch Untersschrift ber HH. Eleven garantirt.
- 7) Diejenigen Herren, welche sich jum Gintritt in die Rirchenmusit Schule melben, wollen zugleich beifügen, ob sie Wohnung ober Kost innerhalb ober außerhalb ber Schule wünschen, und eventuell bestimmen, welche Zimmer, Instrumente ober Berstöftigung genehm ift.

Freunde und Sonner der Kirchenmusit-Schule in Regensburg sind gebeten, diesem Prospekte in ihren Kreisen oder in katholischen Blättern Bekanntwerden und Berbreitung zu erwirken. Exemplare dieses Prospektes stehen in beliebiger Anzahl gratis zur Berfügung.

Regensburg, Oft. 1887.

Die Vorstandschaft der Kirchenmusikschule 3. 3. Ar. A. Baberl.



# Pepôt für amerikanische Karmonium

ĥei

## Jos. Renner (Petersthor) in Regensburg zum Beften der Kirchenmusikschule dahier.

Die Abbildungen dieser seit 12 Jahren über ganz Deutschland und Oesterreich verbreiteten Instrusmente bleiben in dieser Anzeige fort, und können in den früheren Jahrgangen des Cac.-Ralenders eingesehen werden. Jlustrirte Preislisten werden auf Berlangen in beliebiger Anzahl gratis versendet.

## I. Freisliste der Sarmonium von Peloubet & Comp. in New-Pork.

Rr. 1. (1) 1 Reihe Zungen ju 5 Oct., 1 Kniefchwelle (crescendo), fünf Register. M. 280.

Nr. 2. (7) 1 Reihe Zungen zu 5 Oct., 2 Knieschwellen (cresc. u. pleno), 5 Reg., darunter 2 mechanische Ropelzüge, sowie Diapason, Clarinet, Dulciana. M. 300.

Rr. 3. (3) 2 Reihen Zungen ju 5 Oct., 2 Knieschwellen (crescendo u. pleno) und 8 Register. M. 320.

Nr. 8. (16) 2 Reihen Zungen ju 5 Oct., 2 Anieschwellen, 8 Reg.: Diapason, Biola, Principal, Flute find klingend, Gamba, Biol d'amour, Cello, Oct. celeste mechan. M. 360.

Nr. 10. (21) 13/s Reihen Zungen zu 5 Oct. und 1 Oct. Subbaß, 2 Knieschwellen, 10 Register: Diapason, Biola, Subbaß, Clarinet sind klingend, Gamba, Biol d'amour, Bourdon, Voix cel., Oct. Copel und Forte und mechan. M. 410.

Nr. 18. (39) 2 Reihen Zungen zu 5 Ott., 2 Knieschwellen und 11 Register: Diapason, Biola, Coranglais, Flute sind klingend, Gamba, Biol d'amour, Cello, vox humana, Octavlopel, voix cel. und Diasorte mechanisch. M. 480.

Nr. 22. (47) 3 Reihen Zungen zu 5 Oct. und 1 Oct. Subbaß, 2 Anieschwellen und 14 Register: Diapason, Biola, cor anglais, Flute, Trompet, Clarinet, Subbaß sind klingend, Gamba, Biol d'amour, Cello, Octavcopel, Vox hum., voix cel., Diasorte mechan. M 600.

Rr. 29 ohne Auffat; im Bert wie Rr. 22. (47), aber mit noch fraftigerem Ton. M 600.

#### II. Dominion - Cabinetorgeln.

- 1) Styl F Villa Gem 1 Reihe Zungen zu 4 Ottaven, 1 Knieschwelle, 1 Register Tremulo. # 220.
- 2) Styl G Villa Gem 1 Reihe Zungen zu 5 Ott., 1 Anieschwelle, 3 Reg. M. 260.

3) Styl B Villa Gem 2 Reihen Zungen zu 5 Ottaven, 2 Knieschwellen, 10 Register incl. 2 Kopels zügen, mechan. Subbaß und Treble (mit besonders träftigem Orgelton). A 400.

- 4) Styl 12, 23/4 Reihen Zungen ju 5 Ottaven, 2 Knieschwellen und 8 Register, besonders schone Ausstattung. 2.520.
- 5) Styl 17, 23/4 Reihen Zungen zu 5 Oftaven u. 1 Reihe Zungen zu 1 Oft. Subbaß (16'), 2 Knies schwellen u. 10 Register. A. 630.
- 6) Styl 88, 11/2 Reihe Zungen, 7 Regifter. 350.





### III. Dominion-Combinationsorgeln

mit besonders fraftigem Ton und 16' Bag.

Nr. 7 (46) 2%/15 Reihen Zungen zu 5 Oct. und 1 Oct. Sub-Baß, zwei Knieschweller Register: Diapason, Melodia, Biola, Prinzipal, Flute d'amour, Sub-Baß sind klingend, — Vox & Forte, Dulcet, Octavenkopel, Vox humana mechan. M. 800.

She Auffah

Nr. 8 (47) 3°/1. Reihen Zungen zu 5 Octaven und 1 Octave Sub:Baß, zwei Kniesch 14 Register: Diapason, Melodia, Biola, Prinzipal, Cello, Piccolo, Vox celeste, Sub:Baß sind kl — Flute d'amour, Dulcet, Cremona, Oct. Kopel, Vox hum., Forte mechan. — Extra:heb ber Seite zum Bindmachen! 16 900.

Rr. 9 (48) 4%, Reihen Zungen zu 5 Oct. und 1 Oct. schw. Sub-Baß, zwei Kniesch 16 Register: Diapason, Melodia, Biola, Prinzipal, Flute d'amour, Cello, Viccolo, Aeoline, Susind klingend, — Forte, Flugle Horn, Dulcet, Cremona, Oct.-Ropel, Vox hum. & Vox a mechan. — Extra-Hebel an der Seite zum Windmachen! M. 1000.

Dieselbe Rr. 9 (48) in prachtvoller Ausstattung mit Auffat. M 1100.

Rach eigener Erfahrung und aus ben verschiebensten Zuschriften sind wir zur überzeugung gekommen, daß die unter I und II aufgesührten Harmonium und die Dominions-Cabinets-Orgeln für Zimmer und Salon besonders angenehm und passen sind, die unter III angegebenen Dominions-Combinations-Orgeln aber für kleinere Kirchen, Concertsäle, Besgleitung von Chormassen u. f. w. wegen der stärkeren Intonation und ihrer glanzvollen Wirkung ausgezeichnete Dienste leiften

Die Dominionorgeln Rr. 9 (48) unb 47, 48 st ber Birklichkeit benen von Peloubet-Pelton nicht nach sind wegen größerer Tonfülle in ihrem inneren Mecha noch kräftiger gebaut. Wir empsehlen bemnach die er acht Numern von Peloubet-Pelton und sechs Nume Dominion zu Privatgebrauch, die vier Nume Dominion-Combinations-Orgeln als provisorischen Er Pseisenorgeln in Kapellen und ärmeren kleinen Kirch

Bestellungen auf die Instrumente werden bis **Bahnhof Regensburg franco** geliefert; wenn al Bestellort näher an Hamburg liegt oder die verlangte Rumer momentan nicht auf Lager ist, von Haus nach vorhergebender genauester Brüfung expedirt. Im letten Falle kann der geehrte Empfänger seiner Bortoauslagen von den obigen Breisen abziehen.

Preislisten nebst "Anweisung über die Behandlung und Einrichtung der Instrumente" werde Bunsch gratis versendet.

Da in den Preisen nur 5% Frovision zu Gunsten der Kirchenmusikschule miteingeschlosse so tann eine eventuelle Ratenzahlung nicht über 3 Monate nach Empfang des Instrumentes gewährt twenn nicht 5% Berzinsung der Kaufsumme garantirt wird. Unbekannte oder durch Bekannte nicht emp Persönlichkeiten wollen der Bestellung Reserenzen oder mindestens ein Drittel der Kaufsumme beilegen.

Für Defterreich, Schweiz, Holland und Luxemburg gelten die gleichen Preise. Da gutige Bestellungen nach diesen Ländern in jedem Falle vom Freihafen hamburg aus als Tran behandelt werden, so dursen die Auslagen, welche der Empfanger für Zoll zu machen hat, von den Preisliste aufgeführten Preisen abgezogen werden. —

Rahlreichen freundlichen Auftragen fieht bochachtungsvoll entgegen

Regensburg, 1. Dit. 1887.

Jos. Renner, II. Didzesanprases (Betersthor).

Attest. Der Unterzeichnete bescheinigt hiemit dankbarst den Empfang von 741 M 35 A, b. b. b. Reinertrag aus der Summe von 14827 M, welche durch die gutigen Bemühungen des herrn Musikdi Joseph Renner für verkaufte harmonium zum Besten der hiesigen Kirchenmusikschule vom 1. Okt. 18 1. Okt. 1887 an den Unterzeichneten daar ausbezahlt worden sind.

Regensburg, 1. Oft. 1887.

Fr. X. Haberl.



eschwellen,

Vox cel

Aniejdwe 18 find tlinge tra=Hebel

i Anieldwelle oline, Sub:B & Vox celest

47, 48 stehen nicht nach, ja ren Mechanist. iach die erdre eche Rumern iorischen Erfahrinen Kirchen.

wenn aber von Hambu mpfänger 10 J

e" werben a

ngeschloffen sin. gewährt werde nicht empfohle beilegen.

reise. Da jeb

anpräses

n Musikvire 1. Okt. 1881

aberl.